

Philipp Graf von Wolffen
(Herausgeber)

DER GROSSE WOLFFEN

BAND 3

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert, vervielfältigt oder in Speichermedien gleich welcher Art verarbeitet werden.

Verlegt von
Rowland & Gabriel, Kowloon, HK

Streng limitierte Auflage: 1.000

Herausgegeben von
Philipp Graf von Wolffen, Tegucigalpa, Hond.

Alle in dem vorliegenden Werk angegebenen Adressen wurden sorgfältig recherchiert und waren zum Zeitpunkt der Niederschrift auf dem neuesten Stand. Da Adressen ganz allgemein - und jene sensibler Branchen im besonderen - einer hohen Fluktuation unterliegen, kann für die Richtigkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Garantie übernommen werden.

Auch andere Informationen sind naturgemäß dem Wandel der Zeit und den veränderlichen politischen, wirtschaftlichen, steuerlichen und rechtlichen Situationen ausgesetzt, so daß weder von den Autoren, noch von dem Herausgeber, Verlag oder Vertreiber für den Inhalt - oder sich im Vertrauen darauf ergebenden Konsequenzen - eine Haftung übernommen werden kann. Wegen der zum Teil völlig unterschiedlichen Gesetzgebung der Länder, in denen dieses Werk vertrieben wird, sollte immer juristischer oder anderer professioneller Rat eingeholt werden, bevor einem Hinweis, einer Empfehlung oder sonstigen Angabe Folge geleistet wird.

Auch wäre verfehlt, aus der Tatsache der Weitergabe einzelner Informationen zu folgern, daß der Herausgeber, Verlag oder Vertreiber sie positiv beurteilt oder sich gar mit ihnen identifiziert. Insbesondere für den deutschen Rechtskreis sei darauf hingewiesen, daß sich Autoren, Herausgeber, Verlag und Vertreiber von allen Äußerungen distanzieren, die im Sinne von 111 StGB verstanden werden könnten. Dies ist weder beabsichtigt noch gewollt.

Ausnahmslos sämtliche erwähnten Anbieter (Firmen, Verkäufer, Vermittler usw.) stehen in keinerlei Vertragsbeziehung zu den Autoren, dem Herausgeber, Verlag oder Vertreiber und haften für ihre Angebote selbst.

Verantwortlich für den Inhalt:

Rowland & Gabriel L.C.
903-905 Kowloon Centre, 29-43 Ashley Road, T.S.T., Kowloon, HK

Inhalt

Glasnost Nr. 6 - Demagogische Brillanz oder Ende der Leibeigenschaft?	4
Der Gold-Rubel	58
Wie Sie einen zuverlässigen Broker finden	129
BioTechnologie für Kapitalisten	185
Wie Sie dem Erfolg nachhelfen	236
Finanziell unabhängig in 12 Schritten	256
Die Geldhochzeit	278

Glasnost No 6 - Demagogische Brillanz oder das Ende der Leibeigenschaft?

„Wir werden Euch das Schlimmste antun...“

„Wir werden Euch das Schlimmste antun, wir werden Euch der Bedrohung durch einen gemeinsamen Feind berauben“. Georgi Arbatov, Gorbachov-Berater, 1985.

Diese Arbeit basiert auf der Pionier¹⁾-Ausgabe 1/90, in der der erste Teil des folgenden Textes erschien. Der Teil „Die anderen 5 Glasnosts“ und „Was der Spaß kostet“ sollten ursprünglich ebenfalls in Pionier erscheinen. Wie des öfteren trat ich mit diesem Aufsatz wieder mal voll ins Fettnäpfchen. Droh-, Beschwerde- und Kündigungsbriefe waren die Folge. Genau wie etwa 1985, als ich erstmals auf die Gefahr der „Computerviren“ hinwies, deren Unwesen lt. Scotland Yard allein 1988 gut 400 Mio Pfund und nur bei Londoner Finanzinstitutionen kostete [den genauen Betrag und die Quelle hatte ich kürzlich in Pionier veröffentlicht]. Als ich Anfang der '80er darauf hinwies, daß idiotische Banken-Engagements in der Dritten Welt zu exotischen Bankgebühren und lange anhaltenden Wucher-Hochzinsen führen würde, über die der „Kleine Mann“ die Ausfälle

begleichen sollte, war die Situation nur geringfügig anders: der Deutsche Sparkassenverband warnte [seine Mitglieder, nicht deren Kunden!] in einem Rundschreiben vor dem „Pionier-Verlag“.

Den Lesern, die mir nach der Januar-Ausgabe drohten, ihr Abonnement kündigten oder sonstwie „unangenehm auffielen“, empfahl ich die Eröffnung einer Wurstbude und den Immobilienkauf im anderen Deutschland. Die Abonnenten, die mich seit Jahren kennen und die meine Arbeit schätzen, wissen, daß dies nicht ohne Erwartung einer gewissen Schadensfreude erfolgte - schließlich bin ich auch nur ein Mensch. Wenn Sie trotzdem weiterlesen: ich habe Sie gewarnt.

Glasnost - Ende der Leibeigenschaft im Osten?

Wieviel Beine hat ein Hund, wenn wir seinen Schwanz Bein nennen? Wenn Sie „fünf“ geantwortet haben, hätte Abraham Lincoln Sie eines besseren belehrt: „Nur weil wir den Schwanz eines Hundes als Bein bezeichnen, hat er deshalb nicht fünf Beine“. Ein Brief aus Polen an den Pionier-Verlag sowie neue Informationen aus Rußland bestätigen, was ich seit langem befürchte. Den Inhalt des Briefes gebe ich Ihnen aus einem holprigen Englisch ins Deutsche übersetzt weiter unten, damit Sie sich selbst ein Urteil machen können. Meine Bedenken zur wirtschaftlichen Befreiung des Ostblocks hatte ich zuletzt im Pionier-Brief vom 17.11.89 ab Seite drei dargestellt. In dieser Arbeit werden Sie mit einer Fülle von erschreckenden Tatsachen konfrontiert, die Sie vielleicht schockieren oder frustrieren werden. Gerade deshalb möchte ich Sie bitten, dieses Kapitel vollständig zu lesen.

Was in den letzten Wochen und Monaten passiert ist, brauche ich Ihnen hier wohl nicht wiederkäuen. Je nachdem, welche Nachrichtensendung wir verfolgen, strömen jeden Tag 1,000 oder 2,000 Ostdeutsche in den Westen. Die Deutsche Mark schoß auf Rekordhöhen in Rekordtempo, deutsche Aktien überlegten sich's nicht zweimal. Die Welt ist voller „Geheimtips“, wie man am schnellsten und am einfachsten durch Geschäfte mit dem Ostblock reicher wird.

Allgemein wird davon ausgegangen, daß uns ein Boom-Jahr, oder ein Boom-Jahrzehnt, bevorsteht. Nicht nur durch Geschäfte mit der DDR, sondern mit dem ganzen Ostblock, allen voran Ungarn. Banken und Broker spucken zum Jahresanfang Prognosen tonnenweise aus. Alle strotzen nur so vor „revolutionären“ Ideen. Wenn ich alle in einen Topf werfe, dreimal rühre, kommt ungefähr die folgende Story dabei zustande: Die Märkte Ostdeutschlands, Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei, verschiedener unterentwickelter Länder des Ostens und später auch China, und letztendlich sogar die UdSSR werden „Europa“ angegliedert. Die Angliederung dieser Märkte und der demokratisch orientierten Gemüter werden in der Lage sein, ein Wirtschaftswunder zu erzeugen, wie Deutschland, und die Welt, noch keins erlebt haben. Selbst das ferne Amerika und das in der Qualitätskontrolle revolutionäre England wird von diesem Heißhunger nach Konsumgütern erfaßt und führt auch hier zu einem vielleicht ein Jahrzehnt lang anhaltenden Aufschwung.

„Experten“ gehen heute schon davon aus, daß GB sich mehr den Deutschen annähern muß, wenn es nicht in den Atlantik gestoßen werden will, egal, wie hart die „mutige und brillante“ [Ende des Zitats] Mrs t [kein Tippfehler] kämpft. Eine formelle oder auch infor-

mell und gegen den Willen von Mrs t [wieder kein Tippfehler] eingeführte EG-Währung gilt unter Brokern und anderen Provisionsverkäufern bereits als „Tatsache“, spätestens mit Ablauf der bis 1992 tickenden Uhr. Diese Eurowährung ist Teil eines trilateralen Blocks, wird spekuliert. So wie der Kalte Krieg ein Überbleibsel des II. Weltkriegs war, so sind auf staatlicher Souveränität basierende „Lokalgewährungen“ genauso nicht lebensfähige Überreste früherer Zivilisationen. Der Yen wird als pazifische Währung gelten, vorausgesetzt „Gorby“ und der japanische Präsident des Tages werden sich über eine mir im Moment noch nicht mal vom Namen her bekannte Inselgruppe bzw. deren Eigentumsverhältnisse einig. Der nichteuropäische Raum wird vom guten alten Greenback beherrscht, und, wenn nichts dazwischenkommt, wird die DM in Europa und den neuen Kolonien als dritte Weltwährung Furore machen.

Oder eben auch nicht.

Alle diese optimistischen Ansichten basieren auf der Theorie, daß der Kommunismus erledigt ist und daß die Befreiung des Ostens Grundlage eines Nachholbedarfs von etwa 40 bis 50 Jahren werden wird. Nachdem Nicolai Ceausescu Job und Kragen verlor, wurden von der neuen Regierung oder von denen, die derzeit regieren, zahlreiche Ceausescu-Gesetze gestrichen, verweicht oder geändert. Politische Gefangene wurden entlassen. Andere verprügelt. Das aufkommende Gerücht, die Nationale Befreiungsfront wäre sechs Monate vorher schon auf die Aufgabe vorbereitet worden, wurde schnell dementiert. Es hieß, man habe die Mehrzahl der Sicherheitspolizei hinter Schloß und Riegel. Obwohl alles unter Kontrolle sei, verlautete die Armee, würde man weiter Ausschau nach Staatsfeinden oder

Ex-Sicherheitspolizisten halten - just in case, nur zur Sicherheit und auf Verdacht hin.

Gerüchte aus der französischen, englischen und amerikanischen Presse wurden sicherlich auch in Deutschland wiedergegeben. Sparen wir uns den Verdacht, der Umsturz könnte langfristig geplant sein.

Schließlich wissen wir, daß das erste Opfer eines jeden Krieges die Wahrheit ist. Es erübrigt sich, zu sagen, jede Behauptung, der rumänische Umsturz wäre von Moskau aus gestartet worden, um den Westen mittels Propaganda und Lüge vor den Kopf zu stoßen und womöglich sogar zu spalten... erübrigt sich dies so wirklich?

Ich glaube eher belegen zu können, daß die Geschehnisse der letzten Monate ein demagogisch brillanter Plan der Glasnost-Konstrukteure ist, den Westen unterzukriegen. Gewaltlos, und auf seine Kosten. Irgendwie werde ich das Gefühl, daß jede gestürzte Führung einfach durch eine neue Führung gleicher Statur und gleicher Gesinnung ausgetauscht wurde, einfach nicht los. In Litauen, so wird brav berichtet, hat die kommunistische Partei die Trennung von der Mutterpartei beschlossen. Noch wissen wir nicht, ob solch ein Bruch tatsächlich stattgefunden hat, oder ob Gorbachov auf seinem Besuch letzter Woche eine „Heilung“ vollbringen konnte. Die Nachrichten fanden heute mit den Aufständen in Armenien eine Ablenkung vom Thema, auch wenn westliche Journalisten nicht zur Tribune geladen wurden. Sacharov verstarb kürzlich plötzlich, nachdem er sich vehement dafür einsetzte, den alleinigen Machtanspruch der Partei zu verneinen.

In Bulgarien treffen die sich als die regierenden Betrachtenden dauernd neue Vereinbarungen, solange sich Verhandlungsbereite finden. Gleichzeitig wurde Dubcek als neue Vaterfigur ins Amt gesetzt. Die Nachrichtensprecher bemühten sich, zu betonen, daß Dubcek heute Verfechter demokratischer Ideen sei. Am 2. Jan unterzeichnete Polen einen Vertrag mit dem IWF [Internationaler Währungsfonds]. Polen verpflichtet sich zu strikten wirtschaftlichen Reformen und erhält, als demokratisches Regime, Hilfestellung für eine marode Staatswirtschaft. Das ist gut so, sagen Experten. Was nicht so gut ist, ist die Tatsache, daß sie kein einziges Beispiel in der Geschichte der Umschuldungen vorweisen können, in denen derartige Reformen zum Ziel geführt haben. Zu Unruhen, Aufständen und Umsturz ja, aber zu Verbesserungen für Wirtschaft und Bevölkerung?

Vor allem die amerikanische Presse ist voller Prognosen für China, deren Führung sich wohl oder übel dem Demokratisierungsprozess anschließen muß, zumal die Einverleibung Hongkongs in 1997 vielleicht sogar die Spaltung der Nation mit sich bringt, wenn China nicht vorher umschwenkt. Die Realität deutet eher darauf, daß China sich, zumindest heute, in die gegengesetzte Richtung bewegt. Chinas Führung wagte sich, „Gorby“ öffentlich für dessen „Unterstützung der Subversion des Sozialismus“ zu tadeln.

Präsident Bush verspürte zum ersten mal in seiner Laufbahn den Drang zum Handeln: er sprach sich für die deutsche Wiedervereinigung aus. Bis vor wenigen Wochen war jegliche Unterstützung und Befürwortung einer solchen Vereinigung theoretischer und sehr vager Natur. Zur Zeit Stalins und auch Breschnews wurde über die „deutsche Frage“ nicht ernsthaft diskutiert, da sie ja erstens keine ernste

Frage war und zweitens stets die Gefahr eines III. Weltkrieges birgt. Während die deutsche Frage heute nicht weniger brenzlich ist, als vor einem, fünf oder 10 Jahren und nicht weniger brenzlich ist als die irische oder armenische Frage, scheint die sovietische Verschleierrungstaktik darauf hinzuzielen, die Gefahr zu verniedlichen. Eine Wiedervereinigung scheint zumindest in greifbare Nähe zu rücken. Die deutsche Frage ist auf einmal in aller Munde.

Die Befürwortung einer deutschen Wiedervereinigung durch Bush ist eigentlich als Warnung an GB und F zu verstehen, sich nicht querzustellen. Bisher hat der gemeinsame „Feind“ in Form von Kommunismus und UdSSR den Westen fast zur Kooperation und Gemeinsamkeit gezwungen. Liegt es nicht auf der Hand, daß wenn dieser gemeinsame Feind auf einmal gar keiner mehr ist, zum kuschelweichen Plüschtier wird, das man sogar anfassen kann, die Notwendigkeit der Zusammenarbeit auf unserer Seite schwindet?

Die Signifikanz Bushs Zustimmung zu einer evtl. deutschen Wiedervereinigung, gegen den möglichen Widerstand Englands und Frankreichs, darf nicht unterschätzt werden. Diese Zustimmung kann als erster Schritt zu einem Ereignis führen, das den Rest dieses Jahrhunderts dominieren wird: der Traum von der Auflösung des kommunistischen Imperiums und vom Zusammenschluß beider deutschen Völker. Dieser Traum, so die öffentliche Meinung heute, kann zu einem Europa führen, das eine in der Weltgeschichte einmalige wirtschaftliche Potenz von den Aran Inseln westlich Irlands bis Vladivostok umfaßt.

Dem Kreml fiel die Schürung des Mißtrauens unter den westlichen Alliierten nie leichter als durch die Öffnung der Mauer und die

vorher schon und anschließend noch vehementer einsetzende „Völkerwanderung“. Der Gedanke an ein Viertes Reich liegt nahe. Dem Ausland schlottern wieder mal die Knie, und auch in Deutschland mehren sich die Stimmen, die angesichts der Äußerungen Schönhubers, den Franz Josef Strauß als erster als Arschloch bezeichnete, ein neues Viertes Reich nicht auszuschließen wagen.

Und obwohl die [deutsche] Presse Bushs Aussage begrüßte, hören wir, daß zahlreiche Kohl-Berater befürchten, er möge gerade durch diese Äußerung die Hoffnungen der extremen Rechten geschürt haben, zumal ich nicht der einzige bin, der die Republikaner als verkappte oder getarnte Nazis beschreibt.

Zwischen den Feiertagen kamen Kommentatoren dann zum Schluß, die deutsche Wiedervereinigung sei nur noch eine Frage der Zeit, dem andere hinzufügten, auch die Entstehung des Vierten Reiches sei damit bereits entschiedene Sache. Genauso wird verlautet, die UdSSR sei die einzige Macht, die die Entstehung eines solchen Vierten Reiches verhindern könne, indem sie Panzer und Soldaten in die stark verdünnte DDR schicken würde und so allen Hoffnungen einen Strich durch die Rechnung machen würde.

In der Zwischenzeit werden wir aber noch oft Drohungen aus allerlei qualifizierten und nicht so qualifizierten Mäulern hören müssen. In der gleichen Zeit wird vor allem viel Mißtrauen unter den westlichen Alliierten gesät werden. Zur gleichen Zeit werden wir mehr und mehr wohl plazierte Stories hören, wie die Mehrzahl der Einwohner [das ist nicht das gleiche wie Bürger] der UdSSR versuchen werden, sich der sovietischen Herrschaft zu entledigen. Und während der

ganzen Zeit wird uns weisgemacht werden, daß Moskau alle Hände voll zu tun hat, daß große Design, das große Meisterwerk, das sovietische Reich vor dem Auseinanderbrechen zu bewahren, ohne selbst in der Lage zu sein, die Geschehnisse in Osteuropa zu beeinflussen, geschweige denn zu kontrollieren.

Der Öffentlichkeit wird daher weisgemacht werden, diese Länder wären „befreit“, in der Lage, eigene Wege zu gehen. Und während der Eindruck eines neuen Vierten Reiches geschürt wird, wandelt sich das alte Feindbild zum Teddybären, während alte Freunde auf einmal argwöhnisch und mißtrauisch auf Schritt und Tritt beobachtet werden.

Die Schaffung eines Vierten Reiches, das sich von Irland bis nach Asien zieht, ist ein nicht zu ignorierender Horrorgedanke - auch für Deutsche. Ein solches Reich wäre für die „freie“ Welt ein wesentlich gefährlicherer Nachbar als die UdSSR es je gewesen sein könnte - und der Aufbau dieses neuen Feindbildes ist genau das, was sovietische Demagogen meiner Meinung nach anstreben. Die Geschichte der Deutschen spricht ja für sich.

Karl der Große, im Ausland als Charlemagne bekannt, schuf das Erste Reich. Karl der Große war König der Franken und der Lombarden. Per Eroberung wurde diesem Reich fast das ganze westliche Christentum angegliedert, ohne das man lange fragte. Abgesehen von der Schaffung eines enormen Machtblockes zeichnet Karl der Große auch für eine kulturelle Erneuerung, die Karolinger Renaissance, verantwortlich. Ohne daß ich mich hier in Einzelheiten auslasse, hatte er etwa 800 nach Christus so ziemlich ganz Europa [mit der Ausnahme vom heutigen England, einem kleinen Teil Spaniens und

dem südlichen Italien] unter Kontrolle und nahm sich das Recht, als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zu fungieren. Obwohl das Reich seinen Gründer um weniger als eine Generation überlebte, basieren eigentlich alle mittelalterlichen Königtümer und deren konstitutionelle Traditionen auf der von Karl dem Großen geschaffenen Renaissance. In ganz Europa wurde „Charlemagne“ zu einer Art Prototyp des christlichen Königs und Eroberers. Karl der Große hinterließ nicht zuletzt eine gemeinsame intellektuelle, religiöse und politische Basis, von der vor allem deutsche Länder und Regierungsformen zehrten. Dieser Einfluß war und blieb so dominant, daß die Überreste des Reiches eigentlich erst unter Napoleon zu bröckeln begannen. Die Legende klebte sich an Karl den Großen noch vor seiner Bestattung. Mit der Zeit wurde daraus ein Image, dem keiner seiner Nachfolger gewachsen war. Bis zur Gründung des Zweiten Reiches 1871 befand sich Deutschland in einer ziemlich zusammen- bzw. eher auseinandergewürfelten Form. Die Hohenzollern-Dynastie kontrollierte weite Teile Europas. Bismarcks Rolle wird von Historikern gerne als die eines Friedensstifters gesehen, zumal derartiges damals verkündet wurde. Zunächst wurde dieses Ansinnen durch Neutralität angestrebt, später durch ein kompliziertes Netzwerk von Verträgen und Abkommen und noch später durch Krieg. Wie immer, werden derartige Bemühungen betrieben, um dem nationalen Interesse zu dienen, da Patriotismus sich schon immer verkauft hat und bei bewußt dumm Gehaltene immer verkaufen wird. Zunächst förderte er die Rivalität mit den Engländern bei kolonialen Bemühungen, später unterstützte er den Haß gegen die Polen. Als die Armee [noch] mehr Geld benötigte, erfand er plötzlich die Gefahr, die Franzosen könnten den Elsaß übernehmen. Bismarcks Erfolg kam zum Stillstand, als der alte Kaiser durch den neuen, Wilhelm der II,

ersetzt wurde. Im März 1890 trat er gezwungenermaßen zurück. Wilhelm II. lenkte die Geschicke der Deutschen bis zur Gründung der Weimarer Republik 1918.

Auf dem Höhepunkt der Depression entstand das Dritte Reich. Die stolze Darmstädter und Nationalbank schloß für immer die Tore. Anfang '32 gab es im damaligen Deutschland mehr als 6 Mio Arbeitslose. Die anstehende Wahl machte Hindenburg Kopfzerbrechen, eine Verlängerung seiner Amtszeit wurde verweigert. Bei den Wahlen im März '32 konnte er keine absolute Mehrheit erzielen. Bei einer Wiederholung der Wahl im April erzielte er 19,359,642 Stimmen, Hitler erzielte damals erst 13,417,460. Trotzdem wurde die wachsende Macht der Nazis für jeden sichtbar, als sie zur größten Partei im preußischen Landtag wurden. Im Reichstag hatten die Nazis nach Wahlen im Juli 230 Sitze, und im Januar '33 sicherte Hitler sich das Amt des Kanzlers, durch „legale“ Maßnahmen und keineswegs durch Revolution. Genauso „legal“ erreichte er die absolute Mehrheit. Er überzeugte den Reichstag von der Notwendigkeit, nochmalige Neuwahlen zu veranstalten. Gleichzeitig versprach er, daß unabhängig von deren Ausgang die Zusammensetzung der Koalition nicht verändert werden würde.

Vor den für den 5.3.33 festgesetzten Wahlen zeigten die Nazis erstmals ihre überzeugende Propagandamaschinerie. Das Radio strotzte nur so vor Nazipropaganda, die Wahlveranstaltungen anderer Parteien wurden gestört, deren Medien unterdrückt. Göring reorganisierte die preußische Polizei, womit er den Polizeiapparat quasi unter die Kontrolle der Nazis brachte. Der Polizei war es verboten, der Nazi-Miliz in die Quere zu kommen oder diese an irgendwelchen Handlungen zu hindern. Eine Woche vor der Wahl brannte der Reichstag ab.

Mit dem Vorwand, einen kommunistischen Coup verhindern zu müssen, verkündete Hitler Notstandsgesetzgebung und das Dritte Reich ward geboren. Was folgte, dürfte halbwegs bekannt sein.

Wie auch nach dem I. Weltkrieg mußte Deutschland nach dem II. mitansehen, wie neue politische Institutionen von den Siegermächten auferlegt wurden.

Wer die Bannerbewehrten DDR-Bürger [„Ein Vaterland“ usw] im Fernsehen sieht, kann sich die Furcht des Auslands vor einem Vierten Reich ausmalen. Die bevorstehende Wiedervereinigung schürt nicht nur hüben wie drüben nationalistische Gefühle, die schon vor der „Tatsache“ gefeiert werden. Gleichzeitig, so befürchten Kritiker, wird im vereinten Deutschland all das, was Ausländer ihnen nach dem letzten Krieg auferlegt haben, zurückgewiesen werden. Dieses Verlangen nach Befreiung [von den Alliierten] dürfte so groß werden, daß man sich gar der Demokratie entledigt und nach einem starken Führer ruft. Die ohnehin in Schwierigkeit gekommene Nato und auch der Warschauer Pakt gehören somit der Vergangenheit an.

Mit fortschreitender Wiedervereinigung werden letztendlich die Besatzungsmächte aus Ost und West verjagt. Sollte es wirklich hierzu kommen, werden die Soviets diesem Verlangen sichtbar nachgeben. Panzer und hunderttausende von Soldaten werden den Rückzug aus dem Osten Deutschlands antreten, was schließlich den Westen veranlaßt, auch britische, französische und letztendlich amerikanische Truppen abzuziehen. Deutschland ist wieder frei und vereint, mit Berlin als Hauptstadt. So oder so ähnlich könnte die Story ablaufen. Wobei die Betonung auf Story liegt, schließlich handelt es sich hierbei keineswegs um eine Prognose.

„Experten“ rechnen heute schon nicht nur mit der Gründung des Vierten Reiches, sondern auch mit der Wiedereinführung der Schwarz-Weiß-Roten Flagge der Hohenzollern, und einem möglichen Kaiser, der standesgemäß zur Flagge paßt. Die scheußlicheren Aspekte dieses Vierten Reiches, das viele heute sehen, möchte ich Ihnen ersparen. Es reicht, daß heute noch, 50 Jahre nach Ausbruch des II. Weltkrieges, immer noch Kriegsfilme zum Thema gesendet werden. Es reicht wohl, wenn ich hier wiederhole, was Georges Santayana sagte: „Wer nicht aus der Geschichte lernt, ist verdammt, sie zu wiederholen“.

Irgendwann auf dem Weg der visionären Wiedervereinigung Deutschlands wird das große demagogische Meisterspiel der Soviets vollendet sein.

Eine der gefährlichsten Annahmen, die Anleger und professionelle Ratgeber heute machen, und die zur plötzlichen DM- und Börsenhausse in Deutschland führte, ist die waghalsige Idee, daß die Revolution in den kommunistischen Ländern zu einem Konsumgüterboom nie gesehenen Ausmaßes führen wird. Nie gesehenen Ausmaßes vielleicht. Aber nicht Konsumgüter. Sondern Tragödie.

Monatelang wird uns jetzt erzählt, der Osten würde befreit, der Kommunismus bricht zusammen und wenn wir alle Äpfel wegschließen, könnten wir wie Adam und Eva im Paradies leben. Der Erfolg der sowjetischen Propagandamaschinerie ist überwältigend. Verschiedene US-Stimmen meinten am Anfang von Perestroika, Glasnost und anderen Modewörtern, daß es sich bei diesen Erscheinungen um schlichte Augenwischerei handeln würde, die letztendlich darauf

abzielen würden, die Soviets zu stärken. Leider haben wir als Rasse die arrogante Angewohnheit, Kritiker stets entweder auszulachen oder zu verbannen. Momentan wird jegliche Kritik über Bord geworfen. Ganz gleich, welche Häppchen uns der KGB zuwirft, die westlichen Medien stürzen sich nur so darauf. Ob durch Faulheit, Dummheit oder Wunschdenken, allgemein wird davon ausgegangen, daß die Bemühungen um Reform im Osten ehrenhaft und aufrichtig sind.

Quasi alle Neujahrsprognosen namhafter Brokerhäuser geraten ins Schwärmen. Daß sich der Ostblock den Klauen der Soviets entreißen konnte, steht heute als Tatsache bereits für viele fest. Heute geht es nur noch um die Frage, ob der Übergang zu einer westlichen marktwirtschaftlichen Gesellschaft schmerzlos und problemlos vor sich gehen wird, oder ob es zu einer inflationären Spirale kommen wird, die dem Ostblock ein ähnliches Schicksal wie den Bananenrepubliken Südamerikas bescheren wird: Hyperinflation, Revolte, Aufstände und Coups.

Die drei Säulen des Optimismus sind:

1. ein riesiges Potential an qualifizierten und wohl ausgebildeten Kräften,
2. der Wunsch der Bevölkerung, sich vom Kommunismus zu befreien und
3. die Erinnerung, daß manche dieser Nationen hochentwickelte Gesellschaften und Märkte hatten, bevor sie dem Kommunismus zum Opfer fielen. Die Vorstellung, daß die 1,000 oder 2,000 Ostdeutschen, die jeden Tag über die Grenze in den Westen marschieren,

eine Wiederholung des Wirtschaftswunders, diesmal nur auf größerer, weltweiter Ebene, inszenieren könnten, scheint sich wie ein Stockschnupfen festgesetzt zu haben. Kommentatoren haben Überstunden „gekloppt“, die Vorstellung, die Soviet Union könnte ähnlichen Reformen unterworfen werden, wie sie uns die Medien aus anderen Ostblockländern in die gute Stube bringen, reizt schließlich.

Schon hören wir Vermutungen, daß der Generalsekretär der UdSSR in Russland ähnliche Reformen durchsetzen will oder muß, da es nach Jahrzehnten der wirtschaftlichen Inkompetenz anders nicht geht. Selbst wenn der Kommunismus nicht ganz aus der UdSSR verschwindet, so wird er doch eine neue, marktwirtschaftliche und freie Form annehmen.

Tolle Story! Habe ich mir gedacht, als meine Großmutter mir das Märchen von Rotkäppchen zum erstenmal vorlas.

Der Rausschmiß ungeliebter Führer im Osten und die Erschießung eines Verbrecherehepaars macht Schlagzeilen. Absatzfördernde Schlagzeilen. Uns wird jeden Tag Freiheit und was nicht alles gepredigt. Wir alle wollen frei sein. Deswegen kämpfen wir auch so sehr und so erfolgreich gegen das Wuchern der Bürokratie. Deswegen haben Reagan, Mrs t [zum letzten mal: kein Tippfehler] und Kohl für weniger Staat und weniger Bürokratie gesorgt. Oder waren das etwa auch nur „tolle Stories“?

Unternehmer träumen davon, die Menschen des Ostblocks als neuen Markt erschließen zu können, mit einem Heißhunger für Hamburger, Videorekorder, Compact-Discs, aufblasbaren Sexpuppen und was

unsere Zivilisation sonst noch alles an Großem auf die Beine gestellt hat. Die Story mag überzeugend wirken.

Wer aber weiß, wie sehr und wie erfolgreich die UdSSR bzw. der Kommunismus das Spiel der Demagogie beherrscht, sieht, wie wir mit offenen Augen in die Falle rennen. Heute vermute ich, daß Perestroika die größte Gefahr für den Westen seit Ende des II. Weltkriegs darstellt. Alexander Yakovlev sagt, daß Perestroika nicht versagen darf, da ansonsten mit dem Triumph des konservativen Kommunismus zu rechnen ist. Angesichts seiner schwachen Position befindet der gute alte „Gorby“ sich auf einer Gratwanderung und kann seine Reformen nicht so schnell und wirksam, wie er gerne möchte, durchführen. Angeblich.

Denn ich bin heute mehr als je zuvor davon überzeugt, daß Perestroika und Glasnost wie jedes westliche Produkt auch mit „Sollbruchstellen“ konstruiert wurde, eines Tages also versagen muß. Dadurch wird eine Kehrtwende möglich, die heute jeder so sehr fürchtet wie sie als ausgeschlossen gilt.

Der chinesische Militärstrategie Sun-tzu sagt in seiner klassischen Arbeit „The Art of War“ [Die Kriegskunst], die höchste Kunst der Kriegsführung wäre der Sieg über den Feind ohne einen einzigen militärischen Schlagabtausch. Er schlägt seinen Gläubigen deshalb vor, Schwäche vorzugeben, wo man stark ist, den Gegner zur Arroganz zu verleiten. Wie sehr diese Taktik verfolgt wird, zeigen die deutsch-deutschen Wortwechsel der Vorweihnachtstage. George Orwell zeigte uns mit „1984“, wie ein künstlich aufrechterhaltenes Feindbild hilft, die Massen unter Kontrolle zu halten. Ein ähnliches

Feindbild hat der westlichen Allianz seit Ende des Krieges geholfen, Gemeinsamkeiten zu finden und Widersprüche zu überwinden. Historisch war die UdSSR „der“ Feind. Der Westen fürchtete sich vor einer Invasion aus dem Osten [Verteidigungsaufbau], oder vor aus dem Osten kontrollierten Angriffen von innen heraus [Einschränkungen der Meinungsfreiheit und von Demonstrationen]. Diese Stimmungsmache führte letztendlich dazu, daß die USA 278 Auslandsbasen einrichten konnte.

Es stimmt, daß die wirtschaftlichen Zustände im Ostblock katastrophal sind und einem die Tränen in die Augen jagen können. Im Arbeiter- und Bauernparadies wird weder vernünftig gearbeitet noch angebaut. Was geerntet wird, verkommt beim Transport. Die ehemaligen Kornkammern des Ostens bringen heute dabei nicht wesentlich geringere Erträge als vor den Zeiten des Kommunismus. Der Unterschied zu damals besteht heute darin, daß entweder nicht genug geerntet wird, oder daß Güter einfach vergammeln.

Die nichtlandwirtschaftliche Industrie hat sich in den letzten 7 Jahren, während der Westen einen erfreulichen Aufschwung genoß, mit ähnlichem Tempo bewegt. In die andere Richtung. Das einzige, was so ziemlich ohne Einschränkung existiert, sind Warteschlangen vor Geschäften. Zucker, Fleisch, Seife, nicht gerade Hightech-Produkte, sind selbst in Moskau meistens rationiert. In der UdSSR gibt es kein einziges [öffentlich zugängliches] Telefonbuch. Wer im Hotel das Nebenzimmer anrufen will, wird durch den KGB verbunden.

Die wirtschaftliche Situation des Ostblocks kann heute mit der einer Bananenrepublik kurz vor dem Stadium der Unruhen und der Hy-

perinflation verglichen werden. Sofern aus halbwegs informierten und glaubwürdigen Quellen ersichtlich, hat sich die wirtschaftliche Leistung von Jahr zu Jahr verringert. Zahlen über Haushaltsdefizite sind nicht glaubwürdiger als Zugeständnisse über Arbeitslager. 80% der Exporte der UdSSR fallen in zwei Kategorien: Waffen und Rohstoffe. Beide tragen kaum zur Binnenwirtschaft bei, da Waffen weniger und weniger gefragt sind, und da Rohstoffe seit Jahren im Preis fallen.

Preise für Güter werden vom Staat festgesetzt. Würden Preise für Waren aller Art, sofern vorhanden, nicht weiter subventioniert und würde man eine echte westliche freie Marktwirtschaft etablieren, würde der Osten eine Preisexplosion erleben. Vierstellige Inflationsraten binnen weniger Wochen wären die Folge. Da wir nicht damit rechnen, daß sich der Kreml ins eigene Fleisch schneiden wird, gehen wir von weiteren Rationierungen und wachsenden Schwarzmarktaktivitäten aus, gefolgt von einer Wiedereinführung stalinistischer Zentralwirtschaft, die meiner Meinung nach nur noch eine Frage der Zeit ist.

Echte soziale Unruhen, die über die in Armenien weit hinausgehen, dürften deshalb auf die gleiche Art und Weise „beruhigt und geglättet“ werden, wie dies auf dem Tiananmen Platz und in Georgien ohne das Beisein von TV-Kameras erfolgte. Es scheint geradezu offensichtlich, was passieren dürfte, wenn die durch Perestroika zu optimistisch gewordenen Massen ihren Hoffnungen zu laut Ausdruck verleihen. Schon heute sorgt man durch Verabschiedung neuer komischer Gesetze, die eine legale Grundlage für zukünftiges Handeln darstellen sollen, vor. Die Durchführung von Demonstrationen und jeder öffentlichen Zusammenkunft von Gruppierungen aller Art muß 10 Tage

vor der geplanten Zusammenkunft genehmigt werden. Dem Antrag muß entnommen werden können, welchen Zweck die Zusammenkunft verfolgt, wer an ihr teilnehmen wird und wer sie leitet. Die Anfangszeitpunkt und geplante Dauer müssen genauso wie evtl. Spitznamen der Teilnehmer der lokalen Partei gemeldet werden. Diese hat das Recht, die Zusammenkunft „zu jedem Zeitpunkt“ [also auch während einer solchen Veranstaltung] zu verbieten, oder zu bestimmen, daß sie an anderem Ort oder zu einem anderen Zeitpunkt stattfindet. Die lokale Partei hat dabei das Recht, diesen Bestimmungen solche hinzuzufügen, die unter Berücksichtigung lokaler Verhältnisse angebracht sind und die damit einen bei Politikern so beliebten Gummiparagraphen darstellen.

Damit gar keine falsche Hoffnung aufkommt, wurden wenige Tage später eine Liste der Strafen und Bußen veröffentlicht, mit denen diejenigen zu rechnen haben, die einen ernsten Geschmack auf Freiheit entwickeln könnten. Die Liste reicht von einer Buße von 300 Rubel bis zu einem Jahr Arbeitslager [Gulag] und braucht hier sicherlich nicht in ihrer Gänze abgedruckt zu werden.

Wesentlich schwerere Strafen wurden dann im Herbst letzten Jahres den Freiheitsfreunden angedroht, die dazu aufrufen, den sovietischen Staat oder seine Regierung umzustößen oder die auch nur eine Veränderung der Machtverhältnisse fordern. Die genaue Formulierung dürfte westliche Politiker besonders interessieren, da sie die Perfektionierung interpretierbarer Gesetzgebung zu sein scheint. Sacharov verstarb kürzlich plötzlich, nachdem er sich vehement dafür einsetzte, den alleinigen Machtanspruch der Partei zu verneinen. Natürlicher Herzinfarkt?

Die vom Innenministerium kontrollierten Truppen haben das „Recht“, Arrest und Durchsuchung auf Verdacht vorzunehmen. Andere Elitetruppen, unabhängig von KGB und dem Innenministerium operierend, wurden trainiert, Zusammenkünfte und Demonstrationen zu stören, wo erforderlich. Immer wieder zeigt sich, daß Glasnost und Perestroika nicht tatsächliche Reformbemühungen sondern Markenzeichen einer zum absichtlichen Scheitern verurteilten Strategie sind, die in Wirklichkeit die kommunistische Macht ausweiten werden. Die Propaganda, und dazu gehört auch das reihenweise Umkippen [lassen] in der Sackgasse steckengebliebener Feudalherren in anderen Ostblockländern, soll von den wirklichen Bemühungen ablenken. Und entgegen westlicher Hoffnungen stellen die Modewörter oder wofür diese gehalten werden keinerlei Machtverzicht oder Einschränkung dar, sondern Teil einer demagogischen Bestleistung, die die Gefahr birgt, die globale Dominanz des Kommunismus noch zu vergrößern.

Die Jugendorganisation der kommunistischen Partei, Komsomol, plant eine psychologische Vergewaltigung des russischen „Wählers“. Ein vertrauliches Dokument bestätigt die Befürchtung, daß auch nur ein Hauch von Vertrauen in das neue Gesicht des Kommunismus intellektueller Selbstbefriedigung gleichkommt. Die Anweisungen an die regionale Parteiführung orientieren sich zwar nach lokalen Verhältnissen, ich vermute aber und dies sicherlich nicht zu Unrecht, daß ähnliche Anweisungen an alle Leiter der Jugendorganisation gegangen sind.

Da man sich der Hoffnungen der Bevölkerung, nachdem Perestroika und Glasnost auch in der UdSSR eine gewisse Publizität erfahren ha-

ben, bewußt ist, wird angeraten, nur solche Kandidaten aufzustellen, die keinerlei politische Vergangenheit [vor Perestroika] besitzen. Falls es an solchen Kandidaten mangelt, so das Dokument weiter, soll man Kandidaten unter Kooperation der Zentrale aus fernabgelegenen Wahlkreisen tauschen, wobei deren Hintergrund „verbessert“ wird. Vor allem sei darauf zu achten, daß die Mehrzahl der Kandidaten keine Parteimitglieder sind, aber nach der Wahl trotzdem als „kreatura“ der Partei funktionieren.

In Wahlbezirken, in denen ein Oppositions-Kandidat steht, der sich auch noch einer großen Beliebtheit erfreut, sind seine Chancen durch die Aufstellung zahlreicher Komsomol-Kandidaten zu verwässern. Komsomol-Kandidaten sollen sich, bevor sie offiziell kandidieren, in den Fabriken und bei sonstigen Versammlungen erkunden, welche Probleme die Jugend derzeit am meisten drückt und welche Versprechungen die größten Chancen für eine Wahl bieten. Außerdem soll in größeren Städten versucht werden, mit Oppositions-Organisationen Kontakt aufzunehmen, bevor man sich als Komsomol-Kandidat zu erkennen gibt, um deren Taktiken und ggfls. deren ausschaltbare Schwächen [Kremlgate] kennenzulernen. Große Beeinflussungsmöglichkeiten bietet das Verkünden der jeweiligen Umfrageergebnisse, so das vertrauliche Dokument weiter. Da wir hier vermuten dürfen, daß sovietische unabhängige Institute nicht ganz den Stand der westlichen Entwicklung erreicht haben, vermute ich, daß diese „Umfrageergebnisse“ einfach durch die Komsomol-Männer festgelegt werden. Wer dauernd mit der Meldung konfrontiert wird, Genosse Wahlurnovitch liege mit 130% aller Wahlstimmen an der Spitze, kann mangels ehrlicher Vergleichsmöglichkeiten leicht beeinflußt werden.

Der Wille des Kremls, die Macht der Kommunisten auf jeden Fall zu behalten oder zu vergrößern, dürfte schon daraus ersichtlich werden. Eine PR-Kampagne, die jetzt nicht nur den Westen sondern auch im Ostblock auf vollen Touren läuft, hat dazu geführt, daß Systemgegner und die, die zu verstehen glaubten, wofür die Kommunisten eigentlich stehen, aus dem Untergrund gelockt wurden. Was jahrzehntelange Bspitzelung nicht vollbrachte, wurde mit ein paar lausigen Versprechungen und mit dem Auswechseln altbekannter Gesichter in den Satellitenstaaten preiswerter als je zuvor erledigt.

Schließlich zeigt das „machtlose Zusehen“ der UdSSR ja deutlich genug, daß der gesamte Ostblock sich in der Umwälzung befindet, und bessere Zeiten nur noch eine Frage der Zeit sind. Oder?

Nirgendwo ist das Festhalten an der Macht so deutlich, wie bei den Vereinten Nationen [UN]. Polen ist das einzige Ostblockland, das auch bei den UN ein neues Gesicht [Stanislaw Pawlak] installierte. Allen anderen sind die alten „gut genug“. Was heute als Abschütteln des Kommunismus im Tausch gegen eine demokratische Regierungsform in den Ostblockstaaten gilt, hat seinen Ursprung deshalb, so befürchte ich, in Moskau.

Polen war die erste Nation, die sich einen demokratischen Heiligenschein verschaffte. Angeblich gab die kommunistische Partei die „Macht“ letztes Jahr an die Solidarität ab. Nachdem selbige für 7 Jahre gebannt war, jubelte sie nach was als „relativ freie Wahlen“ beschrieben wurde, über den erzielten Wahlsieg. Wer, bitte schön, hat eigentlich das Solidarität-Verbot aufgehoben, wer hat eigentlich den „relativ freien Wahlen“ zugestimmt, und wer hat die „Relativität“

festgelegt? Inzwischen haben wir uns an Walesas Gesicht gewöhnt, und wir wissen von seinen Betteltouren, daß die polnische Wirtschaft nicht nur in Trümmern liegt, sondern eigentlich gar nicht mehr existiert. Hyperinflation droht, alle Besserungshoffnungen schon zu ersticken, bevor sie ausgesprochen werden können. Investitionen werden seit Jahren nicht mehr vorgenommen. Obwohl es offensichtliche Bemühungen der Reform gegeben hat, fehlt es nicht an Ausreden für deren Scheitern. Heute scheint es nur eine Frage der Zeit, wenn die Führung in Moskau das Beispiel Polens zu gegebener Stunde als mißlungenen Versuch der Loslösung von Moskau im Ostblock präsentieren wird, um all denen, die dann noch derartige Hoffnungen hegen, den letzten Appetit zu nehmen. Ein Brief aus Polen, in holprigem Englisch verfaßt, erreichte uns letzte Woche. Ich nehme an, daß derartige Briefe auch an andere Publikationen gegangen sind, da aus der Anschrift zu entnehmen ist, daß der Absender sie einem von uns im Herbst in der FAZ veröffentlichten Inserat entnommen hat.

Selbstverständlich kann ich nicht feststellen, ob die im folgenden gemachten Behauptungen korrekt sind und ob die Nähe des Autors zur ehemaligen Solidaritäts-Führung stimmt. Die Behauptungen sprechen aber für sich, so daß Sie sich vielleicht ein eigenes Urteil bilden. Hier der [sprachlich] geringfügig polierte Text:

„Das neue Regime Polens wird durch den kommunistischen General Jaruzelski in seiner Eigenschaft als Präsident geführt, der das Militär und die innere Sicherheit kontrolliert, der bestimmt, wer Polen im Ausland als Botschafter vertritt, der Verträge mit ausländischen Partnern unterschreibt oder deren Ratifizierung verweigert, der bei Bedarf, über den er allein entscheidet, Notstandsgesetzgebung aus-

rufen kann, der den Premierminister benennt und abrufen kann, der Gesetzgebung veranlassen und verkünden und der das Parlament auflösen kann und der für zunächst sechs Jahre im Amt ist.

Der neue Minister des Inneren ist der alte Minister des Inneren, der Kommunist General Kiszczak. Kiszczak ist Leiter des KGB in Polen. Er organisierte die '81er Notstandsgesetzgebung und ist letztendlich verantwortlich für tausende von Ermordungen und andere Verbrechen im Anschluß an die Verkündung des Notstandes. Der gesamte Polizeistaat inkl. der Geheimpolizei blieb erhalten.

Der Verteidigungsminister ist der kommunistische General Siwicki, der durch den Warschauer Pakt an Moskaus Leine geführt wird. Führungskräfte des Militärs werden solche erst nach einer „Kur“ des KGB in Moskau, von wo das gesamte Militär des Ostblocks kontrolliert wird. Soldaten werden von jeher kurz gehalten, Munition und Bewaffnung werden strengstens kontrolliert, um einen gewissen Schutz vor möglichen Coups zu haben.

Der Transportminister ist der Kommunist Wiedladek, der alle Flughäfen, Flugzeuge, Züge, Busse, Schiffe, LKWs, jeglichen Treibstoff, Straßen und jede Bewegung kontrolliert.

Der Außenhandelsminister ist der Kommunist Swiecicki, der wohl das brisanteste Amt Polens führt. Hier wird nämlich die Wirtschaft Polens [Anm d Red: und die jeden anderen Ostblocklandes] mehr zerstört als in allen anderen Behörden. Polens Nahrungsmittel werden über diese Behörde in den Westen gegen harte Devisen exportiert [Gänse, div Hartwurstdelikatessen uvam, Auskunft im

lokalen Supermarkt]. Diese Devisen werden gebraucht, um einmal das bisher aufgezählte Kontrollnetz zu unterhalten, und um High Tech Produkte aus dem Westen, vor allem für die UdSSR, zu kaufen. Diese revanchiert sich mit der Gutschrift wertloser Transfer-Rubel. Polnische Lebensmittel, Güter und Rohstoffe werden teilweise auch nach Moskau geliefert. Diese Lieferung erfolgt ohne finanziellen Ausgleich als Entschädigung Polens für den Schutz, den Moskau den Polen bietet. Der polnische Außenhandel bringt jedes Jahr mehrere US\$ Mrd ein. Diese Gelder werden dann entsprechend den Ansprüchen des Warschauer Pakts und teilweise, wenn liquide Mittel nicht verbraucht wurden, zur Begleichung alter Verbindlichkeiten an den Westen aufgeteilt.

Die eingangs aufgezählten 5 Minister sind allesamt Mitglieder der Vereinten Arbeiter Partei Polens, die auch als kommunistische Partei bekannt ist und die vorgibt, 2.5 Mio Mitglieder zu haben. Diese Partei kontrolliert nebenbei auch die polnische Nationalbank sowie alle regionalen Regierungs- und Verwaltungsbehörden. Die Oberschicht der Partei, die etwa 1 Mio Mitglieder stark sein dürfte, kontrolliert alle nur denkbaren Schlüsselpositionen in Polen und verdankt diese Positionen und einen relativen Wohlstand wiederum der Partei, der sie jahrzehntelang treue Dienste geleistet haben. Diese Schlüsselpositionen geben der Partei de facto absolute Kontrolle über das ganze Land.

Dauerfreunde der Kommunisten, die die Solidaritätspartei unterstützten und ihr die Koalition mit den Kommunisten ermöglichten, haben auch Jaruzelski als „Präsidentschafts-Kandidat“ und seit 40 Jahren immer die kommunistische Partei unterstützt. Diese Dauerfreunde

der Kommunisten gehören der „Demokratischen“ Partei und der „Vereinten Landarbeiter“ Partei an. Nur wer sich seinen wildesten Hoffnungen hingibt, wird das Wunschdenken, diese Parteien haben sich den Kommunisten abgewandt, auch nur in Erwägung ziehen. Die Solidaritätsuntergruppe der Bauern weigerte sich kürzlich, den Landwirtschaftsminister, der von der Vereinten Landarbeiter Partei gestellt werden sollte, zu akzeptieren. Beide Parteien verfügen über weniger als ein Prozent der Stimmen in Polen. Nach langen Verhandlungen wurden ihnen dann das Justizministerium zugeteilt, das über das von den Kommunisten kontrollierte Gerichtswesen, das u.a. Pastor Popielluszkos Mörder zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilte, um ihn zwei Jahre später wieder zu entlassen, wacht. Das ebenfalls von ihnen kontrollierte Ministerium des Innenhandels stellt sicher, daß alle Waren und Güter im Sinne der Partei verteilt werden. Die Ministerien für Landwirtschaft, Gesundheitswesen, Umwelt und Technologie werden ebenfalls von den Dauerfreunden der Kommunisten kontrolliert.

Zur Solidarität selbst: Der Premier Mazowieckie ist ein Dauerbefürworter der Kooperation zwischen katholischer Kirche und der kommunistischen Partei. 1958 war er Gründungsmitglied der Laienorganisation PAX, die mit Hilfe der KP gegründet wurde, in den '60ern war er als einziger Nichtkommunist Mitglied des Parlaments. Während seiner Amtszeit hat er sich aber nicht ein einziges mal gegen die Kommunisten ausgesprochen. Die Hälfte der Ministerien, die man der Solidarität zugestand, werden von Ministern geführt, die enge Verbindung zur KP in der Vergangenheit hatten, die aber heute zur Solidarität zählen. Die eigentliche Solidaritätsbewegung von 1980 ist in dieser Gruppe nicht mehr oder nur noch am Rande

vertreten. Die meisten der Solidaritätsminister sind Figuren, die nach der Legalisierung der Solidarnosc aus dem Nichts kamen. Solidarität kontrolliert die folgenden Ministerien: Zentrale Planung, Kultur, Finanzen, Wohnen, Arbeit, Radio und Fernsehen, Industrie, Schulwesen, Zwischenparteiliche Kooperation und ein paar andere.

1956 holten die Kommunisten einen Polen aus dem Gefängnis, der das Land führen sollte. Die Mehrheit glaubte und wurde bitter enttäuscht. Wer die Karriere Gomulkas oder die Kommunisten kennt, weiß, wie sehr die Kommunisten den Wert eines für lange Zeit inhaftierten, möglichst politischen, Gefangenen zu schätzen wissen, der dann nach einem Machtwechsel rehabilitiert zu Diensten steht [Anm: und wie oft sie immer wieder den alten Trick einsetzen, sh. a. Sacharov, Dubcek, Havel usw]. Die ursprüngliche Solidaritätsbewegung stellte 1980 die größte Bedrohung von innen dar, die die KP je erlebt hatte. Schätzungen nach hatte die Solidarität damals etwa 10 Mio Mitglieder. Wer weiß, wie die Kommunisten arbeiten, wird nicht überrascht sein zu erfahren, daß mehrere hunderttausend Kommunisten beauftragt wurden, dieser Bewegung beizutreten, um sie von innen wie eine Made im Speck zu unterwandern. Während Polen unter militärischer Kontrolle verwaltet wurde, hieß es, daß mehr als eine Mio Kommunisten die KP verließen, um der Solidarität beizutreten. Zigtausende wurden verhaftet und wanderten mit Solidaritätsmitgliedern hinter Schloß und Riegel. Ohne daß man denen, die der KP aufgrund ehrlicher Überzeugung den Rücken kehrten, ein Stigma anhängen will, muß es erlaubt sein, sie anhand ihres heutigen Verhaltens und nicht ihrer gestrigen Absichten nach zu beurteilen.

Niemand soll Lech Walesa besser gekannt haben als Anna Walentynowicz, die ja der eigentliche Anlaß zur Gründung der Solidarbewegung war. Nach dem ersten größeren Streik '80 wandte sie sich an Walesa und sagt, ein fragwürdiges Verhalten bemerkt zu haben [Anm: Aus dem Brief geht nicht hervor, ob Anna heute oder 1980 meinte, Walesas Verhalten sei fragwürdig gewesen]. Anna W. berichtete über Walesas regelmäßige Reisen nach Warschau, während der er Mieczyslaw Rokowski traf, heute Erster Sekretär der KP in Polen. Sie berichtet, daß Walesa Rokowski als Gönner betrachtete, da ihm dieser zu jener Zeit öfter „behilflich“ war. Walesa konnte sich seine Arbeit in der Werft aussuchen, er verfügte über eine ganze Etage im Wohnblock [angeblich für Solidaritatzwecke genutzt], und heute wohnt Walesa in einem eigenen, gekauften Haus.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren viele von uns bereit, Walesa gegen jede Kritik, die durch die Bestrebungen zur Legalisierung der Bewegung und was folgte, laut wurde, in Schutz zu nehmen. Dann sickerte durch, wie sich Walesa gegen Wahlen innerhalb der Solidarnosc wehrte. Regionale, gewählte Parteivorsitzende wurden durch von Walesa selbst bestimmte Personen ausgetauscht, ohne daß Parteimitglieder eine Chance der Mitbestimmung hatten. Nach den Round Table [Verhandlungstisch-]Gesprächen umgab sich Walesa mit selbsternannten Linken, Sozialisten und wie immer inoffizielle Mitglieder der KP sich tarnten. Letztendlich stimmte Walesa und die Gruppe der Linken, Sozialisten usw. überein, im Tausch gegen die Legalisierung der Bewegung das kommunistische Programm [aber nicht die Partei] zu befürworten.

„Freie“ Wahlen wurden angesetzt, und mit nur zwei Monaten Vorbereitungszeit blieb der Bevölkerung nichts anderes übrig, als sich der

Propaganda zu ergeben, Propaganda, die durch die von den Kommunisten bereitgestellten Medien verbreitet wurde. Die von den Kommunisten legalisierte Solidarität hat deshalb nichts gemein mit der ursprünglichen Bewegung. Die neue Solidarität hat neue Mitglieder, Führer und neue Regeln. Walesa und seine Sprachrohre begannen, die Kommunisten für deren Unterstützung zu loben, und drohten denen, die gegen Solidarität demonstrieren sollten, mit körperlicher Bestrafung. Der KGB gab der neuen „Partei“ öffentlich seinen Segen, und selbst der chinesische Vorsitzende Deng schickte Glückwunschgrüße...

Starker Tobak, fürwahr, aber sicherlich wert gedruckt zu werden. Wenn die Russen sich schließlich entscheiden, der Augenblick der [momentanen] Wahrheit sei gekommen, wenn Glasnost als Agression übersetzt wird und Perestroika als Machtausbau verstanden werden wird, sehe ich den Westen fassungslos, kopfschüttelnd, und vor allem um Mrd. ärmer dastehen. Der Westen wird geschwächt [eigene Schuld] und betroffen dastehen, und die Zügel aus Moskau werden gegenüber alten und vielleicht neuen Satellitenstaaten noch straffer geführt - zum „Wohle“ der Bevölkerung.

Ungarn ist nur ein Beispiel für den grenzenlosen Optimismus westlicher Journalisten. In Ungarn, so glaubt der Westen heute wunsch- und anweisungsgemäß, sind die Menschen bereit, den Kommunismus und alles, was er verkörpert, abzustreifen. Man geht davon aus, daß politische Reformen das Fundament eines wirtschaftlichen Aufschwungs darstellen könnte. Zumal Ungarns [Pseudo-]Richtungsänderung zugunsten der Demokratie ja bereits Abkommen mit dem IWF ermöglichte.

Westliche Banken und Firmen haben gerade wegen dieser Vereinbarungen Ungarns mit dem IWF stärkeres Vertrauen in Ungarns Fähigkeit, sich zu einer westlichen, demokratischen und marktwirtschaftlichen Nation zu mausern. Ungarn verkauft seit einiger Zeit die „Juwelen“ der industriellen Fertigung. An den Westen. In Wirklichkeit ist Ungarn schon lange faktisch so pleite, wie man nur pleite sein kann. Verbessert hat sich die Situation nicht. Und verbessern wird sie sich auch solange nicht, wie nicht der letzte offizielle, heimliche und verkappte Kommunist hinter westlichem Schloß und Riegel sitzt [gilt natürlich für alle Kommunisten weltweit].

Englische Erzkapitalisten machen heute die Erfahrung, daß die Idee, britische Produktionsstätten einzustampfen und nach Ungarn zu verlegen, vielleicht doch nicht so glorreich war. Wieder und wieder hören wir Beschwerden von Firmen, die sich dank der „niedrigen“ ungarischen Löhne eine Trendwende des eigenen Unternehmens versprochen. Aber, wie der Direktor einer Firma, die die Produktion nach Ungarn verlegte, noch vor wenigen Tagen im Abendprogramm meinte: „Wenn ich in Ungarn Löhne zahle, die 20% von den in England gezahlten betragen, und wenn ich für diesen Lohn nur 10% der englischen Arbeitsleistung erhalte, stehe ich um 50% schlechter da, als wenn ich in England geblieben wäre“.

Ein anderer meinte verklärt: „Die erwarten neue Werkzeuge, neue Produktionstechniken, neue Hallen, neue Büroeinrichtungen und daß alles andere beim alten bleibt“. Ein Unternehmer, der es wagte, einen seiner Meinung nach inkompetenten und sich nicht rentierenden Arbeitnehmer zu entlassen, fürchtete eine Art Volksaufstand. Noch gibt es in Ungarn die Arbeiterwehr, eine Art Gewerkschaft, die, dreimal dürfen Sie raten, von den Kommunisten organisiert ist.

Dabei ist der Kommunismus einmal gar nicht so unbeliebt. Meine Frau meinte, daß ich wegen meines Herrenabends die Menschenmen-gen zu Rosa Luxemburgs Todesgedenktage verpaßt habe. Da mir allein die Nennung des Namens den Magen umdreht, brauche ich hierzu keinerlei bewegte Fernsehbilder.

Zum anderen ist [!] der Kommunismus ja gar nicht so schlecht, wie uns eine Ostberliner Familie, die auf Kosten der englischen ITV-Fernsehgesellschaft ein paar Tage in London verbringen durfte, erzählte. „Wir brauchen uns eigentlich um nichts Sorgen machen. Wir brauchen gar nicht zu denken, es wird ja für alles gesorgt...“.

Dem bliebe vielleicht hinzuzufügen, daß die Verteilung allen Wohlstandes, zumal in der vom TV dokumentierten „gleichmäßigen“ Form, sicherlich seine Vorteile hat. Allen gehört alles. Jeder hat einen Anspruch auf einen Arbeitsplatz. Wer will und kann, darf auch arbeiten. Materielle Sorgen gibt es im Osten eigentlich nicht. Zumal man ja Millionen von Leibeigenen hat, die vor sich hin wurschteln, produzieren, die den Export von Gütern und die Ansammlung harter Währung auf schweizer Konten ermöglicht. Kommunismus ist für die, die gleicher als die gleichen sind, das Paradies auf Erden. Den nicht ganz so gleichen erzählt man, daß man sie von den imperialistischen Kräften durch den Bau einer Mauer schützt.

Wer jetzt vermutet, die „Revolution“ habe die Gehirne wachgerüttelt, habe verstehen lassen, um wieviel mehr die Menschen im Osten unterdrückt werden als in westlichen totalitären Systemen, versteht den Kommunismus nicht. Die ostdeutsche Opposition ließ verkünden, daß man zwar freie Märkte haben möchte [mit dem entspre-

chenden Warenfluß], man aber nicht bereit sei, den Preis dafür zu zahlen: echte sich selbst finanzierende Produktivität, Wettbewerb auch unter den Arbeitnehmern, Arbeitslose... das sei im Osten unvorstellbar. Videos und Jeans, ja bitte, aber Streß und Effizienz? Nee danke, det is bei uns nich jebracht.

Die Strategie der UdSSR scheint für die, die mit offenen Augen durch die Welt gehen, offensichtlich. Ein freundlicheres, vor allem beleihbares Image muß her. Auch wenn ein paar Hunderttausend oder auch ein paar Mio Bürger sich während der Übergangszeit in den Westen machen. Je mehr sich in den Westen absetzen, desto schwieriger wird es für diesen, die neuen Landsleute zu füttern und zu behausen. Desto schwerer fällt es den Aussiedlern, sich anzupassen, und desto größer wird der Wunsch zur Rückkehr ins Arbeiter- und Bauernparadies. Desto leichter fällt es dem Westen, Hilfe in Form von Devisen zu geben. Desto leichter läßt sich westliches Kapital, westliche Technologie und westliches Know How aufsaugen wie durch einen ausgetrockneten Schwamm, den man ins Wasser legt. Westliche Medien erzählen und immer wieder und glauben wahrscheinlich auch selbst daran, daß Ostdeutschland im Vergleich zu den anderen Ostblockstaaten eine vergleichsweise gut funktionierende Wirtschaft hat. Daß dieses „vergleichsweise“ von Ihnen [!] bezahlt wurde, und nur und ausschließlich durch großzügige Hilfestellung, sprich Geschenke, aus von Bonn kontrollierten Brieftaschen ermöglicht wurde, scheint niemand zu dämmern.

Rumäniens wirtschaftliche Potenz wurde vom Fernsehen erhellt. Unter Ceausescu waren „gleichen“ Genossen nur 40 Watt-Glühbirnen gestattet, gleicheren wie seiner Komplizin Elena baute er einen Palast, in den

Sie den Buckingham Palace dutzendweise stecken könnten. Die Produktion von Skodas brach vollends zusammen, als politische und andere Gefangene auf einmal nicht mehr da waren - die Leibeigenen waren flöten. Nachdem sich der erste Staub gelegt hat, wurde stolz verkündet, daß man ab jetzt engere Beziehungen zu Moskau unterhalten will.

Glasnost ist nichts neues. Die Kommunisten haben diese Illusion nicht weniger als 6 mal allein im Laufe dieses Jahrhunderts verbreitet. Selbst ohne genaue Kenntnis kommunistischer Geschichte und der besonders entwickelten Fähigkeit der Fehlinformation und des Betrugs müßten bei uns alle Sirenen heulen. Trotzdem macht sich im Westen niemand die Mühe, die angeblichen Reformbemühungen Gorbachovs kritisch zu durchleuchten. Es ist ja schließlich viel bequemer und auch „menschlicher“, nach einem jahrzehntelang aufgebauten Feindbild auf einmal hoffen zu dürfen, daß dieser zur „Vernunft“ gekommen ist. Trotzdem versuche ich hier, an die Realitäten zu erinnern.

Rufen wir uns doch kurz in Erinnerung, daß wir vor allem mit der kommunistischen Partei, dem abstrakten Apparat, der das Volk als Leibeigene der Partei betrachtet, zu tun haben. Der jegliche Macht total für sich in Anspruch nimmt. Der dem Einzelnen keinerlei [!] Recht zubilligt. Der die Eigenschaft hat, Systemkritiker in dunklen Arbeitslagern [Gulag] für immer verschwinden zu lassen.

Rufen wir uns doch in Erinnerung, was unsere Väter, oder auch Großväter, aus der Kriegsgefangenschaft zu berichten hatten, Dinge, die manche vielleicht erst heute verstehen, und die sich bis heute nicht geändert haben! Vergessen wir nicht, daß Stalin mehr Russen umbrachte, als Hitler.

Vor allem dürfen wir nicht übersehen, daß dieser unmenschliche Apparat heute noch, 1990, voll im Einsatz ist. Genauso korrupt wie gnadenlos. Und selbst da, wo in den Satellitenstaaten der UdSSR Feudalherren gehen mußten, weil die Lage hoffnungslos verfahren war, wurden letztendlich nur die Gesichter ausgetauscht. Dem Kalten Krieger Honnecker folgte der genauso kalte Krenz. Modrow schlägt vor, eine neue Geheimpolizei zu gründen, zum Schutz des Volkes. Vor wem, vor Ihnen, mir? Modrow schlägt vor, der Opposition ein Beisitzrecht, aber keinerlei Beteiligung an der Entscheidungsfindung einzuräumen. Modrow ist Komsomol-Absolvent mit Auszeichnung, wie ich der Bunte entnehmen durfte. Was Komsomol ist, verklickerte die Bunte nicht.

Und vergessen wir nicht, daß die „Sovietunion“ ja gar keine ist. Eine Union setzt nach meinem Sprachverständnis die freiwillige [!] Vereinigung mehrerer Völker durch demokratischen Beschluß und zum gemeinsamen Vorteil der Völker voraus. Das Sovietische Reich dagegen entstand durch gewaltsame Angliederungen, begonnen unter Ivan dem Großen [1462 - 1505].

W.S. Schlamm schrieb 1967 in der Zeitbühne: „...Es gibt einige Millionen hauptberuflicher und kompetenter Agenten des Kommunismus in der Welt. Sie durchdringen alle Gesellschaftsgruppen; sie benützen geradezu meisterhaft die Charakterschwäche, die Dummheit, die Feigheit, die Lethargie, die Karriere- und Geldsüchtigkeit der ganzen kapitalistischen Welt.“

Daß Glasnost eine eher vom KGB inszenierte langfristige Strategieänderung - mit der ursprünglichen Zielsetzung - ist, dürfte auch vermu-

ten, wer sich erinnert, daß die Kommunisten sich '75 in der Helsinki-Schlußakte bestätigen ließen, daß die seit dem II. Weltkrieg herrschenden Grenzen „rechtens“ sind. Während die deutsche und italienische Unterstützung Frankos im II. Weltkrieg mit einem „Dankeschön“ bezahlt wurden, wurde die Hilfestellung der Kommunisten aus Moskau mit dem Abtransport des riesigen spanischen Goldschatzes, größtenteils noch aus der Inkavergewaltigung stammend, bezahlt.

Auch Afghanistan zahlt für die kommunistische Besetzung aus Moskau mit dem '78 und '79 entdeckten Schatz des Baktrienschen Reiches, der Experten zufolge einen einfach unschätzbaren Wert darstellt [gut 20,000 Kunstgegenstände aus massivem Gold, gut 2,000 Jahre alt].

Seit jetzt genau drei Jahren habe ich überlegt und „sinniert“, welches Ereignis denn die letzte Phase des Super-Optimismus auslösen wird, damit der laufende Wirtschaftszyklus sein eigentlich schon überfälliges typisches Ende finden kann. Dieses „Ereignis“ kommt regelmäßig von außen und völlig unerwartet, und gibt „der Menschheit“ neue Hoffnung. Aktienkurse und Spekulation schießen in die Höhe. Aber genauso plötzlich und genauso unerwartet wird diese Hoffnung wie ein Teppich unter den Füßen weggezogen, wenn kurz danach ein „Unfall“ passiert.

Dieses Ereignis, das weltweite Euphorie und Blindheit gegenüber allen Realitäten zugleich aufkommen läßt, und das wie bei jedem Wirtschaftskrach in der Geschichte von außen und völlig überraschend auftritt, scheint inzwischen stattgefunden zu haben: Michael Gorbachov stellt die Welt auf den Kopf.

Wenn die Kommunisten nach Erreichen der Ziele, die hier nur vermutet werden können, beschließen, daß der neuerliche Großbetrug seinen Zweck erreicht hat, werden wir wie in China auch eine radikale Kehrtwende erleben. Angenommene und erhoffte Freiheiten werden denen, die die heute vielleicht [!] klitzekleine Chance des tatsächlichen Umsturzes im Vertrauen auf das „Gute“ in der neuen Führung nicht wahrnehmen wollten, wieder völlig entzogen. Brutal wie eh und je wird das kommunistische Regime wieder sein wahres Gesicht zeigen. Der Westen wird machtlos und verstört erleben, wie sich seine Hoffnungen als Trugschluß erwiesen. Als sehr kostspieliger.

Die anderen 5 Glasnosts:

Wie weit das östliche Europa den Flirt mit dem Kapitalismus unterstützt, und in wieweit diese Entwicklung nur von der UdSSR gesteuert wird, können wir natürlich nicht feststellen. Wir wissen jedoch, daß die Entwicklung letztendlich nichts anderes als eine Wiederholung einer Strategie ist, die in der Vergangenheit stets Erfolg gehabt hat. Das Vorgeben der „Schwäche“ ist lediglich ein Glasnost-Abfallprodukt. Glasnost selbst ist ein [aus meiner Sicht] erstaunlich effizientes Instrument der Moskauer Machthaber, das wieder und wieder seit der bolschewistischen Revolution eingesetzt wird. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes entsprach etwa der heutigen Öffentlichkeitsarbeit. Orwellscher „Newspeak“, Tatsachenverdrehung und über Generationen erfolgte Gehirnwäsche führte schließlich dazu, daß Glasnost heute als „öffentliches Luftmachen“ empfunden und verstanden wird.

Für Lenin war Glasnost nichts anderes, als ein Schwert, das die Wunden, die man sich damit zufügt, wieder heilt. Lenin hatte begriffen,

daß Macht leicht zu erzielen und zu verteidigen ist, wenn man anderen die Privatsphäre verweigert. Durch Initiierung eines „Vorgangs“, bei dem alle und jeder sich aufgefordert sieht, Kritik am eigenen Handeln und an den Handlungen Dritter zu äußern, stellte er sicher, daß jedes Mitglied der Partei und jedes Mitglied der Gesellschaft vom Obersten Soviet bis zur Putzfrau im hintersten Sibirien jederzeit in die Zange genommen werden konnte. Parteiliche Säuberungsaktionen, Erpressung und auch informelles Ausrotten nach Belieben wurden in einer Gesellschaft, die totale Kontrolle über den Einzelnen ermöglicht, zur Norm. Durch die Verführung zum „Luftmachen“, durch das Auffordern zur „freien Rede“, stärkte Lenin damit die Parteihierarchie auf allen Ebenen. Dies führte soweit, daß das „freie“ Ausland bei anscheinend besonders starken und unkontrollierten Ausbrüchen dieser „Freiheit“ vermuteten, die Moskauer Machthaber seien im Begriff, die Kontrolle zu verlieren, eine Transformation der russischen Gesellschaft zu unserer westlichen, als korrekt empfundenen Gesellschaftsform, hätte begonnen. Das Phänomen der „Selbstkritik“ [und vor allem der laut werdenden Kritik an anderen] wurde im Westen jedes einzelne mal als eine sich demokratisierende Gesellschaft falsch verstanden.

Die Gorby-Konsequenz besagt heute, daß der Westen die „einmalige“ Chance hat, den Osten in eine demokratische Gesellschaft zu wandeln - wenn wir Gorby [und seinen Kolonien] finanziell unter die Arme greifen. Strenge Anforderung an die Zurverfügungstellung der westlichen Hilfe sei Anreiz genug für Moskau, die UdSSR schnellstens in eine von Westen akzeptierte Gesellschaftsform zu wandeln. Das Lancieren dieser Idee fiel den östlichen Strategen besonders leicht, da der Westen hierbei ja nicht uneigennützige Gedanken ver-

folgt. Wer die Stimme der Kritik erhebt - wie ich zum Beispiel - verstößt deshalb anscheinend auch gegen „unsere“ Interessen. Wie weit verbreitet und wie tief verwurzelt die Akzeptanz dieser Idee inzwischen im Westen ist, wird an der Zahl der kritischen Medienäußerungen ersichtlich. Nämlich Null, sieht man von Artikeln ab, die sich inzwischen augenscheinlich kritisch mit den Kosten der Generalüberholung der DDR durch Westdeutschland auseinandersetzen, dabei aber immer noch davon ausgehen, daß der Ostblock tatsächlich befreit werden wird.

Während der Medienzirkus um die Eröffnung eines MacDonald Hamburgerladens in Moskau „beweist“, daß die UdSSR dabei ist, sich zur freien Marktwirtschaft zu bekennen, wird übersehen [oder nicht gewußt], daß Gorbachov diese noch vor wenigen Monaten als Lösung verwiesen hat:

„Manche mögen davon ausgehen, daß unsere Probleme nur durch einen Übergang zum Mechanismus der Marktwirtschaft zu lösen sind - soll die Marktwirtschaft doch alles regeln. Wir stimmen damit nicht überein, denn ein solches Vorgehen würde die soziale Situation völlig zerstören und alle Vorgänge im Land unterbrechen“.

Wer Gorbachovs Äußerungen kritisch analysiert, kann nicht verkennen, daß er vorhat, den Weltkommunismus zu stärken - anstatt ihn abzubauen. Das Vorhaben ist selbstverständlich keine Kleinigkeit, auch wenn man mal davon absieht, daß die wirtschaftliche Potenz des Ostblocks dem Flugvermögen eines Elefanten gleichkommt. Gleichzeitig müssen wir und Sie akzeptieren, daß „Sozialismus“ weder in der UdSSR noch in der DDR vor irgendeiner Seite als ver-

fehlte Gesellschaftsform zurückgewiesen wird. Die Übersetzungen aller Gorbachov-Reden erfolgt ja direkt aus den heute recht freizügigen Medien des Ostblocks. Die wahre Quelle des Optimismus, der Spekulation auf „Marktwirtschaft“ im Osten entstammt einzig und allein der Interpretation westlicher Journalisten, die auf einen alten Chruschtschow-Trick hereinfliegend Kausalschlüsse ziehen und die eigenen Ideen begeistert aufgreifen. Zum sechsten Mal. Als Mittel zur Stärkung und Förderung des Kommunismus greift Gorbachov schließlich zum gleich Mittel, das viele seiner Vorgänger eingesetzt haben. Und mit großem Erfolg. Er greift zur Lüge.

Das erste „Glasnost“ muß Lenin zugeschrieben werden und fand in westlichen Medien unter der Bezeichnung „Die neue ökonomische Politik“ Beifall. Im Frühjahr 1921 proklamierte Lenin „die Wende“.

Ein neuer Absatz an dieser Stelle schien mir angebracht. Letztes Jahr prägte ich den Satz „Politiker sind wie Lebensmittel - nach kurzer Zeit werden sie schlecht“. Wie schlecht und wie einfallslos, wird denen offensichtlich, die sich an andere „Wenden“ erinnern. Immerhin: Lenin verkündete tiefgreifende Reformen, die die Politik, die die Spaltung zwischen Ost und West vergrößert hatten, quasi auf den Kopf stellen würden. Lenin verkündete, daß „Kriegskommunismus“ durch eine neue Form, bei der die schrittweise Rückkehr zur Marktwirtschaft einbegriffen war, ersetzt werden würde. Die russische Wirtschaft, taschenrechnergewandte Leser kaum überraschend, brauchte damals dringende Hilfestellung. Westliche Hilfe wurde aktiv gesucht. Lenin sagte damals, daß der Vollzug der wünschenswerten Wende nur durch verstärkten Handel mit dem Westen möglich werden würde. Handel, der natürlich auch westliche Technologie, und westliche Kredite, voraussetzte.

Für eine Zeit durften russische Landarbeiter ihr eigenes Land bestellen. Durften auf eigene Rechnung verkaufen, was angebaut wurde und was nicht vergammelte. Geld wurde zum legalen Zahlungsmittel, alte Schulden und Belastungen sollten wieder anerkannt werden, die Formation kleiner und mittlerer Betriebe wurde lauthals als erwünscht erklärt, und man ging so weit, den Gewinnerzielungstrieb als legale menschliche Eigenart zu akzeptieren. Westliche Korrespondenten in Moskau rührten jeden hingeworfenen Brocken der Partei in die westlichen Medien, der UdSSR für den Mut zur tiefgreifenden Wende Applaus spendend.

In Wirklichkeit zielte die Wende oder die „Neue ökonomische Politik“ darauf, westliche Bemühungen, den Osten mehr und mehr in die Isolation zu zwingen, zu unterlaufen, und nicht etwa die etablierte „Ordnung“ tiefgreifenden Änderungen zu unterwerfen. Als das Ziel erreicht war, kam die Wende abrupt zum Stillstand. 1929 wurden alle privaten Firmen geschlossen, Auslandskonzessionen wurden [überwiegend] schadensersatzlos gestrichen, und die Landwirtschaft erfuhr, daß Perestroika Synonym für die Übernahme privater Farmen durch staatliche Kombinate ist. Zur gleichen Zeit wurde die Zensur wieder eingeführt und Zeitungen, die nicht von der Partei kontrolliert wurden, geschlossen. Dieser Vorgang war innerhalb weniger Wochen vollendet.

Das zweite Glasnost war eine Erfindung Stalins. Unter dem Arbeitstitel „Die sovietische Verfassung“ wurde dem Westen Mitte der Dreißiger die Idee verkauft, die UdSSR sei jetzt bereit, westliche Praktiken der freien Marktwirtschaft zu übernehmen. Stalin nannte die radikalen Reformen Perestroika, und auch Rekonstruktion. Um seinem Schwindel die Chance der bestmöglichen Akzeptanz auf den Weg zu geben, wurde 1936 eine neue Verfassung eingeführt, die mit der

einen Hand so ziemlich freizügig gab. Auf die andere schien damals leider niemand zu achten. Plötzlich verspürte die russische Bevölkerung die Segnungen der „Meinungsfreiheit“, einer unzensierten Presse, Versammlungsfreiheit und freie und geheime Wahlen der Parteioberen.

Stalin gelang es, der UdSSR ein freundliches Image zu verpassen. Das eines kuschelweichen Teddybären, den man sogar anfassen durfte. Hastig wurde dementiert, daß nichtrussische kommunistische Parteien in aller Welt irgendwie von Moskau gelenkt, gefördert oder unterstützt würden. Kommunistische Parteien wurden dadurch schließlich in Europa salonfähig. Stalins Ziel wurde voll erreicht. Mit der „Säuberung“ der Partei 1938 wurde auch Glasnost 2 plötzlich eingestampft, genauso wie konstitutionelle Rechte, lautes Nachdenken über Demokratie und internationale Abmachungen. Die versprochene Perestroika wandelte sich in den großen Horror. Wie sehr die Eurokommunisten an Moskaus Leine hingen, zeigt auch die Tatsache, daß alle europäischen KPn den Hitler-Stalin-Pakt unterstützten. Während Hitler jedoch leer für geleistete Hilfestellung ausging, wurde Moskau für jegliche Hilfestellung fürstlich entlohnt.

Glasnost Nr 3 wurde der Öffentlichkeit 1940 als „Onkel Joe-Partnerschaft“ verkauft. Nachdem Hitler in die UdSSR einmarschiert war, war es Stalin ein leichtes, eine Partnerschaft mit GB und den US einzugehen. Er behauptete, die militante Phase des Kommunismus sei beendet. Die Promotion seiner Absichten im Westen wurde damit zum Kinderspiel. Wie um seinen zweiten Schwindel zu untermauern, wurde sogar die „Comintern“, eine Organisation, die die Zusammenarbeit aller Kolonien fördern sollte und für deren Kontrolle wichtig war, abgeschafft. Stalin stellte die Rechte der Othodoxen Kirche

wieder her und entferne alle Hinweise auf „internationale Revolution“ aus der russischen „Nationalhymne“. Er sprach sich für die Einstellung der Zensur und anderer Kontrollen aus, und ging sogar soweit, Landarbeitern die Bestellung des Landes auf eigene Rechnung zu erlauben. Letztendlich versprach er, den UN beizutreten, sobald der II Weltkrieg beendet sei.

Der Westen war damals, so wird mir berichtet, und so geht es aus alten Archiven hervor, noch optimistischer als heute. Stalins Pläne wurden damals von wahrscheinlich jeder westlichen Macht unterstützt oder befürwortet. Leider erhielt die heiße Euphorie kurz nach dem Kriegsende eine kühle Dusche. Die Auflösung der Comintern erwies sich als typisches Russenmärchen. Die ehemaligen „Aufgaben“ der Comintern waren klammheimlich auf die internationale Abteilung der KPSU übertragen worden. Moskau kontrollierte den Einzelnen wie auch alle Kolonien nach wie vor und mit zunehmender Strenge.

Glasnost 4 fand unter Chruschtschow statt. Hier wird vielleicht zum ersten Male offensichtlich, daß Gorbachov, sich und die Partei von Breschnew „distanzierend“, nur eine Wiederholung inszeniert. Chruschtschows Glasnost wurde dem Westen als „De-Stalinisierung“ untergejubelt. Chruschtschow klagte Stalin an, die kommunistische Revolution ins „perverse“ verfolgt zu haben. Stalin wurde öffentlich vorgeworfen, Schuld am Verlust persönlicher Freiheiten zu sein. Die westliche Interpretation ging dabei genau wie heute weit über das Ziel hinaus: man zog den „plausiblen“ Schluß, diese Freiheiten würden reinstalliert. Versprochen oder auch nur erwähnt hat Chruschtschow die Wiederherstellung dieser Freiheiten nicht ein einziges Mal - es reicht ja aus, so haben die Kommunisten erkannt,

den Wegfall zu beklagen, um den Westen zur Schlußfolgerung zu verleiten.

Chruschtschow bereicherte die russische Lügentechnik zwar um eine neue Komponente, verzichtete dabei aber nicht auf Bewährtes. Er verkündete, auch auf die Gefahr, daß ich Sie an dieser Stelle langweilen könnte, daß das Gewinnerzielungsmotiv genauso wie das Moment der Konkurrenz wieder in die sovietische Wirtschaft aufgenommen werden müßten. Völlig autonome Kombinate durften unter großem Medienrummel so wirtschaften, als wären sie private Unternehmen. Die russische Presse veröffentlichte wieder und wieder Stories über „Untergrundwirtschaftsaktivitäten“, den Schwarzmarkt und Rubelmillionäre. Landarbeiter... aber das kennen Sie ja schon.

Chruschtschow gelang letztendlich die völlige Wiederbelebung verkalkter und abgestorbener Arterien der Kapitalströme zwischen Ost und West. Dummerweise merkte niemand, als Chruschtschow diese Wiederbelebungsversuche anging, daß er sich dabei auf die von Stalin erzielten „Erfolge“ berief, die den Sozialismus in der UdSSR gestärkt hätten - niemand fiel auf, daß er in gar nicht so verschlüsselter Form einen sozialistischen Angriff auf die Theorie des Kapitalismus ausführte.

Die De-Stalinisierung war ein voller Erfolg, und Chruschtschow rühmte sich dessen noch während er den nächsten Schritt in Angriff nahm, die Umorganisation des KGB. Diese wurde ausgeführt, um dem KGB langfristige Aufgaben übertragen zu können. Eine strategische Sonderabteilung, von der wenige je gehört haben dürften, die GUSM, wurde etabliert. Die GUSM, die hauptsächlich Verschlei-

rungs- und Irreführungs-PR betreibt, steht dabei direkt unter militärischer Kontrolle. Zum Höhepunkt der Kubakrise dürfte vielleicht erkennbar geworden sein, daß auch Glasnost Nr 4 nicht dazu führte, was man im Westen erhofft hatte.

Zeit für Glasnost 5. 1970 betrieb Breschnew den Gedanken der De-tente oder zu Deutsch: Entspannung. Hier dürfte offensichtlich sein, daß jedes „Glasnost“ eine neue Zielsetzung verfolgte, daß die eingesetzten Methoden, ein Abwenden vom Kommunismus in Richtung Westen, ein Zugeben der „Schwäche“, immer die gleichen sind.

Als Absicht des fünften Glasnost-Projekts darf die Etablierung der Abrüstungs-Idee gesehen werden, so wie der Erfolg jeder Glasnost-Stufe auf dem des letzten Glasnost beruht. Moskau behauptete unter Breschnew, man habe den Gedanken der Beherrschung der Welt durch den Kommunismus aufgegeben. Während der Sprechpausen riß man sich in der Dritten Welt unter den Nagel, was nicht niet- und nagelfest war oder durch die Aufgabe der Europäer plötzlich zur Übernahme einlud.

Glasnost 5 setzte dabei ebenfalls eine neue Abart der Täuschung ein. Man behauptete, daß die „Forderung nach Weltrevolution“ zwar zu Hause notwendig sei, im Grunde genommen aber alle Moskauer entscheidenden Stellen wüßten, daß es sich hier nur um national notwendige Propaganda, und nicht um eine echte, nützliche oder durchsetzbare Forderung handele. Der Westen war begeistert. Breschnew versicherte seinen Gesprächspartnern, daß sein wirkliches Anliegen die Wiederbelebung der russischen Wirtschaft sei. Zu diesem Zweck wurde sogar eine neue Verfassung verkündet. Die neue Verfassung gewährte das Recht freier Rede, Versammlungsfrei-

heit, kostenlose ärztliche Versorgung, das Recht auf einen Arbeitsplatz und eine freie Presse. Die Helsinki-Akte gab dabei den Anschein, daß man nichtkommunistische Opposition legitimisiert hätte.

Zur gleichen Zeit wurden Rüstungsbeschränkungen und der Gedanke der möglichen Abrüstung verbreitet. Diese Technik war dabei so erfolgreich, daß sich belegen läßt, daß amerikanische und Nato-Vorhaben durch die neuerlichen Täuschmanöver wenn nicht verhindert, so doch verzögert wurden. Breschnews weitere Neuerung war, daß er erstmals ein „Playback“ westlicher Erwartungen auf östliche Versprechungen verursachte, während er gleichzeitig für Spannungen zwischen den US und den Nato-Mitgliedern sorgte. Während die Welt mit derlei gemischten Signalen beschäftigt war, kündigte Breschnew unter großer Fanfare die unilaterale Truppenreduzierung in Osteuropa, Wittenburg, DDR, inbegriffen, an.

Wie alle russischen Rückzüge, vor allem aus Afghanistan, muß auch dieser kritisch betrachtet werden. Wie alle anderen Elemente des fünften Glasnost erwies sich auch der Truppenrückzug als reine Rhetorik. '79 wurden alle möglichen und echten Dissidenten im Ostblock reihenweise verhaftet. Untergrundblätter wurden entlarvt und eingestellt, deren Räumlichkeiten zerstört. Kommunistische Geheimdienstaktivitäten stiegen weltweit rapide an, und im Dez. '79 marschierte Moskau nach Afghanistan. Das fünfte Glasnost-Kapitel war abgeschlossen.

Glasnost sechs begann, wie Sie sich vielleicht erinnern werden, 1983. Die Kommunisten haben schnell erkannt, daß Wunschdenken nir-

gends so verbreitet ist, wie im Westen, vor allem in westlichen Medien. Sovietische Propaganda wird wiederum ohne jede Kritik nicht nur übersetzt sondern durch Wunschdenken beeinflusst überinterpretiert. Mangelndes oder völlig fehlendes Wissen um die Geschichte Rußlands und um die Geschichte des Kommunismus sind wahrscheinlich der Boden, auf dem die Propaganda am besten wächst. Sie sind, wenn auch verständlich, keine Entschuldigung für die Überinterpretationen, wie sie jeden Tag auf uns einprallen. Nur wer sich ernsthaft mit den Mängeln unserer Gesellschaft auseinandersetzt, nur wer ernsthaft nach Vergleichsmöglichkeiten sucht, darf - vielleicht - in Anspruch nehmen, nicht völlig naiv zu sein.

Erinnerungen scheinen heute flüchtiger als je zuvor. Der Gedanke, Rußland wäre „endlich“ dabei, zur „guten“ Gesellschaft zu werden, reizt. Wer ihn kritiklos akzeptiert, verkennt aber, daß der Mensch aufgrund der heutigen Bildungspolitik „schlecht“ ist, bzw nur seine schlechten Eigenschaften nutzt, und er verkennt, daß Politiker besonders schlechte Menschen sind - hüben wie drüben [Wenn Sie wissen wollen, wie Sie Ihre guten ausbauen und wirtschaftlich und menschlich davon profitieren, sollten Sie sich mit Mewes' EKS, Ffm, befassen].

Glasnost 6 wird ebenfalls ein voller Erfolg werden. Moskaus Machthaber wissen, daß sie ihre Betrugsaktionen in gleichmäßigen Abständen und stets mit gleichem Erfolg durchziehen können. Die ersten Erfolgsanzeichen wurden in Moskau bereits zur Kenntnis genommen. Hilfe durch den Westen wurde bereits versprochen - oder gewährt. „Gorby“ wurde zum Mann des Jahres erklärt. Westliche Machthabende scheinen alles in ihrer Kraft liegende zu tun, um „Gorby“ zu unterstützen, seine Position zu stärken. Die UdSSR wird

nicht mehr als gemeinsamer Feind der freien Welt betrachtet. Statt dessen starrt man auf Deutschland und die Möglichkeit eines Vierten Reiches. Kohl spielt Gorbachov dabei voll zu. In wenigen Wochen hat er erreicht, was die Kommunisten in 40 Jahren nicht schafften: die Polen fühlen sich dem Russen heute mehr verbunden als je zuvor. Und der Westen kratzt sich verstört am Kinn: was soll das Gefasel von Anerkennung der Grenzen? Kann man Deutschland, dem Land, das seine Grenzen noch nie akzeptierte, wirklich je vertrauen? Wegen der Wahlstimmen einer Handvoll Rechtsextremisten, Exkrementen, oder wie immer diese heißen, hat Kohl nicht nur seinen Jobverzicht erklärt, vor allem hat er Gorbachov bewiesen, daß seine Strategie voll und ganz aufgehen wird.

Wie die Geschichte gezeigt hat, kann der Widerspruch zwischen Realität und Propaganda nicht bis in alle Ewigkeit verschleiert werden. So wie die Zielsetzung von Glasnost Nr 6 mehr und mehr erreicht wird, schwindet die Notwendigkeit, die Täuschungsmanöver weiter aufrecht zu erhalten. Ich halte es für durchaus angebracht, daß diese noch dieses Jahr eingestellt werden. Die Auswirkungen auf die Welt und die Weltwirtschaft dürften größer als je zuvor werden. Wie praktisch, daß man in Bonn bereits davon ausgeht, daß die Währungsreform, das Auffüllen des anderen Deutschlands mit westlichen Geldern, vor der angenommenen Wiedervereinigung stattfinden muß.

Was der Spaß kostet:

Mit den augenscheinlichen politischen Veränderungen im Osten geht das Umkrempeln westlicher Taschen und Portemonnaies einher. Von den mit neuen Etiketten und Verpackungen versehenen kommunistischen Parteien wird versprochen, Produktions- und landwirtschaftli-

che Betriebe würden von bürokratischen Korsetts befreit. Versprochen wird ebenfalls, daß die Millionen und Milliarden von Schreibtätern und Büroanoven, die die Substanz der Parteiapparate bilden, über Nacht zu marktwirtschaftlich orientierten Pseudo-Kapitalisten werden, ihre Position kampflos und begeistert aufgeben in der Überzeugung, der Verzicht auf Diebstahl, Korruption und Erpressung [die inoffiziellen „Sozialleistungen“ der Parteimitgliedschaft] würde den Lebensstandard des einzelnen Parteimitglieds verbessern.

Westliche Regierungen warten derzeit auf das Ergebnis der dieses Jahr anstehenden Wahlen im Osten, und noch mehr auf Abkommen mit dem IWF, bevor Hilfestellung in hartem Cash gewährleistet wird. Unter Abkommen werden, so müssen wir ernüchtert erkennen, aber auch einseitige Absichtserklärungen der östlichen Machthaber verstanden.

Hans Modrow sagte vor Weihnachten, daß man auf Almosen aus dem Westen nicht angewiesen ist. Und zog beleidigter Dinge wieder ab, als man ihm diese bei seinem Besuch in Deutschland verweigerte. Allgemein behaupten die Kommunisten, man brauche weniger Geld als Zugeständnisse im freien Handel mit dem Westen. Oder, um dies zu präzisieren, High Tech-Güter, die der Ostblock aufgrund der eigenen Impotenz nicht oder nicht in ausreichender Zahl herstellen kann. Direktinvestitionen, fertige vom Westen erstellte Produktionsstätten nach neuester Technik sind eine der obersten Prioritäten. Asea Brown Boveri, Suzuki, Daihatsu, VW, General Electric [USA] und zahlreiche andere multinationale Betriebe sitzen in den Startlöchern, um dem Ostblock das zu liefern, worauf Glasnost Nr 6 abzielt. Die Koordination westlicher Hilfestellung begann im letzten Jahr. Die G7 beschloßen damals die folgende Politik:

1. Ein zweiter Marshall-Plan wurde von vornherein abgelehnt. Statt dessen sollte die Hilfestellung darauf abzielen, den Osten zu marktorientierten Gesellschaftsformen übergehen zu lassen. Finanzielle Unterstützung sollte weniger als Kredit sondern überwiegend in Form von Investitionen bereitgestellt werden. Kooperationen und Joint Ventures, nachdem entsprechende „Rahmenbedingungen“ erstellt werden, sollten in Verbindung mit Know How Transfer weitere Hilfestellung gewähren.

2. Westliche Hilfestellung würde größere Erfolge erzielen, wenn man diese koordinieren würde. Die Europäische Kommission organisierte daher eine Tagung aller interessierten Nationen. Die Außenminister aller „interessierten“ Länder, heute 41 Nationen, treffen sich seit Sep '89 einmal im Monat. Vier weitere Vereinbarungen wurden getroffen:

3. Hilfe, die ursprünglich nur Polen und Ungarn gewährt wurde, wird auf alle Ostblockländer ausgedehnt, sobald diese die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Reformen in Angriff nehmen.

4. Die politische Grundvoraussetzung für staatliche Hilfe muß das Anstreben demokratischer Regierungsformen im Ostblock sein.

5. Die wirtschaftspolitische Bedingung für Hilfestellung muß das Akzeptieren eines IWF-Anpassungsprogramms sein.

6. Abschließend beschloß man die zügige Bereitstellung von Notstands-Hilfen, die die Einhaltung der anderen Bedingungen unterstützen und fördern konnten.

Am Beispiel Polen wird eindeutig, wie sich westliche Machthaber gegen Unvorhergesehenes abgesichert haben. Die erste Notstandshilfe von einer Milliarde US-Dollar oder Eintausendsiebenhundert Millionen DM war Polen erst sicher, nachdem es eine Absichtserklärung an den IWF abgab, sich einem noch auszuarbeitenden Anpassungsprogramm, die sich ja in der Vergangenheit so erfolgreich bewiesen haben, zu unterwerfen.

Nachdem im Dez '89 in der Tschechoslowakei Tapetenwechsel stattfand, traten die Tschechen, noch 1956 aus dem IWF geworfen, der Organisation schleunigst wieder bei. Zur gleichen Zeit nahm auch das andere Deutschland Gespräche mit dem IWF auf und auch die UdSSR bekundigt Interesse an einer Mitgliedschaft. Noch vor dem Jahreswechsel stimmte Polen dann einem hastig zusammengeschusterten Anpassungsprogramm zu.

Diese Zustimmung war das Sesam-Öffne-Dich für:

1. Eine Kreditlinie des IWF in Höhe von \$725 Mio, die in vier Quartalsraten ausgezahlt wird.
2. Ein Überbrückungskredit der Basler Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Höhe von \$500 Mio sowie \$215 Mio als Soforthilfe bis zum Eingang der IWF-Mittel.
3. Der G24-Stabilisierungsfonds [Gruppe der ursprünglichen 24] in Höhe von \$1 Mrd [sh oben] und
4. deutsche Kreditgarantien bis zu \$2 Mrd.

Die Akzeptanz der IWF-Bedingungen öffnete auch den Weg zur Reorganisation bestehender polnischer Verbindlichkeiten. Die dieses Jahr fälligen \$5 Mrd können „selbstverständlich“ nicht erbracht werden. Über eine Stundung aller Tilgungen bis zum Jahre 2000 wird derzeit verhandelt, Zinsen sollen frühestens ab 1993 berechnet und gezahlt werden, außerdem wird über eine Reduzierung polnischer Schulden wie vom Finanzgenie Brady vorgeschlagen, verhandelt.

Obwohl Ungarns Premier letztes Jahr zugab, bisher verfälschte Zahlen über Ungarns Verschuldung vorgelegt zu haben, wurde auch Ungarn eine Mrd Dollar neuer IWF-Gelder versprochen, die nach der Wahl im März fließen sollen. Aus den Schatullen der EWG sollen darüber hinaus erstmals Gelder an ein Nichtmitgliedsland bereitgestellt werden: \$1.1 Mrd ECUs im Falle Ungarns, zusätzlich zu der Milliarde ECUs, die die Europäische Investment Bank [EIB] bereitstellt.

Auf der Handelsseite wird wiederum einmal mehr klar, warum Glasnost 6 nicht eine Kette zufällig ablaufender Ereignisse sondern eine langfristig vom Ostblock verfolgte Strategie ist. Schon 1988 erklärte Comecon, die Handels-Vereinigung kommunistischer Nationen, die EWG diplomatisch und formell anzuerkennen. Diese Anerkennung ermöglichte der EWG formell, Verhandlungen mit Ostblocknationen aufzunehmen. Vereinbarungen wurden inzwischen mit Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen und Moskau getroffen, vor dem sofortigen oder baldigen Abschluß stehen Verhandlungen mit dem anderen Deutschland, Bulgarien und Rumänien.

Die meisten dieser Vereinbarungen zielen darauf ab, Beschränkungen, denen Ostimporte bisher unterlagen, völlig oder größtenteils

abzubauen. Viele Quotenregelungen werden ab 1990 völlig aufgehoben, andere großzügig verwässert.

Die „Verbesserung der Beziehungen zwischen Ost und West“ führte letztendlich dazu, daß Europa und Japan Druck auf die USA ausüben. Zielsetzung: CoCom, eine ursprünglich amerikanische Initiative, die den Export technologisch brisanter Güter in den Ostblock kontrolliert, zu den Akten zu legen. Im Juli dieses Jahres soll die nächste Verhandlung zum Ziel führen. Damit wäre der Export von Hard- und Software der letzten Generation in den Ostblock legalisiert und nicht mehr von Dunkelmännern, die diese Verbote über zahlreiche Umwege und zum eigenen finanziellen Vorteil unterlaufen, abhängig. Ein Aufschrei ging vor zwei Jahren durch England [oder zumindest die englische Computerpresse], als ein Brite in Italien verhaftet und blitzschnell an die USA ausgeliefert wurde, nachdem er brisante Hardware über Umwege nach Italien und Skandinavien in den Ostblock verkaufte. Der Engländer wurde, nachdem die US von einem Italienaufenthalt des „Spions“ erfuhren, in Italien eines Kapitalverbrechens bezichtigt und blitzschnell ausgeliefert. Heute sitzt er in den USA wegen Verstoß gegen CoCom-Richtlinien, die nur in den USA geltendes Gesetz sind, hinter schwedischen Gardinen.

Der Ostblock, so wird uns jeden Tag neu gesagt, steht kurz vor dem Zusammenbruch. Hyperinflation, wirtschaftlicher Zusammenbruch und Chaos drohen überall. Westliche Politiker haben deshalb Verständnis dafür, daß die Märkte des Ostens erstmal stabilisiert werden müssen, bevor man tiefgreifende Reformen, die später zur freien Marktwirtschaft führen sollen, in Angriff nimmt. So geht man davon aus, daß Polens Inflationsrate von astronomischen Werten noch

letztes Jahr unter 5% im Sommer dieses Jahr fallen wird. An einem ähnlichen Problem, nicht ganz der gleichen Größenordnung, beißt sich Mrs Thatcher seit Jahren die Zähne aus.

Ich glaube nicht, daß es an dieser Stelle noch notwendig ist, in Einzelheiten zu belegen, warum die UdSSR die geringsten und zögerndsten Reformen „verspricht“. Die Versprechungen, die Leonid Albakin, Premier für wirtschaftliche Reform, letztes Jahr machte, sind deckungsgleich mit Lenins Versprechungen. Und mit Stalins, Chruschtschows und Breschnews. Wen wundert, daß Gorbachovs Wirtschaftsminister Nicolai Ryzhkov im Dez 89 nichts anderes als einen neuen Fünfjahresplan vorlegte, in dem die Zahl der Rollen Toilettenpapier genau wie die Zahl der zu produzierenden Scheibenwischer festgelegt wurde. Landwirtschaftliche Preise sollen nächstes Jahr, Konsumgüterpreise '92 „geändert“ werden. Die Zielsetzung privaten Eigentums, das Gewinnerzielungsmotiv und die Auflösung staatlicher Monopole werden wieder einmal versprochen. Für wie lange noch?

Schlußwort

Kann ich mich irren? Kann es sein, daß der Russe tatsächlich zur humanen Gesellschaft übergeht? Selbstverständlich. Wenn alle Kommunisten vernichtet oder an sicherem Ort untergebracht sind. Wenn kein Partei-Apparatnik mehr Einfluß auf den Ablauf des Lebens ausübt. Wenn der Opposition nicht nur die Stimme, sondern die Macht gegeben wird, zu opponieren. Wenn es für jeden noch so unwichtigen Funktionär nachteilig wird, Korruption, Verrat und Erpressung weiter zu verfolgen. Wenn die Bevölkerung akzeptiert, daß „der Staat“ nicht jedes Problem lösen kann oder muß. Wenn

Volksvertreter das Volk, statt eigener Interessen, vertreten. Wenn akzeptiert wird, daß „der Mann selbst ist“. Wenn das Recht auf einen Arbeitsplatz durch die Notwendigkeit, nützlich, für Kunden oder Arbeitgeber attraktiv, begehrenswert zu sein, ersetzt wird. Die Aussichten sind rosig. Wir brauchen uns nur umsehen, wie sehr wir im Westen diese Prinzipien akzeptieren und verteidigen. Oder auch nicht.

Fußnote

- 1) Pionier war der Vorläufer von Schallhorn Fax

Der Gold-Rubel

Anlage-Experten

Durch den vernebelten Regen werden in der Ferne die gelben Lichter eines herannahenden Fahrzeugs erkennbar. Als der sovietische Diplomatenwagen an der dunklen Straßenecke kurz anhält, klettert ein kleiner, bebrillter Mann eilig in den Fond. Ein paar Straßenecken weiter verläßt er das Gefährt genauso eilig, unter dem Arm ein schweres Paket Pfundnoten. Zunächst werden diese auf dem Speicher des Einfamilienhauses am Stadtrand untergebracht. Erst später werden sie dazu benutzt, die Belange des Kommunismus zu fördern.

Ich zitiere hier mitnichten aus einem Spionage-Roman. Sondern aus der Praxis der sovietischen Diplomatie, wie sie in England - und überall auf der Welt - betrieben wird, in London nachgewiesenermaßen seit mindestens 26 Jahren. Der Mann war Reuben Falber, stellvertretender General-Sekretär der Kommunistischen Partei Englands, und das Geld wurde zur Unterstützung vom Zaun gebrochener Streiks eingesetzt: der '66er Seemannstreik, die Hafenarbeiterstreiks '70 und '72, die Bergarbeiterstreiks der Siebziger und Achtziger, den unendlichen Streik, durch den British Leyland belagert wurde und

auch den Zeitungsstreik in Wapping. Mit relativ geringen finanziellen und größeren ideologischen Aufwendungen konnte die UdSSR¹⁾ den Westen regelmäßig schädigen. Ein Investment, das hohe Dividenden zahlte: England verlor pro Jahr mindestens £500 Mio an Exporten.

Publik wurden diese und hunderte gleichartige „Investments“ der UdSSR jetzt durch die - vielleicht nicht ganz plangemäß verlaufende - Neuorientierung des KGB. Das prominenteste Opfer: Michael Gorbachov, gegen den soeben das Verfahren wegen Mißbrauch staatlicher Gelder als Repräsentant einer für illegal erklärten Partei eröffnet wurde. Das Verfahren wird nicht anders enden, als die deutsche Honecker-Saga auch: als Farce, an der sich die Boulevardpresse hochziehen kann und die Otto Normalverbraucher zeigt, wie recht seine Ansichten immer gewesen sind. Daß „Recht“, oder die Rechtmäßigkeit von Handlungen, von der Region der Erde abhängt, in der diese begangen werden, wird von der Zivilisation widerspruchslos als korrekte Norm akzeptiert, obwohl durch gelegentliche Machtwechsel, die sich in nichts durch einen theoretischen Regionenwechsel unterscheiden, Rechtsnormen schonmal völlig umgekrempelt werden. Was in Erfurt vor fünf Jahren legal war, ist auf einmal illegal, und was verboten war, wird zur akzeptierten Norm. Und was auf Erfurt zutrifft, gilt auch für Moskau. Mit Einschränkungen. Denn so viel, wie uns die Medien weismachen wollen, hat sich in Wirklichkeit nicht geändert. Die UdSSR verfolgt traditionell die Unterstützung kommunistischer Parteien im Ausland, und dies nicht, um das Verhältnis zum Westen zu pflegen. Heute noch wird Kuba unterstützt: durch den Bau dreier Reaktoren vom Tschernobyl-Typ. Und auch der Bürgerkrieg im auseinanderfallenden Jugoslawien wird mit russischen Waffen gefochten, deren Bau erst ermöglicht wurde, weil der Westen

der UdSSR auch nach Ende des II. Weltkriegs Milliarden und Abermilliarden an Krediten und Naturalien zur Verfügung stellte. Während diese beiden Beispiele massive Hilfestellung - mit Hintergedanken, die ich sicherlich nicht betonen brauche - darstellen, werden Parteien in der Regel weitaus preiswerter unterstützt. Die Zahlungen an die britische KP bewegten sich stets im Rahmen von £15,000 bis £25,000.

Wie sich die Zeiten ändern

Bevor die UdSSR die baltischen Staaten durch einseitige Erklärung unter ihre Fittiche nahm, wurden die damals zeitgemäßen Werkzeuge zur Destabilisierung der Region eingesetzt. Lenin ordnete an, daß sich Elitetruppen dreißig bis fünfzig Kilometer hinter die Grenzen begeben sollten, und dort bis zu tausend Priester, Bürokraten und Landbesitzer systematisch hängen sollten. 100,000 Rubel Belohnung wurden Anschließend für die „Entdeckung“ der „Untäter“ für jeden Erhängten ausgeschrieben. Im Inland ging man nicht zimperlicher um: wer unter Lenin fragte, was aus der Befreiung werden sollte [als nämlich der „Staat“ Grundbesitz unter seine Fittiche nahm], wurde durch methodisches Aufhängen aller Sorgen für immer entledigt.

Und während man kommunistische Parteien in aller Welt solidarisch unterstützt, können Rechner leicht ermitteln, daß diese Unterstützung weniger ausmacht, als die Zinserträge aus Werten, die man zuvor nach Moskau abkarrte. Der unumstritten wertvollste Goldschatz der Welt wurde beim Abzug des Militärs aus Afghanistan mit nach Moskau verschifft. Der Verbleib ist bisher nicht geklärt. Auch die spanische KP bedanke sich bei Moskau für großzügige militärische Unterstützung, indem man der Mutter erlaubte, spanischen

Goldbesitz nach Moskau zu bringen. Ehemals deutsche Schätze verschwanden aus den besetzten und eroberten Gebieten auf Nimmerwiedersehen gen Moskau, wo die Kontrolle und der ständige Ausbau in- und ausländischer Machtpositionen den überwiegenden Teil des Bruttosozialprodukts verschlang: Parteiobere und das Militär kannten keinen Mangel. Schlange stehen mußte nur, wer nicht geeignet war, Schlange Stehende zu überwachen.

Erstmals 1989 wurde von westlichen Journalisten der Beweis erbracht, wie russische Parteiobere systematisch Bargeld und Werte in den Westen brachten. Der ehemalige Leiter der Außenhandelsbank der UdSSR sitzt heute auf einem wohlgepolsterten Devisendepot in der Schweiz, von wo aus er Geschäfte mit den wie aus dem Boden schießenden Waren- und Rohstoffbörsen Rußlands tätigt. Die Erlangung der Aufenthaltsgenehmigung und auch die Einrichtung eines feudalen Büros sowie die Anschaffung von Body-Guards wurden wohl im vereinfachten Verfahren abgewickelt. Was von den an den Schaltstellen der Partei sitzenden Organen nicht ins Ausland, und hier nur in den Westen, verfrachtet wurde, benötigte man in Moskau und anderen Metropolen zur Errichtung einer Infrastruktur westlicher Art: Banken, Versicherungen und Börsen werden sicherlich nicht rein zufällig ausschließlich von ehemaligen „Parteibonzen“ kontrolliert.

Gold, der Rubel, der Dollar und die Mark

Aus der Presse sind Ihnen die wohlgemeinten Pläne [die teilweise bereits realisiert werden] des Westens, dem Osten neues Leben einzuflößen, sicherlich bekannt. Befassen wir uns zunächst einmal mit Presseveröffentlichungen und anderen Informationsbrocken, wie

sie in den letzten Jahren bekanntgeworden sind.

Massive Mengen an Konsum- und Industriegütern sollen, genauso wie neue Kredite in Milliardenhöhe, gen Osten fließen. Offiziell will man damit eine Stabilisation der Situation erreichen und einen wirtschaftlichen Frühling einleiten, der - unterstützt durch Yeltsins Reformprogramm - den Wohlstand des östlichen Bürgers unserem anpassen soll. Der Fall der Mauer und der Wegfall des Eisernen Vorhangs schienen diese Hoffnung, zumindest für ein Jahr, zu untermauern. Schließlich soll auch in der UdSSR die Industrie privatisiert werden. Schon wird an Investmentfonds gearbeitet, und die Abendnachrichten zeigen uns die Moskauer Schickeria, die heute schon, nur ein Augenblinzeln nach dem alles befreienden Coup in Moskau, einen Lebensstandard erreicht hat, von dem viele Westler nur träumen können.

Nicht wenige Stimmen vermuten hinter den Geschehnissen in der UdSSR einen grandiosen Plan der wirklich Mächtigen dieser Welt, die über die Organisationen Trilaterale Kommission, Council on Foreign Relations, die Bilderberg Gruppe und ein paar andere, langfristige Pläne für die Entwicklung der Welt verfolgen und die über Kissinger und Rockefeller Anweisungen an die Herrscher der Supermächte, derzeit Bush und Yeltsin, delegieren. Ich tendiere dazu, diesen Vermutungen zuzustimmen, weigere mich jedoch zu glauben, daß man dabei seit mehr als einhundert Jahren [oder Jahrhunderten, je nach dem, wem man Glauben schenken will] starr das fixierte Ziel einer Welt-Regierung verfolgt. Ich nehme eher an, daß man das Ziel der Ausweitung des eigenen Machteinflusses mit den jederzeit günstigsten Mitteln und die Mehrung des eigenen Wohlstands mit den gleichen Mitteln verfolgt.

Daß wirkliche Politik von denen gemacht wird, die „die Musik bezahlen“, bezweifle ich nicht für einen Moment. Damit meine ich nicht irgendwelche Einzelentscheidungen, für die sich Politiker die Genehmigung irgendwelcher im Hintergrund operierenden Drahtzieher holen müssen, sondern die Interessenvertretung der Finanziere der Welt durch Politiker, die den von den Finanziers getragenen Institutionen angehören, von ihnen beeinflußt werden und entsprechende Überzeugungen gewinnen. Die folgende Tabelle zeigt anhand der amerikanischen Präsidentschaftskandidaten, wie die Interessen dieser Gruppen quasi ununterbrochen vertreten werden [in der Tabelle bedeuten B = Bilderberger, C = Council on Foreign Relations, T = Trilateral Kommission]:

Jahr	Demokrat	Republikaner
1952	Stevenson - C	Eisenhower - C
1956	Stevenson - C	Eisenhower - C
1960	Kennedy - C	Nixon - C
1964	Johnson	Goldwater
1968	Humphrey	Nixon - C
1972	McGovern	Nixon - C
1976	Carter - T	Ford - B
1980	Carter - C,T	Reagan
1984	Mondale - T	Reagan - C
1988	Dukakis	Bush - C,T
1992	Cinton - B,C,T	Bush - C,T

Im Herbst '89 wurde der Gedanke eines neuen Rubels, gedeckt durch Gold, erstmals in der Öffentlichkeit formuliert. Experten der freien Wirtschaft und der amerikanischen Notenbank wie auch Vertreter anderer Länder buhlten um die Gunst Moskaus. Die westliche Medien halfen fleißig mit: Jeder sich als Experte verstehende Wirtschaftsredakteur hatte seine eigene Lösung, durch die die russische Wirtschaft unserer angeglichen werden sollte. Die einzig richtige und vertretbare, die Unterlassung jeglicher Intervention - hüben wie drüben - wurde dabei nicht in Erwägung gezogen.

Statt dessen vermeldeten die Zeitungen unentwegt, wie stabil ein durch Gold gedeckter Rubel sein müßte, und zu welch' gigantischem Wirtschaftsaufschwung er führen müsse. Die Sache hatte einen Schönheitsfehler. Sie war nicht machbar.

Denn beginnend mit der ersten Nachkriegsrezession griffen Regierungen in der freien Welt immer mehr zum Trick der inflationären Wirtschaftsankurbelung: durch das „Drucken von Geld“ [sh. hierzu aber „Was, wenn Ihre Bank morgen schließt“]. Und mit jedem Amtsjahr stieg weltweit der Anteil der nicht produktiven Aufwendungen im Verhältnis zur tatsächlichen Wirtschaft einer Nation soweit, daß der Anteil des Staates am Bruttosozialprodukt heute in den EG-Nationen zwischen 40 und 60% liegt. Das heißt, die Hälfte aller bezahlten „Leistungen“ volkswirtschaftlich keine sind, und keinen volkswirtschaftlichen Nutzen haben. Diese Sozialprogramme, die selten unter dieser Bezeichnung eingeführt wurden, führten nebst Korruption und Inkompetenz dazu, daß alle westliche Staaten ver- bzw. überschuldet sind.

Über das amerikanische Defizit können heute selbst Volksschüler berichten, daß es irgendwann zum völligen Absturz des Dollars führen wird. Über die Mark, das Pfund, die Lira und alle anderen Währungen urteilt man - mangels Kenntnis der meist verheimlichten oder vernebelten Fakten - noch anders. Dennoch war es offensichtlich, daß ein durch Gold gedeckter Rubel allen Währungen überlegen sein mußte.

Der Gedanke eines durch Gold gedeckten Rubels erschien den verhandelnden Politikern daher so absurd, wie den Wenigen, die die heutigen Probleme tatsächlich erkennen, eine Gesundung der westlichen Finanzwelt erscheint. Das mußte aber nicht heißen, daß der Rubel nicht die zweitbeste Rückendeckung erhalten konnte: die Deckung durch international so angesehene wie mißverstandene Institutionen: den Internationalen Währungsfond [IMF], die Weltbank, die Import-Export-Bank und durch die potentesten der westlichen Wirtschaftsmächte.

Was dazu führte, daß die Deutschen der UdSSR rund 40 Mrd an neuen Krediten einräumten, und Länder wie Frankreich, England, Kanada, Japan, die Schweiz, und die USA den Russen ähnliche Kredite zur Verfügung stellten, und was von Bush zu der publikumswirksamen Geste benutzt wurde, das Ganze mit einem weiteren, international getragenen, Stabilisierungsfonds für die Währung der UdSSR zu garnieren.

Ausschweifender Handel mit dem ehemaligen Erzfeind wurde damit auf eine neue Ebene katapultiert. Ein Niveau, das der Westen dank der eigenen Unfähigkeit, nicht produktive Beschäftigungen und die daraus resultierenden Belastungen des Steuerzahlers einzustellen,

dringendst benötigte, sollte unser Finanzsystem nicht unter ohrenbetäubenden Donner in sich zusammenfallen.

Vorangegangen waren unter großem Medienaufwand die Bereinigung der Bonität des ehemaligen Erzfeindes und finanziellen Drückebergers. In England wurden ehemalige Bonds der UdSSR, für etwa fünf Jahrzehnte mangels Zahlung als wertlos betrachtet, plötzlich doch getilgt. Und in den USA berichteten die Medien genauso erfreut, daß Rußland sich plötzlich in die Lage versetzt sah, uralte und bis dato nicht bediente Bonds einzulösen. Eine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, daß jeder „zurückgezahlte“ Dollar zu neuen Krediten von bisher mehr als \$2,000 führte. Die UdSSR wird nicht nur wieder kreditwürdig, nicht nur wieder ein erstklassiger Schuldner, nicht nur in die Lage versetzt, ein paar gewünschte und vielleicht auch von der Schickeria benötigte Konsumgüter aus dem Westen zu importieren, sondern vor allem solche Technologie, die sie wegen der Konzentration auf die Rüstung nicht selbst ertüfeln konnte: seit mehreren Jahren hat der Westen - aus den gleichen Gründen wie oben - die ehemaligen Restriktionen des Technologieexports an den Ostblock gelockert. Was vor fünf Jahren noch zu einer Gefängnisstrafe führte, der Export von im Laden käuflichen PCs in den Osten, wurde jetzt zum ausdrücklich erwünschten Geschäft - zunächst finanziert und später getilgt vom [überwiegend] europäischen, kanadischen und japanischen Steuerzahler: die US und seit Beitritt zum IMF auch die UdSSR haben es bisher verstanden, mit ihren Jahresbeiträgen zu dieser und anderen Institutionen wie die UN [im Falle der USA mehrere Jahre] im Rückstand zu bleiben [78% aller nicht bezahlten Beiträge fallen auf die USA und die UdSSR]. Trotzdem kommen zumindest die amerikanischen Steuerzahler nicht ganz ungeschoren davon: über riesige

Agrarsubventionen an den Ostblock, die nicht international finanziert werden, leisten auch Amerikaner einen, wenn auch geringen, Beitrag zur Aufpöppelung des Ostblocks.

Zyniker behaupten deshalb, die versprochene Anpassung der Lebensqualität in beiden Machtblöcken sei bereits im Gange: nicht durch Verbesserung der Verhältnisse im Osten, sondern durch immer aussichtsloser werdende Zustände im Westen. Auch andere Voraussetzungen, die die UdSSR vor Beitritt zum Clübbchen der IMF-Mitglieder erfüllen mußte, stellten in der Praxis kein Problem dar. Die Reisefreiheit, die bis vor wenigen Jahren praktisch nicht existierte und die nur unter erheblichen bürokratischen Klimmzügen umgangen werden konnte, unterscheidet sich im Ostblock [für Bürger der UdSSR] durch nichts von unserer. Mit vielleicht der nebensächlichen Ausnahme, daß Flugtickets für nahezu alle Bevölkerungsschichten unerschwinglich sind.

Selbst die Judenfrage wurde gelöst: Mit einem \$US2 Mrd-Programm wurde Israel dazu bewogen, aus dem Ostblock auswanderungswillige sovietische Juden aufzunehmen und überwiegend auf der Westbank anzusiedeln. Damit von diesen niemand auf den törichten Gedanken verfallen konnte, sich womöglich in den USA oder anderen westlichen Ländern niederzulassen, wurden hier gleichzeitig Einwanderungssperren verhängt. In der UdSSR mußte man zwar gelegentlich durch Gerüchte von drohendem Völkermord durch „organisierte Kreise“ nachhelfen, und diese im Westen publizierten Gerüchte unter gleichzeitiger Vorstellung von ein paar Opfern mit demolierter Nase halfen der Welt, die neuerliche Ausdehnung Israels kritikloser zu akzeptieren, aber insgesamt konnte man die formellen

Kriterien, die zur Aufnahme in den IMF notwendig waren, mit Leichtigkeit erfüllen.

Ausschlaggebend war das Ruderboot-Treffen zwischen Bush und Gorbachov vor Malta, das wohl publiziert unter höchster Geheimhaltung sicherlich diese und andere „Überraschungen“ herbeiführte. Schon eine Woche nach der Kahnpartie trafen sich Abgeordnete der russischen und amerikanischen Handelsministerien in New York. Die Tatsache, daß zehn Tage vor dem Malta-Treffen ein Flugzeug in El Salvador mit russischer Militärhilfe für die von westlichen Meinungsmachern als Terroristen eingestufte Opposition abstürzte, tat der Sache keinen Abbruch. Die von vielen Seiten vermutete geheime Abmachung der UdSSR und ihrer neuen Partner im Westen, Sicherheitsfragen und solche der wirtschaftlichen „Zusammenarbeit“ voneinander abzukoppeln, wurde hiermit erstmals getestet. Ich befürchte, daß Historiker eines Tages das gleiche von dem in Jugoslawien ausgetragenen Bürgerkrieg festhalten werden. Tragisch ist nur, daß die Unterstützung, die die UdSSR immer noch an Terrorregimes oder lautstarke Oppositionsorganisationen in Afghanistan, El Salvador, Irak, Kuba, Nicaragua, Südafrika, Vietnam und zahlreichen anderen Brandherden der Welt gewährt, durch den westlichen Steuerzahler zumindest unterstützt wird.

Wir sind damit in der Lage, unseren Regierungen nicht nur Mitschuld an tausenden von Toten [130,000 in Jugoslawien bis Sept. 92 allein] zu geben, sondern ihnen den Akt der illegalen Geldwäsche vorzuwerfen: über den IMF an das Sovietregime und von dort als militärische Unterstützung direkt an die Krisenherde. Dadurch, daß wir direkt und indirekt die bisherigen Machtstrukturen bzw. die, die diese verkörpern, unterstützen, haben wir auch das Schicksal der Bürger des

Ostblocks blockiert. Wirkliche Demokratisierung, wenn auch nur eine eingeschränkte, wie wir sie genießen, wird dadurch erstmal verhindert.

Dies stört die, die dadurch Ihren Machtbereich ausweiten oder stärken und die, die sich daran finanziell weiter bereichern, kaum. Am 1. Nov. 89 berichtete das Wall Street Journal [WSJ] über die Eröffnung einer russischen Bank in den US. Und schon zwei Wochen später kündigte Business Week den Lesern einen neu bewerteten Rubel, eine Zentralbank, und eine Welle von sovietischen Bonds an. Dabei kann, so wissen wir heute oder sollen wir zumindest wissen, nichts schiefgehen: der Rubel wird ja durch den westlichen Stabilisierungsfonds gestützt. Die ersten Rußlands-Pioniere machten zwar nicht unbedingt die größten Geschäfte, kassierten aber den Löwenanteil der möglichen Publicity: Estee Lauder eröffnete einen Laden in Moskau, Pepsi füllt Flaschen ab und McDonald verkauft Hamburger. Nebenbei beschäftigen ehemalige West-Perlen wie AT&T und Sun Microsystems russische Programmierer in ganzen Hundertschaften. Trotz monatlicher Flüge in die USA kosten diese Beschäftigungstherapien die betreffenden Firmen nicht mehr, als Prozentanteile dessen, was man für heimische Arbeitskräfte zahlen müßte.

Eine Hand wäscht die andere

Der Cash Flow, den diese Deals aus dem Nichts zaubern, wird auf beiden Seiten dringend benötigt. Westliche von einer immer störrischer werdenden Rezession gebeutelte Firmen sowie am Ende ihres Lateins angelangte Politiker sind um jeden Rubel froh, den sie ihren Steuerzahlern abnehmen können, um dadurch Aufträge und somit Beschäftigung zu „zaubern“. Und auch für den Osten fallen im

Gegenzug bedruckte Noten an: der Import von Westwaren bringt Zölle, und der Absatz an die Schickeria bringt Arbeitsplätze und die Illusion wirtschaftlichen Fortschritts. Darüberhinaus kann man zur Aufbesserung der arg strapazierten Kassen die Unmengen an militärischem Gut, das bis noch vor zwei Jahren von totaler und ersatzloser Vernichtung bedroht war, an die Dritte Welt verkaufen, während man über die nach wie vor mit Volldampf betriebene Inlandsrüstung den eigenen Bestand modernisiert.

So wie vor allem den Deutschen und auch den europäischen Nachbarn beim Wegfall der Mauer ein Wirtschaftswunder versprochen wurde - und nicht wenige deutsche Politiker behaupten, die Wiedervereinigung hätte heute bereits per Saldo zu einer Verbesserung des Wohlstands geführt - so wird man der Welt schon in Kürze klarmachen wollen, daß unbegrenzte Kredite und Stützungsmaßnahmen an die UdSSR gerechtfertigt sind, da man im Westen die daraus resultierenden Aufträge dringend benötigt. Musik in den Ohren aller der, die sich auf die Potenz und Kompetenz ihrer Regierungen verlassen haben.

Es gibt daher Stimmen, die behaupten, die Weltrezession, eingeleitet durch Schwierigkeiten in den USA und GB und inzwischen nahezu alle Staaten der „freien“ Welt umfassend, sei durch bewußte politische Handlungen herbeigeführt worden. Nicht die Inflation gäbe es zu bekämpfen, sondern die Selbstgefälligkeit und die Zufriedenheit westlicher Wähler, die nur in „schlechten“ Zeiten die Notwendigkeit einer immer enger verlaufenden wirtschaftlichen Verbindung zum Osten akzeptieren würde. Was eignet sich da besser, als eine durch Einschränkung der Finanzierungsmöglichkeiten herbeigeführte Rezession, wenn Zinsen nicht bezahlbar werden, wenn die Sorgen

um den Arbeitsplatz schneller als die Arbeitslosigkeit steigen, und wenn einer Strategie der systematischen Hochzinspolitik dazu führt, politisch verankerte Ansichten aufzuweichen.

Schließlich gibt es kein Mittel, mit dem sich überschüssige [soll heißen, nicht ausgelastete] Kapazitäten einfacher herstellen lassen, als eine genauso scharfe wie lange Rezession. Die Geldmengenentwicklung der westlichen Nationen belegen [mit Ausnahme noch der deutschen] seit Jahren schrumpfende wirtschaftliche Aktivitäten. Einher mit den westlichen Schwierigkeiten gehen östliche Eingeständnisse von Verfehlungen aller Art: vertragswidriger Bau von Radarstationen, Übernahme der Schuld der letzten [offiziellen] militärischen Handlungen [Afghanistan], mögliche Gefangenhaltung ehemaliger amerikanischer Soldaten aus dem II. und Vietnamkrieg, Eingeständnis der Folterung politischer Häftlinge und eine Liste, die einfach zu lang ist, um hier wiedergegeben zu werden. Während die theatralischen Eingeständnisse nichts an den Tatsachen und noch weniger an den heutigen Lebensbedingungen der Sovietbürger ändern, haben sie die reinigende Wirkung der de facto-Beeinflussung des westlichen Wahlvolks: der reuige Sünder ist nach unserem Weltverständnis einer, der nicht vorhat, solche Untaten nochmals zu begehen. Wie in den baltischen Staaten alsbald demonstriert wurde.

Manche dieser Behauptungen sind sicherlich nicht ohne. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Politiker tatsächlich so inkompetent sind und nicht wissen, daß Inflation politisch entschieden wird, sprich, Folge politischer Aktionen ist. Jeder mathematisch halbwegs Begabte kann sich selbst nachweisen, daß „Inflation“ nur dann zustande kommen kann, wenn Zahlungsmittel gemessen an einem Warenkorb an Wert verlieren. Steigende Preise, die durch einen Mangel an

Waren ausgelöst werden, stellen im Gegensatz dazu keine Inflation dar: denn Warenmangel führt in einer theoretisch durchaus machbaren Marktwirtschaft automatisch dazu, daß diese Waren - wegen der attraktiveren Preise - vermehrt hergestellt und angeboten werden. Dies hat wiederum zur Folge, daß sich die Preise dieser Güter wieder reduzieren.

Die seit Mitte der Achtziger immer wieder geßlötete Absichtserklärung, Null-Inflation anzustreben, ist daher keine andere, als das Versprechen von Regierungen, sich selbst und ihren unproduktiven Ballast auszumerzen und ein für allemal zu vernichten. Es liegt nahe, daß Politiker sich an diese Versprechungen genausowenig halten, wie die Wettergötter an die allabendlich übertragene Wettervorhersage.

Es ist anhand vorliegender Zahlen leicht nachweisbar, wie stabil Marktwirtschaften funktionieren können, wenn sie relativ geringen politischen Einflüssen ausgesetzt sind, und - klar erkennbar für die Zeit nach dem II. Weltkrieg - welche zerstörerischen Kräfte wirken, wenn Volkswirtschaften mit unproduktivem Ballast „sozial“ verstandener Netze zu kämpfen haben. Die Abbildung zeigt, wieviel Dollar notwendig sind, einen Warenkorb zu kaufen, der 1850 einen Dollar kostete. Sie basiert auf Veröffentlichungen der OECD, des amerikanischen Census Bureaus und zahlreichen historischen Quellen. Wie immer, wenn ich weit in die Vergangenheit zurückreichende Daten präsentiere, möchte ich anmerken, daß das, was „alten“ Statistiken an Genauigkeit fehlen mag, durch Saisonbereinigung und Warenkorbmanipulation heutiger Veröffentlichungen sicherlich wettgemacht wird.

Daß die heute oft verwirrenden Ereignisse nach einem großartigen Plan, der seit vielleicht hundert Jahren vorschreibt, welche Ziele anzustreben sind, ablaufen, erscheint angesichts des soeben neu ausgebrochenen Zanks um das Europäische Währungssystem eher zweifelhaft. Daß im Krisenfälle jeder sich selbst der Nächste ist, und jede Nation zuerst eigene Interessen verfolgen wird, wurde nach dem I. Weltkrieg, während der „Großen Depression“, nach dem II. Weltkrieg und auch beim Auseinanderbruch der Bretton Woods-Vereinbarungen so offensichtlich, wie in den jüngsten Wochen. Daß Politiker die Grenzen der Glaubwürdigkeit erreicht haben, und daß langsam betriebs- und volkswirtschaftliche Grundsätze wie die nicht einfach zu umwerfenden Grundsätze der Mathematik in den Vordergrund treten, scheint wahrscheinlicher, als jede globale Verschwörungstheorie.

Gold als Währungsdeckung

Bereits 1968, bei einem Gold-Preis von \$US 35.00, machte das Midas-Metall Schlagzeilen. Business Week berichtete im März völlig verstört, ein neues Gold-Fieber sei ausgebrochen. Die wahre Gold-Hausse kam dabei erst fast ein Jahrzehnt später. Ende 1975 kostete Gold \$161, Ende '78 \$193 und ein Jahr später bereits \$277. Erst dann setzte die Preisexplosion ein, die Gold im Januar auf über \$800 steigen ließ. Seitdem ist Gold - in nahezu gerader Linie - ständig gefallen um jetzt 1989 [mit einem einzigen Ausrutscher über die \$400-Marke] um etwa \$350 zu pendeln [Wenn ich zur Preisermittlung die jeweils stärkste Währung heranziehe, ist der Verlust noch größer].

Aufschlußreich ist auch das Verhältnis des Dow Jones Index zum Gold: Am 7. Jan. 80 stand der DJ bei \$832, bis auf einen geringen Be-

trag an Kleingeld also genauso teuer wie eine Unze Gold. Heute kostet eine Unze Gold nur noch ein Zehntel dessen, was man für „einen Anteil“ des Dow zahlen müßte. Während Banken und Broker von einer der stärksten Börsen-Haussen des Jahrhunderts sprechen, übersehen sie, daß es sich in Wirklichkeit um eine der größten Geldentwertungen handelt, ausgelöst durch entsprechende politische Maßnahmen, die im Übernahmefieber und in einem schier nicht zu bewältigenden Schuldenberg gipfelte. Und während Anleger und auch Sparer über Investmentfonds immer mehr Gelder in die so leicht zu kontrollierenden wie manipulierenden Märkte schleusten, verkaufen Zentralbanken ununterbrochen Gold. Teilweise sicherlich, um sich anders nicht beschaffbare Devisen zu besorgen. Teilweise aber auch, um den Preis „ein für allemal“ zu drücken - schließlich sieht es kein Politiker gern, vom kleinen Mann durchschaut zu werden, so, wie dies 1980 der Fall war.

Angefangen hatte alles mit der geradezu drakonischen Gesetzgebung der Amerikaner, die zunächst den Besitz von afrikanischen Goldmünzen benachteiligte und dann auch den Besitz von Minenaktien südafrikanischer Gesellschaften. Dieser folgten MWSt-Belastungen in Europa und andere bürokratische Schikanen, die die Behörden in die Lage versetzen, auch im Nachhinein festzustellen, welcher Bürger wann wieviel Gold kaufte - sofern er dumm genug war, keine Vorkehrungen zu treffen.

Diese Strategien sowie der endlose Preisverfall des Metalls führten letztendlich dazu, daß die Masse der Kleinanleger an einer der sichersten Wertkonserven der Geschichte kein oder kaum noch Interesse haben. Schließlich wurden die Massen im letzten Jahrzehnt so sehr

auf Sofortgratifikation getrimmt, daß jede noch so geringe Senkung der kurzfristigen Zinsen heute sofort wieder zu einem Ansteigen der Börsenindexe führt, und daß wirtschaftlich durchaus positive Nachrichten, die aber weitere erhoffte Zinssenkungen verzögern könnten, sich negativ auf Börsenkurse auswirken. Nicht unbedingt in der Annahme, selbige seien irgendwie gerechtfertigt, sondern weil diese „offensichtlich“ eher Gewinne durch die doppelte Chance auf Kurssteigerungen und ausgezahlten Dividenden bieten.

Dabei ist es durchaus möglich, daß man auch in der Zukunft auf alte Taschenspielertricks zurückgreifen wird. Schließlich bestimmt in unserer Gesellschaft nicht der gesunde Menschenverstand, was korrekt und damit legal ist, sondern mit eigenartigen Motivationen ausgestattete Politiker, die - so scheint es - nach Gutdünken handeln. Während der Sechziger wurde zunächst versucht, den Goldpreis durch Dumping-Abkommen künstlich zu drücken. Ein internationaler Gold-Pool wurde etabliert, der dazu dienen sollte, Gold unter \$35 zu halten.

Dummerweise gab es damals genug Bürger in aller Welt, die der verkündeten Stabilitätspolitik ihrer Regierungen nicht den notwendigen Glauben schenkten und trotzdem Gold kauften. Wie jede Planwirtschaft, die nicht durch Waffengewalt nach außen verteidigt und im Innenverhältnis erzwungen wird, konnte auch das Dumping-Abkommen kein Dauererfolg werden. Frankreich erklärte als erster öffentlich, den Gold-Pool nicht weiter zu stützen, zu einer fast sofortigen Auflösung führend [obwohl Zentralbanken unter sich Gold weiter zum Festpreis von \$35 handelten, bis auch dies nicht mehr tragbar wurde]. Die USA verloren über diesen Zeitraum ein Drittel ihrer

Goldreserven, drakonische Maßnahmen waren - aus bürokratischer Sicht - angebracht. Eine derer war Nixons Abkoppelung: das US-Bürgern und dem Ausland gegebene Versprechen, Dollars jederzeit gegen Gold [bei einem Kurs von \$35] umzutauschen, wurde ersatzlos gestrichen.

Die UdSSR als Wirtschaftsmacht

Bereits Ende '87 gab David Rockefeller Moskau das Versprechen, die UdSSR zu einer Wirtschaftsmacht zu machen. Eine Handelskonferenz, der er nach einem erst wenige Wochen zuvor stattgefundenen Reagan-Gorbachov-Summit beiwohnte, nannte damals schon das Ziel eines frei konvertierbaren Rubels und einer schrittweisen Annäherung der beiden Machtblöcke. Zwei Jahre später unterzeichneten Abgesandte der USA und amerikanischer Firmen auf der einen sowie Vertreter der UdSSR auf der anderen Seite ein mehr als 100 Seiten umfassendes Handelsabkommen, dessen Inhalt bis heute nicht veröffentlicht wurde. Das WSJ klagte öffentlich darüber, daß Firmen wie Kodak, Nabisco, Johnson & Johnson und zahlreiche andere im Glasnost-Zeitalter zu extremer Geheimniskrämerei gezwungen waren.

Wer heute die [wieder seltener werdenden] Nachrichten aus dem Ostblock betrachtet, kann nicht umhin, drastische Veränderungen zu bestaunen. Börsenmakler fahren westliche Fahrzeuge jüngster Baujahre, schmücken sich mit tragbaren Telefonen, KodakColor-dekorierten Sekretärinnen und betätigen sich als erfolgreiche Jungunternehmer, die sich nur durch die Sprache von ihren westlichen Ebenbil-

dern unterscheiden. Nur wer hinter die Kulissen blickt, bemerkt, daß es sich dabei mitnichten um besonders tüchtige oder clevere Aufsteiger der russischen Gesellschaft handelt, sondern um die Mitglieder der UdSSR-Hierarchie, die bis zu Gorbachovs Entthronung in Parteidiensten standen. Der Unterschied: auf bedenkliche Art zustandegemommener Wohlstand muß heute nicht versteckt sondern kann schamlos zu Dekorationszwecken benutzt werden. Und der Blick hinter die Kulissen wird immer schwieriger. Wenige Medien berichteten über die neuen Reisebeschränkungen für Ausländer, von denen auch Journalisten und Fernsehteams betroffen sind. Nur, was genehm ist, darf heute berichtet und fotografiert werden. Wie zu Zeiten, die noch gar nicht so lange zurückliegen.

Kaum einer im Westen fragt sich, wie es kommt, daß ehemalige Offiziere und Zivil-Bürokraten in einem Land, in dem es bisher keine Marktwirtschaft gab, plötzlich zu Eigentümern von ganzen Straßenzügen, Restaurantsketten und anderen Symbolen des Kapitalismus gelangten, für deren unbelasteten Erwerb man im Westen - als erfolgreicher Unternehmer - oft Jahrzehnte arbeiten muß. Niemand fragt sich, wie der Wohlstand, der teure BMW, Mercedes und sonstige Fahrzeuge möglich macht, in so kurzer Zeit aus dem Nichts geschaffen werden konnte, und wieso sovietische Unternehmer so sichtbar erfolgreicher sind als Kapitalisten des Westens. Auch die Studenten der Princeton University nicht, denen ein euphorischer James Baker erklärte, wie man durch Zahlung von Milliardensummen und durch die Verfrachtung von Gütern im gleichen Wert den hungrigen Russen durch den Winter helfen wolle. Daß westliche Medien, die sich damals für eine Weile ungehindert in der UdSSR bewegen konnten, immer öfter von Korruption und von dem Ver-

schwinden ganzer Flugzeugladungen von Gütern berichteten, paßte zwar genausowenig ins Bild, wie die peinliche Affäre des EG-Fleisch-exports an die UdSSR [ganze Flugzeugladungen wurden in Moskau und Leningrad durch bürokratische Dramen tagelang aufgehalten]. Trotzdem sahen sich Führer auf beiden Seiten des Großen Teichs und auch japanische Regierungsmitglieder ausreichend ermächtigt, die Schickeria des ehemaligen Erzfeindes für die Feiertage mit dem feinsten vom Feinen aus dem Westen auszustatten.

Daß „unser“ Kapitalismus „funktioniert“, wurde auch immer wieder durch die Veröffentlichung von geplanten Firmengründungen im Ostblock demonstriert. So ist IBM dabei, eine Fabrikationsstätte für PCs mit bis zu 3,000 Arbeitnehmern in der UdSSR zu erstellen. Und 40,000 Beschäftigte in der westlichen Welt zu entlassen. Zu den Nutznießern der bis dato abgeschlossenen Deals zählen selbstverständlich auch die Großbanken, die auf nationalen Naturschutzlisten stehen und die zu groß für einen Zusammenbruch sind: amerikanische Banken haben eine Quasi-Garantie für die Rückzahlung ausgeliehener Mittel in Höhe von \$US 80 Mrd allein. europäische Banken stehen nicht anders da - auch wenn die Rückzahlung sich verzögern sollte. Wissen sie doch, daß die angebliche Befreiung des Ostens, oder genauer, die Anpassung der sozialistischen Gesellschaftsformen hüben wie drüben so beschlossene wie unvermeidbare Sache ist und langfristig die Rückführung ausgeliehener Mittel fast garantiert.

Die Macht

Während wir uns im Westen als besonders aufgeklärt betrachten, und man uns dies stets vernebelnd vorleiert, gehen wir irgendwie davon aus, daß wir dazu neigen, die Wahrheit zu suchen und die Wahrheit

zu sagen, während wir, so gut irgendwie möglich, mit unseren Nachbarn in Harmonie leben. „Wir“ im Westen bauen unser Leben selten auf einem Gerüst der Lügen und Betrügereien auf, sondern sind „redlich“, weil wir keine Notwendigkeit haben, uns anders zu verhalten. Wir gehen deshalb davon aus, von anderen genauso behandelt zu werden. Dieses Selbstverständnis berücksichtigend, können wir vielleicht erstmals erkennen, wie schwierig es für den durchschnittlichen Westler ist, die Praxis der offiziellen Lüge, Disinformation und Indoktrinierung zu durchschauen, insbesondere, wenn sie global und über Jahrzehnte verfolgt wurde.

Die Strategie der systematischen Desinformation [Lüge, Fehlinformation, Verschleierung] wie von der kommunistischen Partei und der sie vertretenden Organe und Amtsträger praktiziert, ist dabei nicht neu, oder eine Erfindung Lenins oder einer seiner Nachfolger. Die seit sieben Jahrzehnten praktizierte Strategie der UdSSR, den Westen nach Möglichkeit ohne direkte kriegerische Konfrontationen zu überholen, basiert auf den Werken Machiavellis, der mittelalterliche Potentaten davor warnte, teure Kriege einzugehen, wenn die gleichen Ziele mittels preiswerter und friedfertiger Täuschung erreicht werden konnten.

Heute, wo moderne Vernichtungswaffen nicht nur Armeen sondern ganze Erdteile ausradieren können, ist der Einsatz der „preiswerteren“ Strategie umso lohnender. Obwohl der Einsatz klassischer Täuschungsmanöver unserer Gesellschaft im Grunde genommen fremd ist, neigen auch westliche Politiker gelegentlich zu Formen der gleichen Technik, die sich aber stets so naiv erweisen, daß der Durchschnittsbürger diesen oft mit einer gehörigen Portion Mißtrauen begegnet: wenn den Lippen abgelesen werden soll, daß Steuern

nicht erhöht werden, wenn Wiedervereinigungen ohne zusätzliche Belastungen erfolgen, und wenn der Pfundkurs bis aufs Blut verteidigt werden soll.

Der wirklichen Ursprung der Technik der bewußten Irreführung geht dabei weiter zurück. Möglicherweise bezog Machiavelli sich dabei auf die Arbeiten des Chinesen Sun Tzu, der vor 2,400 Jahren in „The Art of War“ [Die Kunst der Kriegsführung, 1963 erstmals ins englische übersetzt] ein Handbuch der Kriegsführung ohne Blutvergießen erstellte. Ein Studium des Büchleins offenbart entwaffnend, daß die Gewinnung eines Krieges ohne jeden Kampfeinsatz schaurige Überschneidungen zum Verhalten der UdSSR in den letzten sieben Jahrzehnten aufweist. Ein paar willkürlich herausgegriffene Regeln Tzus zeigen, wie sehr wir uns im Westen haben einwickeln lassen:

- „Jede Kriegsführung basiert auf Täuschung. Deshalb gilt es, Schwäche vorzutäuschen, wenn man stark ist, und Inaktivität, wenn man handelt.“
- „Dem Feind ist ein Köder zu bieten um ihn herauszufordern. Chaos soll vorgetäuscht werden, damit man ihn zerschlagen kann.“
- „Wer Schwäche vortäuschen will, um seinen Widersacher zur Arroganz zu verleiten, muß stark sein. Nur der Starke kann sich leisten, schwach zu wirken.“

In seinem Buch „Perestroika“, das Gorbachov im Jahr der Fertigstellung und in siebzehn Sprachen übersetzt als Bestseller veröffentlichte, behauptet der ehemalige Führer der UdSSR „alle Fakten offenba-

rend“, deren Wirtschaft sei erstarrt, völlig handlungsunfähig geworden. Diese Behauptungen können bei uns verifiziert werden: durch Behauptungen russischer Amtsträger, Beteuerungen westlicher Amtsträger, durch Presseveröffentlichungen speziell eingeladener westlicher Journalisten, durch dem Westen über die Geheimdienste untergejubelte Informationen und vor allem durch eine jahrelange Medien-Kampagne, die auf die Tränendrüse abzielend endlose Warteschlangen vor gähmend leeren Geschäften als permanenten Eindruck bei allen Fernsehzuschauern hinterließ.

Im Gegensatz hierzu sehen wir uns als westliche Nationen - von gelegentlichen Querelen meist über Agrarsubventionen oder andere Belanglosigkeiten abgesehen - als einen Machtblock, der darauf abzielte, sich nicht von dem Großen Unbekannten im Osten unterkriegen zu lassen. Die UdSSR und der KGB galten als Institutionen, die es auf totale und totalitäre Beherrschung der Welt abgesehen hatten, und vor denen man sich tunlichst zu hüten hatte. Für Jahrzehnte kämpfte der Westen offensichtlich erfolglos gegen einen nicht durchdringbaren Eisernen Vorhang an, der nicht einmal die unwichtigsten Geheimnisse preisgab. Um dann plötzlich wie ein böser Traum zu weichen, die UdSSR zu einer offeneren Gesellschaft, als die USA mit ihrem „Freedom of Information Act“, machte. Gleichzeitig bekennt man im Osten, wirtschaftlich impotent zu sein, am Rande des Hungers, weil der Kommunismus [den Gorbachov und Yeltsin auch heute noch nicht verneinen] versagt habe. Dies, so schlußfolgert der Westen, nachdem man ihn leicht in diese Richtung schubsen mußte, entläßt die UdSSR aus der Gruppe der Nationen, die als Feind betrachtet werden. Die NATO kann, vielleicht nicht über Nacht, so aber doch langfristig, eingestampft werden, und die UdSSR wird einzig und

allein aufgrund der gemachten Bekenntnisse der absoluten Schwäche zum absolut vertrauenswürdigen Partner. Militärische Einrichtungen des Westens werden auf den Schrott geworfen, weil man diese gegen einen Feind, der keine entsprechenden Absichten hegt, und der unter völliger wirtschaftlicher Desolation leidet, schlecht brauchen dürfte.

Das wohl inszenierte Schauspiel der wirtschaftlichen Impotenz, der ständig weiter auseinander- wie in sich zusammenbrechenden ehemaligen Weltmacht, die drei U-Boote [an den Iran] verkaufen muß, um Devisen beschaffen zu können, und die arbeitslose Wissenschaftler von westlichen Institutionen beschäftigen [und damit Wissen ansammeln] läßt, wurde vom Westen mit aufgesperrtem Mund bestaunt - so wie es die Schausteller beabsichtigten. Die sovietische Propagandamaschine schaffte es, den meisten Menschen alle Fragen und allen Politikern viele Fragen schlüssig zu beantworten, besonders, weil die Vielzahl der westlichen „Experten“, seit langer Zeit wieder einmal in die Lage versetzt, sich im Fernsehen zu profilieren, zu keiner anderen Schlußfolgerung als der von den sovietischen Organen beabsichtigten gelangten, und weil die Fata Morgana unseren geheimsten Wünschen und Hoffnungen ziemlich genau entspricht.

Die „Enthüllung“, die UdSSR befinde sich in einem Zustand des nicht zu verhindernden Absterbens, war das, was sich selbst als rechts angesiedelt betrachtende Politiker hören wollten. Die „Eingeständnisse“ Gorbachovs, am Ende seines Wissens zu sein, war ja nicht von der Hand zu weisen, ja, unumstößlicher Beweis dafür. Der Kommunismus hat versagt und wurde von dem, was westliche Machthaber als Demokratie ausgeben, besiegt. Den am linken Rand

des politischen Spektrums Angesiedelten bestätigten die Nachrichten von „Revolten“ gegen abgetakelte kommunistische Herrscher die Meinung, die US und NATO könnten, wie von ihnen immer gefordert, abrüsten und die so frei gewordenen Gelder in die Ausbesserung sozialer Netze stecken, denn - wie immer die UdSSR in der Vergangenheit gewesen sein mag - jetzt habe sie auf jeden Fall eine Verschnaufpause verdient: Zusicherung von Frieden und Hilfestellung der „Sieger“.

Zwischen beiden Extremen gibt es eine Vielfalt unterschiedlich gefärbter Bestätigungen für die „schon immer“ vertretene Ansicht, daß unabhängig von der vertretenen Ideologie der Ausgang so und nicht anders kommen mußte, da die Vielzahl der ökonomischen und ökologischen Probleme keinen anderen Ausweg zuläßt: Ost und West vereint durch Ereignisse, die stärker waren als jede Ideologie.

Und dann gibt es noch die Gilde der Interessenvertreter, die, im Gegensatz zu denen, deren Interessen sie vertreten sollen, nicht in der Wirklichkeit leben und für die die „Öffnung“ des Ostens nichts anderes darstellt als ein weiterer Absatzmarkt, der wie ein jungfräulich hungriger Schwamm alles aufsaugt, was der Westen anzubieten gedenkt. Und geht damit der gleichen Idee auf den Leim, die Lenins „Neue Wirtschaftspolitik“ schon einmal versprach.

Grundvoraussetzung für das Gelingen eines jeden Täuschungsmanöver ist, daß der zu schaffende Eindruck möglichst vollständig den Erwartungen und Hoffnungen des zu Übertölpelnden entsprechen muß. Und der KGB beschäftigt mitnichten Amateure. Wie durchschlagend der Erfolg war, können Sie - wenn Sie sich meiner

seit Jahren vertretenen Meinung immer noch nicht anschließen können - in allerspätstens fünf Jahren sehen. Die westliche Presse benimmt sich nicht anders als das von der Klapperschlange gebannte Kaninchen, nicht in der Lage, die mit höchstem Können vorgetragene Schirade zu durchschauen.

Heute findet sich kaum jemand bereit, die vorgetragene Behauptung des wirtschaftlichen Kollaps der UdSSR auch nur entfernt anzuzweifeln. Sind doch die Anzeichen überall sichtbar: Aeroflot vermietet Flugzeuge [drei], die im internationalen Frachtdienst von einer britischen Firma weiterverleast werden. Militärisches wird verkauft, ehemalige mit der Rüstung beauftragte Industriekomplexe stellen auf einmal Milchkannen, Fahrräder und Kinderspielzeuge her, und westliche Fernsehkameras dürfen dabeisein. Selbstverständlich enthält die Täuschung ein Quentchen an Wahrheit. Ohne sie wäre sie unwirklich, nicht glaubwürdig. Die Wirtschaft der UdSSR leidet tatsächlich unter ernststen Schwierigkeiten. Aber nennen Sie mir ein Land, auf das diese Behauptung nicht zutrifft. Die Frage ist nicht eine der Schwäche, sondern der Relativität. Und bezogen auf das, was wir im Westen als Konsumgüter bezeichnen, war die UdSSR nie führend.

Und die Wirtschaft

Die wohl überzeugendste Form der Schwäche wird uns anhand der vielen Dinge, die es in der UdSSR nicht oder nicht in ausreichender Stückzahl gibt, demonstriert. So zeigen uns unsere TV-Kameras endlose Warteschlangen vor Geschäften, und man berichtet amüsiert, wie die Besitzer von Autos abends Scheibenwischer und Radkappen abmontieren. Nach einer Studie, die wohl ausschließlich für den

westlichen Verbrauch erstellt wurde, besteht bei 97% von 1,200 ausgewählten Konsumgütern heute absoluter Mangel.

Was wir im Westen aber nicht verstehen, ist der Unterschied zwischen Mangel und nicht existenten Angeboten. Dinge, die bei uns nicht im Laden gekauft werden können, sind ausverkauft. Wenn die herstellende Industrie mit der Nachfrage nicht mithalten kann, kann von Mangel geredet werden. Von Mangel zu reden, weil diese Produkte nicht in der UdSSR zu haben sind, ist illusorisch: die Vergleichsprodukte hat es zu keiner Zeit während der letzten fünfundsiebzig Jahre in der UdSSR gegeben, und wenn doch, dann nur auf dem Schwarzmarkt oder durch [verbotene] Geschäfte mit ausländischen Touristen.

Die Rationierung von Gütern aller Art ist heute normal. Weil, was westlichen Flüchtigkeitsbeobachtern entgeht, ein Großteil aller Waren über - für unsere Verhältnisse - ungewöhnliche Vertriebskanäle wie z.B. am Arbeitsplatz abgesetzt werden. Der Mangel an Konsumgütern und die Rationierung der wenigen für den privaten Verbrauch vorgesehenen Dinge in der UdSSR werden von den westlichen Medien heute dargestellt, als handele es sich dabei um ein neues Phänomen, die Soviets völlig überraschend. Dabei war die Knapphaltung von Gütern schon unter Stalin ein Mittel zum politischen Zweck und wurde von allen seinen Nachfolgern genutzt. Aber so wie sich als „clever“ betrachtende Westler in den Sechziger Jahren einmal Kilopakete Zucker horteten und wie während beider Ölkrisen versucht wurde, möglichst viel in den Tank zu bekommen, so gehört auch die Hortung von Gütern in der UdSSR zum „Way of Life“: man kauft nicht, was man benötigt, sondern was angeboten wird, um es entweder später selbst zu verbrauchen oder gegen Dinge

zu tauschen, die jemand anderes kaufen konnte. Die Hortung von Waren hat seit '89 zugenommen.

Die Bevölkerung der UdSSR hat ein sensibles Fingerspitzengefühl dafür entwickelt, wenn es sich besonders lohnt, für die Zukunft vorzusorgen. Dies hat dazu geführt, daß die uns - wenn Sie zurückdenken - schon immer bekannten Warteschlangen im Osten in den westlichen Medien seit „Wegfall“ des Eisernen Vorhangs noch größere Betonung gefunden haben, und oft ebenfalls so hingestellt werden, als handele es sich um eine neue Schwäche des Systems. Aber wie ich vor ein paar Jahren schon anmerkte: wer Schlange steht, kommt nicht auf dumme Gedanken. Die [grob geschätzten] 30 bis 40 Mrd Stunden, die die Bevölkerung außerhalb der Arbeitszeit in Warteschlangen verbringt, kommen den Machthabern sicherlich nicht ungelegen. Und was westliche Sensationsreporter übersehen: niemand würde sich in Warteschlangen einreihen, wenn nicht auf irgendetwas gewartet werden kann.

Wenn wir die östliche Wirtschaft mit denen des Westens vergleichen, gibt es durchaus verlässliche Angaben. Was aber als unbestritten gilt, und was jeder oft genug gesehen hat, ist die militärische Überlegenheit der UdSSR: ob es sich um Panzer, Raketen, Missiles, Soldaten oder sonstige militärische Ausrüstungen handelt: schon allein die in [nie ratifizierten] Abrüstungsverhandlungen eingestandene Zahl der Ausstattung zeigt, daß die UdSSR dem Westen nicht nur um Prozente, sondern um ein Vielfaches überlegen ist. Und dieser Unterschied wurde dank der schnellen Abrüstung bei uns [und trotz einiger wohlpublizierter Vernichtungsaktionen im Osten] ständig größer.

1948 betrug die industrielle Produktion der UdSSR genau 20% der amerikanischen Produktion. 1988 wurde in der UdSSR 75% dessen hergestellt, was in Amerika erstellt wurde. Dabei wissen wir, daß sich der Ausstoß in den USA in den dazwischenliegenden vier Jahrzehnten explosionsartig entwickelt hat.

1948 förderte die UdSSR 500,000 Barrel Öl pro Tag. Diese Menge entsprach etwa einem Zehntel der damaligen amerikanischen Förderung. Vierzig Jahre später war die amerikanische Förderung auf 8,000,000 Barrels pro Tag angestiegen, die der UdSSR auf 12,000,000 Barrels.

1948 produzierte die UdSSR knappe 8 Mio Kubikmeter Gas, oder 2% der Menge, die die USA förderten. Die petrochemische Industrie der UdSSR hatte '48 enorme Schwierigkeiten, Benötigtes zu liefern. 1988 förderte man 800 Mrd Kubikmeter, oder doppelt soviel, wie in Amerika. Rund 6% der Gasförderung geht dabei als Export an westliche Nationen, ein großer Teil an Länder des ehemaligen Warschauer Pakts. West-Europa bezieht heute schon einen Großteil aller Heiz- und industriellen Brennstoffe aus der UdSSR.

'48 wurden in der UdSSR 25 Mio Tonnen Rohstahl hergestellt, ein Viertel der amerikanischen Produktion. '88 hatte sich diese Menge auf 162 Mio Tonnen erhöht, oder das Doppelte der amerikanischen Produktion.

Die Aluminiumproduktion stieg von 700,000 Tonnen in '48 [10% der US-Produktion] auf 3 Mio Tonnen, oder etwa genausoviel, wie in den US produziert wurde. Auch auf den Gebieten Zement, Kupfer

ferkabel und Titanium übertraf die UdSSR die USA, oft um ein Vielfaches.

Ähnliche Entwicklungen lassen sich bei allen industriellen Gütern feststellen: Man verzeichnet Wachstumsraten, die den Westen vor Neid erblassen lassen [sollten], bei Edelmetallen, Rohstoffen, Fein- und Schwermechanik, bei elektronischer Forschung, Raumfahrt und Waffentechnik, bei Lasern, [militärischer] Kommunikation, Nuklearversorgung, Kunststoffen und Fasern und allen Dingen, die nicht für den Konsumenten gedacht sind. Jährliche Steigerungen um fünf, fünfzehn und auch über dreißig Prozent sind keine Seltenheit [div. Jahrbücher des Economist]. Genau das Gegenteil ist der Fall, wenn es um die Versorgung der Bevölkerung geht: Jährliche Rückschritte zwischen 4 und 10% bei den landwirtschaftlichen Erträgen sind hier die Norm: Onkel Sam liefert ja zu Dumpingpreisen und finanziert das Ganze auch noch langfristig.

Eine ähnliche Ära der Kooperation, wie wir sie heute sehen, wurde bereits unter Brezhnev eingeleitet [das fünfte der bisher sechs Glasnosts]. Dies ermöglichte - wie heute - einen beschleunigten Technologietransfer, den Import von Schwer- und Feinmechanik, ganze Docks, erste Computer und andere Ausrüstungen, die die russische Wirtschaft benötigte, und die man nicht selbst herstellen konnte, ohne Research und Ressourcen von militärischen Projekten abzuziehen. Man könnte behaupten, die Soviets hätten diese Aufgaben an den Westen delegiert, der sie damals wie heute mehr als bereitwillig übernahm.

Die konsequente Modernisierung der russischen Industrie - ähnlich wie die Modernisierung durch Deutschland unter Lenins „Neuer

Wirtschaftspolitik“ nach dem Abkommen von Rapallo Anfang der Zwanziger - versetzte die UdSSR in die Lage, den Westen auf vielen Gebieten der Schwerindustrie zu überholen oder wenigstens mitzuhalten, was besonders auf den militärischen Bereich, inkl. Raumfahrt, zutrifft. Unter anderem besitzt die UdSSR mit dem industriellen Komplex am Kama Fluß die größte Transportfahrzeug-Fabrik der Welt. Und obwohl die Medien zeigen, wie dort nicht-militärisches hergestellt wird, weiß man auch, daß nur ein mikroskopischer kleiner Bereich der rund um die Uhr aktiven Fabrikationseinrichtungen auf zivile Belange umgerüstet wurde.

Daß die Wirtschaft der UdSSR wie die eines unterentwickelten Landes in sich zusammengebrochen ist, muß deshalb als durch gelegentliche Wahrheiten unterstützte erfolgreiche Täuschung gelten, bewußt verbreitet, und durch betont sichtbare Schwierigkeiten untermauert, um dem Westen das Gefühl zu geben, aus der Position der Stärke zu handeln, ihn zur Arroganz verleitend.

Noch krasser wird der Unterschied zwischen verbreiteter Information und den Tatsachen, wenn wir uns die Entwicklung der UdSSR auf militärischem Gebiet ansehen, insbesondere unter Gorbachov, dem „gutmütigen“ und demokratisch gönnerhaften Freund des Westens.

Unter Gorbachov stieg der Einsatz der Ressourcen für militärische Zwecke von 10% auf 12% des Bruttosozialprodukts und damit auf das doppelte des Verbrauchs der USA. Diese Steigerung ging einher mit der gleichzeitigen Behauptung, man verfolge Glasnost, Perestroika und andere moderne freiheitliche Errungenschaften, die die Bevölkerung der UdSSR zu einem demokratisch regierten und freien Volk machen sollte.

Während Glasnost darauf abzielt, der UdSSR eine Verschnaufpause oder Gelegenheit zur Umorientierung zu ermöglichen, die ihr erlaubt, einen größeren Anteil der Rohstoffe, Energien und Fertigungskapazitäten auf Konsumgüter zu orientieren, mit der eine [von uns] angenommene [und neue] wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung in Schach gehalten werden soll, ist die UdSSR eigentlich nicht dadurch berühmt geworden, sich besonders an den Interessen der Leibeigenen zu orientieren. Statt dessen hat man alle sieben Tage ein neues U-Boot vom Stapel laufen lassen.

Die militärische Kapazität der UdSSR wurde im Dezember '88 demonstriert. Selbst als große Teile des Militärs nach Armenien umdirigiert wurden, um dort bei den Erdbebenaufräumarbeiten Einsatz zu leisten, war man in der Lage, wie vor der Katastrophe auch, jeden Tag 200 bis 300 Bombenwürfe auf Afghanistan durchzuziehen.

1948 verfügten die USA über eine Vielzahl der Luftstützpunkte, die UdSSR quasi einzäunend. Damals war die Sovietmacht durch amerikanische Stützpunkte in Europa, Afrika, im nahen und mittleren Osten und in Asien luftdicht isoliert, während amerikanische Spionierflugzeuge nach Belieben die UdSSR überfliegen konnten. Ein gutes Jahrzehnt später waren die Russen in der Lage, Schlagzeilen durch den Abschluß eines solchen Flugzeugs zu machen, und heute haben sich die Machtverhältnisse völlig verkehrt. Die UdSSR [und eine nicht genau bekannte Zahl anderer kommunistischer Länder] hat nicht nur das nukleare Monopol der USA durchbrochen, die USA erlitten gleichzeitig die Durchlöcherung ihrer taktischen Luftabwehr, Verlust der meisten Luftstützpunkte rund um den Erdball, verfügt kaum über zivile Verteidigungsbunker [und befindet sich damit in

feinster europäischer Gesellschaft], zog ihre Missiles aus Europa ab und ist wirtschaftlich am Rande der Existenz angelangt. Im Gegensatz hierzu konnten die Russen ihre offensive und defensive Infrastrukturen ausbauen wie nie zuvor, und haben die USA in der Raumfahrt einwandfrei überholt, insbesondere durch die Kapazität, tonnenschwere Ladungen in die Erdumlaufbahn zu bringen. Die UdSSR hat heute Radarinstallationen, angetrieben durch nukleare Reaktoren, in der Erdumlaufbahn, die jederzeit in Kohls Nachttischchen Einblick haben.

Der Gedanke, daß die militärische Macht der UdSSR derzeit nur in Reserve gehalten wird, darf trotz Perestroika - oder vielleicht gerade deshalb - nicht ausgeschlossen werden, wenn man auch hoffen mag, daß die Entscheidung vom Ausgang des sechsten großen Täuschungsmanövers abhängig ist. Das Ausmaß dieser Täuschung ist so groß, daß die UdSSR bereitwillig über Abrüstung verhandelte und zustimmend Vereinbarungen traf, die - obwohl nicht ratifiziert - durch zusätzliche Täuschungsmanöver unterlaufen wurden. Denn erstaunlicherweise bezogen sich diese Abrüstungsvereinbarungen, in der westlichen Presse gefeiert, als handele es sich um die bereits stattgefunden Vernichtung der Waffen, nur auf den Westen der riesigen Landmasse der UdSSR. Eine Verlagerung der Waffen in den Osten entzog diese flugs den Abkommen. Trotzdem wollen die USA bisher nicht von ihren Abrüstungsplänen abrücken. Während der „Blütezeit“ des Kalten Kriegs hatte Amerika 32,000 atomare Waffen, etwas mehr, als die UdSSR heute. Diese Zahl wurde inzwischen auf 19,000 reduziert, von denen 7,500 derzeit demontiert werden. Das Abwracktempo soll aber weiter auf 2,000 Waffen pro Jahr erhöht werden, bis man in der zweiten Hälfte der Neunziger einen Bestand von 5,400 Waffen erreicht hat. Nur noch 970 atomare Sprengkörper werden heute in

außeramerikanischen Gebieten gehalten [1975: 10,000]. Diese Zahl soll über den gleichen Zeitraum auf 500 reduziert werden. In den USA selbst geht der Trend dabei zu größerer Konzentrierung der Waffen auf eine geringe Zahl von Depots.

Die westliche Akzeptanz der Liberalisierung Osteuropas ist ein weiterer Teil des großen Betrugs. Die Befreiung wurde im Westen als spontane und echte Entwicklung, ausgelöst durch den Niedergang des Kommunismus, verstanden. Und das, obwohl die Regimes, ihre Strukturen, die Organe, die sie vertreten, die Amtsinhaber und die verfolgten Ziele sich in keinsten Weise geändert haben. Was auch auf die Lebensbedingungen in diesen Ländern zutrifft. Der Pseudo-Liberalisierung muß deshalb ein langfristiges Ziel zugeschrieben werden, das sich nur mit Euro-Kommunismus umschreiben läßt. Die Soviets warten geduldig auf die Machtübernahme der offiziellen Sozialisten in Europa, davon ausgehend, daß diese den Russen leichter in die Falle laufen werden. Deutschland könnte mit den nächsten Wahlen eine der ersten Nationen sein, die nach Enttäuschung der durch Kohl ausgelösten Schuldenexplosion und der konsequenten Belastungen für die Bevölkerung einen großen Linksrutsch erlebt. Frankreich und Italien sind Kandidaten für einen Machtausbau der dortigen Kommunisten. Auch in England ist es - aufgrund der stümperhaften Versuche der Konservativen, die Rezession durch verbale Anstrengungen zu beenden - durchaus möglich, daß die Regierung Majors plötzlich abtreten muß und Neuwahlen ausgerufen werden. Inzwischen wissen wir, daß die UdSSR Freundschaftsverträge mit mindestens Deutschland, Frankreich, und Italien geschlossen hat, die zur gegenseitigen Hilfestellung verpflichten.

Das „Versagen des Kommunismus“, das in den USA und in allen anderen „freien“ Nationen der Welt so selbstverständlich akzeptiert wird, kann fatale Konsequenzen für diese haben, zumal die Weltrezession kein Ende zu finden scheint. Dies versetzt die UdSSR in die Lage, politische Streitigkeiten der freien unter Existenzangst leidenden Welt als sich freuender Dritter auszuschlachten. Während der „Großen Depression“ von ‘29 bis ‘32 war die UdSSR selbst schwach. Heute hat sich die Situation drastisch geändert. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Westens eignen sich hervorragend für die Beweisführung gegenüber den eigenen Bevölkerungen und politischen Führern, die auf dumme Gedanken kommen könnten, das kapitalistische System habe versagt. Die Soviets haben wie nie zuvor während der letzten siebenzig Jahre die Chance, die globale Rezession zu ihren Gunsten zu nutzen. Vielleicht ist Perestroika und auch die „Liberalisierung“ des Ostblocks nur ein Punkt auf einer langen Abhak-Liste?

Und die Macht

Die Behauptung, die UdSSR stehe vor einem wirtschaftlichen Kollaps, basiert auf der Annahme, die Verhältnisse - soweit sie sich auf die für den Konsumenten sichtbaren beziehen - haben sich drastisch verschlechtert. Wenn wir uns jedoch ansehen, wie sich die Wirtschaft seit 1917 und schon vorher entwickelt hat, können wir uns vielleicht ein genaueres Urteil darüber erlauben. Die Tatsachen, die den Gedankengängen westlicher Wähler wie vielleicht auch denen unserer Politiker verschlossen bleiben, bestätigen, daß die UdSSR heute eine wesentlich größere militärische Bedrohung des Westens darstellt, als zu jeder anderen Zeit ihrer jungen Geschichte. Und dies

nicht, weil sich die UdSSR derzeit in einer Art Umbruch befindet, sondern gemessen allein an den einsatzfähigen Waffen und an der Hardware. Betrachte ich die „Software“, oder die Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit beider Armeen, wird der Unterschied sicherlich nicht geringer. Die täglich wachsende Zahl neuer Vermutungen, Halbwahrheiten und Gerüchte, alle darauf hindeutend, die UdSSR ächze unter ihrer eigenen Last und sei nicht in der Lage, die eigene Bevölkerung zu ernähren, wird, so befürchte ich, zu unzähligen Fehlentscheidungen westlicher Anleger führen, mit Konsequenzen, die potentiell katastrophal ausgehen können.

Es wird viele vielleicht überraschen, daß die UdSSR zu keiner Zeit ihrer Existenz in der Lage [vielleicht auch nicht daran interessiert] war, alle Bürger zu ernähren. Hunger ist in weiten Landstrichen der unendlichen großen Landmasse ein Normalzustand. Der Unterschied zwischen dem heutigen Hunger und dem früherer Jahre liegt darin, daß sich die sovietische Propagandamaschinerie diesmal dazu entschlossen hat, die Tatsachen gewinnbringend auszuschlachten, weil „Hunger“ im Westen [inzwischen, und noch] unbekannt ist. Für westliche Medien ist Hunger ein ideales Spielfeld, das an die Emotionen geht.

Wirtschaftliche Unterversorgung ist in der UdSSR nichts Neues. Schon vor der gewaltsamen Zusammenschließung des Regimes war Rußland in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Belastungen des Krieges und eine enorme Verschuldung brachten zu Tage, was eine verschwenderische Defizitwirtschaft über Jahrzehnte zu maskieren versuchte. Damals wie heute war Unterversorgung die Norm, nicht nur in Moskau, sondern in allen größeren Städten. Die Inflation betrug im Herbst 1917 mehr als 100% [„The Tsarist Economy 1850 - 1917“, Peter Gatrell].

Im Oktober landete Lenin seinen erfolgreichen Coup in Rußland, der die Basis für das kommunistische Regime, so wie wir es alle kennen und wie es uns ans Herz gewachsen ist, darstellte. Lenin vertrat die Ansicht, die einzige Möglichkeit, in Rußland wieder Ordnung und eine angemessene Versorgung wiederherzustellen bestünde in der Unterdrückung der Massen, begleitet durch Täuschungen, Desinformation und Propaganda. Einer der wichtigsten Grundsätze Lenins, der sicherstellte, daß der Staat die unantastbare Macht für immer und alle Zeiten für die kommunistische Partei garantieren konnte, war die Duplizität. Die Rolle des Präsidenten kann in keinsten Weise mit der westlichen Gegenstücke verglichen werden. Jeder Präsident der UdSSR war im Grunde genommen nicht mehr als ein Sprachrohr einer viel höher angesiedelten und anonymen Autorität, von der wir als dem Obersten Soviet entfernt schon mal gehört haben. Diese Politik Lenins, zusammen mit der Struktur der Hierarchie, wurde von Generation zu Generation unangetastet weitergegeben.

Der Kollektivismus und die Zentrale Planwirtschaft, die Lenin einführte, sollten einmal die wirtschaftlichen Probleme, unter denen man seit Jahrzehnten litt, lösen, und andererseits helfen, die absolute Kontrolle der Partei über jeden Lebensbereich zu manifestieren. Während das erste Ziel, wie wir wissen, weit verfehlt wurde, wurde das zweite mit Leichtigkeit und ununterbrochen erreicht. Dabei wissen wir aber, oder sollten wir wenigstens wissen, daß das Teil-Versagen nicht erst heute, sondern sofort sichtbar wurde. Jahr für Jahr erweckte die UdSSR stets den Eindruck, als ob sie jeden Moment zusammenbrechen würde. Daß Konsumgüter in der UdSSR Mangelware sind, ist deshalb nichts Neues. Die gleiche Beobachtung konnte bisher in jedem Jahrzehnt und in jedem Wirtschaftsjahr gemacht werden. Aus Gründen, die nur dem Obersten Soviet bekannt sind, beschloß man aber jetzt, aus der Not eine Tugend zu machen.

Der Echtzeit-Versuch

Unter diesem Gesichtspunkt und den seit der Wiedervereinigung gemachten Erfahrungen ist es heute leichter zu sehen, wie selbst der Verzicht auf die ehemalige DDR nur eine Anzahlung auf ein Investment war, das sich hochkarätig auszahlen könnte: die Belastungen, die man Deutschland damit aufhalsen konnte, und die durch stümperhafte Handlungen der Regierung Kohl gar vervielfacht wurden, dürften nicht nur für Jahrzehnte an Deutschland zehren, sondern haben bereits stattliche Erfolge in ganz Europa gezeigt. Die deutsche Hochzinspolitik aufgrund der von mir angekündigten Inflationsblase kommt jeden Europäer teuer zu stehen, das EWS droht, jede Minute unter der eigenen Last zusammenzubrechen, Unmut macht sich in allen Mitgliedsstaaten der EG breit und auch das außereuropäische Ausland leidet unter den über die Kapitalmärkte verteilten Kosten.

Ein paar völkerrechtliche Ansichten dürften in diesem Zusammenhang interessant sein. Wie sicherlich bekannt ist, gab es nach dem II. Weltkrieg keinen Friedensvertrag, der Landesgrenzen neu regeln hätte können. De jure haben sich die deutschen Grenzen deshalb durch den Krieg nicht geändert. Jeder Quadratzentimeter deutschen Bodens, der vor dem Krieg deutsch war, ist somit auch heute noch deutsch. Und alle Menschen, die innerhalb dieser Grenzen geboren wurden, sind damit als Deutsche zu betrachten. Die Berliner Mauer hatte auf die Nationalität der dadurch getrennten Menschen keinen Einfluß. Sie diente nur dazu, die Deutschen in zwei regional strikt getrennte Einheiten zu teilen: eine, die unter sovietischer Besatzung litt, und eine freiere Hälfte, die sich dem NATO-Pakt anschloß.

Die Berliner Mauer war damit nichts anderes als eine Gefängnismauer, deren Abriß juristisch der Öffnung eines Gefängnisses gleichkam.

Die Öffnung hatte gleichzeitig den Nebeneffekt, daß sich ein Lawine von Übersiedlern, die den ersten freien Tagen und Wochen - aufgrund der früheren Erfahrungen mit solchen Gelegenheiten - verständlicherweise nicht traute, und die sich schlagartig gen Westen aufmachte. Juristisch war dies nichts anderes, als wenn Düsseldorfer die Straßenseite wechseln [sofern man dem modernen „Staat“ das Recht, die Reisefreizügigkeit und die Wohnortsentscheidung zu bestimmen, einräumt].

Die Welle der plötzlichen Umsiedler war verständlich. Der überwiegende Teil der Umsiedler traf die Entscheidung nach Informationen, die ihm durch Hörensagen bekannt waren. Man ging davon aus, die Straßen im Westen seien mit Gold gepflastert und der Rhein bestehe aus Milch und Honig. Dieser Glaube wurde in den letzten Jahren aktiv vom KGB unterstützt, und mit Leichtigkeit. Der durchschnittliche Lebensstandard der „Wessis“ war vor der Öffnung der Mauer mehr als dreimal so hoch wie der der „Ossis“. Die deutsche Wirtschaft ist seit langer Zeit die stärkste Europas, stets eine der ersten Plätze der Weltrangskala belegend, während die Zustände im Osten das symmetrische Gegenstück hierzu verkörperten. Die ostdeutsche Produktivität lag damals - je nach Schätzung - unter einem Drittel der westdeutschen.

Obwohl es juristisch nie mehr als ein Deutschland gab, erlebten die beiden Hälften unterschiedliche Wirtschaftssysteme, eins über Jahrzehnte hinweg funktionierend, das andere nicht. Wäre der nach der Öffnung der Mauer erkennbar werdende Trend der Umsiedlung nicht gestoppt worden, wäre der Westen Deutschlands unter einer Flut der „Einwanderer“ erdrückt wurden, und der Osten wäre zu nicht mehr

als einem Abenteuerspielplatz zu gebrauchen gewesen, mit Geisterstädten und Landstrichen, in denen man keine Menschenseele antrifft. Man war gezwungen, etwas zu tun, und zwar schnell. Wenn vor dem Handeln nicht viel Zeit zum Überlegen bleibt, kommt es leicht zu unüberlegten Handlungen. Die einzige Möglichkeit, die Massen in Schach zu halten, sah man in der Wiedervereinigung mit dem Versprechen, daheimgebliebene könnten sich schon in Bälde eines westdeutschen Lebensstandards erfreuen, wenn sie - um Gottes Willen - doch nur zu Hause bleiben würden. Und damit die Bevölkerung des Ostens nicht weiter in den Westen strebte, mußte das westliche Geld in den Osten. Die UdSSR erzielte mit diesem Schachzug eine Sanierung der ehemaligen DDR, ohne eine einzige Kopeke ausgeben zu müssen. Die finanzielle Belastung der Wiedervereinigung dürfte Westdeutschland für Jahrzehnte hinaus mit sich selbst beschäftigen. Denn nicht nur war man gezwungen, Ost- gegen Westmark eins zu eins umzutauschen. Aus „sozialen“ Gründen ist man gezwungen, Firmen mittels Liquiditätsgarantien und anderen Einrichtungen der modernen Volkswirtschaft über Wasser zu halten, ohne daß dabei produktiv etwas zustandekommt. Die Subventionen, die vom Westen in den Osten Deutschlands fließen, sind eine nicht zu unterschätzende Belastung für Deutschland und, über den Versuch, die Inflation durch hohe Zinsen in Schach zu halten, für die Welt. Der Produktivitätsunterschied zwischen Ost und West kann aber nur schwinden, wenn entweder die Produktivität im Osten schneller steigt, als im Westen, oder wenn die westdeutsche beginnt, zu sinken. Beide Möglichkeiten halte ich für unwahrscheinlich. Für wahrscheinlicher halte ich die ständige Subventionserhöhung an den Osten für viele, viele Jahre in die Zukunft.

Der Kapitalbedarf, der die Anomalitäten zwischen den beiden Hälften Deutschlands ausgleichen könnte, ist unvorstellbar. Aus dem Fernsehen dürfte Ihnen der Zustand - sofern man von „stehen“ reden kann - östlicher Häuser, Fabriken, Straßen, der gesamten Infrastruktur, bekannt sein. Dank staatlicher Preiskontrollen oder Subventionen ist es schwierig, zu ermitteln, wie hoch die ostdeutsche Produktivität vor der Wiedervereinigung war. Daß ostdeutsche Betriebe massive Unterstützung benötigen würden, war aber schnell klar: man konnte entweder die Preise der eigenen Produktion denen Westdeutschlands angleichen, und dadurch Verluste erwirtschaften, langfristig in den Konkurs führend, oder man beharrte auf den alten Preisen und verlor dadurch die Möglichkeit, zu verkaufen. Mit dem gleichen Ergebnis.

Gemessen an der Einwohnerzahl beträgt das westdeutsche Kapitalvermögen [ohne langlebige Konsumgüter] rund 160,000 DM pro Nase. Multiplizieren Sie diesen Wert mit gut 17 Mio Einwohnern im Osten, und Sie haben den Betrag, der benötigt wird, Ost und West aneinander anzupassen. Oder in Ziffern: 2,720,000,000,000 Mark, wenn 1990 alles zu '90er Preisen hätte gemacht werden können.

Da Zahlen mit vielen Nullen nicht einfach zu verstehen sind, hier ein paar Vergleiche [unverzinst]: Der benötigte Betrag entspricht ziemlich dem westdeutschen Investitionsvolumen über eine Zeitspanne von 277 Jahren. Die westdeutsche Landwirtschaft erwirtschaftet den Betrag - wenn nichts dazwischenkommt und stabile Preise angenommen - in sechzig Jahren. Die westdeutsche Bauwirtschaft würde 25 Jahre benötigen, einen solchen Betrag zu erwirtschaften. Die Streichung der deutschen Militärausgaben könnten diesen Betrag in immerhin 12 Jahren decken, eine völlige Abschaffung des gesamten deutschen Gesund-

heitswesens in nur zehn Jahren. Ohne langlebige Konsumgüter, wohl-gemerkt. Und während es billiger ist, Arbeitslose zu subventionieren als unproduktive Betriebe am Leben zu halten, tendieren Arbeitslose eher dazu, einen Wohnungswechsel anzustreben, wenn dieser bessere Lebensumstände mit sich bringen könnte. Kohls Amateurkabinett entschloß sich daher zu massiven Stützungsmaßnahmen für ostdeutsche Beschäftigungsbetriebe. Je genauer man die Einzelheiten der Wiedervereinigung studiert, desto größer werden die Probleme und desto verständlicher wird die Bereitwilligkeit Moskaus, die DDR nach Jahrzehnten einfach fallenzulassen - zumal die Deutschen sich noch bereitwillig zu einer Litanei von Gegenleistungen verpflichteten.

Selbstverständlich gibt es nicht nur Verlierer. Der Lebensstandard ostdeutscher Rentner wurde durch die Wiedervereinigung drastisch erhöht [macht 12 Mrd DM p.a.], das Gesundheitswesen im Osten wird umgekrempelt [30 bis 40 Mrd DM p.a.], und obendrein durfte man die Verpflichtungen der Staatsbanken des Ostblocks, bei denen Betriebe Ostdeutschlands in der Kreide standen, übernehmen. Während der Akt der Maueröffnung vom Westen mit [verständlichen] Tränen in den Augen und offenen Armen begrüßt wurde, unterscheidet er sich nicht wesentlich von einem Akt der Aggression oder der Aufnahme von Kriegshandlungen, berücksichtigt man die Probleme, die man den Deutschen unterjubeln konnte.

Die letzte Runde

Die Stärke der Mark seit der letzten Währungsreform wurde stets mit der Aversion der Bundesbank gegen jeden inflationären Hauch begründet. Karl Otto Pöhl zog inzwischen den Rücktritt vor, da er

Kohls Druck auf die Bundesbank weder akzeptieren noch hinnehmen konnte. Während die „BuBa“ bis zu diesem Tag einen unangekratzten Ruf genoß, änderte sich dies mit der Nachfolge Schlesingers - der international [und meiner Meinung nach nicht zu unrecht] als Strohmännchen Kohls betrachtet wird - schlagartig. Während wir vielleicht nie erfahren werden, ob beim jüngsten Skandal, der de facto Pfund-Abwertung, die deutsche oder die englische Seite nicht ganz bei der Wahrheit blieb, wissen wir, daß Schlesinger politischem Druck nachgibt. Im Ausland haben nicht wenige Experten darauf vertraut, die Bundesbank würde den inflationären Druck, der durch die Wiedervereinigung die internationalen Kapitalmärkte befallen hat, entschärfen. Diese Hoffnung scheint sich nicht zu bewahrheiten.

Schon während der Gespräche zwischen Ost und West wurde die BuBa mehrfach von Bonn kritisiert oder einfach ignoriert, die Autorität der BuBa als unabhängige Institution mehr als in Frage stellend. Aber die Deutschen sind nicht die einzigen, die Probleme haben.

Vor wenigen Monaten überschritten die US den „Point of no Return“, den Punkt, an dem eine Sanierung der Verschuldung nicht mehr möglich ist. Die amerikanischen Ausgaben für Zinsen übersteigen die für die Rüstung und stellen den größten Posten in Onkel Sams Haushalt dar. Nur eine drastische Anhebung der Steuern bei einer genauso drastischen Senkung der Staatsausgaben könnte den amerikanischen Haushalt - langfristig vielleicht - in Ordnung bringen. Die Partei, die derartige Maßnahmen durchsetzen würde, würde genauso schnell aus dem Amt gejagt, da - berechtigterweise - kein Steuerzahler dazu bereit ist, sich für den zeitweisen Wohlstand anderer bestrafen zu lassen. Da also mit Defizit-reduzierenden Maßnahmen nicht zu rechnen ist, müssen wir mit einem Konkurrenzkampf der Schuldner

rechnen. Wenn die Kapitalnachfrage die bereitstehenden Mittel übersteigt, resultiert dies in steigenden Zinsen. Trotz einer anhaltenden und störrischen Rezession müssen wir in den USA beobachten, wie die langfristigen Zinsen dieses Jahr um gerade 0.7 Prozent gefallen sind, obwohl kurzfristige Gelder zu Sätzen zu haben sind, wie wir sie für Jahrzehnte nicht gesehen haben.

Die USA haben plötzlich Konkurrenz erhalten. Während dem bisher größten Schuldner der Welt alle Kapitalmärkte offenstanden, drängeln sich heute die Deutschen um die gleichen Gelder. Und während ein Großteil der Industrie bereits unter Hochzinsen leidet, ist ein Ende des Geldbedarfs staatlicher Umverteiler nicht abzusehen.

Und auch die Japaner, bis dato größter Kapitalexporteur der Welt, haben heute ihre eigenen Probleme. Beziehungsweise einen ersten Vorgeschmack auf das, was ihnen und kurz darauf uns allen blüht. Am 25. Sep. 92 veröffentlichte das Gesundheitsministeriums Japans völlig überraschend die Erkenntnis, daß die Altersstruktur Japans um Jahre früher umkippen wird, als von Rentenversicherungsexperten bisher geschätzt. Schon in fünf Jahren wird es in Japan mehr 65jährige als fünfzehnjährige geben, da die Nation immer schneller altert. Japans Sozialversicherung droht damit, in sieben bis acht Jahren zusammenzubrechen, wenn nicht einschneidende Maßnahmen getroffen werden, so die Mitteilung. Gleichzeitig zeichnet sich ab, daß die durchschnittliche Lebenserwartung in Japan für Frauen um 2.1 Jahre und die von Männern um 2.9 Jahre bis zur Jahrtausendwende ansteigt. Wie ich bereits an anderer Stelle ausführte, werden alle westlichen Nationen von diesen Problemen konfrontiert, wobei Europa von den Deutschen angeführt werden wird.

Als Anleger, der auf einem Bündel Gespartem sitzt, sitzen Sie potentiell auf einem Pulverfaß, daß jederzeit explodieren kann und Ihre Ersparnisse für immer in den Geld-Himmel schickt. Die häßlichen Bürgerkriegeleien Jugoslawiens sind nur ein Vorgeschmack von dem, was in ganz Europa passieren kann. In der UdSSR, wo es an allen Ecken und Enden zündelt und knallt, und wo sich gegenseitig nicht besonders gut gesonnene Gruppierungen derzeit freie Hand haben, sich mit Abenteuerspielen echter Männer zu befassen, besitzt man Waffen, die die Welt mehrfach vernichten könnten. Gleichzeitig fließen immer weiter Mittel in militärische Forschung und Rüstung, wenn auch gelegentlich ein Panzer in ein Traktorähnliches Gebilde umgerüstet wird, um westliche Medien von der neuen Friedfertigkeit zu überzeugen.

Während man uns im Westen immer wieder die Nachricht der Befreiung des Ostens serviert, serviert den Befreiten niemand nichts. Mit einem hungrigen Bauch hat der Mensch aber kein besonderes Interesse an Ideologien. Der Westen, überfüttert wie noch nie, scheint dies nicht zu begreifen. Vielleicht hilft es, wenn wir uns ansehen, welche Teilziele Stalin auf dem Weg zur Weltdominierung nannte: Die Mächte des Kapitalismus seien zu „irritieren“, die Welt müsse unter ein einheitliches Wirtschaftssystem gebracht werden, fortgeschrittene Nationen müßten zur Hilfestellung an weniger fortgeschrittene gezwungen werden, und die Welt müsse -vorübergehend - in Regionen aufgeteilt werden.

Ein Blick zurück zeigt, daß die UdSSR diese Ziele bisher seit sieben Jahrzehnten und ohne je vom Endziel abzuweichen, verfolgt hat. Und nicht ohne Erfolg. Die genaue Gebrauchsanweisung kann Stalins „Marxismus und die internationale Frage“ entnommen werden.

Gegen Ende '45 erschien in Moskau eine Schrift mit dem Titel „Die Vereinten Nationen“, Gründe aufzeigend, warum eine solche Institution zum Vorteil der UdSSR eingesetzt werden könne. Erstens würde die UdSSR durch ein Veto-Recht vor dem Rest der Welt geschützt, während der Rest der Welt hierdurch nicht den gleichen Schutz erwerben würde. Die UN könnten weiterhin dazu genutzt werden, koloniale Gebiete aufzulösen und in eigenständige Nationen zu transformieren, und letztendlich wäre sie ein hervorragendes Instrument, die Welt unter eine [kommunistische] Herrschaft zu verschmelzen. Am 24.10.1945 ratifizierte Amerika die UN-Deklaration. Am 11. Sep. 90 sagte George Bush in einer Fernsehansprache, „... in diesen verwirrenden Zeiten ergibt sich eine weitere Zielsetzung, eine Neue Weltordnung, die daraus hervorgehen muß. Wir streben eine UN an, die der Vision ihrer Gründungsväter entspricht“.

Und am 16. Jan. '92 fügte er hinzu: „Wenn wir Erfolg mit den Bemühungen um eine Neue Weltordnung haben, besteht eine echte Chance, daß eine glaubwürdige UN durch ihre den Frieden sichernde Rolle so wirkt, wie es dem Versprechen und den Visionen ihrer Gründungsväter entspricht“.

Inzwischen darf man sich berechtigt fragen, wessen Interessen der Mann eigentlich vertritt. Als es darum ging, Saddam Hussein den Krieg zu erklären, vertrat er die Ansicht, ein OK des amerikanischen Kongresses nicht zu benötigen. Statt dessen holte er sich die formelle Macht zur Kriegserklärung bei der UN. Vielleicht sollte er daran erinnert werden, daß er geschworen hat, die amerikanische Verfassung zu beachten und schützen, nicht die der UN? Und ist es ein Zufall, daß die Charter der UN mehr der russischen „Verfassung“ gleicht, als der amerikanischen?

Artikel 124 der sovietischen „Verfassung“ spricht von der Religionsfreiheit. Artikel 122 macht das Unterrichten von Kindern in religiösen Dingen zum kriminellen Straftatbestand. Diese Kinder der ersten und zweiten Generation sind inzwischen erwachsen geworden. Artikel 103 garantiert jedem Gerichtsverfahren vor einer Geschworenenbank bzw. einem Schöffengericht abzulaufen, mit Ausnahme solcher Verfahren, für die das Gesetz „andere“ Vorkehrungen bestimmt. Artikel 111 besagt, daß die Öffentlichkeit zu allen Gerichtsverfahren Zugang hat, mit Ausnahme solcher Verfahren, für die das Gesetz Anderweitiges bestimmt. Wem es bis hierhin nicht aufgefallen ist: die sovietische Verfassung gewährt Rechte, die jederzeit durch das Gesetz gestrichen werden können.

Auch die UN-Menschenrechtserklärung gewährt Rechte und Freiheiten in ihren ersten Artikeln, um sie, wie die Verfassung der UdSSR, in nachfolgenden zu streichen. Artikel 25 bestimmt, daß gewährte Rechte und Freiheiten unter keinen Umständen in Anspruch genommen werden dürfen, wenn die Ausübung solcher Rechte den Absichten und Prinzipien der UN oder nationalen Gesetzen widersprechen. In Artikel 14 wird das Recht der Meinungsfreiheit gewährt. In nachfolgenden Artikeln wurde international vereinbart, daß der Gebrauch dieses Rechts von Gesetz wegen unter Strafe gestellt werden kann. Eine der vorgegebenen Zielsetzungen der UN ist die Unterbindung bzw. Verhinderung von Gewalttaten. Aggression wurde bisher im Mittleren und Fernen Osten noch nie verhindert. Als China in Tibet einmarschierte, versuchte niemand, diese Aggression zu unterbinden. Als die Soviets den ungarischen Aufstand niedermachten, widersprach den Gewalttaten niemand. Als Argentinien und dann England die Falkland-Inseln besetzten, wurden die Feindseligkeiten in die

Gruppe der Aggressionen eingestuft, die dank der einmaligen Klassifizierung durch die UN nicht als solche gelten. Anlässlich der fünften Zusammenkunft der UN-Generalversammlung 1950 definierte die UN-Kommission für Internationales Gesetz, was Aggression ist: Jeder Einsatz von bewaffneten Einheiten eines Staates, der nicht der Selbstverteidigung gegen solche Kräfte eines anderen Staates oder der Durchsetzung einer Entscheidung eines Organes der UN dient.

Damit hat die UN die international vereinbarte Macht zu entscheiden, was Aggression ist und was nicht. Während die Entscheidung, ob ein Angriff eine Gewalthandlung darstellt oder nicht, damit dem Zufall oder besser den die UN vertretenden Organen überlassen ist, sind militärische Handlungen der UN, ganz gleich wo und gegen wen sie sich richten, von der Einstufung als Aggression ausgenommen. Artikel 13 der UN-Charter bestimmt, daß alle nationalen Einrichtungen der Mitgliedstaaten die Interessen der UN fördern müssen. Die UN-Friedens-Erklärung bestimmt, daß wenn der Sicherheitsrat aufgrund eines Vetos eines Mitglieds nicht in der Lage ist, in Konflikte einzugreifen, die Generalversammlung der UN im Namen selbiger handeln und beschlossene Aktionen autorisieren kann. Diese Vereinbarung verlagerte die entscheidende Macht von den US und England, die beide ein Veto-Recht haben, auf die Generalversammlung, in der sich eine Vielzahl kommunistisch regierter oder angehauchten Ministaaten tummelt, von denen die Bürger der freien Welt oft nicht einmal den Namen kennen.

Es dürfte klar sein, daß die UN und die sovietische Verfassung Rechte gewähren, die von den Launen des Staates abhängig sind. Im Gegensatz hierzu besagt die [in etwa auf der Magna Carta basierende] Ver-

fassung der USA, daß jeder Mensch von Gott gegebene Rechte hat, die ihm nicht genommen werden können und die von den jeweils gewählten Regierungen verteidigt werden müssen [unter dem Vorwand, das Problem des US-Defizits könne nur durch eine Änderung der Verfassung herbeigeführt werden, machen sich seit einiger Zeit immer mehr Politiker stark, diese neu zu schreiben]. Nirgendwo in den zahlreichen Artikeln der UN läßt sich ein Hinweis auf eine „höhere Autorität“ oder die von dieser dem Menschen gegebene Rechte finden, die gegen jeden - auch den Staat - zu verteidigen sind. Nirgendwo lassen sich so primitive Grundrechte wie das Recht auf Eigentum, wie in der englischen und amerikanischen Verfassung verankert, auch nur erahnen. Die Gefahr, daß es irgendwann zu einer Weltregierung kommen wird, durch Vereinbarung oder durch Eroberung, kann deshalb nicht mehr ausgeschlossen werden, zumal die formellen und legalen Voraussetzungen, die auf unserem Planeten die Rolle des gesunden Menschenverstandes, von Anstand und Ethik, übernommen haben, bereits gegeben sind und die damit den Bürokraten-Staat zum alles legitimierenden Superwesen machen.

Unter diesen Vorzeichen kann auch der Irak-Krieg in neuem Licht gesehen werden: jeder, der sich der Neuen Weltordnung widersetzt, hat mit drakonischen Konsequenzen zu rechnen. Der Irak wurde militärisch und wirtschaftlich stark angeschlagen. Kuweit mußte sich dazu verpflichten, zu einer „Demokratie“ zu werden [und läßt derzeit alle die Wahlen, von denen man annimmt, sie würden sich benehmen] und einen Teilbereich der Macht an eine höhere Autorität abgeben. Und Saudi Arabien wurde finanziell stark in die Klemme genommen. George Bush hat der Welt demonstriert, welche Macht die Neue Weltordnung hat - militärisch, politisch und finanziell.

Die große Säuberung

Leon Trotsky meinte, daß die unbestrittene Machtübernahme und Dominierung des Staates mit politischen Mitteln allein nicht zu bewerkstelligen sei. Sondern lediglich und allein durch Strategie und Taktik. Der strategische erste Schritt muß daraufhin abzielen, die Nation von der Außenwelt völlig abzuschirmen und jegliche interne Kommunikation zu kontrollieren. Ist dieser Schritt erreicht, bestimmt Trotsky, müssen interne und externe Kapitalströme unter Kontrolle gebracht werden. Sobald diese beiden strategischen Ziele erreicht sind, reicht es, einfach alle die hinzurichten, die eine Gefahr für das neue Regime darstellen könnten, auf den Gedanken kommen könnten, Machtansprüche zu stellen oder die dazu verleitet werden könnten, irgendwann darüber nachzudenken.

Die Methodik spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Man kann Hinrichtungen in eigener Regie durchführen und damit Angst und Panik auslösen. Oder man kann Parteien, in der Annahme, neue Freiheiten zu genießen, zur Stellung von Machtansprüchen verleiten und sich dann selbst überlassen. Das führt dann zum Bürgerkrieg, wie wir ihn heute an jedem Häuserblock im Osten beobachten können.

Dabei ist der für uns unverständliche Ausbruch der vielen Bürgerkriege mitnichten ein Zufall. Bürgerkrieg bricht eigentlich nur da aus, wo ein vermeintliches Machtvakuum verspürt wird, wo große Teile der Bevölkerung das Gefühl haben, mit anderen Teilen der gleichen Bevölkerung „ein Hühnchen rupfen“ zu müssen, wo man sich an Gewalttaten in der Vergangenheit erinnert, wo aufgrund von nicht ganz freiwilligen Grenzverlagerungen Unstimmigkeiten zu bereinigen

sind, wo ein Teil der Bevölkerung meint, den anderen beherrschen zu müssen, oder wo eine übergeordnete Macht ein Interesse daran hat, im späten Stadium solcher Kriegeleien die Macht an sich zu reißen. Alle diese Voraussetzungen, jede für sich Grund für einen Bürgerkrieg, treffen auf den Ostblock zu. Allein die Grenzen Rußlands mit denen der Nachbarn gelten an 71 Stellen umstritten. Ständige Grenzverlagerungen in der ganzen UdSSR führten mit der zwangsweise betriebenen Übersiedlung ethnischer Minderheiten und dem Export von Russen in alle Teile des Machtblocks dazu, daß keine Gruppe sich irgendwie „zu Hause“ und auf eigener Scholle fühlt, und jede im Nachbarn einen Feind sieht. Regelrechte Gemetzel ganzer Bevölkerungsgruppen, die man geschickt immer irgendwelchen anderen in die Schuhe schob, kommen in der Geschichte der UdSSR immer wieder vor. Das verlangt nach Rache.

Darüber hinaus wissen wir, daß Armee, Polizei, Geheimdienst und sonstige Macht verkörpernde Institutionen nach wie vor von den gleichen Genossen kontrolliert werden. Keine Republik ist vom Risiko der Säuberung durch Bürgerkrieg sicher. Selbst Yeltsins Rußland besteht aus nicht weniger als 21 Gruppen ethnischer Streitgruppen, die alle Selbstverwaltung verlangen und die keineswegs kooperationswillig sind - manche davon so groß wie Liechtenstein, andere größer als Deutschland.

Trotsky sagt, daß jeder noch so ausgetüftelte Plan scheitern muß, wenn man unkooperative Gruppen nicht durch Gewalt zur Kooperation zwingt. Die vielen Tausenden, die in den Straßenkämpfen als unschuldige und unfreiwillige Opfer notgedrungener Weise den Kürzeren ziehen, können entbehrt werden, sind nur ein Mittel zum

Zweck auf dem Weg zu Trotskys kommunistischer Weltregierung. Die Opfer sind im Namen des übergeordneten Wohle des Volkes durchaus berechtigt [Es ist dieses „übergeordnete Wohl des Volkes“, in dessen Namen die schäbigsten Verbrechen der Welt begangen werden und vor dem man sich hüten sollte].

Der Ausbruch der zahlreichen Bürgerkriege geht zurück auf den aktuellen Coup in Moskau, bei dem Gorbachov nach einigem Hin und Her durch Yeltsin ersetzt wurde. In einer Ansprache vor der kommunistischen Partei in Moskau sagte Lenin 1920: „Wir müssen lernen, unsere Streitkräfte so zu verbergen, daß unsere Widersacher untereinander ausfallen, denn, wie immer, wenn Diebe sich streiten, kommen ehrliche Männer in ihr Element. Sobald wir stark genug sind, es mit dem Kapitalismus als Ganzem aufzunehmen, werden wir sie beim Genick pakken“.

Obwohl die Akteure des jüngsten Coups in Moskau Mitglieder der Partei waren, die ihrer führenden Kaste allerlei drastische Maßnahmen zur Sicherung der Macht als Handwerkszeug liefert, haben diese beim Versuch, Gorbachov gewaltsam zu stürzen, nach dem, was uns bekannt ist, „kümmerlich versagt“. Es sieht ganz so aus, als ob keiner der Akteure mit auch nur einer der klassischen Schriften der Kunst der Revolution in russischer Sprache vertraut war. Diese besagen, daß Erfolg nur möglich sei, wenn man bereitgewesen wäre, Teile der Bevölkerung regelrecht abzuschlachten und den Rest der Bevölkerung durch Gewalt in Schach zu halten. Zu einem Gemetzel war aber niemand bereit. Noch nicht einmal zur Abschottung der internationalen oder nationalen Kommunikationswege langte es. CNN war überall dabei, wir konnten „life“ mitanhören, wie Yeltsin die Ankunft von „hundertern oder mehr Panzern“ bekundete. Und die Telefon-

drähte und Fax-Leitungen liefen heiß. Der Coup wurde vom Westen als „nicht erfolgreich“ eingestuft. Ich vermute, daß er von den Drahtziehern im Osten als äußerst erfolgreich, das beabsichtigte Ziel voll erreichend, bewertet wird.

Die von den Trilateralen kontrollierten Medien behaupteten nach dem Coup, der Kommunismus habe damit seinen Todesstoß erhalten. Wie Sie vielleicht wissen, behaupte ich seit Ende '89, daß wir darüber frühestens entscheiden können, wenn hüben wie drüben eine neue Generation an der Macht ist. Das sovietische Regime hat seit Jahren versucht, den Westen davon zu überzeugen, daß man keine Bedrohung mehr darstellt. War der Coup nur die letzte Unterstreichung dieser Behauptung? Ist es naiv zu behaupten, daß der Coup in Wirklichkeit einiges getan hat, die jederzeit nachzuprüfenden Ziele des Kommunismus und der möglichen Einzelschritte zu fördern?

Die größten geopolitischen Ereignisse in der Geschichte der Welt fanden stets zu Zeiten großer Not statt. Satte Bäucher sind weder für Revolutionen zu haben noch an Ideologien interessiert. Während der Dreißiger wurde die „Laissez Faire“-Politik der letzten amerikanischen Administrationen durch geradezu radikale Ideen des Demokraten Roosevelt abgelöst. Nach einhundertfünfzig Jahren der konservativen Politik wandten sich die demokratische und die republikanische Partei der USA dem Sozialismus und seinem Ideengut zu, ohne bisher auch nur eine Träne zu vergießen [und dem europäischen Vorbild nacheilend]. Das Ausmaß der Disinformation, Medienkontrolle und staatlicher Propaganda ist so außer Kontrolle [des Bürgers] geraten, daß es diesem heute schwerfällt, die grundlegenden Unterschiede zwischen links und rechts angesiedelten Parteien zu präzisie-

ren. Es scheint, als ob unsere Politiker nur unterschiedlich starke Überzeugungen der Interventionspflicht haben, die alle auf sozialistischem bzw. kommunistischem Ideengut gewachsen sind und die sich diesem immer mehr annähern, statt sich davon zu entfernen.

Der Verdacht, daß man möglichen Systemgegnern eine „kapitalistische Erfahrung“ aus erster Hand zukommen lassen wollte, sobald sich „Kapitalismus“ unter einer tiefen Rezession leidet, während man diese strategisch noch verschlimmert, liegt nahe. Dadurch wird es ein leichtes, hinterher zu sagen, „Wir haben euch ja gewarnt“. Dissidenten und Wankelmütige können so erleben, was es heißt, Depression und den Grad der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, wie sie „nur der Kapitalismus“ ermöglicht, durchzumachen. Ein Großteil der ehemaligen ostdeutschen Bevölkerung erlebt dies seit einiger Zeit am eigenen Leib. Wie die Polen [deren angebliches Bestreben, sich „frei“ zu entwickeln, als endgültig gescheitert gelten muß], Ungarn, Tschechen, Jugoslawen und viele und andere auch. Besonders trifft dies auf die nichtrussischen Republiken der UdSSR zu, die zwar aus Rußland lebensnotwendige Güter beziehen, aufgrund der eigenen Schwäche und Abhängigkeit aber über keinerlei exportfähige Güter verfügen. Die Schulden an Mütterchen Rußland, und damit die Abhängigkeit, steigt stündlich und ins Unermeßliche und kann, sofern diese Republiken nicht „im Lotto“ gewinnen, nicht getilgt werden. Allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres explodierten die Verbindlichkeiten der 14 Republiken um 320 Mrd Rubel.

Es dürfte ein leichtes sein, alle Freiheitssucher dann, wenn der Schmerz am größten ist, wieder um eine neue UdSSR zu versammeln, mit Bindungen, die stärker als je zuvor verankert sind. Ich bin

noch lange nicht bereit zu glauben, daß die Kommunisten je vorhaben oder auch nur in Erwägung zogen, die Macht freiwillig an andere abzugeben. Ich neige eher dazu, daß das Regime dabei ist, die jederzeit nachprüfbaren Zielsetzungen mit verstärkter Trickreiche und beschleunigtem Tempo zu realisieren. Was ich in dieser Arbeit [und in vorangegangenen] vorstellte, ist nur die Spitze des Eisbergs und kann dazu führen, daß Europa neue Formen annimmt, den in Moskau gefertigten Bauplänen entsprechend.

Ladislla Rittman zufolge gibt die UdSSR durchschnittlich 6% des Bruttosozialprodukts für „Aktive Maßnahmen“, oder die Förderung der kommunistischen Ideologie, aus [Zusammen mit den an bereits anderer Stelle dieses Aufsatzes genannten Aufwendungen also 18% des Bruttosozialprodukts nur für die Sicherung und Ausweitung der Macht]. Moskau hat damit den westlichen Wählern und ihren Volksvertretern mit massivem Aufwand bestrittene Argumente geliefert, zu glauben, jede Furcht vor dem ehemaligen Terrorregime sei unbegründet, letztendlich dazu führend, politische Parteien mit einem Drall nach Moskau zu bevorzugen - gegen Ende der jetzigen Rezession ohnehin eine Leichtigkeit. Die Illusion, die die sovietische Propagandamaschinerie unmerklich vor uns aufgebaut hat, wurde von Gorbachov am 18. Mai 1990 als „die letzte Runde“ bezeichnet. Die Absicht dürfte in der Errichtung eines Vereinten Europas gipfeln, aufgebaut nach den Anleitungen Moskaus feinsten Architekten.

In seinem Buch „Mission Moskau“ bestätigt Walter Bedell, ehemaliger Ambassador der US in der UdSSR, diese Ansichten und sagt, daß die zahlreichen Vereinbarungen, die die UdSSR mit den Briten und Amerikanern traf, und die den Völkern Osteuropas Demokratie und

Selbstbestimmung bringen sollten, nie dazu gedacht waren, eingehalten zu werden und nur als Trittbrett zur einer schrittweisen [kriegslosen] Ausdehnung des Machtanspruches in Europa gedacht waren. Und wörtlich: „Die Geschichte kennt kein Beispiel, wenn ein Programm der aggressiven Expansion die Zielsetzung so schnell erreicht hat“.

Wie „demokratisch“ sich die UdSSR entwickelt, ward nirgends deutlicher als bei den Wahlen in Kazakhstan: Der Ex-Genosse Nazarbayev, der dort als Wahlsieger hervorging, hatte die Zügel auch vorher fest in der Hand. Zweifel an seiner Wahl gab es keine: alle sechzehn Parteien hatten ihn als ihren einzigen Kandidaten aufgestellt.

Die Neue Welt-Unordnung

„Das Ende der sovietischen Ära könnte ein neues Zeitalter des Deal-Machens einläuten“, meint Fortune [völlig von den Trilateralen kontrolliert]. „Durch den Zusammenbruch des Ostblocks wird der Westen mit einer historischen Herausforderung - und ebensolchen Chancen - konfrontiert“, verheißt Business Week.

Dabei gibt es kein Beispiel in der Geschichte für eine so große und mächtige Macht, die sich so schnell in Luft auflöste. Wer vergißt, wie groß die UdSSR ist, sollte einmal einen Blick in einen Atlas werfen. Allein die Landmasse ist unvorstellbar. Und wir sollen jetzt glauben, daß alle Institutionen dieses Machtblocks derzeit pulverisiert werden, sich schneller und spurloser auflösen, als jede andere Weltmacht zuvor. Das Reich Ottomans währte für sechs Jahrhunderte. Das Spanische Reich kontrollierte die Welt für mehr als dreihundert Jahre. Die Briten dominierten Weltmärkte und Politik für drei Jahr-

hunderte. Auch das Römische Reich war keine flüchtige Zeiterscheinung. Schenkt man der Presse Glauben, wird die Weltmacht UdSSR nach gerade 75 Jahren - und freiwillig - abgewrackt, nachdem sie mehr als 300 Mio Menschen kontrollierte und eine Landmasse, die so groß ist, daß sie elf Zeitzonen umfaßt.

Es heißt, der Kollaps der UdSSR sei im Mai '89 durch die ersten freien Wahlen eingeleitet worden. Wem dieser Zeitpunkt nicht gefällt, der versteift sich auf den Abriß der Mauer. Einige wenige Zweifler gehen davon aus, daß das endgültige Schicksal der Zwangsunion erst durch den Coup am 21. August letzten Jahres besiegelt wurde, der das Ende des Kommunismus bestätigt. Wie bekannt ist, war der Coup eine Sache von wenigen Tagen. Diese Tage reichten demnach aus, eine wahre Flutwelle der Veränderungen in der UdSSR auszulösen, die die kommunistische Partei völlig mit sich in den Abgrund riß und alle Strukturen des Landes vernichtete.

Weltweit verkünden die Druckstücke der westlichen Medien-Barone - wie J.P. Morgan dies die USA in den II. Weltkrieg verwickelnd vor-exerzierte - mit erstaunlicher Präzision alle Einzelheiten des Ablebens der Weltmacht. Einer Macht, die half, Hitler zu besiegen und die den ersten Sputnik in die Erdumlaufbahn brachte, die viermal so viele Menschen in Wissenschaft und Forschung beschäftigt wie die USA und die für mehr als vier Jahrzehnte die Verteidigungspolitik des Westens maßgeblich beeinflusste. Jetzt, über Nacht quasi, haben sich diese Leute in Luft aufgelöst. Sind spurlos verschwunden, unbekannt verzogen, haben Selbstmord begangen, sind entlassen worden oder sitzen nach dem „erfolglosen“ Coup in Haft: die zentrale Bürokratie der UdSSR, jeder Aparatnik, jeder Bürokrat, jeder Informant und Spitzel.

Deren Pöstchen von verwirrten, unerfahrenen, inkompetenten und impotenten Jünglingen zahlreicher politischen Orientierungen und Schattierungen übernommen wurden, die sich ihre Lorbeeren erst verdienen müssen und die so viel Macht besitzen, wie eine ausgeleierte Büroklammer, die aber irgendwie verstehen, wie eine freie Marktwirtschaft funktioniert und welche Vorteile sie gegenüber dem alten System bringt. Der russische Bär wurde entmächtigt und entmannt, das verbleibende Fell von den Schakalen friedfertig aber gnadenlos verteilt. Und während die UdSSR jetzt wie ein ruderloses Schiff ziellos dahertreibt, geriet die Wirtschaft der ehemaligen Weltmacht schneller und tiefer in eine Rezession, als menschenmöglich. Das Bruttosozialprodukt sinkt jedes Halbjahr um zehn bis zwanzig Prozent, und es wird behauptet, überfällige Zahlungsrückstände würden sich auf bis zu \$US 60 Mrd belaufen. Die Inflation beträgt mehrere hundert Prozent, und allgemein scheint Unwohlsein in der Bevölkerung aufzukommen, trotz der letzten Winter unter großartigem Medienrummel durchgeführten Rettungsaktionen, die vor allem der Schwarzmarktindustrie große Gewinne brachten.

Das Volk verlangt nach mehr Freiheiten und wirtschaftlichen Reformen, an denen immer wieder gebastelt wird und für die immer wieder neue Vorschläge gemacht werden. Eine große Privatisierungswelle soll jetzt anlaufen, und Vermögenswerte, die aufgrund staatlicher Erlasse mehrfach von staatlicher in private Hand - und genauso schnell zurück - übergangen, machen sich wieder einmal auf die große unbekannte Reise. Für wie lange?

Basierend darauf behaupte ich an dieser Stelle, daß es völlig unerheblich ist, ob Jeltsin das Militär in Schach halten kann, oder ob die Ge-

fahr besteht, daß dieses sich eines Tages gegen den Staatsmann wendet, der bis zu seinem Theaterauftritt vom Westen als Clown eingestuft wurde. Beide beziehen ihre Anweisungen schließlich von einer höheren Autorität, von der ich nicht annehme, daß sie sich selbst und freiwillig aufgelöst hat, sondern - während der letzten sieben Jahrzehnte kaum durchleuchtet - als Meister der Tarnung heute wie zu jeder anderen Zeit der UdSSR im Hintergrund fungiert.

Nach großem Hin und Her erklärte sich Jeltsin im Juli anläßlich des G7-Treffens in München und der folgenden CSCE-Konferenz in Helsinki bereit, seine 130,000 Mann starken Truppen aus der Baltik abziehen. Wann die Besetzung [internationalem Recht nach kann keine Nation ihre Truppen gegen den Willen einer anderen Nation auf deren Staatsgebiet unterhalten] enden soll, dazu wollte er sich nicht festlegen lassen. Und auch angebotene Hilfeleistungen des Westens wurden abgelehnt. Vielleicht hat Jeltsin gar nicht die Absicht, die Truppen heim ins Reich zu rufen? Vielleicht kann er sie gar nicht nach Hause holen? Die baltischen Staaten verabschiedeten inzwischen Gesetze, die Mitglieder der russischen Zivilbevölkerung dazu zwingen, die Landessprache zu sprechen, wenn sie ein öffentliches Amt bekleiden wollen, ein Akt, der im Westen Aufmerksamkeit erregte und zu Erklärungen führte, die von Selbstbehauptung reden. Für wie dumm hält man die Audienz, für die Derartiges inszeniert wird, eigentlich? Noch werden große Landstriche der Baltik von „ausländischen“ Truppen kontrolliert, der Landesregierung jeden Zutritt verweigernd. Und in welchem Land bekleiden „Ausländer“ öffentliche Ämter?

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Errichtung des „Russischen Sicherheitsrats“. Während die Einrichtung nicht überra-

schend kam - sie wurde bereits letztes Jahr beschlossen, vor dem Coup, der Gorbachov von der Bühne holte - ist sie höchst bedenklich, wenn man immer noch davon ausgeht, die UdSSR oder Rußland würde sich mit der Zeit zum demokratischen Staatswesen wandeln. Da sind einmal die Zuständigkeiten: „Alle wichtigen Interessen Rußlands“, und da ist die Kontrolle des Rats: Am 7. Juli dieses Jahres erließ Jeltsin ein Dekret, das den Sicherheitsrat dazu verpflichtet, alle Anordnungen der nationalen Regierung und regionaler Verwaltungen sowie alle Dekrete des Präsidenten durchzusetzen. Dieser Offenheit brauche ich wohl nichts hinzuzufügen. Oder vielleicht, daß der Rat aus den Ministern für Verteidigung, Inneres, und Staatssicherheit besteht, ergänzt durch Yuri Skokov, dem Sekretär des Rats, Jeltsin und sein Vize sowie Rutzkoi und ein paar andere, die sich ihre Sporen in der kommunistischen Partei verdienten. Obwohl die UdSSR den Sicherheitsrat der UN bei der Einführung von Sanktionen gegen „Serbien“ unterstützte, erhalten wir immer wieder Meldungen, denen zufolge russisches Öl, russische Munition und russische Waffen über die Donau die serbische Kriegsmaschinerie erreichen. Mehr als einmal sah es aus, als ob Jeltsin gezwungen war, mit den Interessenvertretern in Militär und der „Industrie“ Kompromisse zu schließen, die eher an das „alte“ autoritäre Regime, als an eine Demokratie erinnern. Und unter der Bevölkerung mehren sich die Stimmen, die eine neue starke Autorität geradezu verlangen, die die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, unter denen die Massen leiden, beseitigen soll.

Zug um Zug wurde das alte Reformteam inzwischen abgebaut. Der russische Premier, Yegor Gaidar, und der Außenminister Andrei Kozyrev, setzen sich zwar noch für zukünftige Reformen ein,

erwecken dabei aber den Anschein der völligen Isolation. Auch Gorbachov weigerte sich zu sehen, was seine Armee in Litauen anrichtete. Die Hoffnung, Yeltsin könne sich eines Tages gegen das Militär wenden oder dieses gar kontrollieren, dürfte zu einer bitteren, wenn auch nicht erstmaligen, Enttäuschung führen.

Das Reform-Programm

Nicht nur der sibirische Winter hat dazu geführt, daß sich die Gemüter inzwischen wieder abgekühlt haben. Während die Presse vor einem Jahr noch voller Stories war, welche amerikanischen, europäischen und japanischen Firmen Pläne für die Erschließung der Ressourcen des Ostens hatte, und man immer wieder von großen Kooperationsvorhaben amerikanisch-russischer und japanisch-russischer Konsortien las, waren die letzten, nicht mehr auf den Titelseiten abgedruckten Berichte schon kleingedruckter und voller Enttäuschungen. Der Grund: bürokratische Hindernisse verzögern Projekte um Monate und Jahre, die Ausbeutung der sovietischen Rohstoffe wird vielleicht doch nicht dem Westen überlassen. Schon im Januar verlautete, daß etwa 40% aller Joint Ventures, oder Kooperationen, derzeit von Inaktivität befallen seien. Heute ist dieser Anteil gestiegen.

Dabei hat es an Vorbildern, die geeignet waren, eine ausreichende Abschreckungswirkung zu zeigen, nicht gemangelt. Trotz jahrelanger Beteuerungen der Reform und der Befreiung hat sich in Polen nichts geändert. Zugegeben, gewisse Teilmärkte wurden tatsächlich liberalisiert, im ganzen Ostblock. Hierzu zählen vor allem T-Shirts, Jeans, Drogen und im Westen gestohlene PKWs. In der Industrie gibt es keinerlei Anzeichen für einen ernstgemeinten Wechsel zur Marktwirt-

schaft. Selbstverständlich können Yeltsin und Mannen diese Entwicklung entschuldigen: Man habe das Reformprogramm gebremst, um Fehler, die bis hierher gemacht wurden, auszubügeln und nicht zu wiederholen. Anders Aslund, schwedischer Berater der Russen, zeigt, daß es eine „erstaunliche“ Zahl der bürokratischen Hindernisse gibt, die überkommen werden müssen, bevor an Reform überhaupt gedacht werden kann. Energie, die bei derzeitigen Wechselkursen zu etwa fünf Prozent der Weltmarktpreise „verkauft“ wird, ist einerseits knapp und wird immer knapper. Andererseits verleitet der niedrige Preis geradezu zur unbedenklichen Verschwendung. Und beeinflußt darüber alle anderen Preise in der UdSSR. Der innerrussische Handel wurde keineswegs so, wie von den russischen Delegierten behauptet, befreit. Dem Handel ist es nicht gestattet, Spannen von mehr als 25% aufzuschlagen, und regional geregelte Subventionen verzerren den Nebel der Misinformation weiter. Dadurch werden Preise künstlich niedrig gehalten - trotzdem liegt die Inflationsrate bei mehreren hundert Prozent [Preise wichtiger Güter betragen heute das Zwanzigfache der Vorjahrspreise] - und vor allem wird jeglicher Anreiz zur effizienten Produktion in die Nachfrage hinein im Keim erstickt, ganz so, als ob man ein Interesse daran habe, jeglichen Erfolg einer freien Wirtschaft von vornherein zu verhindern.

40% aller Güter in Rußland werden immer noch aufgrund von Anweisungen aus den Ministerien hergestellt, und bis zu 50% aller landwirtschaftlichen Güter werden an den Staat verkauft. Der internationale Handel wird dabei direkt verhindert. Ausfuhrquoten, Steuern und ein kompliziertes System der produktabhängigen Wechselkurse machen jeden Exportversuch zur freiwillig unterlassenen Last. Da das System „nicht perfekt“ ist, wurde seit Januar jeden

Monat ein Teil der Auflagen verändert. Am 1. 7. schließlich wurden die Mehrfachwechselkurse und andere Restriktionen aufgehoben. Aber die von Exportwilligen bis dahin gemachte Erfahrung reichte aus. Wer's dennoch versucht, muß gegen einen mit Schallgeschwindigkeit fallenden Rubel kämpfen. Am 1. Okt. war ein amerikanischer Dollar 309 Rubel wert. Zwei Tage vorher lag der Kurs bei 254 Rubel. Vor einem Jahr brachte ein Dollar ganze 32 Rubel. Und dies sind nur die „amtlichen“ Wechselkurse, die in Moskau zweimal pro Woche ermittelt werden. Die Ereignisse erinnern jeden, der sich erinnern kann und jeden, der sich darüber informiert hat, an die Verhältnisse in Deutschland vor der ersten Währungsreform des Jahrhunderts. Auch die Mark fiel in freiem Fall, und mit ähnlicher, immer schneller werdender Geschwindigkeit. Das Endresultat: Hyperinflation und ein völliger Zusammenbruch. Offiziellen Plänen nach wollte man im II. Quartal dieses Jahre neues Geld im Werte von 500 Mrd Rubel [20% des BSPs] ausgeben, um die „Geldknappheit“ zu überkommen. Im Endeffekt war auch dies nicht genug: obwohl die Pressen rund um die Uhr betrieben wurden, gab es nicht genug „Geld“. Die [nicht in Bargeld konvertierbaren] Banksalden der russischen Betriebe - überwiegend in den roten Zahlen - verhielten sich noch unkontrollierter. Der von Firmen untereinander ausgegebene Kredit betrug amtlichen Veröffentlichungen [was immer diese wert sind] nach 1.7 Billionen Rubel.

Wer durch diese Geldmengenerhöhung nicht schon erkennt, daß die UdSSR bewußt auf Hyperinflation und überall sichtbares Chaos hinsteuert, den wird die Art der geplanten Privatisierungswelle überzeugen müssen. In den nächsten Wochen erhalten Betriebe wie Private in Rußland das Recht, Anteile an der Wirtschaft des Arbeiter- und Bauernparadieses zu erwerben. Die Eigentumsverlagerung erfolgt, indem

jeder Bürger Rußlands Gutscheine im Wert von 10,000 Rubel [ca. 50 DM] erhält, die in Aktien der Staatsbetriebe eingetauscht, in Investmentfonds eingebracht oder einfach gegen Geld verkauft werden können. Etwa 2,000 mittelgroße und Großbetriebe sollen auf diese Art bis Ende '93 an private Eigentümer wechseln. 100,000 Geschäfte und Kleinbetriebe kommen noch hinzu. Bis Ende '94 sollen weitere 4,000 Großbetriebe nach der gleichen Methode verkauft werden. Dabei unterscheidet sich die Ausgabe von Gutscheinen zum Erwerb von Firmen durch nichts von der gegenleistungslosen Ausgabe von Banknoten, vom direktem Geldverschenken. Ist also höchst inflationär ein einem Land, das sich ohnehin gezielt auf eine Hyperinflation hin bewegt. Auch das Experiment des versuchsweisen Landverkaufs, gegen den sich die Organe der UdSSR, das russische Parlament inbegriffen, sträuben, kann daran nichts ändern. Nur im unbedeutenden Raminki-Distrikt, südöstlich von Moskau, kann Land auf dem Wege der Auktion erworben werden, und nur von Moskauer Bürgern, die willens sind, ihren Wohnsitz dorthin zu verlegen.

Sich unter diesen Vorzeichen auch nur annähernd ernsthaft mit dem Finanzwesen, der potentiellen Entwicklung der Wirtschaft, dem Bankwesen oder irgendeinem anderen Aspekt der Wirtschaft der UdSSR zu befassen, dürfte illusorisch sein. Die Tatsache, daß allein in Moskau mehr als fünfhundert [!] neue Banken gegründet und geöffnet wurden, kann über die von mir erwartete Entwicklung nicht hinwegtäuschen, zumal, wie von mir als zuverlässig eingestufte Quellen berichten, diese sich direkt im Besitz und unter der Kontrolle von ehemaligen hochdekorierten Genossen befinden. Daß, wie der Economist bemängelte, diese unterfinanziert und zu schnell gewachsen sind, bestätigt meine Ansicht nur.

Der kommende Urknall

Inzwischen dürfte es offensichtlich sein, daß die UdSSR bewußt auf einen künstlichen Zusammenbruch hinsteuert, der gleich zweierlei Konsequenzen haben wird: einmal die reumütige Rückkehr aller der Staaten oder Republiken, die bis vor einem Jahr zur UdSSR zählten oder Teil des Ostblocks waren, und zum anderen eine größere Dominiierung Europas. Immer mehr wird erkennbar, auch wenn uns das Werbefernsehen noch Erstrebenswertes in Farbe vorstellt, daß der Westen tiefer in die Depression schlittert, statt aus ihr gesundet hervorzugehen, und daß der Sozialismus [wie er bei uns praktiziert wird] wegen dem hohen Grad der Unproduktivität nicht funktioniert.

Ich gebe nicht vor, die Zukunft vorhersagen zu können. Ich kann mich nur an dem orientieren, was die Medien - jedem zugängliche Quellen - und die Nachrichtendienste melden, angereichert durch Informationen, die ich über Kontakte erhalte, die sich als zuverlässig erwiesen haben. Aufgrund der in dieser Arbeit geschilderten mehr als möglichen, ja wahrscheinlichen, Entwicklung des Ostblocks wird die Gefahr, daß die westliche Welt völlig überraschend von einem abrupten Richtungswechsel im Osten schockiert werden wird, regelrecht zur Wahrscheinlichkeit.

Während eine solche Entwicklung geeignet ist, die westlichen Finanz- und Devisenmärkte durcheinanderzuwürfeln, ist der Zeit für einen solchen Schock denkbar ungünstig. Die Welt befindet sich in einer schweren, nicht enden wollenden, Rezession. Viele Staaten sind bis an die Grenze der Belastbarkeit verschuldet, manche weit darüberhinaus. Das gleiche trifft auf Firmen und auch Private zu. Ein gründ-

liches „Reinemachen“ unter diesen Umständen wird politisch durchaus verkaufbar, vor allem, wenn eine Schockwirkung wie von mir erwartet, die den meisten heute nicht unbedingt offensichtliche Bruchstellen zutage bringt. Während Gold in den letzten Jahren nominell 90% an Wert verloren hat [im Vergleich zu den Börsenkursen oder zur Geldwertentwicklung], habe ich seit mehreren Jahren betont, daß ich Gold nicht zur Erzielung von Gewinnen, sondern als Wertkonserve für den immer wahrscheinlicher werdenden Ernstfall empfehle. Der Goldpreis explodierte in der zweiten Hälfte der Siebziger, weil Anleger sich vor immer schneller steigenden Inflationsraten, vor der völligen Vernichtung des Geldes fürchteten. Und obwohl die vorlaufenden Indikatoren heute überall belegen, wie sehr Arbeitsplätze, Umsätze und Gewinne zurückgehen, und obwohl Sachwerte wie Diamanten oder Immobilien weltweit unter drastischem Preisverfall leiden, obwohl Rohstoffpreise weiter und weiter fallen, und obwohl fast alle Börsenindikatoren unter extremer Schwindsucht leiden, verhalten sich die offiziellen Inflationsraten geradezu störrisch.

Wenn die Rezessionsbelastung als nicht mehr tragbar eingestuft werden, wenn Politiker sich aus reinem Selbsterhaltungstrieb dazu entschließen, die Wirtschaft wieder „anzukurbeln“ - was nur durch inflationäre Maßnahmen möglich ist - können Sie davon ausgehen, daß die Inflationsraten wieder rapide anschnellen. Die heute noch verdrängten Zukunftbelastungen der Rentenversicherungen und der nicht bezahlbaren [staatlichen] Verschuldung werden ihr übriges tun, unserem heutigen Geld restlos den Garaus zu machen.

Es ist deshalb sogar unerheblich, ob es zum Zusammenbruch eines angeschlagenen Systems durch einen Schock aus dem Osten kommt, oder ob das System unter dem Eigengewicht zusammenbricht. Das

Endergebnis dürfte das gleiche sein: Papiergeld wird wertlos, und nur Waren selbst, und Gold, dürften vorübergehend die Funktion eines Tauschmittels besitzen. Und gerade weil Gold heute so preiswert ist - der Goldkurs pendelt ja seit langem um die \$US 350-Grenze - scheint es mir angebracht, den von mir in der Vergangenheit immer mit etwa 10% angesetzten Goldanteil Ihres Gesamtvermögens langsam aber stetig innerhalb der nächsten anderthalb Jahre auf 20% zu erhöhen. Ich verspreche Ihnen hiermit keineswegs „Gewinne“ durch den Erwerb von Gold [wenn man die Vermeidung des drohenden Totalverlustes nicht als Gewinn betrachtet]. Gewinne kann Ihnen niemand ernsthaft versprechen. Es scheint aber sinnvoller, Gold heute, wo offensichtlich niemand am Erwerb ein Interesse hat, zu kaufen, als bei möglicherweise gestiegenen Kursen oder ganz zu spät.

Einige wenige Dauerpessimisten berichten seit längerer Zeit von der Gefahr eines totalen Zusammenbruchs des westlichen Finanzsystems. Der dafür anvisierte Zeitpunkt wird in vielen Publikationen „in den nächsten Wochen“ erwartet. Das war 1989 der Fall. 1990, letztes Jahr und auch mehrfach dieses Jahr, zuletzt nach dem peinlichen Austritt Englands aus dem Europäischen Währungssystem. Manche meiner Leser betrachten auch mich als Dauerpessimisten. Schließlich warne auch ich seit einigen Jahren vor allerlei unangenehmen Dingen: dem Verfall der japanischen, nordeuropäischen und amerikanischen Börsen [die anderen interessieren mich nicht, da die automatisierte Informationsbeschaffung hier teilweise nicht möglich oder zu kostspielig ist und ich eine Abneigung gegen vermeidbare manuelle Arbeiten habe], dem Verfall von Rohstoff- und Sachwertpreisen und dem Verfall von Dollar und Pfund. Zu

Zwecken der Differenzierung darf ich hier vielleicht anbringen, daß ich nicht nur vor entsprechenden Ereignissen - oft als erster [Japan, Immobilien, Rohstoffe, Pfundkrise, Deflation, deutsche Inflationsblase gefolgt von Rezession] - gewarnt habe, sondern auch gezeigt habe, wie man derartige Entwicklungen lohnend ausschachtet. Und obwohl auch ich seit langem einen völligen Zusammenbruch des westlichen Finanzsystems ankündige, habe ich als möglichen Zeitpunkt [aufgrund demografischer Daten] stets die Jahrhundertwende genannt.

Ich neige heute dazu, dieses Ereignis in der näheren Zukunft zu sehen. Erdrückt von der eigenen Last kann unser Finanzsystem nicht mehr lange auf eigenen Beinen stehen. Konfrontiert mit einer politischen Überraschung aus dem Ostblock kann der Zusammenbruch bereits in den nächsten zwei oder drei Jahren erfolgen.

Ich schlage deshalb die folgende Neuausrichtung aller Vermögensanlagen in die Bestandteile „Konserve“ [ca. 20%], „Kapital“ [mind. 60%] und „Spekulation“ [max. 20%] vor:

- Erhöhung des Goldanteils von derzeit ca. 10% auf bis zu 20% in kleinen Schritten über die nächsten zwölf bis achtzehn Monate. Hierbei ist Gold nur in Münzen- oder Kleinstbarrenform zu kaufen, da ich einen Einsatzzweck vor allem als Tauschmittel und Konserve sehe, nicht theoretisch durchaus möglicher Gewinne wegen. Gold ist ausschließlich gegen bar zu kaufen und bei Instituten, bei denen Sie nicht persönlich bekannt sind. Die Lagerung darf dabei entsprechend des beabsichtigten Einsatzes wegen keinesfalls im Banktresor erfolgen, sondern nur an einem Ihnen jederzeit zugänglichen Ort.

- Liquidierung aller bisher nicht verkauften Sachwerte [wie Diamanten, die ich nie empfohlen habe und deren Preise demnächst regelrecht zusammenbrechen dürften, und Immobilien, die wegen der inhärenten „Immobilität“ besonders in der staatlichen Schußlinie stehen und die der Gefahr von z.B. Zwangshypotheken ausgesetzt sind]. Unser Immobilieneigentum wurde bereits im Dez. 89 verkauft, andere, als Kapitalanlage zu betrachtenden Sachwerte, besitzen wir nicht.

- Schrittweise Umschichtung des „Kapitalanteils“ in eine sicherheits- und eine wachstumsorientierte Hälfte. Während ich aufgrund meiner Empfehlung im Frühsommer derzeit noch knapp 30% meines Vermögens in amerikanischen Zerobonds halte, beabsichtige ich, die Hälfte meines „Kapitals“ beginnend im nächsten Jahr - wenn sich der Staub der amerikanischen Präsidentenwahl verzogen hat - in erstklassige Aktien umzuschichten, wobei ich einen hohen Anteil amerikanischer und britischer Werte anstrebe. Die andere Hälfte des Kapitals werde ich in solche Firmen investieren, bei denen potentiell ein großes Wachstum zu erwarten ist. Geeignete Kandidaten nenne ich jeweils in Schallhorn Fax.

- Wie bisher auch sollten Sie nicht mehr als 20% Ihrer Mittel und nicht mehr, als Sie bereit sind, im Notfall als Totalverlust zu akzeptieren, in spekulative Mittel stecken. Während wir in dieser Gruppe aber vor allem mit Put-Warrants auf Zinsen, Währungen und Börsenindexe gearbeitet haben, werde ich in den nächsten Monaten Call-Warrants auf verschiedene im Preis seit Mitte des letzten Jahres bereits stark gefallene Aktien vorstellen. Auch der Kauf von Optionen kann hier nicht ausgeschlossen werden, wo geeignete Warrants nicht angeboten werden.

Fußnote

1) Mir ist bekannt, daß die UdSSR offiziell nicht mehr existiert. Genauso bekannt ist mir, daß es in der „ehemaligen“ Union weder Mangel noch politische Gefangene gab. Genauso gehe ich davon aus, daß eine Union ein freiwilliger Zusammenschluß von Gruppen oder Nationen ist und normalerweise nicht durch gewaltsame Besetzung und Angliederung erfolgt. Aus diesen und in meinem Glasnost-Kapitel genannten Gründen halte ich an der Schreibweise, unter der der kommunistische Block berühmt berüchtigt wurde, fest.

Wie Sie einen zuverlässigen Broker finden

Wenn Ihrer Bank der Durchblick fehlt...

Als ich 1989 erstmals eine Put-Empfehlung auf den japanischen Nikkei-Index abgab, die über die nächsten achtzehn Monate mehr als 1,000% Gewinn einbrachte, gab es nicht wenige Leser, die meinen Argumenten für einen drastischen Kursverfall der japanischen Spekulation zustimmten. Die aber keine Möglichkeit hatten, diese Warrants zu kaufen. Die Bankverbindung spielte nicht mit - aufgrund von Inkompetenz, oder aus mangelndem Interesse, dem Kunden auch über die Sparbuchanlage hinausgehende Wünsche zu erfüllen.

Als ich wenig später in Erwartung einer Senkung der langfristigen Zinsen in den USA den Kauf von amerikanischen Zero-Bonds vorschlug - sicherlich keine ausgefallene Anlageform - war die Reaktion mancher Kunden nicht anders. Man wollte, konnte aber nicht. Banken behaupteten allen Ernstes, amerikanische Festverzinsliche könnten nur gekauft werden, wenn man bereit sei, „mindestens“ eine Million Dollar anzulegen. Und die Beschaffung von Warrants sei „zu teuer“ - oder nur Großanlegern möglich. Dabei sind diese Behauptun-

gen so unrichtig wie dumm. Bereits in der Pionier-Ausgabe 16/1990 meinte ich deshalb:

Den Banken und Brokern, die Ihnen immer noch weismachen wollen, Warrants lassen sich nur in Beträgen ab [je nach Inkompetenz oder Unwilligkeit der Auskunft erteilenden Bank] \$10,000 bis zu \$1 Mio handeln, sei die Fingerarithmetik aufgrund der „Contract Specifications“ [Vertragsspezifikationen] der AMEX angeraten. Selbst Bankkaufleute und Provisionsverkäufer dürften in der Lage sein, den derzeitigen Warrantpreis mit den in diesen Spezifikationen genannten Mindeststückzahlen [je nach Warrant 100 bis 500] bei „round lots“ zu multiplizieren. Angesichts der Tatsache, daß Warrants zum Zeitpunkt der Empfehlung in diesem Blatt meist zwischen einem und etwa \$7 kosteten, komme ich auf einen Mindesteinsatz von zwischen \$100 [100 Stk Nikkei, Dez’ 89] und \$3500 [500 Warrants zu \$7]. Aber auch die Verbindung zu einem der großen amerikanischen Broker ist nicht immer unproblematisch. Zunächst setzen diese Broker vor die Kontoeröffnung ein nicht geringes Mindestkapital - ab \$50,000 aufwärts - und zum anderen werden die von den meisten Brokerhäusern beschäftigten Broker erfolgsabhängig entlohnt. Dabei hat der Begriff „Erfolg“ bei Anlegern und Brokern unterschiedliche Bedeutungen. Sie verzeichnen einen Erfolg, wenn Sie eine Anlage „billig“ kaufen und „teurer“ verkaufen, wenn also per Saldo etwas „übrigbleibt“, nämlich Ihr Gewinn. Ein Broker dagegen verbucht einen Erfolg, wenn er Ihnen Wertpapiere - aus eigenem Bestand oder durch Ankauf auf dem freien Markt - verkauft, er dadurch also Umsatz und eine vom Umsatz abhängige Provision macht. Hier stellen wir plötzlich ernüchtert fest, daß Anleger und Broker sich widersprechende Zielsetzungen verfolgen. Es kommt aber noch schlimmer.

Während Broker bei Unbedarften oft als besonders tüchtige oder mit außergewöhnlicher Expertise versehene Spezialisten der Finanzwelt gelten, mag dies auf die Führungskräfte einzelner Brokerhäuser zutreffen. Auf den Broker, der am Telefon Aufträge ausführt, trifft dies nur in seltenen Fällen zu. Broker wechseln so regelmäßig den Arbeitgeber wie auch die Branche. Ob sie dabei Investmentfonds, Commodities, Versicherungen, Autos oder Immobilien verkaufen, ist vielen gleich. Londoner Erhebungen nach verbleiben wenige Broker mehr als drei Jahre in der Branche, die uns hier interessiert. Und während Broker, insbesondere in Hausse-Zeiten, viel Geld verdienen, scheint es genauso selbstverständlich, daß dieses mit vollen Händen ausgegeben wird. Broker fahren überwiegend Fahrzeuge, die gerade en vogue sind, kleiden sich selten von der Stange - oder wenn, dann von der teuersten - und demonstrieren vermeintlichen Wohlstand, oder vielleicht genauer: eine überdurchschnittliche Kreditfähigkeit, wie dies auch in Zuhälterkreisen nicht ungewöhnlich ist.

Der Lebenswandel eines Trumpp oder Milken im Kleinen setzt voraus, daß man seine Zeit möglichst umsatzmaximierend verbringt. Wenn Ihr Konto nur „durchschnittlich“ ist, nicht eines der größten, das der Broker betreut, wird er sich selten die Mühe machen, ausgefallene Werte für Sie „anzuschaffen“, insbesondere, wenn das Geschäft hektisch ist und er in der gleichen Zeit mehrere Kundenaufträge erledigen und entsprechenden Umsatz sicherstellen kann. Wenn Ihr Konto andererseits über erstens entsprechende Substanz verfügt und zweitens den notwendigen Umsatz bringt, ist ein Broker selbstverständlich auch bereit, Ihren Hund auszuführen, nur um Sie als Kunden nicht zu verlieren.

Supermarkt der Finanzwelt

Während es schon mal bequem sein kann, den Wocheneinkauf vollständig in einem Supermarkt zu tätigen, ist es doch eher die Norm, daß zusätzlich auch beim Bäcker, beim Metzger, beim Gemüsehändler oder auf dem Markt gekauft wird. Ich kenne niemanden, der seine Garderobe nur in einem Geschäft kauft. Eine derartige Treue dürfte eher gegenüber dem Hausarzt, der Kirche - sofern man hinget - oder dem bevorzugten Gastronomiebetrieb angebracht sein. Nicht jedoch gegenüber einer Bank oder Sparkasse, die Sie fallenläßt, wie eine heiße Kartoffel, sollten Sie wirklich mal in Schwierigkeiten kommen.

Schuld an dieser unbewußten Haltung ist vielleicht der deutsche Gesetzgeber, der deutsche Banken zu „Vollbanken“ machte, und damit dem Gewerbe für fast alle Bereiche des Finanzwesens eine Stellung einräumte, die von der Klientel als Monopol mißverstanden und vom Gewerbe selbst als solches behandelt wird. Deshalb ist es „normal“, daß man sich in Fragen der Finanzierung und der Geldanlage immer an die gleiche Stelle wendet. Und daß man annimmt, daß Wünsche, die von „der Sparkasse“ nicht befriedigt werden können, entweder „verbotene Früchte“ oder in Wirklichkeit und für Normalsterbliche nicht existierende Angebote sind.

Ganz anders da der Finanzalltag in anderen Ländern. Britische Banken können erst seit knapp zehn Jahren Hypotheken an Private gewähren. Der Aktienkauf über eine britische Bank ist die Ausnahme. Investment-Fonds werden meist über unabhängige Vermittler gezeichnet, und Versicherungen werden über wieder andere Broker verkauft [wobei mir meiner fast jedes Jahr einen Wechsel bei der

Hausrat-, Büro- oder Fahrzeugversicherung vorschlägt, weil der Konkurrenzkampf immer wieder zu überraschenden Preisen führt]. Vermittler, die an einen Fonds oder eine Versicherung gebunden sind, zählen zu einer Minderheit und müssen diese Einschränkung jedem Kunden vor Vertragsverhandlung offenbaren. Ähnlich sieht der finanzielle Alltag in den USA und vielen anderen Ländern aus, wo jeder Verbraucher weiß, daß die Beschränkung auf einen Anbieter oder Vermittler gleichzeitig eine kostspielige Einschränkung der Möglichkeiten mit sich bringt.

Besonders in den USA, aber auch in Ländern wie Australien, England und Neu Seeland, hat sich dabei in den letzten Jahren eine neue Sparte der Börsenmakler etablieren können: der Discount-Broker. Discounter haben dabei zunächst einmal vom Gesetzgeber ausgelöste Liberalisierungen der Finanzmärkte ausgenutzt, indem sie anfangs nur niedrigere Kommissionen als die Voll-Service-Konkurrenz berechneten. Discounter merkten aber schnell, daß die Kundschaft positiv auf die Reduzierung des „Dienstleistungsangebots“ reagierte, sofern es sich dabei um solche handelte, die nichts anderem als der Ankurbelung des Umsatzes dienten. Ausschlaggebend war hierbei vielleicht die Übersättigung durch Werbung, ein Überangebot an Information, das Normalsterbliche bereits als Belästigung empfinden. Vielleicht war es auch das Gefühl, nicht dauernd wegen zusätzlicher Umsätze belästigt zu werden, das Discountern zu ihrem phänomenalen Aufstieg verhalf. Heute zählen manche Discount-Broker in den USA zu den größten Brokerhäusern überhaupt. Andere Voll-Service-Broker haben eigene Discount-Tochtergesellschaften gegründet, und viele Investmentfonds haben sich ebensolche Töchter zugelegt.

Der Liquiditätsvorteil

Bis auf zwei Firmen sind alle der im folgenden aufgeführten Discount-Broker in den USA zu Hause. Davon abgesehen, daß der Kunde eines amerikanischen Discount-Brokers damit uneingeschränkten Zugriff auf den US-Markt hat, bringt dies aber auch für den internationalen Handel Vorteile. Denn auch nicht-amerikanische Werte werden in den USA gehandelt. Und während „der“ Markt der Devisentransaktionen immer noch London ist, gilt die amerikanische Börse bezogen auf Liquidität und die Breite des internationalen Angebots führend.

Auslandsfirmen können ihre Aktien gleich auf zweierlei Art in die US bringen. Einmal, indem sie die Auflagen der US Securities and Exchange Commission [SEC] erfüllen und sich einem kostspieligen Zulassungsverfahren unterwerfen, oder indem man sich des American Depositary Receipts [ADR], eine Art Quittung bedient. ADRs werden in den USA genauso wie andere Wertpapiere gehandelt, stellen dabei aber das Teil-Anrecht auf eine vom Aussteller gehaltene Zahl an Aktien dar [während eine Aktie einen Anteil an einem Unternehmen verkörpert]. ADRs werden überwiegend von US-Banken [hauptsächlich von Morgan Guaranty, der Bank of New York, und der Citibank] ausgestellt, die im Besitz von Aktien ausländischer Unternehmen sind, und die diesen Besitz als ADRs zu Stückelungen von meist einer bis zehn Aktien in den Handel bringen. ADRs werden selbstverständlich in \$US notiert, obwohl sie Aktien oder Fondsanteile aus z.B. Mexiko, den Philippinen, HongKong, Brasilien oder Chile verkörpern. Das gleiche trifft auf Dividenden zu, die von den die ADRs ausstellenden Banken vor Weiterleitung an die Halter

der ADRs automatisch in \$US umgerechnet werden.

Ein liquider oder flüssiger Markt kann auch größere Kauf- und Verkaufsaufträge verkraften, ohne daß dies einen drastischen Einfluß auf die Kurse ausübt. In der Beziehung ist es oft einfacher und risikoloser, in Aktien der Dritten Welt über die Form des ADRs zu investieren, als wenn man direkt im Land Aktien kauft. ADRs mexikanischer Firmen gehandelt in New York waren schon immer wesentlich liquider - und damit leichter zu versilbern - als die zugrundeliegenden Wertpapiere in Mexiko selbst. Dies trifft auf viele andere Länder zu, vor allem auf die sog. „emerging Markets“, die Märkte, die noch mit der Pubertät beschäftigt sind: Argentinien, Brasilien, China, Taiwan und viele andere.

Selbstverständlich wird die Mehrzahl aller ADRs nicht über Papiere [aus meiner Sicht] unbedeutender Randmärkte ausgestellt, sondern über ausländische Aktien großer internationaler Firmen, die kein Interesse daran haben, ihre Aktien selbst an einer der US-Börsen zum Handel zuzulassen. Aus diesem Grund werden in New York auch ADRs über ICL, VW, Sony und wie die Perlen der G7-Nationen alle heißen, gehandelt. Und gerade wegen des in den USA besonders scharfen Konkurrenzkampfs unter Brokern ist es nicht ungewöhnlich, wenn der Kauf von einem ADR über einhundert VW-Aktien geringere Spesen verursacht, als der Kauf von einhundert VW-Aktien über eine deutsche Bankverbindung.

Informationsmanipulation

Die Unterscheidung zwischen Voll-Service Brokern und Discount-Brokern ist besonders in angelsächsischen Ländern verbreitet, aber

auch andernorts ist der Trend zum Discounter zu erkennen. Nirgends sind die Unterschiede aber so kraß wie in den USA.

Im Voll-Service-Segment des Marktes haben wir die Schwergewichtler unter den Börsenmaklern: Firmen wie Dean Witter, Merrill Lynch, Paine Webber, Shearson-Lehman und ein paar andere. Diese Broker bedienen überwiegend Institutionelle [mit denen sie oft Sonderkonditionen vereinbaren] und Großkunden, aber auch „Einzelhandelskunden“, die strenge finanzielle Mindest-Voraussetzungen erfüllen, werden „bedient“. Diese Broker beschränken sich aber nicht nur auf den Handel mit Wertpapieren [oft in eigener Rechnung als „Marketmaker“], sondern produzieren „Research-Berichte“ und „Anlageempfehlungen“ en masse. Das kostet natürlich. Wieviel das kostet, können Sie vielleicht errahnen, wenn Sie berücksichtigen, daß man über elektronische Nachrichtendienste und Online-Datenbanken für jede größere amerikanische Firma auf mehr als 2,000 von Broker-Researchabteilungen erstellte Research-Berichte Zugriff hat. Darüber hinaus gibt es Berichte, die jede Woche neu zusammenfassen, wie in solchen Research-Reports beurteilte Firmen durchschnittlich bewertet werden. Und es gibt jeden Tag Neubewertungen einzelner Firmen durch individuelle Broker. Als Kunde von Sun Microsystems beobachte ich die Firma, obwohl ich mich von den Aktien Anfang des Jahres trennte, weiterhin. Hier vergeht selten ein Tag, an dem weniger als ein Dutzend Meldungen über Sun veröffentlicht werden. Das Informationsvolumen bezogen auf die Gesamt-Börsen ist schier undurchdringlich. Und verursacht entsprechende Kosten. Wer diese bezahlt? Der Kunde dieser Brokerhäuser. Die Kommissionssätze sog. Voll-Service-Broker sind deshalb oft vier- oder fünfmal so hoch wie die der Discount-Broker.

Das Gegenstück zum Voll-Service-Broker ist der Discount-Broker, der sich überwiegend darauf beschränkt, Transaktionen im Auftrag und nach Anweisung des Kunden auszuführen. Discounter versuchen nie, „Umsatz zu machen“, indem sie Kunden per Telefon oder Fax mit „heißen Tips“ belästigen [obwohl ich nach dem Anschreiben aller US-Discounter darauf hingewiesen wurde, daß zwei Broker unseren Kontakt mehrfach anriefen oder seitenlange Faxe schickten. Diese beiden, sowie alle die, die für die Beantwortung der Anfrage mehr als drei Wochen brauchten, sind in der nachfolgenden Aufstellung nicht enthalten]. „Dienstleistungen“, die Discounter in ihren Broschüren und Prospekten herausstellen, sind oft nicht mehr als Gutscheine zum verbilligten Bezug von Online-Diensten, Investment-Publikationen und ähnlichem, also Dinge, deren Vermittlung nicht vom Broker sondern von Ihnen ausgelöst wird und die den Broker weder Zeit noch Geld auf ständiger Basis kosten [obwohl manche Broker eigene Online-Datenbanken oder eigene Unter-Abteilungen auf kommerziellen Datenbanken betreiben].

Grundsätzlich kann deshalb gesagt werden, daß konventionelle Börsenmakler Sie mit Verkaufsförderung bombardieren, deren Kosten er Ihnen - wenn auch versteckt - in Rechnung stellt, während Discounter Ihnen die Möglichkeit geben, sich nach Bedarf und zu vergünstigten Konditionen zu informieren, ohne Ihnen dafür etwas zu berechnen.

Da die Interessen des Brokers nicht nur nicht deckungsgleich mit Ihren sind, sondern oft genau das Gegenteil Ihrer Absichten darstellen, muß die Verkaufsförderung des Voll-Service-Brokers äußerst suspekt sein. Die sog. Researchabteilungen mancher Brokerhäuser arbeiten überraschenderweise oft so ähnlich wie die Redaktionsabtei-

lungen der Boulevardpresse. Der gemeinsame Nenner ist der Wunsch, Auflage [sprich Umsatz] zu machen, obwohl sich Broker einer etwas gehobeneren Sprache bedienen [und dabei nicht immer die Bedeutung der technischen Fachbegriffe treffen, was aber auch auf viele Populärzeitschriften zutrifft, die sich mit modernen technischen Produkten befassen].

Konventionelle Broker betreiben dabei nicht nur den „Einzelhandel“ mit Wertpapieren, sondern fungieren auch als „Underwriter“ [sog. Investmentbank], wenn Aktien als Börsenneuzulassung neu ausgegeben werden oder wenn es um Kapitalerhöhungen oder Zweitplatzierungen geht. Diese „underwritings“ werden von den Firmen, die die Aktien en bloc an den Broker verkaufen, teuer honoriert. Selbstverständlich ist ein Börsenmakler nicht daran interessiert, auf derart erworbenen Papieren zu sitzen, sondern versucht, diese möglichst schnell abzusetzen. Auch hierfür werden in den Researchabteilungen der Brokerhäuser Überstunden gemacht. Mit dem Ergebnis, daß ein Broker seine Kunden anruft und ihnen mitteilt, welch Schnäppchen er diesen bieten kann. Nicht, weil das betreffende Schnäppchen besonders gut in Ihr Depot passen würde, sondern weil die aus dem Verkauf resultierenden Geldtransfers und Provisionen besonders gut ins Konzept von Brokerhaus und Broker passen.

Broker erhalten bei solchen Gelegenheiten oft zusätzliche Kommissionen. Oder das Brokerhaus veranstaltet, wie dies auch im Versicherungsgewerbe üblich ist [und vielen anderen Branchen, bei denen der Verkaufsstab umsatzabhängig bezahlt wird], besondere Wettbewerbe, bei denen Männerspielsachen von der Rolex-Uhr bis zum Sportwagen als äußerst sichtbare Demonstrationen „verdienten“

Wohlstands erarbeitet werden können. Der Versuchung, eigene Interessen denen des Kunden überzuordnen, unterliegen sicherlich nicht wenige Broker.

Aber auch selbst dann, wenn Brokerhäuser sich nicht als Investmentbank betätigen, sind Sie gegen derartige Gefahren nicht gefeit. Der Handel in eigener Rechnung bringt bei vielen Brokerhäusern ein größeres Einkommen als der Einzelhandel mit Wertpapieren. Auch hier läuft der Broker Gefahr, einen Gewinn zu Lasten seines Kunden zu realisieren. Oft kaufen Brokerhäuser in Erwartung steigender Kurse größere Positionen bestimmter Aktien. Wenn die Aktien tatsächlich gestiegen sind, werden diese aber nicht an der Börse, im offenen Markt, verkauft, sondern an die Kunden des Brokerhauses ohne direkten Einfluß auf die Preisbildung in kleineren Stückelungen regelrecht „abgeladen“, was zusätzliches Einkommen durch die dem Kunden berechnete Kommission bringt.

In engeren Märkten, bei kleineren Firmen, können derartige Transaktionen sofortigen Einfluß auf die Kurse ausüben. Und wenn ein Brokerteam fähig ist, den Kurs beim Verkauf an den Einzelhandelskunden um ein oder zwei Punkte hochzureden, sind das Pro Aktie weitere zwei Dollar Gewinn. Und der Kunde sitzt plötzlich auf einem Posten Aktien, die das Brokerhaus nicht mehr auf eigene Rechnung halten will. Broker verkaufen damit direkt in die Ralley, die ihre Verkaufsmannschaft selbst herbeiführte. Noch drastischer erfolgt dieses „Zusammenspiel“ von Brokerhaus und Einzelhandelsbroker bei den inzwischen überall verrufenen Penny- Stock-Börsen Kanadas, sowie bei zwielichtigen Operationen, die in der Vergangenheit oft aus den Niederlanden operierten. Hier werden überwiegend solche

Papiere gehandelt, die zwar formell „börsennotiert“ sind, bei denen die Börsennotierung aber erstens an nicht streng reglementierten Börsen erfolgte, und zweitens nur zum Zweck des Aktienhandels, nicht der Kapitalbeschaffung.

Während die Beschreibung der Branche bis hierhin sicherlich nicht unbedingt vertrauenerweckend sein kann, unterscheidet sie sich durch nichts vom Bankwesen, wie Sie es zu kennen glauben und wie es Ihnen vertraut ist. Auch bei VW „verschwanden“ vor einigen Jahren DM 500 Mio auf einen Schlag und mit ihnen die verursachenden Devisenhändler. Und Spiegel-Leser wissen, daß es auch bei den feinsten der deutschen Banken immer wieder zu plötzlichen Auflösungen des Arbeitsverhältnisses in „gegenseitigem Einvernehmen“, oft unter gleichzeitiger Zahlung einer Stillhalte- oder Maulhalte-Abfindung, kommt - denn nur so kann man verhindern, daß die Öffentlichkeit nicht durch krumme Bänker und ihre Gehilfen verunsichert wird. Und auch in Deutschland müssen alle paar Jahre wieder Banken geschlossen oder zwangsübernommen werden, ohne daß dies an die Öffentlichkeit gerät. Im Grunde genommen zahlt jeder Bank-, und jeder Broker-Kunde, über in den letzten Jahren enorm in die Höhe geschossene Gebühren für finanzielle Geschäfte aller Art, für die Aktionen der Schwarzen und der Grauen Schafe der Branche.

Dabei ist auch in den USA die Zahl der Bankpleiten wesentlich größer, als die Zahl der aufgrund krimineller Handlungen „geschlossenen“ Brokerhäuser. Wo es solche Schließungen in den letzten Jahrzehnten gegeben hat, handelte es sich meines Wissens nach immer um Broker, die sich mit dem Vertrieb von Sachwertanlagen befaßten. Diamanten- und Edelmetallbroker führten die Liste der gefallenen Kapitalretter an. Trotzdem hielt ich es für angebracht, auf die möglichen und realen In-

teressenkonflikte - mit denen Sie in der gleichen Form konfrontiert werden, wenn Sie Ihre Bank oder Sparkasse als Börsenmakler einschalten - hinzuweisen. Sowie zu betonen, daß Sie für das Privileg, sich mit den „Werbebotschaften“ des Brokers zu beschäftigen, nicht auch noch [über erhöhte Spesen] zahlen sollten. Aus diesem Grund, und weil sich die Zusammenarbeit in der Praxis für mich als effizient und reibungslos erwiesen hat, empfehle ich vornehmlich Discount-Broker.

Braucht mein Broker eine Handlungsvollmacht?

Wenn Sie Ihre Kinder gewohnheitsmäßig von einem Sittenstrolch beaufsichtigen lassen, können Sie Ihrem Broker eine Handlungsvollmacht erteilen. Während Broker oft mit dem Argument kommen, man fungiere auch als Vermögensverwalter - wobei man für ein paar Großkunden vielleicht tatsächlich gute Ergebnisse erzielt - grenzt es an finanziellen Selbstmord, einen Broker zu ermächtigen, nach eigenem Gutdünken Aufträge auszuführen. Damit ermächtigen Sie einen Broker, solange Umsatz - und damit Kommissionen - zu machen, bis Ihr Kapital vollends verbraucht ist. So, wie Gelegenheit „Diebe“ macht, machen Handlungsvollmachten immer wieder „leere Konten“. Sie sollten sich stets vor Augen halten, daß Broker [und Banken] verdienen, wenn „Umsatz“ gemacht wird, und nicht, wenn man Sie besonders ausgezeichnet beraten hat oder Sie gar spektakuläre Erfolge erzielen.

Wie wichtig ist die Versicherung des Kontos?

Wenn Sie über Ihre Bank oder Sparkasse Wertpapiere kaufen, werden diese in der Regel von Ihrer Bankverbindung in Ihrem Namen gehalten, d.h. die Auslieferung der Aktienzertifikate bzw. Pfandbriefe

erfolgt in den seltensten Fällen. Selbstverständlich können Sie auch von Ihrem US-Broker verlangen, daß er Ihnen gekaufte Wertpapiere ausliefert. Der Normalfall ist jedoch auch hier die Verwahrung in Ihrem Namen. Beides hat Vor- und Nachteile.

Sich Wertpapiere ausliefern zu lassen hat den Vorteil, daß Sie jederzeitigen Zugriff auf die Wertpapiere haben, auch wenn Ihr Broker aus irgendeinem Grund die Tore für immer schließen sollte oder der Erdteil, auf dem Ihr Broker beheimatet ist, versinkt. Die Auslieferung hat den Nachteil, daß sie riskant ist: Auch Einschreibe- und Wertbriefe werden in der Post schonmal fehlgeleitet - manchmal spurlos -, und obwohl Wertpapiere jederzeit ersetzt werden können, geht dies nicht über Nacht. Aber selbst ohne das Risiko des Verlustes hat die Auslieferung an Sie Nachteile. Hält der Broker oder Ihre Bank Ihre Wertpapiere, können Sie jederzeit einen telefonischen Verkaufsauftrag erteilen, egal, ob Sie in der Badewanne oder im Urlaub sind. Befinden sich Wertpapiere in Ihrer Verwahrung, müssen Sie diese erst zu Ihrem Broker oder Ihrer Bank schicken oder bringen, bevor ein Verkauf stattfinden kann. Wer seine Wertpapiere kurz vor dem '87er Crash erst an seinen Broker zum Verkauf schickte, dürfte ein paar Tage unter erheblich gestiegenem Blutdruck gelitten haben.

Nicht zu ignorieren ist in dieser Hinsicht auch die Möglichkeit der Beleihung von Wertpapieren, die Ihr Broker für Sie verwahrt. Während dies bei Banken meist einen Kreditantrag gegen Sicherheitsüberlassung bedingt, erfolgt die Beleihung von Wertpapieren durch einen Broker augenblicklich und formlos, insbesondere dann, wenn Sie von Ihrem Broker ein Scheckheft erhalten haben.

US-Broker - und dies gilt für Voll-Service- und Discount-Broker - weisen deshalb darauf hin, daß Kundenkonten [heute von fast allen Brokern] bei der Securities Investor Protection Corporation [SIPC] [bis zu \$US 500,000 für Wertpapiere, \$100,000 Barguthaben] versichert sind. Die SIPC wird in Anlegerkreisen oft mit der Federal Deposit Insurance Corporation [FDIC, quasistaatlicher Einlagensicherungsfonds] verglichen, und wenige Broker weisen darauf hin, daß es sich bei diesem Vergleich um einen Trugschluß handelt. Die FDIC ist eine von Washington garantierte Versicherung, die Einlagen bei Banken bis zu \$100,000 deckt und die ähnlich funktioniert, wie andere nationale Einlagensicherungsfonds auch: die Branche zahlt einen jährlichen Obolus an die Gesellschaft, die im Notfall [heute meist aus staatlichen Mitteln, da die Reserven bereits längst verbraucht sind] den von Kleinanlegern erlittenen Schaden durch Erstattung der verlorenen Guthaben bis zu einer festgelegten Grenze mildert. Bei der SIPC handelt es sich um eine rein privatwirtschaftliche Versicherungsgesellschaft.

Broker sind keineswegs verpflichtet, die Konten ihrer Kunden dort zu versichern. Ob diese Organisation einen größeren „Kollaps“ verkraften kann, ist nicht bekannt. Darüberhinaus garantieren Einlagensicherungsfonds die Rückzahlung von Kundengeldern innerhalb gewisser Grenzen. Auch wenn dieses schonmal Jahre dauern kann und Sie keineswegs Anspruch auf den Zinsausfall seit Schadensseintritt haben, erhalten Sie „das Geld“, auf das Sie zum Stichtag des Bankenzusammenbruchs Anspruch hatten. Dieses Geld wird im Wert in der Regel nicht drastisch von dem abweichen, das Ihnen bei Liquidierung ausgezahlt wird.

Anders dagegen der Schutz der SIPC: Diese garantiert lediglich die Auslieferung der Wertpapiere, die Ihr Broker für Sie verwahrt. Falls der Kurs Ihrer Aktien zwischen Brokerbankrott und Regulierung des Schadensfalls von \$100 auf \$1 fällt, haben Sie Pech [das gleiche trifft auf den Fall steigender Aktienkurse zu]: Sie erhalten die Stückzahl der Aktien, die bei Schadenseintritt in Ihrem Eigentum, aber im Besitz des Brokers waren. Ist die SIPC schließlich aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage, Ihnen die notwendige Stückzahl der Aktien zu geben, erhalten Sie den Geldwert der Aktien am Tag der Liquidierung, d.h. an dem Tag, an dem die Schadensregulierung aufgenommen wird. Die Versicherung von nicht investierten Barguthaben wird genauso oft mißverstanden [und vielleicht mißrepräsentiert]. Die Betonung liegt hier bei „nicht investierten“ Guthaben. Wenn Sie Ihren Broker beauftragen, diese Gelder [die durch Bareinzahlung oder den Verkauf von Wertpapieren auf Ihr Konto kommen] über Nacht oder bis auf weiteres in Money Market Fonds zu investieren, gelten Sie als „investiert“ und sind nicht länger durch die SIPC gedeckt [womöglicherweise aber durch andere Versicherungen, abhängig davon, wie geschickt oder verantwortungsvoll Ihr Broker handelt], da es sich nicht länger um nicht investierte Gelder handelt, Anteile an Money Market Fonds aber auch nicht als Wertpapier gelten, das von der SIPC gedeckt wäre.

Während diese Ausführungen die Verbindung zu einem Broker als höchst wackelige Angelegenheit schildern, möchte ich darauf hinweisen, daß Brokerpleiten die seltene Ausnahme sind [ich kann mich nicht an eine erinnern], während Leser des Kapitels „Ist Ihre Bank noch kreditwürdig“ wissen, daß man im Schnitt mit einhundert Bankschließungen pro Jahr allein in den USA rechnen muß. Darüber hinaus wäre es

vielleicht interessant, zu wissen, welchen Schutz - sofern es einen gibt - Sie als Depotinhaber bei einer deutschen Bank oder Sparkasse genießen. Mangels geeigneter Kontakte bin ich nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten. Weiterhin möchte ich betonen, daß ein Broker, der ggfls. schließt, ja nicht mir Ihrem Geld mißwirtschaftet - wie dies bei Banken der Fall ist - sondern mit seinem Geld nicht auskam. Ihre Wertpapiere, Anteile an Unternehmen verkörpernd, bleiben stets in Ihrem Eigentum. Während eine Bankschließung meist darin resultiert, daß Anleger einen gewissen Teil ihrer der Bank geliehenen Einlagen zurückerhalten, erhalten Sie - wenn auch mit Verzögerung - Zugriff auf die nach wie vor Ihnen gehörenden Wertpapiere, die der Broker für Sie verwahrte. Dies ist genauso, als wenn Ihre Bank den Inhalt Ihres Schließfachs für Sie verwahrt, Ihnen bei Schließung der Bank aber vorübergehend die Zugriffsmöglichkeit fehlt.

Abschließend sei vielleicht noch gesagt, daß auch tausende von amerikanischen Banken seit Mitte der Siebziger Jahre eigene Discount-Broker-Abteilungen eingerichtet haben, deren Kosten ebenfalls rund 75% unter denen der Spitzenbroker liegen. Sofern Sie bereits über eine funktionierende Bankverbindung in den USA verfügen und diese Bank zu einem der wenigen grundsoliden Institute zählt, liegt es nahe, daß Sie diese für Ihre Börsengeschäfte einsetzen, statt ein Konto bei einem Broker zu eröffnen.

Feuern Sie Ihren Anlageberater!

Wir wissen jetzt, daß sich Broker - wie Bankkaufleute auch - abgesehen von der Handelsware und dem Auftreten nicht wesentlich von Pferdehändlern unterscheiden. Wir wissen, daß ein Konto bei einem

Broker im Grunde genommen nicht sicherer - oder unsicherer - als ein Depot bei einer Bank ist, daß es aber wesentlich flexibler und lohnender sein kann: die Spesen sind geringer, viele Broker sind rund um die Uhr für ihre Kunden da, und gleichzeitig haben wir die Möglichkeit, nicht angelegte Gelder kurzfristig automatisch und optimal verzinst zu parken. Für welchen Broker Sie sich letztendlich entscheiden, hängt sicherlich von einer Vielzahl von Faktoren ab. Der ausschlaggebende dürfte hierbei die Höhe der Spesen oder Kommissionen sein, obwohl die Dienstbereitschaft, gebührenfreie Telefonnummern, Bedienung in deutscher Sprache oder auch die „Dienstleistungen“ nicht unwichtig sein dürften.

Broker lassen sich generell in zwei Gruppierungen einteilen. Einmal haben wir die „Stückzahlbroker“. Hier berechnet man Ihnen je Aktie einen bestimmten Betrag an Kommission, wie unten in der linken Tabelle gezeigt. „Wertbroker“ sind solche, die Spesen nach dem Wert der Transaktion berechnen, wobei man je nach Größenordnung einen gestaffelten Prozentsatz berechnet. Eine typische Spesentabelle eines „Wertbrokers“ sehen sie in der folgenden Abbildung rechts.

Wie Sie einen zuverlässigen Broker finden

<i>Stückzahl</i>	<i>\$US Kommission je Aktie</i>	<i>Anlagebetrag</i>	<i>Kommission in Prozent</i>
bis zu 500 Aktien	0.080	bis 30000	2.000
500.000	0.065	3001 bis 8000	1.500
1000.000	0.050	8001 bis 25000	0.750
mehr als 2500 Aktien	0.040	25001 bis 50000	0.550
		50001 bis 100000	0.350
		über 1000001	0.150

In der Praxis dagegen haben sich Anleger in den letzten Jahren an zahlreiche Mischformen gewöhnen müssen. Insbesondere Discount-Broker sind dazu übergegangen, Mindest- und Maximalkommissionen festzulegen, oder eine kombinierte Berechnung - bestehend aus einem Festbe-

trag pro Aktie zu dem man einen Prozentanteil der Anlagesumme schlägt. Dabei dürfte der Kunde sicher sein, daß zahlreiche dieser Berechnungsmethoden nicht erdacht wurden, um dem Kunden den Preisvergleich zu erleichtern. Preisvergleiche sind deshalb auch nur ein ungefährender Anhaltspunkt für die zu erwartenden Kosten [wenn man nicht Tabellen für jedes mögliche Börsengeschäft erarbeitet].

Die meisten Broker unterscheiden heute nicht mehr zwischen einem reinen Guthabenkonto und einem, das den Erwerb von Wertpapieren gegen Margin [auf Kredit] erlaubt. Aus organisatorischen Gründen eröffnen viele Broker neue Konten deshalb direkt als Margin-Konto, auch wenn Sie die „Margin“ nie in Anspruch nehmen. Die für solche Konten genannten Soll-Zinsen und Beleihungsgrenzen gehaltener Papiere gelten selbstverständlich nur dann, wenn Sie tatsächlich Wertpapiere auf Kredit erwerben, eine Transaktion, vor der ich dringendst abrate.

Die Discount-Broker

Der größte Discount-Broker der Welt ist das in San Francisco, Kalifornien, beheimatete Brokerhaus Charles Schwab & Company. Schwab ist, wie viele der großen US-Broker, selbst börsennotiert und wird an der NYSE unter dem Tickersymbol SCH gehandelt. Schwab kann Ihnen nicht nur alle in den USA gehandelten Papiere verkaufen, sondern auch viele kanadische und alle ADRs. Schwab handelt auch in Optionen auf amerikanische Aktien und Indexe sowie US-Warrants, nicht aber Währungsoptionen, Warrants und Futures. Ein sog. Cash Account kann gegen Einzahlung von \$1,000 eröffnet werden. Ein Margin-Account, das Ihnen den Erwerb von Wertpapieren gegen Margin [Teilfinanzierung] erlaubt, bedingt eine Mindesteinzahlung von \$2,000. Schwab beleiht, wie fast alle anderen Broker auch, bei

Bedarf bei ihm verwahrte Wertpapiere derzeit bis zu 50% des Börsenwertes, entweder durch Scheckauszahlung oder für weitere Wertpapiergeschäfte. Nicht investierte Gelder können bei Bedarf, und sofern Ihr Konto mindestens \$5,000 wert ist, über Nacht angelegt werden.

Während Schwabs Kommissionen wesentlich niedriger sind als die von Voll-Service-Brokern, ist Schwab einer der teuersten Discounter. Schwab bietet nichtamerikanischen Kunden aber drei Vorteile. Man unterhält gebührenfreie Telefonnummern von Anguilla bis Uruguay [sowie in fast allen europäischen Nationen inkl. Deutschland, der Schweiz und England], Schwab ist immer dienstbereit, man verfügt über Broker, die von Cantonesisch bis Spanisch so ziemlich jede Sprache beherrschen, und man ist dabei, in zahlreichen europäischen Ländern Niederlassungen zu gründen, deren erste im Dezember '92 ihren Dienst aufnahmen.

Ein zweiter Broker, der seit vielen Jahren über internationale gebührenfreie Telefonnummern verfügt, ist das Brokerhaus Marquette de Bary, Co. in New York. Marquette de Bary setzt ein Mindestkapital von \$US 5,000 bzw. \$US 15,000 bei automatischer Übernachtanlage voraus.

Tabellen-Inhalt

Aus praktischen Erwägungen habe ich die mir vorliegenden Informationen über die Discount-Broker, die unseren Kriterien entsprachen, in Tabellenform zusammengefaßt. Die Anschriften, Telefon- und Fax-Nummern der Hauptniederlassungen der hier behandelten Brokerhäuser finden Sie weiter hinten. Dabei habe ich in den Tabellen sog. Normen, die für alle hier erwähnten Broker gelten, nicht in

den Tabellen genannt, da es mir ja darum ging, die Unterschiede zwischen einzelnen Leistungsangeboten hervorzuheben.

Für alle Broker gelten daher die folgenden Informationen:

Maximale Versicherung

Alle hier genannten Broker sind, wie eingangs gesagt, bei der SIPC versichert, und bieten Ihnen daher mindestens den Versicherungsschutz, wie an anderer Stelle beschrieben.

Börsensitz

Broker wie Schwab und einige andere sind selbst ausgewachsene und börsennotierte Unternehmen. Die hauptsächliche Börse, an der die Aktien des Brokerhauses gehandelt werden, erscheint ggfls. in dieser Spalte.

W8

Onkel Sam hält, wie viele seiner Kollegen auch, stets die Hand auf, wenn Zinsen oder Dividenden ausgeschüttet werden, indem man Quellensteuer kassiert. Wenn Sie dem Brokerhaus auf einem speziellen Vordruck „W8“ des US-Fiskus angeben, Nicht-Amerikaner zu sein, werden Sie steuerlich [und korrekt] als Nichtamerikaner behandelt. Brokerhäuser, die diesen Ausländervordruck [oder eine zulässige Ersatzerklärung] den Kontoeröffnungsunterlagen unaufgefordert beilegen, sind in dieser Spalte mit „ja“ gekennzeichnet.

Internationale Telefonnummern

In dieser Spalte finden Sie Auslands-Telefonnummern der Broker, sofern diese in der Werbung erscheinen oder öffentlich bekanntgegeben werden. Telefonnummern, die nur Kunden zugänglich sind, habe ich

natürlich nicht angegeben. Die Telefon- und Fax-Nummern sowie die Anschriften der Hauptniederlassungen der Broker finden Sie hinten.

Geschäfts-Stunden

Aufträge können Sie bei jedem Broker selbstverständlich während der normalen Geschäfts- oder Bürostunden erteilen. Die hier gemeinte Auftragserteilung bezieht sich dabei auf die Interaktion mit dem Personal des Brokers, d.h. die telefonische Auftragserteilung mit einem Ansprechpartner am anderen Ende der Telefonleitung. Sofern ein Brokerhaus vom normalen „9 bis 5“-Rhythmus abweicht, ist dies in dieser Spalte hervorgehoben. Die hier genannten Uhrzeiten beziehen sich allerdings nur auf die Erteilung von Aufträgen. Mir ist nicht bekannt, ob bei den Brokern, die auch außerhalb normaler Bürostunden Aufträge annehmen und ausführen, Informationen oder Kontoeröffnungsunterlagen auch außerhalb der Bürostunden abgerufen werden können.

Fax-Aufträge

Nicht jeder Broker ist bereit, Aufträge per Fax als rechtsverbindlich entgegenzunehmen. Dies liegt meist daran, daß Facsimiles sich zwischen Sender und Empfänger schonmal in „Luft“ auflösen, d.h. nicht vollständig oder fehlerfrei ankommen. Wenn in dieser Spalte nichts Gegenteiliges vermerkt ist, gehen Sie davon aus, daß Fax-Aufträge nicht akzeptiert werden. Das Brokerhaus Quick & Reilly z.B. beantwortete unsere diesbezügliche Anfrage mit einem ausdrücklichen Nein.

Telefon-Aufträge

Diese Art der Auftragserteilung oder Kommunikation generell bezieht sich auf den Einsatz eines Tastentelefon, über das Sie die

EDV des Brokers direkt steuern, also nicht das Gespräch mit einem Bediensteten des Brokers. Die Technik wird weiter hinten noch erklärt und ist in Deutschland vielleicht nicht so bekannt. Obwohl die Technologie in den USA immer weitere Verbreitung findet, verfügen längst nicht alle hier behandelten Broker darüber. Ein Eintrag in dieser Spalte zeigt, zu welchen Zeiten Aufträge über Tastentelefone eingegeben werden können. Mehrere Broker geben bei Aufträgen, die über Tastentelefon erteilt werden, Rabatt auf die berechneten Spesen.

Modem-Aufträge

Wer die Bequemlichkeit eines PCs in Verbindung mit einem Modem nutzen möchte [oder wer über einen der zahlreichen amerikanischen Onlinedienste mit seinem Broker kommunizieren möchte], kann alle Börsengeschäfte über Modem abwickeln, wenn diese Spalte entsprechende Hinweise gibt. Die meisten Broker berechnen für per Modem erteilte Aufträge reduzierte Spesen.

Übernacht-Anlage

In dieser Spalte finden Sie die evtl. Möglichkeit und ggfls. Voraussetzungen für die automatisch erfolgende verzinsten Anlage freier Gelder „über Nacht“ zu den jeweiligen Tagessätzen. Nicht alle Broker bieten diese Dienstleistung automatisch.

Dienstleistungen

Über den Handel mit Wertpapieren hinausgehende Dienstleistungen, die eigentlich nicht von einem Discounter erwartet werden, finden Sie in dieser Spalte in Stichworten.

Mindest-Eröffnungsbetrag

Während bei allen Brokern gilt, daß Sie -zumindest für die ersten Kaufaufträge - Deckung für durchzuführende Aufträge auf dem Konto haben müssen, setzt nicht jeder Broker einen Mindestbetrag bei Kontoeröffnung voraus. Sofern solche Anforderungen gestellt werden, habe ich sie in dieser Spalte aufgeführt.

Kommission

Aktien In dieser Spalte finden Sie die Transaktionskosten für Aktien, möglichst vergleichbar dargestellt. Da die Strukturen der einzelnen Tarife recht unterschiedlich ausfallen, können nicht alle Preise direkt verglichen werden. Wo die Tarife die Konstruktion von Vergleichen erlaubte, habe ich diese auf Käufe von Aktien mit Kurswerten von zehn und zwanzig Dollar bei gestaffelten Stückzahlen basiert. In dieser Spalte finden Sie aber auch Broker, die reine Stückzahlgebühren berechnen oder die nur den Transaktionswert als Grundlage für die Speshöhe nehmen. Sofern nichts Gegenteiliges vermerkt wurde, gelten diese Preise auch für den Handel mit ADRs und Warrants.

Kommission Optionen

Erstaunlicherweise sind die Staffellungen für die Berechnung von Spesen beim Handel mit Optionen bei vielen Brokern umfangreicher als die für den Handel mit Aktien. Da die folgenden Tabellen bereits kompliziert genug sind, habe ich mich auf das Abdrucken von Beispiel-Spesen beschränkt.

Industrie-Anleihen

Sofern die Spesen für diese von denen staatlicher Festverzinslicher abweichen, sind diese hier abgedruckt. Wenn das entsprechende Bro-

kerhaus nur unzureichende Angaben für den Erwerb Festverzinslicher machte, ist es möglich, daß ein oder mehrere Felder [Industrieanleihen, T-Bills/Noten und Bonds/Zerobonds] frei blieben.

Investment-Fonds

Viele Broker bieten Ihnen auch die Möglichkeit, Investmentfonds zu kaufen. Ggfls. finden Sie Hinweise hierauf - teilweise inkl. der berechneten Spesen - in dieser Spalte.

No Load Fonds

Gebührenfreie oder „no load“ Fonds sind solche, bei denen Ihnen bei Erwerb nicht von vornherein zunächst einmal kräftige Gebühren belastet werden. Diese Fonds haben sich in den letzten fünfzehn Jahren besonderer Beliebtheit erfreut, da eine Anlage nicht sofort „bestraft“ wird, während im Normalfall durch den Kauf ein sofortiger Verlust von meist vier bis acht Prozent eintritt, der den Anleger quasi zwingt, das Investment für eine längere Zeit zu halten, um die Einstiegskosten wieder wettzumachen.

Mindest-Kommission

Enthält eine evtl. Mindestsumme, die bei allen Transaktionen berechnet wird.

Sonstiges

Enthält anders nicht zu klassifizierende Informationen, wie z.B. bei manchen Brokern fällige „Portospesen“ je Transaktion.

Terminologie, Abkürzungen und Technologie

Während dieser Abschnitt hauptsächlich Abkürzungen und Begriffe enthält, die in diesem Kapitel vorkommen, habe ich ein paar

zusätzliche erklärt, auf die Sie beim Studium amerikanischer Brokerunterlagen oder Firmenberichte stoßen dürften.

24/7, 24/5, 24/WE

Steht für 24 Stunden sieben Tage in der Woche zur Verfügung, bzw. 24 Stunden Werktags oder rund um die Uhr an Wochenenden.

8-K

Informationen, die im Interesse der Aktionäre veröffentlicht werden müssen.

10-K, 10-Q

Jährliche bzw. vierteljährliche Übersicht über Firmenfinanzen und Management entsprechend des SEC-Vorschriften.

13-F

Vierteljährliche Erklärung von Institutionen über gehaltene Aktienanteile.

20-F

Wie 10-K, aber von US-Firmen einzureichen, die ihren Hauptsitz im Ausland haben.

ARS

„Annual Report to Shareholders“, ein Jahresbericht an Aktionäre [kein offizielles SEC-Papier].

\$10/KW, \$20/KW

Bezieht sich auf Beispiel-Kommissionen bei einem Kurswert von \$10 bzw. \$20 je Aktie.

Echtzeitkurse

Wenn Sie Ihre Zeitung aufschlagen, finden Sie darin je nach Redaktionsschluß Kurse von gestern Nachmittag oder die gestrigen Schlußkurse. Online-Dienste bieten meist Kurse, die fünfzehn bis zwanzig Minuten hinterherhinken. Dies nicht, weil die Technik nicht eine größere Aktualität erlaubt, sondern weil [angelsächsische] Börsen leicht „veraltete“ Kurse wesentlich preiswerter abgeben als im Moment der Datenabfrage aktuelle, sog. Echtzeitkurse. Broker, die diese Kurse für den Eigenbedarf ohnehin haben, geben diese bzw. die Abfragemöglichkeit oft an Kunden weiter, ohne dafür die börsenüblichen Aufschläge zu berechnen.

Numerische Schreibweise

Traditionell schreibe ich Zahlen, wie dies im angelsächsischen üblich ist, d.h. eintausend ist 1,000.00 oder 1,000 statt der im deutschen üblichen 1.000,00 bzw. 1.000.

Scheckkonto

Der Broker bietet neben dem Handel mit Wertpapieren und der automatischen „Übernacht-Anlage“ nicht festgelegter Gelder die Möglichkeit [meist über einen fremden oder vom Broker selbst kontrollierten Money Market Fonds] eines Scheckkontos, das sich nur dadurch von einem Bankkonto unterscheidet, daß einmal keine Gebühren für dieses Konto anfallen und daß ausgestellte Schecks gewisse Mindestbeträge - meist \$100 oder \$250 - nicht unterschreiten dürfen.

SEC

Securities and Exchange Commission, die amerikanische Börsenaufsicht.

Tastentelefon (Touch Tone Phone)

Der Wählvorgang eines herkömmlichen Telefons setzt Relais in Bewegung, die die Verbindung zum Gesprächspartner herstellen. Wer nach Herstellung der Verbindung, während des Gesprächs, weiterwählt, hört, wie die Leitung für einen Augenblick völlig geräuschlos wird um dann mit einem leisen Mehrfach-Klicken [abhängig von der gewählten Ziffer] wieder lebendig zu werden. Dieses Klicken ist meist von Anrufer und Angerufenem zu vernehmen. Digitale Tastentelefone arbeiten, indem hochtonige kurze Frequenzen geschickt werden, die von den zwischen Anrufer und Angerufenem sitzenden Schaltstellen elektronisch interpretiert werden.

Diese Pieptöne sind direkt während des Wählens zu hören und werden auch geschickt, wenn Sie während eines Gespräches die Tastatur Ihres Telefons bedienen. Die digitale Technik erlaubt mit entsprechendem Zubehör ausgerüsteten Computern [mittlere PCs reichen hierfür völlig aus], sich fast wie ein Mensch zu verhalten und auf entsprechende Signale hin auf Disk gespeicherte „Gespräche“ [Monolog ist vielleicht angebrachter] über das Telefon zu spielen.

Hierbei beginnt man mit einem Eröffnungsmonolog, der dem Anrufer sagt, welcher Tastendruck zu welcher Unterabteilung und führt. Das Drücken der Ziffer „1“ auf der Tastatur führt dann beispielsweise dazu, daß aktuelle Wirtschaftsnachrichten vorgelesen werden, wer eine „2“ drückt, hört einen kurzen Devisenbericht usw. Auch die Abwicklung von Transaktionen oder das Abrufen von sehr spezifischen Informationen ist über dieses System möglich, da sich komplette und unendlich verzweigte Menu-Strukturen erstellen lassen. Davon ausgehend, daß [auf amerikanischen und älteren britischen] Telefo-

nen neben den Ziffern auch noch je drei Buchstaben je Taste abgedruckt²⁾ sind, können Sie durch Tastendruck-Kombinationen komplette Börsenkurse abrufen. Dies geht für den Kurs von Sun Microsystems [SUNW] in etwa so:

Nachdem Sie sich durch verschiedene Tastaturkombinationen in das Menu der Kursabfrage begeben haben, geben Sie das Tickersymbol „SUNW“ ein, indem Sie eine 7 [PRS] und eine 3 [Taste sieben, dritter Buchstabe] eingeben, eine 8 [TUV] und eine 2 [Taste acht, zweiter Buchstabe], eine 6 [MNO] und eine 2 [Taste sechs, zweiter Buchstabe] sowie eine 9 [WXY] und eine 1 [Taste neun, erster Buchstabe]. Abgeschlossen wird der Befehl mit einem ‘*’: 73 82 62 91 * für SUNW oder 41 61 * für General Motors [GM]. Der Computer schlägt in seinen ständig aktualisierten Verzeichnissen den Kurs für SUNW sofort nach und liest Ihnen diesen [anhand vorgefertigter Klangbibliotheken] vor, um auf den nächsten Befehl zu warten. Kurse für Warrants, Optionen, Investment-Fonds und von Ihnen „eingerrichtete“ Depots werden ähnlich abgerufen.

Mehrere Broker geben bei Aufträgen, die so über das Tastentelefon erteilt werden, zusätzlichen Rabatt auf die berechneten Spesen.

Vergleichstabellen

Die auf den folgenden Seiten abgedruckten vier Tabellen ziehen sich über jeweils sechs Seiten hin. Die Höhe der einzelnen Reihen orientiert sich an der über den entsprechenden Broker verfügbaren Informationsmenge. Alle Broker sind alphabetisch in den Tabellen aufgeführt, in der Kopfzeile sehen Sie, welchen Teilbereich die jeweilige Tabelle umfaßt.

First National Brokerage Services bis Marquette de Bary Company

Broker	Max. Vers.	Börsensitz	W8	Intl. Tel.
Ist National	\$3,000,000			
Aufhauser	\$10,000,000			
Aurex		NYSE	ja	
Block	\$2,500,000		ja	
Brokers Inv.	\$10,000,000		ja	
Brown & Co		NYSE "und andere"		
Bull & Bear	\$2,000,000		ja	
de Bary	auf Wunsch \$10,000,000		ja	D: 0130 811 497 CH: 046 058 965 LUX: 0800 4213 FR: 05 90 11 41 UK: 0800 891 782

First National Brokerage Services bis Marquette de Bary Company

Broker	Gesch.-Stunden	Fax-Aufträge	Tel. Aufträge	Modem-Aufträge
1st National			24/7	
Aufhauser			24/7	
Aurex		24/7		
Block				
Brokers Inv.				
Brown & Co			24/7	
Bull & Bear				
de Bary		24/7		

Broker	Übernacht-Anlage	Dienstleistungen	Min.-Eröffnungsbetrag
Ist National		Echtzeitkurse über Tasten- telefon	\$5,000
Aufhauser	Bei Beträgen über \$500, Schecks gebührenfrei [min. Scheck \$100]	S&P Guide [kostenlos]	Bei Eröffnungssalden von weniger als \$50,000 einmalige Gebühr von \$20.
Aurex			
Block			
Brokers Inv.	ja, gebührenfreies Scheckkonto bei Kontoeröffnung mit \$5,000 oder mehr		
Brown & Co	für Salden über \$1,000	Echtzeit-Kurse, De- potübersicht über Tasten- telefon	\$10,000
Bull & Bear	inkl. Scheckkonto, min. Scheck \$250	Kurse über Tastentelefon	
de Bary	ja	Dow Jones News Retrieval, S&P Publikationen, Value Line Publikationen, Jahres- berichte und 10-K's	\$5,000, mit autom. Übernachtenlage \$15,000

Broker	Kommission Aktien	Kommission Optionen
Ist National	\$0.03 je Aktie	\$1.50 bis \$8/Kontrakt min. \$35
Aufhauser	\$10/KW 100: \$24.99 200: \$24.99 500: \$40.99 1,000: \$59 \$20/KW 100: \$24.99 200: \$24.99 500: \$40.99 1,000: \$68	pauschal \$25 plus: 1-9 Kontrakte: \$2.50/Kontrakt darüber \$2/Kontrakt
Aurex	\$10/KW: 100: \$60 200: \$60 500: \$60 1,000: \$88 \$20/KW: 100: \$60 200: \$60 500: \$68 1,000: \$100	ähnl. gestaffelt wie Aktien, min. \$50
Block	bis \$2,499: \$12 + 1.3% bis \$19,999: \$22 + 0.9% bis 29,999: \$82 + 0.6% darüber \$142 + 0.4%	sh. Aktien
Brokers Inv.	NYSE/AMEX: bis 1,000: \$0.10/Aktie bis 4,999: \$0.075/Aktie 5,000 und mehr: \$0.03/Aktie OTC: bis 4,999: \$0.03/Aktie bis 9,999: \$0.02/Aktie 10,000 und mehr: \$0.01/Aktie	unter \$1.50 \$1.50/Kontrakt darüber \$3/Kontrakt bei weniger als 50 Kontrakten zuzügl. \$30/Transaktion
Brown & Co	NYSE/AMEX: \$25 + \$0.03/Aktie OTC: \$25 + \$0.02/Aktie	\$3 bis \$7.50/Kontrakt ab 11 Kontrakte Preisnachlaß
Bull & Bear	bis \$2,500: \$24 + 1.36% bis \$6,250: \$44 + 0.528% bis \$20,000 \$60 + 0.272%	bis 49 Kontrakte: \$1.44/Kontrakt + 1.20% bis 149 Kontrakte: \$0.88/Kontrakt + 1.44% bis 499 Kontrakte: \$0.60/Kontrakt + 1.60%
de Bary	\$10/KW: 100: \$24.75 500: \$53.35 1,000: \$106.81 \$20/KW: 100: 31.35 500: 88.18 1,000: 146.43	Staffelung von 1 Kontrakt: \$25 bis 100 Kontrakte: \$640.50 jeweils abhängig vom Optionspreis

Broker	IndustrieAnleihen	T-Bills/Notes	Bonds/ZeroBonds	Inv.-Fonds
1st National	sh. Bonds	sh. Bonds	\$5/Bond bis 50 darüber \$2.50/Bond min. \$40	
Aufhauser	sh. Bonds	sh. Bonds	\$5/Bond, min. 39	bis \$4,000: \$34 bis \$9,999: \$40 bis \$14,999: \$50 bis 19,999: \$60 min. \$34, max. \$85
Aurex	sh. Bonds	sh. Bonds	bis 10: \$6/Bond darüber \$5/Bond min. \$60	
Block				
Brokers Inv.	sh. Bonds	sh. Bonds	\$30/Transaktion plus bis 25 Bonds: \$2/Bond darüber \$1.50/Bond	
Brown & Co	sh. Bonds	\$1.50/Bill, min. \$37.50	\$4/Bond, min. \$30	
Bull & Bear	bis 25: \$4/Bond darüber \$2.40/Bond max. \$0.80/Bond			Bull & Bear Fonds kostenlos, andere 0.48% bis \$15,000, darüber 0.16%
de Bary	sh. Bonds	\$35	\$5 pro Bond, min. \$25	

First National Brokerage Services bis Marquette de Bary Company

Broker	NoLoad Fonds	Min.-Kommission	Sonstiges
1st National		\$48	Auftragserteilung <i>nur</i> über Tastentelefon
Aufhauser	ja		Telex 645198. <i>Money Magazine</i> und <i>Fortune</i> kürten Aufhauser zum kostengünstigsten Broker der USA.
Aurex			
Block		\$25	
Brokers Inv.		\$35	Nimmt R-Gespräche von Auslandskunden an, \$2 Handling/Transaktion
Brown & Co			zusätzl. Discount bei Kommission von mehr als \$350/Monat
Bull & Bear		\$44 bis 100 Aktien plus \$0.44 für jede weitere \$31 für Bills/Bonds \$23 fremde Fonds	Bei mehr als \$400 Kommission/Monat zusätzl. Discount 10%
de Bary		NASD/OTC: \$20, andere \$35, Auslandskunden \$50	Sweep Cash Fund gilt für SIPC-Kompensation als Wertpapier. Kann auch europäische Aktien statt ADRs halten. Benötigt durch Ihre Bank beglaubigte Unterschrift.

Fidelity Brokerage Services Ltd bis Pace Securities

Broker	Max. Vers.	Börsensitz	W8	Intl. Tel.
Fidelity				
Finance + Futures			ja	
Grimm	auf Wunsch \$10,000,000	NYSE		
Icahn	\$2,500,000			
Murphy	\$2,500,000		ja	
Pace	\$5,000,000	AMEX, NYSE		

Fidelity Brokerage Services Ltd bis Pace Securities

Broker	Gesch.-Stunden	Fax-Aufträge	Tel. Aufträge	Modem-Aufträge
Fidelity	8:00 bis 18:00, UK- Werte auch WE 9:00 bis 21:00			
Finance + Futures	9:00 bis 22:15	24/7		
Grimm		nach Vereinbarung		
Icahn				
Murphy				
Pace				

Fidelity Brokerage Services Ltd bis Pace Securities

Broker	Übernacht-Anlage	Dienstleistungen	Min.-Eröffnungsbetrag
Fidelity	für "Plus"-Konto, Bank of Scotland	Echtzeitkurse	
Finance + Futures			\$10,000
Grimm	Salden über \$2,000	S&P Reports	
Icahn	bei Salden über \$2,000		
Murphy			\$2,500 für Fonds
Pace			\$500

Broker	IndustrieAnleihen	T-Bills/Notes	Bonds/ZeroBonds	Inv.-Fonds
Fidelity				
Finance + Futures	sh. Bonds	sh. Bonds	gestaffelt, max. 3%	
Grimm	sh. Bonds	sh. Bonds	\$5/Bond bis 10, darüber \$2.50/Bond. Zuzüglich \$20/Trans- aktion	
Icahn	sh. Bonds	sh. Bonds	10 bis 40 Bonds: \$4/Bond 41 bis 99: \$3/Bond darüber: \$2.25/Bond	
Murphy	sh. Bonds	sh. Bonds	1 bis 10 Bonds: \$5/Bond 11 - 49 Bonds: \$4/Bond darüber \$3.50/Bond min. \$25	
Pace	Bis zu 20: \$5/Bond 20 bis 50: \$4/Bond darüber \$3/Bond	\$50 wenn über Auktion gekauft, sonst wie Corp. Bonds	Keine	Keine

Quick & Reilly bis Sterling Investment Services

Broker	Max. Vers.	Börsensitz	W8	Intl. Tel.
Quick & Reilly	\$2,500,000	NYSE		Jede größere Stadt über Compuserve-Netz
Rowe Price				
Schwab	\$2,500,000		ja	mehr als 40 Länder [gebührenfrei]
Seaport	\$2,500,000	NYSE		
Siebert	\$2,500,000	NYSE, AMEX		
Sterling			ja	

Quick & Reilly bis Sterling Investment Services

Broker	Gesch.-Stunden	Fax-Aufträge	Tel. Aufträge	Modem-Aufträge
Quick & Reilly				24/7 direkt oder über Compuserve
Rowe Price		24/7	24/7	
Schwab		24/7	24/7 [10% Discount]	24/7 [10% Discount], direkt oder über div. Online-Dienste, z.B. GEnie
Seaport				
Siebert			24/7 [10% Discount]	
Sterling		24/7		

Fidelity Brokerage Services Ltd bis Pace Securities

Broker	NoLoad Fonds	Min.-Kommission	Sonstiges
Fidelity			Tochter der amerikanischen Fidelity Fonds- u. Broker-Familie
Finance+ Futures		\$60	Konto wird bei Wertheim Schroder & Co, New York, geführt, Abwicklung über Finance+ Futures. Den Unterlagen liegt eine Handlungsvollmacht bei. Ich empfehle, diese nicht zu unterschreiben.
Grimm			
Icahn		\$40	
Murphy	ja		inaktive Konten \$60 p.a., \$2 Porto pro Auszug.
Pace		\$40 je Transaktion, PaceSetter Konto: \$70	

Broker	Kommission Aktien	Kommission Optionen
Fidelity	<p>US: bis \$2,500: \$29.50 + 1.7% bis \$5,000: \$55 + 0.66%</p> <p>UK: bis £2,500: £25 bis £5,000: £50</p> <p>Europa: bis £2,500: £100 bis £5,000: £125</p>	
Finance + Futures	<p>\$10/KW bis 100: \$65 bis 200: \$85 bis 500: \$176 bis 1,000: \$275</p> <p>\$20/KW bis 100: \$70 bis 200: \$95 bis 500: \$197 bis 1,000: \$312</p>	gestaffelt
Grimm	<p>\$10/KW: 100: \$30 500: \$50 1,000: \$80</p> <p>\$20/KW: 100: \$32 500: \$57 1,000: \$90</p>	wie Aktien [1 Option = 100 Aktien für Spesenberechnung]
Icahn	<p>\$10/KW 100: \$40 200: \$40 500: \$45 1,000: \$70</p> <p>\$20/KW 100: \$40 200: \$50 500: \$60 1,000: \$90</p>	komplizierte Staffel von \$45.90 für 10 Kontrakte zu \$1 bis \$440.80 für 100 Kontrakte zu \$10
Murphy	<p>\$10/KW: \$25 + \$0.035/Aktie</p> <p>\$20/KW: \$25 + \$0.045/Aktie</p> <p>Auslandsaktien + \$75/Transaktion</p>	bis 10 Kontrakte: \$3 bis \$8/Kontrakt 11 bis 30: \$2 bis \$6/Kontrakt 31 und mehr: \$1.50 bis \$5/Kontrakt min. \$20
Pace	\$0.15 je Aktie, bei Kursen unter \$10 gestaffelt ab \$0.03/Aktie, Alternatives PaceSetter Konto für Kunden mit Mindesttransaktion von 500+ Aktien: \$0.06/Aktie	\$5 je Kontrakt, PaceSetter Konto \$2.50 bis \$4 je Option

Quick & Reilly bis Sterling Investment Services

Broker	Übernacht-Anlage	Dienstleistungen	Min.-Eröffnungsbetrag
Quick & Reilly	ja, inkl. gebührenfreie Schecks [\$100 min]	per Modem: Echtzeitkurse, S&P Reports, Value Line Database, Institutional Brokers Estimate System, Disclosure, Federal Reserve Reports, McGrawHill News, 50,000 hist. Kurse für 10 Jahre	\$500
Rowe Price	ja, inkl. Scheckkonto	Aktuelle Kurse [inkl. persönl. Depot] über Tastentelefon	
Schwab	ja für Salden über \$100 Cash, Scheckkonto bei Eröffnung mit min. \$5,000, weltweit Geldautomatenzugriff	Über Modem: Echtzeit- kurse, Börsen-News, Depot- Management, S&P, Dow Jones u.a. Datenbanken [PC, bedingt Equalizer Software v. Schwab, ca. \$100]	\$2,000
Seaport	inkl. gebührenfreies Scheck- konto	Echtzeit-Kurse über Tasten- telefon, inkl. eig. Depot	
Siebert	nur wenn Konto mit mehr als \$5,000 eröffnet wird und min. \$1,000 in Cash gehalten werden, gebührenfreie Schecks nur bei Konten von mehr als \$15,000 und min. \$5,000 Cash, Jahresgebühr hier \$60	on mehr als \$15,000 und min. \$5,000 Cash, Jahresgebühr hier \$60	
Sterling	ja		

Broker	Kommission Aktien	Kommission Optionen
Quick & Reilly	\$20/KW: 100: \$35, 1,000: \$98.	
Rowe Price	\$0 bis \$2,500: \$0.15 + \$25 bis \$6,000: \$0.005 + \$50 bis \$22,000: \$0.003 plus \$62 bis \$50,000: \$0.002 plus \$84	\$0 bis \$2,500: \$0.15 plus \$27 bis \$10,000: \$0.008 + \$44 darüber \$0.003 plus \$84
Schwab	bis \$2,500: \$30 + 1.7% bis \$6,250: \$56 + 0.66% bis \$20,000: \$76 + 0.34% bis \$50,000: \$100 + 0.22% min. \$39, max. \$0.55/Aktie	bis \$2,500: \$29 + 1.6% bis \$10,000: \$49 + 0.8% darüber: \$99 + 0.3%
Seaport	bis 999 Aktien \$0.10/Aktie bis 1,999 \$0.08/Aktie bis 2,499 \$0.07/Aktie bis 4,999 0.05/Aktie bis 7,499 \$0.04/Aktie bis 9,999 \$0.035/Aktie darüber \$0.03/Aktie	\$6.35/Kontrakt
Siebert	“Stückzahltarif” AMEX/NYSE: \$0.03/Aktie min. \$75 OTC: \$0.02/Aktie min. \$60 “Werttarif” [wahlweise] bis \$2,500: \$21 + 1.32% bis \$6,000: \$36 + 0.42% bis \$22,000: \$56 + 0.23% bis \$50,000: \$73 + 0.16%	min. \$34, umfangreiche Staffel
Sterling	\$37 zzgl.: bis \$15,000: 0.065% bis \$50,000: 0.035% darüber 0.025% Max.-Staffelung: 100 Aktien: max. \$0.45/Aktie 5,000 Aktien: max. \$0.08/Aktie min. \$0.04/Aktie	\$32 zzgl.: bis \$3,000: 0.013% bis \$9,999: 0.01% darüber 0.007% max. \$20/Kontrakt

Quick & Reilly bis Sterling Investment Services

Broker	IndustrieAnleihen	T-Bills/Notes	Bonds/ZeroBonds	Inv.-Fonds
Quick & Reilly				
Rowe Price	1 bis 7: \$35 8 bis 25: \$5/Bond zusätzl. \$4/Bond bis 35 \$3 bei mehr als 35	\$50	\$35	
Schwab	bis 25 Bonds \$5/Bond darüber \$3/Bond min. \$39	\$39/Transaktion	\$39/Transaktion, Zero-Bonds gebührenfrei	bis \$15,000: 0.6% darüber 0.2% min. \$29 Schwab Fonds oh. Gebühren
Seaport	sh. Bonds	sh. Bonds	\$3/Bond	
Siebert	bis 49 Bonds: \$3.50/Bond bis 99: \$3/Bond darüber \$2.50/Bond	sh. Bonds	\$35/Transaktion	bis \$5,000: \$17.50 + 0.8% bis \$10,000: \$29.50 + 0.4% bis \$25,000: \$39.50 + 0.2%
Sterling	\$32 + \$4/Bond bis 25 Bonds darüber \$3/Bond	sh. Bonds	\$40 + \$0.50/Bond	0.5%

Quick & Reilly bis Sterling Investment Services

Broker	NoLoad Fonds	Min.-Kommission	Sonstiges
Quick & Reilly			
Rowe Price		\$35 [max. \$0.46/Aktie bei mehr als 100 Aktien]	
Schwab	ja		Telex 24/7 34444 SCHWAB COM SFO
Seaport		\$34/Transaktion, Limit-Orders zuzügl. \$0.02/Aktie	Telex RCA 226091
Siebert			
Sterling		\$40	Verlangt Reisepaß-No., Fotokopie, oder sonstige Bestätigung für Ausländer-Status

Max Ule bis York Securities

Broker	Max. Vers.	Börsensitz	W8	Intl. Tel.
Ule	\$2,500,000		ja	Jede größere Stadt über Compuserve-Netz
Wall Street	\$5,000,000	NYSE	ja	
Waterhouse	\$2,500,000	NYSE	ja	
White	\$10,000,000			
York	\$2,500,000	NYSE, AMEX		

Broker	Gesch.-Stunden	Fax-Aufträge	Tel. Aufträge	Modem-Aufträge
Ule	5:00 bis 21:00 EST			21:00 bis 5:00 EST plus 24/WE direkt, 24/7 über Compu- serve
Wall Street				
Waterhouse	bis Mitternacht EST			
White				
York		24/7		

Broker	Übernacht-Anlage	Dienstleistungen	Min.-Eröffnungsbetrag
Ule	bei Salden über \$1,000		
Wall Street	ja		
Waterhouse	für Salden über \$1,000	diverse Investment-Publikationen kostenlos für Kunden	
White	ja, gebührenfreie Schecks, Mindestbetrag \$100		
York	ja	S&P Guide kostenlos, Echtzeitkurse über Tasten-telefon, inkl. Depot	

Broker	Kommission Aktien	Kommission Optionen
Ule	\$10/KW: 100: \$35 200: \$38 500: \$64 1,000: \$107 \$20/KW: 100: \$35 200: \$54 500: \$106 1,000: \$163	
Wall Street	bis \$10/KW: \$0.085 bis 1,000 Aktien darüber \$0.0625/Aktie über \$20/KW: \$0.125/Aktie bis 1,000 Aktien darüber \$0.0625/Aktie	umfangreiche Staffellung von \$2.25 bis \$6 je Kontrakt
Waterhouse	\$10/KW: 100: \$36.85 200: \$70.51 500: \$137.76 1,000: \$251.66 \$20/KW: 100: \$53.70 200: \$98.61 500: \$204.41 1,000: \$375.26	nur Preisbeispiele
White	\$33 + \$0.03/Aktie bis 2,000 Aktien, darüber \$33 + \$0.02/Aktie Auslandsaktien + \$75	\$33 + \$3/Kontrakt
York	\$10/KW: 100: \$35 200: \$35 500: \$45 1,000: \$75 \$20/KW: 100: \$35 200: \$35 500: \$50 1,000: \$75	

Max Ule bis York Securities

Broker	IndustrieAnleihen	T-Bills/Notes	Bonds/ZeroBonds	Inv.-Fonds
Ule	sh. Bonds	sh. Bonds	bis \$25,000 \$5/Bond darüber hinaus \$4/Bond	
Wall Street	sh. Bonds	sh. Bonds	\$2.50/Bond	
Waterhouse	sh. Bonds	sh. Bonds	nur Preisbeispiele	
White	\$33 + \$3/Bond, min. \$50	sh. Bonds	\$33/Transaktion	ja, teilweise zu Kommissionssätzen unter denen der ausgebenden Funds [durch direkte Vermittlung von Handelswilligen]
York				

Max Ule bis York Securities

Broker	NoLoad Fonds	Min.-Kommission	Sonstiges
Ule		\$35 bzw. \$0.05/Aktie	
Wall Street		\$35	Versandkosten \$3.50 je Abrechnung, \$125 p.a. für inaktive Konten, Handlungsvollmacht unaufgefordert erhalten.
Waterhouse	ja		Waterhouse ist an der AMEX notiert, Ticker WHO
White	ja, max. \$5.40/\$1,000, min. \$27/Transaktion [teilweise spesenfrei]		inaktive Konten \$25 p.a.
York			

Broker-Anschriften:

Die Telefonnummern sind ohne nähere Bezeichnung (Tel.) aufgeführt. Die ersten 3 Ziffern sind die amerikanische Ortsnetzkennzahl. Wenn Sie von Deutschland aus anrufen, müßten Sie also vor dieser Zahl zunächst 001 wählen, wenn Sie von den USA anrufen, nur eine 0.

Aurex
Aurex Financial Corp
272-80 Grand Central Parkway
Floral Park, NY 11005
212 766 1166, 718 229 5900
Fax: 718 229 6706

Murphy
Barry Murphy & Company, Inc
270 Congress St
Boston, MA 02110-1016
617 426 1770

Brokers Inv.
Brokers Investment Corp
6320 Canoga Ave, Suite 1520
Woodland Hills, CA 91367
818 715 0710

Brown & Co
Brown & Company
20 Winthrop Square
Boston, MA 02110-1236
617 742 2600
Fax: 617 426 8241

Bull & Bear
Bull & Bear Securities
11 Hanover Square
New York, NY 10005
212 742 1300

Schwab
Charles Schwab
101 Montgomery St
San Francisco, CA 94104-9979
415 398 2794
Fax: 415 956 3212

Fidelity
Fidelity Brokerage Services Ltd
Oakhill House
Hildenborough, Tonbridge
Kent TN11 9DZ, UK
732 838 811
Fax: 732 838 911

Finance+Futures
Finance + Futures GmbH i.G.
Georg Hagen Str 9
8650 Kulmbach, Deutschland
09221 74033
Fax: 09221 67806

1st National
First National Brokerage Services
1822 Douglas Street
Omaha, NE 68102
402 346 5965

Icahn
Icahn & Company
90 South Bedford Rd
Mt. Kisco, NY 10549
914 242 4050
Fax: 914 242 4098

White
Jack White & Company
9191 Towne Centre Drive, Suite 220
San Diego, CA 92122
619 587 2000

Aufhauser
K. Aufhauser & Company
112 West 56th Street
New York, NY 10019
212 246 9431
Fax: 212 246 9435

de Bary
Marquette de Bary Company
488 Madison Avenue
New York, NY 10022
212 644 5300
Fax: 212 371 6054

Block
Marsh Block & Company
50 Broad Street
New York, NY 10004
212 514 6400
Fax: 212 363 8335

Ule
Max Ule
26 Broadway, Suite 200
New York, NY 10004
212 809 1160, 212 908 4550
Fax: 212 908 4556

Siebert
Muriel Siebert & Company, Inc
444 Madison Avenue
New York, NY 10126-0382
212 644 2433

Pace
Pace Securities
3 East 54th Street
New York, NY 10022-3108
212 980 5050

Quick & Reilly
Quick & Reilly
Suite 302, 460 California Ave
Palo Alto, CA 94306
415 326 4200

Grimm
Royal Grimm & Davis
17 Battery Place
New York, NY 10004
212 943 7960
Fax: 212 709 9530

Wall Street
The Wall Street Discount Corp.
100 Wall St
New York, NY 10269-0383
212 747 5100
Fax: 212 809 3899

Seaport
Seaport Securities
19 Rector St
New York, NY 10006
212 482 8689
Fax: 212 809 1107

Waterhouse
Waterhouse Securities, Inc
44 Wall Street
New York, NY 10005
212 344 7500

Sterling
Sterling Investment Services
135 LaSalle Street
Chicago, IL 60603
312 236 0676
Fax: 312 236 6826

York
York Securities
160 Broadway (East Bldg)
New York, NY 10038
212 349 9700
Fax: 212 619 1593

Rowe Price
T. Rowe Price Discount Brokerage
100 East Pratt Street
Baltimore, MD 21202

BioTechnologie für Kapitalisten

Die Behauptung, Babies würden vom Klapperstorch gebracht, galt Generationen als bequemes Mittel, mit dem man Kinder vor den peinlichen Tatsachen des Lebens abschirmte. Babies, wie alle Lebewesen [sehen wir von echten Einzellern ab], entstehen nicht als Ganzes. Sondern aus einer einzelnen befruchteten Zelle, die durch ständige Spaltung zum fertigen Lebewesen wird, das aus aus Milliarden von Zellen besteht. Kontrolliert wird dieser Vorgang durch Gene. Gene enthalten Informationen, die die Zelle zur Produktion so ausgewählter wie vorprogrammierter Proteine bewegt. In den meisten Fällen reicht ein Gen, die Information, die zur Herstellung eines bestimmten Proteins benötigt wird, zu speichern. Manchmal verteilen sich solche „Bauanleitungen“ aber auf mehrere Gene. Die Funktionsweise von Genen bietet erstaunlich viele Parallelen zur Arbeitsweise heutiger Rechenanlagen. Wenn ein Gen „an“ oder aktiv ist, kann die beherbergende Zelle diese Information lesen und als Bauanleitung nutzen. Gene, die „abgeschaltet“ oder nicht aktiv sind, können nicht gelesen werden. Während aber jede Zelle einen vollständigen Satz an Genen besitzt, entscheidet die Zugriffsberechtigung, oder die Lesbarkeit, von Genen, welche Proteine eine Zelle erzeugen kann und somit wie die weitere Entwicklung verläuft.

Ein Großteil aller Gene besitzt darüber hinaus die Information, an welcher Stelle des Embryos sich eine Zelle befindet. Zellen wissen daher, ob sie durch weitere Zellspaltung und späteres Wachstum zur Nase oder zu anderen Gliedmaßen [oder Organen] werden. Es ist erstaunlich, wie genau dieser Vorgang teilweise seit Jahrzehnten bekannt ist, obwohl der überwiegende Teil dessen, was man heute über die Ursprünge des Lebens weiß, erst im letzten Jahrzehnt entschlüsselt wurde.

Fast alle Lebewesen haben ihren Ursprung in einer einzigen Zelle, die man Zygote nennt. Zygoten entstehen, wenn Samen sich mit einem Ei verbindet. Bei diesem Vorgang entscheidet sich bereits die zukünftige Entwicklung des soeben entstandenen Lebens bis zu dem Zeitpunkt, an dem es in der Lage ist, auf Umweltkonfrontationen [biologisch] zu reagieren.

Denn bis zu diesem Zeitpunkt wird Entstehung und Wachstum je zur Hälfte von den Genen der Eltern bestimmt, wobei eine Hälfte des Gen-Satzes dem Ei entnommen wird und die andere Hälfte dem Samen entstammt. Damit das soeben entstandene Lebewesen auch nach der Geburt lebensfähig ist, muß sich jede einzelne der späteren Milliarden von Zellen „richtig“ entwickeln. Die Position innerhalb des heranwachsenden Embryos spielt dabei eine große Rolle.

Beim Menschen teilt sich der Zygote erstmals nach etwa 30 Stunden. Zum Zeitpunkt der ersten Teilung sind die neu entstandenen Zellen noch völlig identisch. Dies ist unumstritten, denn heute weiß man, daß jede der beiden Erstlingszellen die Fähigkeit besitzt, zum vollständigen Menschen zu werden, sollte der anderen etwas passieren.

Eineiige Zwillinge entstehen, wenn sich der bisher noch aus nur zwei Zellen bestehende Embryo in zwei teilt.

Aber so, wie sich die Zellen durch Teilung weiter multiplizieren, bestimmt die genau Lage und Anordnung innerhalb des Embryos den Werdegang der einzelnen Zelle dadurch, daß jeder Zelle bei jeder weiteren Teilung eine immer präzisere vorgegebene Aufgabe zugewiesen wird. Dies führt dazu, daß Gehirne im Kopf angesiedelt sind und Füße am Ende der Beine, daß Arme nach achtzehn bis zwanzig Jahren des Wachstums erstaunlich gleich lang sind, und daß „fertige“ Lebewesen letztendlich aus verschiedenen Arten von Zellen bestehen, von denen der größte Teil - gut 200 - bereits eindeutig identifiziert sind.

Aber sobald eine Zelle erstmals beginnt, sich zunächst auf einen Aufgabenbereich und später auf eine genau umrissene Aufgabe zu spezialisieren, verliert sie die Fähigkeit, einem vollständigen Lebewesen als Ursprung zu dienen. Der Vorgang der Spezialisierung wird von der Wissenschaft Differenzierung genannt. Auch hier ist man dabei, zu entschlüsseln, wie und warum der Vorgang der Differenzierung so abläuft.

Der Vorgang der Differenzierung basiert auf Veränderungen der jeder Zelle übergebenen Gene. Jedes Lebewesen, von der Obstfliege bis zum Blauwal, basiert auf etwa 100,000 Genen. Fast jede Art von Zelle eines Lebewesens besitzt einen vollständigen Satz an Genen, aber in fast allen Zellen sind nur ein paar bestimmte Gene aktiv oder im „an“-Stadium. Die spätere Funktion der Zelle, bestimmt durch die Position innerhalb des Embryos wie auch des späteren Lebewesens, entscheidet dabei, welche Gene aktiv sind. In Haarzellen sind daher die Gene für Keratin [Die Fiberbasis für Haar] „an“, in den Drüsen

des Lebewesens vorkommende Zellen sind solche Gene aktiv, die für die Produktion der gewünschten Hormone benötigt werden. Differenzierung ist daher der Vorgang, der die Aktivitäten einzelner Gene kontrolliert.

Glücklicherweise ist das Verstehen des Vorgangs nicht so kompliziert, wie man allgemein annimmt. Je weiter man Fortschritte der Entschlüsselung macht, umso mehr stellt man immer wieder fest, wie genial das Grundkonzept ist. Ein Großteil der Aktivitäten kann dabei zunächst ignoriert werden. Hierzu zählen auch die Arbeitsweise der sogenannten Haushalte-Gene, die in fast allen Arten von Zellen aktiv sind, die aber nur allgemein benötigte Arbeiten ausführen, die die Zelle zum Leben benötigt und die keinen Einfluß auf die Differenzierung haben.

Der Rest der Gene wird durch eine geringe Zahl von „Vorgesetzten-Genen“ beherrscht, die direkt [oder teilweise indirekt] Einfluß auf alle anderen Gene ausüben. Nachgewiesen wurde diese Oberschicht der Gene erstmals an der Obstfliege. Die Obstfliege benötigt zur einwandfreien Entwicklung etwa 100 Gene, die fehlerfrei programmiert sind. Fehler an anderen Genen sind wegen zahlreicher Überschneidungen der mitgelieferten Informationsbruchstücke keineswegs tragisch. Diese „Datensicherung“ erlaubt auch die Rekonstruktion ggfls. fehlender Informationen.

Inzwischen weiß man, daß es zahlreiche Überschneidungen zwischen den Genen von Insekten und denen der Wirbeltiere gibt. Gene, die in beiden Arten von Lebewesen ähnliche oder identische Funktionsweisen besitzen, haben selbstverständlich eine fundamentale Bedeutung. Gemessen an der Entwicklung der molekularen Biologie haben die

Oberschicht-Gene eine lange wie bunte Erkennungs-Geschichte. Diese Gene wurden entdeckt, weil Wissenschaftler Interesse an einigen eigenartig aussehenden Insekten zeigten. Diese Insekten entwickeln sich einigermaßen korrekt, aber manche Gliedmaßen wachsen an der falschen Stelle: wo bei völlig korrekt herangewachsenen Insekten normalerweise z.B. ein Fühler ist, wächst bei manchen eine Art Bein, oder wo winzig kleine Stabilisierungsflügel hingehören, wächst manchmal ein zusätzlicher Satz Flügel.

Vor fast einem Jahrhundert studierte der englische Genetiker William Bateson erstmals diese Transformationen. Weil diese Fehlwuchse immer den eigentlich dort hingehörenden Gliedmaßen ähnlich sind, nannte er das Phänomen Homoeosis [griech.: Ähnlichkeit]. Biologen erkannten, daß die Erforschung fehlerhafter Entwicklung von Insekten generell einige Geheimnisse des Wachstums preisgeben mußte, denn irgendwie muß der kontrollierende Vorgang, über den man damals nur Mutmaßungen anstellen konnte, versagt haben.

Zu der Zeit war DNS, der Fingerabdruck des Lebens, noch nicht entdeckt. Heute wissen wir, daß Gene Teil des DNS sind, das in den Chromosomen im Kern jeder Zelle vorgefunden wird. DNS hat die Form von zwei Strängen, die in Form einer doppelten Helix [Spirale] um sich selbst gewunden sind. Das Rückgrat der Doppelspirale bildet eine Serie von Basen genannten Molekülen, die beide Stränge verbinden. Die Information oder Bauanleitung zur Herstellung von Proteinen entnimmt die Zelle der Art der Aneinanderreihung der Basen an einer Seite eines DNS-Stranges. Wird die Anordnung aus irgendeinem Grund verändert, werden auch Struktur und Eigenschaften des Bauplans verändert. Derartige Veränderungen nennt man Mutationen.

Während man lange nicht wußte, wie diese Mutationen zustande kommen, kannte man die Konsequenzen. Durch die Beobachtung, daß Obstfliegen [und andere Lebewesen] Entwicklungsabnormalitäten an die Folgegeneration weitergeben können, leitete man ab, daß es Gene geben mußte, die dafür verantwortlich sind, daß sich jeder Teil eines Lebewesens im Normalfall an der vorgesehenen Stelle entwickelt.

Der Amerikaner Edward Lewis legte den Grundstein für diese Pionierarbeit fünfzig Jahre nach Bateson ohne jede fortschrittliche Technik. Schon damals konnte man verschiedene Gene ausmachen, die im Falle von Mutationen jedes für sich eine andere Abnormalität in Obstfliegen verursachen. Wissenschaftler nennen diese Gene unter Bezugnahme auf Batesons Arbeiten homoeotische Gene.

Wenn homoeotische Gene Mutationen unterliegen, entgleist ein Teil der Entwicklung des heranwachsenden Embryos. Eine einzige Mutation kann dafür verantwortlich sein, daß Fühler am Kopf durch Beinähnliche Gebilde ersetzt werden, obwohl der Aufbau einer Struktur wie zum Beispiel eines Fühlers die konzertierte Aktion von hunderten von Genen voraussetzt. Aus der Erforschung der gelegentlichen Fehlwüchse schloß man, daß homoeotische Gene die Funktion anderer, oder nachrangiger, Gene kontrollieren oder zumindest beeinflussen. In jedem Teil eines Embryos wird eine bestimmte Teilgruppe solcher Gene benötigt, um eine normale Entwicklung sicherzustellen. Versinnbildlichen läßt sich dieses Zusammenspiel, wenn wir - vereinfachend - davon ausgehen, daß jeder Satz von Genen dafür verantwortlich ist, [durch Erkennung der Position innerhalb des Ganzen] einen eigenen Teil des zum Aufbau des Ganzen benötigten Programmcodes zu codieren. Dadurch werden z.B. in der Zelle, die als Basis für die

Entwicklung eines späteren Flügels dient, genau die Gene lesbar, die für die Entwicklung benötigt werden.

In den letzten zehn Jahren hat man aufgrund riesiger Fortschritte in anderen Disziplinen die Möglichkeit erhalten, wesentlich verfeinerte Untersuchungs- und Forschungsmethoden einzusetzen. Wenige Jahre reichten, mehr über die Funktion homoeotischer Gene zu erfahren, als in den neun Jahrzehnten zuvor. Erst seit Anfang der Achtziger ist man in der Lage, die einzelnen Basen, die an die beiden Stränge der Doppelhelix gekoppelt sind, zu manipulieren. Wissenschaftler haben inzwischen ausmachen können, daß alle homoeotischen Gene ein kurzes Segment DNS enthalten, bei dem die Anordnung der Basen nahezu identisch ist. Biologen nennen DNS-Teile in Verbindung mit Genen Boxen. Traditionsgemäß klassifiziert man diese als Homoeobox.

In jedem Gen codiert die Homoeobox eine geringe Menge an Protein, das sich mit DNS verbinden kann. Proteine, die durch Anweisungen dieser Homoeoboxen entstehen, können sich hierdurch mit den DNS-Sequenzen von Genen in der näheren Umgebung verbinden, was das An- oder Abschalten vor Genen ermöglicht. Dadurch wird die „Informationsverarbeitung“ der Zellen, die ihre Anweisungen den Genen ablesen, gesteuert. Dies erklärt, wie Proteine, die von homoeotischen Genen erzeugt werden, direkten Einfluß auf andere Gene bzw. deren Entwicklung ausüben.

Nachdem man die erste Homoeobox in der Obstfliege isoliert hatte, hielt man danach Ausschau in anderen Genen und den Genen anderer Lebewesen, mit der Folge einer wahren Flut weiterer Entdeckungen. Auch im Menschen [und anderen Wirbeltieren] wurden

ähnliche Mengen an homoeotischen Boxen gefunden, wobei zwischen den Homoeotischen Boxen der Obstfliege und denen von Wirbeltieren eine erstaunliche Übereinstimmung ausgemacht wurde. Da man die den Wirbeltieren eigenen Boxen von denen der Insekten unterscheiden möchte, nennt man diese Gruppierungen Hox Gene. Das Wort „Hox“ ist dabei nicht mehr als eine Abkürzung von Homoeobox.

Nachdem man zahlreiche solcher Boxen entdeckt hatte, machte man aber die Erfahrung, daß nicht alle einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung eines Lebewesens ausüben. Manche kontrollieren nur wenige Gene in einer geringen Zahl von Zellen, die nur unter besonderen Umständen - in Ausnahmefällen - aktiviert werden. Andere dienen lediglich dazu, die für die Selbstversorgung notwendigen „Haushalte-Gene“ korrekt zu steuern.

Eine der größten Überraschungen der letzten Jahre war die Entdeckung, daß es große Überschneidungen bei der Anordnung von Gruppierungen von Genen bei so unterschiedlichen Lebensformen wie dem Mensch und, z.B. dem Roten Mehlkäfer, gibt. Diese Überschneidungen sind zu genau und zu häufig, als daß man sie dem Zufall zuschreiben könnte. Nicht wenige Wissenschaftler gehen deshalb davon aus, daß Homoeoboxen und „Hox Gene“, wenn nicht identisch, dann wenigstens verwandt sind, eine Annahme, die durch jüngste Forschungsergebnisse untermauert wird.

Wie wir später noch sehen werden, bereitet die Natur den heranwachsenden Embryo auf alle Eventualitäten vor: Da jedes Lebewesen beim Heranwachsen mit vielen Unbekannten konfrontiert wird, ist es nicht möglich, eine optimale Zahl und Ausstattung von

„Bauanweisungen“ festzulegen. Aus Sicherheitsgründen wird jedes Lebewesen daher überausgestattet. Was bis zur Geburt nicht benötigt wird, stirbt ab.

Bei Insekten ist jedes homoeotische Gen nur in einer bestimmten Region des wachsenden Embryos aktiv. Diese [sich überlagernden] Regionen gehen vom Kopfende aus bis zu den Geschlechtsteilen. Die Anordnung der Gene in einer Gruppierung und die Regionen des Embryos, in denen diese Gene aktiv sind, entsprechen immer einer genau bestimmbaren Reihenfolge. Homoeotische Gene, die in einer Gruppierung vorkommen, kontrollieren damit genau umrissene und immer in der gleichen Anordnung vorgefundene Körperteile.

Die Art der Gruppierung der homoeotischen Gene ist dabei ein präziser Anhaltspunkt für die genaue Position einer Zelle innerhalb des Körpers. Diese Information ermöglicht den homoeotischen Genen, jede Zelle des Körpers entsprechend der Position im Embryo dazu zu veranlassen, das für diese Körperstelle korrekte Entwicklungsprogramm zu befolgen. Diese Entwicklung beginnt dabei bereits bei der zweiten Zellteilung, wenn aus zwei Zellen, die jede für sich noch in der Lage sind, unabhängigen Lebewesen als Ausgangsbasis zu dienen, zu vier Zellen werden, wobei hier erstmals die Entscheidung fällt, welche Seite [oder welches Ende] der Gruppierung „vorne“ und welche „hinten“ repräsentiert. Entsprechend der einmal festgelegten Ausrichtung werden mit jeder weiteren Zellteilung immer präzisere Anweisungen an neu geteilte Zellen gegeben.

Dabei gibt es insbesondere bei der Entwicklung des Gehirns, das für sich allein eines der größten Wunder der Natur darstellt, und bei der

Entwicklung des Rückenmarks, die größten Überschneidungen zwischen den ungezählten verschiedenen Lebensformen auf der Erde. Wie bei homoeotischen Genen bestimmen auch Hoxe durch ihre Position innerhalb des Körpers die Art der zugewiesenen Aufgaben. Hox Gene gelten daher als ausschlaggebend für die Entwicklung des Menschen [und anderer Wirbeltiere], so wie homoeotische Gene bei Insekten eine übergeordnete Rolle spielen.

Die einwandfreie Speicherung von Information der homoeotischen Gene ist für die korrekte Entwicklung von Insekten also wichtig. Dabei sind diese aber nur Teilbedingung des Wachstums. Während mutierte homoeotische Gene zwar schonmal zu Fehlwuchs führen, bestehen auch solche Insekten immer aus der korrekten Anzahl [und Anordnung] von Segmenten. Wissenschaftler haben inzwischen auch Segmentations-Gene ausmachen können, die dafür verantwortlich sind, daß sich die Körper in die vorgesehene Anzahl von Segmenten untergliedern. Gleichzeitig stellte man fest, daß jedes Segment wiederum in eine vordere und eine hintere Hälfte unterteilt ist, wie wir die Aufgabenbestimmung anhand der fast schon „geografischen“ Ausrichtung kennenlernten. Die Grenzen dieser beiden Abteilungen jeden Segments sind genau definiert. Während der Entwicklung und auch im späteren Leben unterwerfen sich alle Zellen der einmal zugewiesenen „Hälfte“ eines Segments. Daß eine Zelle von einer Hälfte in die andere übersiedelt, ist unbekannt.

Diese Erkenntnis stellt einen krassen Unterschied zu der Entwicklung von Wirbeltieren dar, wo es trotz der Aufgabenbestimmung durch die anfängliche Position innerhalb des Embryos eine erstaunliche Mobilität gibt. Man vermutet, daß diese Beweglichkeit bei Insekten fehlt,

da jedes Segment und auch jede Segmenthälfte eine genau bestimmte Aufgabe im späteren Leben erfüllen muß. Während der Entwicklung erfolgt zunächst die Aufteilung des wachsenden Embryos in einzelne Segmente. Erst danach werden diese in je eine vordere und eine hintere Hälfte mit präzise und lokalisierten Aufgaben abgegliedert. Diese Aufteilung erfolgt durch das, was Wissenschaftler die positionale Information nennen, die jedem Gen zu entnehmen ist und die erlaubt, jedes Segment und dessen beide Hälften entsprechend zu kennzeichnen.

Inzwischen ist bekannt, daß die positionale Information bereits im noch nicht befruchteten Ei enthalten ist. Laborversuche, bei denen Wissenschaftler Cytoplasma, die geleeartige Masse im inneren der Zelle, von einem Teil des Eis an eine andere Stelle injizierten, zeigen, daß bei der weiteren Entwicklung des Eis die Information, was „vorne“ und was „hinten“ ist, bereits vorhanden ist. Die positionale Information wird mit jeder weiteren Zellteilung umfangreicher [weil präziser], bis irgendwann Gruppierungen von Zellen ausgemacht werden können, deren positionaler Information der spätere Körperteil, der sich aus dieser Gruppierung entwickeln wird, abgelesen werden kann.

Insekten und auch Wirbeltiere müssen ihre homoeotischen und Hox Gene von einem gemeinsamen Vorfahren geerbt haben. Dieser Vorfahre ist möglicherweise eine Art Flachwurm gewesen, der vor vielleicht 600 Mio Jahren gelebt hat und eines der ersten Lebewesen auf diesem Planeten war.

Während die Entwicklung von Pflanzen im Vergleich zu „Tieren“ zwar drastisch abweicht, finden wir aber auch hier positionale Information und kontrollierende Gene. Auch Homoeosis wurde in Pflanzen, vor

allem Blumen, bereits nachgewiesen, zum Beispiel in den Fällen, bei denen sich vorgesehene Blüten durch Mutation von Genen in Stacheln oder andere Verwachsungen entwickeln. Und amerikanische Forscher haben inzwischen Gene in Pflanzen ausgemacht, die keine andere Aufgabe haben, wie die homoeotischen Gene bei Insekten auch.

Das Wunder der Schöpfung

Haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht, warum Sie anders aussehen als Ihr Nachbar? Warum Margaret Thatcher nicht aussieht wie Madonna oder Wüstenfuchs Schwarzkopf nicht wie Arnold Schwarzenegger? Schließlich basiert jeder Mensch auf einer einzigen Zelle, aus der er „wird“, sobald diese befruchtet wird.

Die Antwort darf heute nicht mehr überraschen: nur wenige Gene entscheiden über Ihr Aussehen, die Zusammensetzung Ihrer Haut, Organe und Knochen- und Muskel-Zellen. Und wie wir als „fertiger“ Mensch aussehen werden, entscheidet sich bereits vor der Geburt, noch während sich der Embryo formt. Noch im Mutterleib werden wir sprichwörtlich in Form gebracht, Stück für Stück, wie eine von Hand gefertigte Skulptur.

Das Wunder daran ist, daß wir alle mehr oder weniger den gleichen Ursprung haben. Jeder Einzelne entstammt einer einzigen befruchteten Zelle, die zum Embryo, Fötus, Kind und letztendlich Erwachsenen wird. Das befruchtete Ei ist wesentlich kleiner als der Punkt am Ende dieses Satzes. Bei der Geburt hat der daraus entstandene Säugling etwa die 5,000fache Größe, und die Komplexität des Ganzen hat sich unendlich vervielfacht.

Heute sind wir dabei, dieses Wunder zu entschlüsseln - systematisch. Denn erst heute haben wir die Technologie, die uns ermöglicht, das Wachstum von Zellen und die Funktionsweise von Genen zu beobachten, analysieren und nachzuvollziehen. Bereits im letzten Jahrhundert wußte man, daß alle Lebewesen aus sich selbst reproduzierenden Zellen bestehen. Diese Erkenntnis führte zu einer Revolution der Biologie. Man verstand erstmals, daß jeder von uns, und jedes Lebewesen, aus unendlich vielen Einheiten besteht, die jede eine andere Funktion haben, und die uns in die Lage versetzen, zu atmen, bewegen, denken und uns fortzupflanzen.

Erstmals entdeckte man, daß jede Zelle sich nicht nur reproduziert, sondern auch vervielfacht und so die Millionen von Zellen kreiert, aus denen ein Embryo besteht. Hochleistungsmikroskope ermöglichten der Forschung, erstmals Zellen als solches „zu sehen“, und damit das Wunder der Schöpfung selbst zu beobachten.

Dieses Wunder der Schöpfung hat weniger als ein Tausendstel Millimeter Durchmesser. Der Kern der Zelle ist trotzdem von einer komplizierten Maschinerie umgeben, die er benötigt, um zu leben, wachsen und sich zu teilen. Der Hauptteil der Zelle besteht aus Cytoplasma, einer Gelee-artigen Masse, in der der Kern und die „Arbeits-Organen“ der Zelle eingebettet sind. Das Cytoplasma wiederum ist von einer hauchfeinen Membran umgeben, die winzige Perforationen besitzt, durch die Substanzen herein- und herausgelassen werden.

Patent-Rezept

Die wahren Helden der Zelle sind die Protein-Moleküle, die alle chemischen Reaktionen innerhalb des Cytoplasmas kontrollieren. Diese

Proteine, die in zahlreichen Formen und mit genauso vielen Aufgaben versehen sind, entscheiden die Funktionsweise jeder Zelle. Blutzellen enthalten daher überwiegend Haemoglobin genannte Sauerstoff-bindende Proteine, Sehnenzellen enthalten überwiegend Collagen-Proteine, und Muskel-Zellen enthalten Proteine, die die Zelle in die Lage versetzen, sich zusammenzuziehen und zu entspannen.

1953 machte man die wahrscheinlich wichtigste Entdeckung der inzwischen revolutionären Biotechnologie. Francis Crick und James Watson erklärten die Struktur der Moleküle im Kern der Zelle und stellten der Welt die Doppel-Helix vor, die unsere Gene ausmacht: die Desoxyribonucleinsäure, oder DNS.

Jede Zelle besitzt im Kern ihr eigene DNS, ein langes schnurgleiches Molekül, das um sich selbst gewickelt und wie eine Telefonschnur gespult ist. Diese Struktur besitzt spezielle Proteine, die man Chromosome nennt. Der Kern jeder menschlichen Zelle besitzt 46 solcher Chromosome: 23 von jedem Elternteil. Jedes Chromosom enthält ein einziges DNS-Molekül. Ein befruchtetes Ei enthält somit 46 DNS-Moleküle genau wie jede Zelle im erwachsenen Menschen 46 DNS-Moleküle besitzt.

Nach außen hin passiv, verfügt DNS über heute nicht mehr so geheimnisvolle Kräfte. DNS enthält nicht nur die Information zur Herstellung aller in einer Zelle benötigten Proteine, sondern kontrolliert auch, wann und wo diese benötigt werden - und kontrolliert damit alle Funktionen jeder einzelnen Zelle. Unser Leben wird somit über die Fortpflanzung ununterbrochen von DNS gesteuert.

Das DNS-Molekül besteht aus einer Aneinanderreihung von aus vier

Basiseinheiten zusammengesetzten Strukturen. Diese Basiseinheiten nennt man Nukleotide. Crick und Watson zeigten, daß jedes DNS-Molekül aus zwei um sich selbst gewickelte und gespulte Fäden solcher Nukleotide besteht, die ähnlich wie eine Wendeltreppe aussehen. Die Reihenfolge, in der die einzelnen Nukleotide miteinander verbunden sind, verkörpert einen Befehlssatz zur Erstellung von Proteinen. Eine Aneinanderreihung, die ausreicht, ein einzelnes Protein herzustellen, nennt man ein Gen, von denen der Mensch etwa 100,000 besitzt und von denen etwa die Hälfte lebensnotwendige Funktionen kontrolliert.

Der Vorgang, bei dem ein Gen, d.h. ein Teil der DNS, zur Synthese eines Proteins führt, beginnt im Kern der Zelle. Zunächst wird ein Teil der Doppelhelix, der den gewünschten Teil der Information speichert, gestreckt. Hierdurch wird die entsprechende Information les- und kopierbar. Die Kopie der Befehls-Sequenz, RNA genannt, verläßt daraufhin den Kern der Zelle und begibt sich ins Cytoplasma, wo - nach einer Reihe von weiteren chemischen Abläufen - die kopierte Sequenz in Protein verwandelt wird.

Der Vorgang der Zellteilung beginnt ebenfalls im Kern, wo sich die Doppelspirale zunächst streckt oder entspannt und jeder Halbseite durch Synthese eine eigene Kopie zugefügt wird, die sich dann zu einer neuen Wendeltreppen-förmigen Spirale zusammenfügen. Erst dann teilt sich die Zelle, jeder Hälfte eine eigene Doppelspirale zuweisend und somit die Information des Lebens erhaltend.

Seit Crick und Watson weiß man, daß jedes Ereignis, das in lebenden Zellen stattfindet, auf in der DNS gespeicherten Befehlssätzen beruht. In die Lage versetzt, das Leben und Entstehen jeden Lebewe-

sens zu erklären, konnte man erstmals das Entstehen und Wachstum von Embryos studieren. Die Beobachtung, daß alle Lebewesen auf dem gleichen Vorgang der Zellteilung und der kontrollierten Proteinherstellung beruhen, zeigte aber auch erstmals, wie genial, elegant und dennoch einfach, und damit universell einsetzbar, die Bausteine des Lebens sind.

Um das Heranwachsen von Embryos studieren zu können, muß man sie notgedrungen beobachten und auch damit experimentieren. Hierzu werden überwiegend Hühnereier, Froscheier, Kaulquappen oder auch Insekten benutzt, gelegentlich aber auch Embryos anderer Tiere. Laborversuche werden heute, sofern in der westlichen Fachpresse dokumentiert, nur im den ersten Stadien der Embryos durchgeführt, lange, bevor sich das zentrale Nervensystem heranbildet. Vom Menschen so manipulierte Embryos läßt man aber nicht bis zur Geburtsreife wachsen.

Wie Leben entsteht

Was diese Experimente - unabhängig von der Art - immer lückenloser zeigen, ist wie sich die Entstehung eines Embryos vollzieht. Und obwohl es noch viele unbeantwortete Fragen gibt, sind die fundamentalen Mechanismen inzwischen erforscht.

Die Entwicklung eines jeden Lebewesens beginnt mit der Befruchtung eines Eizells durch einen einzigen Samen. Obwohl es durchaus mehr als ein Samen bis zum Ei schaffen kann, schafft nur ein einziger das Eindringen in das Ei selbst, denn sowie die Außenhaut des Eizells penetriert wird, verändert sich deren Beschaffenheit. Weitere Eindringlinge werden nicht geduldet. Sobald der Samen in das Ei dringt, stößt er sein

hinteres Ende ab, das draußen bleibt. Der Kopf des Samens mit den 23 Chromosomen des Vaters begibt sich zum Kern der Eizelle, wo die 23 Chromosomen der Mutter warten. Wenn beide aufeinandertreffen, vereinigen sie sich und formen so die Gene der neuen Generation.

Etwa einen Tag später repliziert sich der jungfräuliche DNS-Strang, und nach etwa 30 Stunden setzt die erste Zellteilung ein, jede eine hundertprozentige Kopie des ersten DNS-Strangs enthaltend. Zwölf bis fünfzehn Stunden später wiederholt sich dieser Vorgang, und über die nächsten drei bis vier Tage erfolgen weitere Zellspaltungen in regelmäßigen Zeitabständen, bis gut 100 Zellen aus der allerersten entstanden sind.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat man inzwischen entdeckt, wieso ursprünglich identische Zellen sich über immer neue Teilungen differenzieren und zur Bildung von völlig unterschiedlichen Geweben und Organen führen. Der Vorgang der Differenzierung, kontrolliert durch die positionale Information [sh. Schallhorn Fax vom 11.Sep. '92], entscheidet - anhand des ererbten Rezepts und aufgrund der Lage einer Zelle - wie diese sich weiter entwickelt.

Während jede einzelne Zelle eine genau umrissene Einheit ist, schwimmen und schweben diese nicht unkontrolliert umher. Sogenannte CAM`s oder Zell-Adhäsions-Moleküle auf der Außenhaut der Zelle fungieren als eine Art Kletten-Verschluß. Zusammengehörige Zellen verfügen über eine nur ihnen eigene Art der CAMs, die sich mit denen gleicher Zellen verhaken. Ein Trick, der die Entwicklung drastisch unterstützt, ist die Fähigkeit der Natur, die Klebefähigkeit der Außenhaut der Zellen nach Bedarf zu beeinflussen.

Gruppen von Zellen können sich so bilden [und wieder auflösen],

wie es für die korrekte Entwicklung notwendig ist. Ein zweiter Trick, den die Natur im Ärmel hat, ist die Möglichkeit, die Form einer Zelle zu verändern. Wenn sich eine runde Zelle auf einer Seite zusammenzieht und auf der anderen ausdehnt, wird sie keilförmig. Wenn die im Laufe der Entwicklung immer präziser werdenden Informationen vorgeben, daß sich eine Gruppe von Zellen so verformt, wird aus flachem Gewebe ein Rohr-förmiges Gebilde.

Reine Formsache

Etwa am vierten Tag erfolgt eine Unterteilung bleibender Art: die bislang kaum differenzierte Gruppe der Zellen förmte sich zu einem Ball, dem Blastozysten, bei der eine Anzahl von Zellen die Außenhaut des Balls bildet, in deren Mitte der Rest sich eigenständig gruppiert. Die Außenhaut entwickelt sich jetzt zur Intensivstation des Lebens: zur Plazenta, während die Gruppe im inneren - die Zell-Masse - zum eigentlichen Embryo wird. Zu diesem Zeitpunkt ist das Ganze immer noch weniger als einen Millimeter groß.

Trotzdem kann jetzt bereits festgestellt werden, wie sich die Rohmaterialien des fertigen Lebewesens heranbilden. Die Zell-Masse im Inneren des Blastozysten arrangieren sich zunächst zu einer runden Scheibe, die als Grundlage für drei Bausteine dient, die das fertige Lebewesen benötigt:

- der Ectoderm, aus dem die Haut, Nerven und das Gehirn heranwachsen,
- der Endoderm, verantwortlich für Innereien und Verdauungsorgane, und

- der Mesoderm, aus dem Knochen, Muskeln, das Herz und andere Gerüststrukturen entstehen.

Der Vorgang, bei dem die jetzige runde Scheibe sich in eine Dreifalt aufteilt und bei dem der Strukturplan des späteren Lebewesens erstellt wird, heißt Gastrulation. Die Gastrulation, bei der einer Seite das Kopfbende, und der anderen das gegenseitige Ende zugewiesen wird, erfolgt beim Mensch etwa am 13. Tag nach Befruchtung. Mit Ausnahme von Insekten, bei denen Zellen keine Bewegungsmöglichkeit haben, erfolgen bei allen anderen Lebewesen in diesem Stadium erstmals unabhängige Bewegungen und gleichzeitigen Formveränderungen von Zellen innerhalb der drei Teile, die zu einem komplizierten Vorgang der Formgebung führen.

Beim Menschen verändert sich die ehemals runde Scheibe in eine aus drei Schichten bestehende, die zunächst ovale Form annimmt und eine Art Grube in der Mitte aufweist. Wesentlich vereinfacht läßt sich der Effekt der Gastrulation in etwa so beschreiben, als wenn jemand einen Finger in das ovale Objekt drückt. Aus dem ehemals runden Gebilde wird mehr und mehr eine gekrümmte Schale und noch später eine Röhre, wenn sich die beiden Seitenwände des Ovals vereinigen. Die an beiden Enden dadurch entstandenen Öffnungen sind in der Tat der spätere Nahrungseingang sowie die spätere Entsorgung. Trotzdem ist das jetzt langsam Form annehmende Gebilde immer noch kleiner als 2 Millimeter und gilt - dem Gesetz nach - noch nicht als Embryo. Die Gesetzgebung gestattet daher wissenschaftliche Untersuchungen und Experimente bis zu diesem Zeitpunkt.

Durch den Vorgang der Gastrulation werden einst durch [relativ] große Entfernungen getrennte Zellen plötzliche Nachbarn. Diese Ge-

legenheit wird von der Natur genutzt, durch Kombinationen eine vierte Art von Zellen zu schaffen, die die Basis für das spätere Zentrale Nervensystem werden und die sich da bilden, wo sich in der oval gewordenen Scheibe die Grube andeutete. Gleichzeitig bildet sich an einem Ende aus Zellen, die eine Keilform angenommen haben, und um die an einer Seite der Röhre verlaufenden Grube herum das Gehirn und das Rückgrat.

Nach drei Wochen hat der Embryo seine Form dramatisch verändert. Aus einer ursprünglichen Zelle wurde ein sich in zwei klare Einheiten trennender Ball, dessen eine Hälfte zum Oval wurde, das sich wiederum krümmte und die Form eines Rohres annahm, das schon Anzeichen der späteren Form des Lebewesens zeigte. Jetzt haben wir am Kopfende eine ausgeprägte Wölbung, und auch das Rückgrat wird erkennbar. Der Embryo ist jetzt 4mm lang.

Zwischen der vierten und siebten Woche erfolgen mehrere Entwicklungen simultan. Die ersten primitiven Nervenzellen entstehen und vervielfältigen sich. Der Kopf wächst rapide, die ersten Muskeln entstehen und beginnen, zu arbeiten, und das Herz beginnt zu schlagen. Das Herz kann im Alter von vier Wochen bereits genau identifiziert werden, weil es zu dem Zeitpunkt noch außerhalb des späteren Körpers ist.

Obwohl der Embryo auch jetzt noch gerade erst 6mm lang ist, kann unter dem Mikroskop bereits das Pumpen von Blut gesehen werden. Mit etwa fünf Wochen wird ein Schwanz erkennbar - ein Echo unserer prähistorischen Vergangenheit - der aber genauso schnell, wie er entsteht, wieder schrumpft und im Alter von sechs Wochen ganz

verschwunden ist. Unterhalb des Halses kommt es zu Zellgruppierungen, die irgendwann mal zu den oberen Gliedmaßen, den Armen, werden.

Ähnliche Schwellungen können am Ende des Rückgrats festgestellt werden, wo sich die Hüfte und die Beine formen. Nach sechs Wochen kann man bereits Arme und Beine ausmachen, und auch die Finger und Zehen - noch wie durch Schwimmhäute verbunden - lassen sich bereits ausmachen.

In der sechsten und siebten Wochen finden besonders drastische Zell-Bewegungen und Formierungen im Kopf und im Gesicht statt. Hautschichten werden überlagert und nehmen Form an, letztendlich Augen, Nasen, Mund und Ohren formend. Der Embryo ist jetzt schon 15mm lang.

Die Grauen Zellen

Während all dies passiert, wird hinter dem sich heranzubildenden Gesicht eine außerordentliche Gruppe von Zellen aktiv: die Nervenzellen, die im Endeffekt die komplexe Verdrahtung des Gehirns besorgen. Das Gehirn ist Teil eines viel umfangreicheren Apparats, kollektiv Zentrales Nervensystem genannt. Beim Menschen und allen Wirbeltieren umfaßt dieses System neben Gehirn und Rückgrad alle Nervenstränge, die zu Muskeln und Organen führen.

Nerven transportieren Informationen oder Signale in zwei Richtungen. Das Zentrale Nervensystem empfängt Informationen von Gliedern und Organen, z.B. einen Schmerz im Finger oder das Signal

einer Verkehrsampel durch die Augen, und es schickt Signale aus, so daß eine möglichst sinnvolle Handlung darauf erfolgt: das schnelle Wegziehen des Fingers von der Schmerzquelle oder das Betätigen der Bremse, wenn die Verkehrsampel auf Gelb umspringt. Obwohl typische Reaktionen in Bruchteilen von Sekunden ablaufen, vermutet man heute, daß dabei unzählige Nervenzellen beteiligt sind. Biologen behaupten, daß selbst der einfachste Gedanke die Kooperation von mehr als einer Million von Nervenzellen voraussetzt.

Nervenzellen, oder Neurone, weichen in ihrer Form eigenartig von allen anderen ab. Während andere Zellen üblicherweise rund, länglich oder scheibenförmig sind, hat jede Nervenzelle ein Bündel von Ästen und Verzweigungen, die man Dendrite nennt, und die die Leit- oder Informationsübermittlungs-Funktion übernehmen. Eine zweite Eigenart hat Wissenschaftler lange verblüfft: Nervenzellen haben neben diesen Leitern zur „Außenwelt“ eine weitere Art von Ästen, die fast handgleiche Sträucher - Axone - an den Nervenenden aufweisen und die als Fühler fungieren.

Das dadurch ermöglichte Tasten und Fühlen erlaubt der Natur, jedes Lebewesen mit einem maßgeschneiderten Nervensystem auszurüsten. Denn Nervenzellen können nicht nur fühlen, sondern sich auch strecken und vorwärtsdrängen und so Verbindungen vom Nervensystem selbst bis zu jedem Sinnesorgan und jedem Muskel im Körper herstellen. Schon hier wird erkennbar, daß Nervenzellen sich über längere Strecken als alle anderen Zellen ausdehnen können. Im erwachsenen Menschen können die Zellen, die zum Beispiel zu den Zehen führen, mehrere Dezimeter lang werden.

Neurone stellen Verbindung zu entfernteren Organen durch Koppelung oder Kurzschließung mit anderen Nervenzellen her. So verbinden sich die Dendriten einer Zelle mit den Axonen der nächsten, um eine verlustlose Verbindung herzustellen. Solche Synapsen getaufte Verbindungen sind dabei die Norm der Entwicklung und führen dazu, daß der „fertige“ Mensch oder Wirbeltier über ein engmaschiges Netzwerk der Kommunikationswege verfügt, die allesamt von einem zentralen Knotenpunkt, dem Gehirn, kontrolliert und gesteuert werden und die eingehende Informationen an diese Zentrale liefern.

Informationen werden über diese Kommunikationswege in Form elektrischer Signale transportiert. Durch einen Gedanken, ein Erlebnis oder eine Empfindung ausgelöst, wird eine Nervenzelle dazu veranlaßt, Moleküle, sog. Neurotransmitter, auf die naheliegendste Synapsis freizulassen. Diese Moleküle hängen sich an die Dendriten der nächsten Nervenzelle und erhöhen momentan deren elektrische Sensibilität. Wenn dieser chemische Prozess am Ausgangspunkt stark genug ist, wiederholt sich dieser Vorgang an jeder Synapsis zwischen Auslösung und endgültigem Ziel, wodurch die Information beim gesunden Lebewesen unverstümmelt dort ankommt, wohin sie adressiert war.

Wie Materie intelligent wird

Daß die chemischen Zutaten, aus denen der Mensch besteht, irgendwann anfangen, zu reagieren, lernen und denken, galt bisher als eines der Wunder der Schöpfung. Heute sind wir dabei, das Wunder zu verstehen - wenn auch noch nicht in allen Einzelheiten. Das, was man aber bisher erkannt hat, zeigt, daß ein Großteil der Menschheit nur Bruchteile des möglichen Potentials des eigenen Geistes nutzt.

Das Gehirn ist das am langsamsten wachsende Organ im Körper, und nicht ohne Grund. Etwa 100 Milliarden Zellen befinden sich im Gehirn eines Neugeborenen. So weit können Sie nicht zählen, auch wenn Sie dies auf den ersten Blick nicht wahrhaben wollen [wenn Sie von Geburt bis zum 75. Lebensjahr ununterbrochen zählen, kommen Sie auf etwa eine bis 4 Mrd.].

Wie „unfertig“ das Gehirn eines Neugeborenen ist, erkennt man auch an der seit einiger Zeit bekannten Tatsache, daß das Gehirn zu dem Zeitpunkt noch um 100,000 Zellen wächst - pro Minute. Der Grund der vergleichsweise langsamen Entwicklung ist dabei nicht einmal die große Zahl der Zellen, sondern die Art, mit der diese untereinander verbunden sind. Damit ein Lebewesen z.B. richtig sehen kann, müssen die richtigen Verbindungen zwischen den optischen Nerven an der Rückwand des Auges und dem Teil des späteren Gehirns, das für das Sehvermögen zuständig ist, hergestellt werden. Damit der Mensch dann auch noch beschreiben kann, was er sieht, müssen die visuellen Teile des Gehirns mit denen, die menschliche Sprache verarbeiten, kommunizieren können. Außerdem müssen Stimmbänder sowie die Lippen, die Zunge und der Kiefer koordiniert werden. Das Erstaunliche daran ist, daß die meisten [aber nicht alle] dieser Verbindungen bereits zum Zeitpunkt der Geburt bestehen, und nunmehr überwiegend die Qualität und Parallelität der „Verkabelung“ verbessert wird.

Wie der Vorgang der eigentlichen Kontaktaufnahme und der Herstellung der Verbindungen abläuft, ist eines der bedeutendsten Geheimnisse des Lebens, das man der Natur entreißen konnte. Dabei war das Problem zunächst anscheinend unüberwindbar.

Da die Komplexität der Aufgabe einfacher zu managen war, wenn man sie an der Entstehung „kleinerer“ Gehirne zu lösen versuchte, basieren viele der heutigen - inzwischen bestätigten - Erkenntnisse ursprünglich auf Analysen, die man mit Insekten, Fischen und Fröschen durchführte, bevor man sich an Säugetiere „heranwagte“. Das Prinzip ist bei allen - erstaunlicherweise - das gleiche.

Während nicht wenige Artgenossen davon ausgehen, daß „unser“ Gehirn „besser“ als das einer Obstfliege, eines Frosches oder einer Maus ist, besteht der gravierendste Unterschied einzig und allein in der Größe des Fertigprodukts.

Das Heranwachsen geschieht bei allen Arten mehr oder weniger gleich. Menschen besitzen lediglich über eine [wesentlich] größere Zahl der Neuronen [Nervenzellen], als Tiere mit kleineren Gehirnen.

Aufgrund zahlreicher und langwieriger Studien wissen wir heute, wie die „Verkabelung“ des Gehirns erfolgt, und wie Neurone, bevor sie die Verbindung zu Zellen an entfernten Regionen des Lebewesens herstellen, diese finden.

Aus den oben gewonnenen Erkenntnissen ergibt sich auch, daß der Mensch nicht das Lebewesen ist, das über die größte Zahl an Neuronen verfügt, sowie die Beobachtung, daß er - vielleicht, weil sein Gehirn im Vergleich zu anderen Lebewesen biologisch vielleicht gar als „unterentwickelt“ gelten darf - sich die Arroganz erlaubt, sich als Krone der Schöpfung zu betrachten. Dabei ist längst bekannt, daß z.B. Elefanten, Delphine und Wale wesentlich harmonischer zusammenleben, als der Mensch.

Neurone entstehen um das Zentrum der sich heranbildenden Rückgrats herum - beginnend etwa mit der dritten Lebenswoche - und strecken ihre Fühler aus, immer präziser den endgültigen Einsatzort anstrebbend. Neue Zellen entstehen direkt darunter und streben ähnliche Verbindungen an, dazu führend, daß sich im späteren Kopf des Lebewesens eine Vielzahl von Nervenzellen-Schichten findet, die zusammen die Masse des späteren Gehirns ausmachen.

Dabei bedient sich die Natur eines Tricks wie Baumeister der Moderne auch: Sogenannte „Glial-Zellen“ dienen den ausstrebenden jungen Nerven als Gerüst, über das sie klettern und um das sie sich winden können, bis sie das beabsichtigte Ziel erreicht haben. Sobald die Nervenzellen den äußeren Rand des Rückgrats erreicht haben, beginnt die eigentliche Suche nach den korrekten Partnerzellen, zu denen die ausstrebenden Neurone Verbindung aufnehmen müssen. Zunächst beginnt die Entwicklung der Dendriten, der Äste und Verzweigungen, die dazu dienen, Informationen aufzunehmen. Dann erst wachsen die als Fühler fungierenden sog. Axone, an deren Enden sich mehr Nerven-Enden bilden, als die folgende Abbildung andeuten kann. Bleibt zunächst die Frage, woher eine Zelle weiß, in welche Richtung sie ein Axon wachsen lassen muß, damit dieses auf eine richtige Partnerzelle trifft, und wie kommt es, daß das Axon, einmal am Ziel angekommen, nicht darüber hinausschießt?

Nervenzellen verhalten sich beim Wachstum eigentlich nicht anders als Verkehrsteilnehmer, die sich an Straßen- und Hinweisschildern orientieren. Über die Fühler erhalten sie ständig Informationen, die jeder Nervenzelle die Orientierung erlauben. Aus Laborexperimenten weiß man heute, daß es verschiedene Gruppen solcher Orientierungsmarkierungen gibt, deren Hinweise die jungen Neurone

folgen, und von denen jede Gruppe zu einem eigenen Zeitpunkt aktiviert wird.

Solchen Experimenten konnte man zum Beispiel entnehmen, daß manche Zellen sich mit Vorliebe an vorgefundenen Glas-Ritzen [im Laborversuch] oder Gruben des Gewebes orientieren, die in Natur von anderen Zellen hinterlassen wurden, die - vielleicht nur „streckenweise“ - die gleiche Spur befahren haben. Gleichzeitig fand man heraus, daß Neurone „klebrige“ Spuren, an denen man sich leichter festhalten kann, bevorzugen. Daß im Körper eine Vielzahl von Proteinen aktiv sind, die Adhäsion fördern, ist ebenfalls bekannt.

Im Labor tendierten Zellen darüber hinaus dazu, sich in die Richtung zu bewegen, wo man das Wachstum fördernde Chemikalien ansammelte, und daß Regionen, in denen abweisende Stoffe vorherrschten, vermieden wurden. Diese „Beschilderung“ ist damit ausreichend, ausstrebbenden Neuronen genaue Orientierung zu ermöglichen und das Weiterstreben in dem Moment abzustellen, wenn das Ziel erreicht ist.

Neurone besitzen hierfür die nützliche Fähigkeit, elektrische Signale austeilen und empfangen zu können, so, als ob ein Autofahrer Passanten am Straßenrand nach der genauen Richtung fragt. Solche elektrischen Signale werden an vielen Synapsen [Kontakt zwischen Zellen, der der Informationsübermittlung dient] ausgelöst, so lange, bis die ihre Zielposition suchende Zelle als Antwort das erwartete Signal empfängt.

Die Verpflanzung von jungen Nervenzellen in Gewebe eines anderen Alters zeigen, daß sich die „Landkarte“, an der sich die auf Reise

befindlichen Neurone orientieren, aber in ständigem Umbruch befindet. Das ist etwa so, als wenn Sie sich mit Ihrem PKW von Hamburg nach Madrid aufmachen und zunächst nur wissen, daß die Orientierung nach Süden besser ist, als wenn Sie nach Norden fahren.

Einmal am Zielort durch immer präzisere Anweisungen angekommen, fragen Sie ggfls. in der Nachbarschaft herum, wie Sie die eigentliche Adresse, die Sie suchen, erreichen. Während die Straßen und Autobahnen, die Sie dabei befahren, aber auch gestern, letzte Woche und letztes Jahr da waren, wo Sie langgefahren sind, werden Nervenzellen in eine nicht ganz so freundliche Umwelt entlassen: „Straßen“ und „Hinweisschilder“ existieren nur momentan, vielleicht stundenweise, und verkümmern nach einer Weile wieder, um ggfls. als Material für andere Einsatzzwecke gebraucht zu werden oder. Das gleiche trifft auf die als Gerüst dienenden Zellen zu: werden sie nicht mehr gebraucht, sterben sie ab.

Das heranwachsende Nervensystem, inkl. des Gehirns, läßt sich am einfachsten mit einer Großbaustelle vergleichen, bei der sich der fließende Verkehr über immer neue Hilfsbrücken und Straßen bewegt, die schon bald wieder abgerissen werden. Mit dem gravierenden Unterschied, daß im heranwachsenden Nervensystem „alle Wege nur dann nach Rom“ führen, wenn sie genau zum richtigen Zeitpunkt begangen werden.

Karriereziel Wach- und Schließgesellschaft

Während Philosophen sich seit Jahrhunderten und Jahrtausenden Gedanken über die unterschiedliche intellektuelle Ausstattung des Menschen machen, stellten Biologen jetzt das Gegenteil fest: die Natur

stattet den Menschen durchaus reichhaltig aus. Von jeder Zelle, die im fertigen Lebewesen später potentiell sinnvoll gebraucht werden kann, werden weitaus mehr als genug hergestellt. Das gilt auch für die Verbindungen zwischen dem Gehirn und unseren Nervenzellen. Aber zum Zeitpunkt, zu dem man das Nervensystem als „vollständig“ betrachtet, sind bereits dreißig bis 75% aller einmal erstellten Zellen bzw. der Informationsverbindungen abgestorben. Was auf den ersten Eindruck wie eine enorme Verschwendung aussieht, ist dabei nichts anderes als die gesunde Vorsorge für „den Fall der Fälle“.

Die Strategie der anfänglichen Überausstattung ist dabei, wie alle einfachen Lösungen, elegant und genial zugleich. Die Entscheidung der großzügigen Überproduktion wird dabei vielleicht von einer biologische Tatsache beeinflusst: sobald eine gewöhnliche Zelle sich in ein Neuron verwandelt, verliert sie die Fähigkeit der weiteren Teilung.

Man könnte aber auch sagen, daß Nervenzellen die Fähigkeit der Teilung verlieren, gerade weil zum Zeitpunkt der Geburt ja bereits mehr als genug vorhanden sind. Einen potentiellen Überschuß solcher Zellen herzustellen ist daher auf jeden Fall sinnvoller, als das Risiko eines möglichen Mangels, der später nicht mehr überkommen werden kann. Das gilt auch für die unzähligen Verbindungen von Nervenzellen, wo der Überschuß am größten ist.

Oben haben wir gesehen, daß das „abstirbt“, was nicht benötigt wird. Auf die als Gerüst bei der Herstellung der Nervenverbindungen dienenden Glial-Zellen trifft dies vollständig zu: sobald die richtigen Kontakte hergestellt wurden, wird ein Hilfsgerüst nicht mehr benötigt, da ja alle Nervenzellen über entsprechende Verzweigungen

und Verästelungen verfügen, die der permanenten Sicherung der Kommunikationsleitung dienen. Aber auch auf gewöhnliche Nervenzellen [wie alle anderen Zellen] trifft zu, daß das, was nicht gebraucht wird, abstirbt.

Dabei bedeutet „gebraucht“ aber nicht die potentielle Nützlichkeit in der Zukunft, sondern das regelmäßige Benutzen der Zellen, über deren weitere Existenz ständig neu entschieden wird.

Heute sind sich Wissenschaftler darüber einig, daß die Natur nicht so überheblich ist, anzunehmen, bei Geburt eines Lebewesens dessen Werdegang vorausbestimmen zu können. Genausowenig kann ein Lebewesen auf alles, womit es im Laufe des Lebens konfrontiert wird, vorbereitet sein. Wie viel besser ist da die Eigenschaft der Reaktionsfähigkeit: Was nicht gebraucht wird, verkommt. Was gebraucht wird, wächst und gedeiht.

Damit das Lebewesen bei Geburt nicht aus in diesem Sinne „ungebrauchten“ Zellen besteht, werden besonders die Seh- und Hörnerven, aber auch alle anderen Sinne, bereits im Mutterleib mit Impulsen regelrecht bombardiert. So werden die Sehnerven ab dem Alter von etwa 15 Wochen und die Hörnerven einen guten Monat später bereits ständig mit Signalen konfrontiert. Überschüssige Zellen, die hierbei nicht „gebraucht“ werden, sterben langsam ab. Auch nach der Geburt.

Wodurch die Fähigkeit lebender Wesen, Erfahrungen zu machen und zu lernen, erklärt wird. Denn das Gegenteil von dem, was auf nicht benutzte Nervenverbindungen zutrifft, gilt für genutzte: wie Muskeltraining auch in späten Jahren noch zu Wachstum des herausgeforderten Muskelgewebes führt, stellt auch das Nervensystem

ständig neue Verbindungen zwischen Nerven und Gehirn her - wenn und wo solche benötigt werden.

Angesichts dieser Erkenntnis ist es sicherlich kein Zufall, daß Kinder, die man, weil man sich nicht mit ihnen beschäftigen kann oder will, vor den Fernseher setzt, regelmäßig nicht gerade zu den intellektuellen Größen einer Nation werden, und daß Arbeitnehmer, die in den Ruhestand gehen, genauso regelmäßig und trotz vom Hausarzt bescheinigter „guter Gesundheit“ überraschend schnell ableben. Was nicht gebraucht wird, verkümmert, um letztendlich abzusterben.

Wenn Wachstum zum Krebs wird

Das Wachsen ist unabdingbarer Bestandteil des Vorgangs, der einem Embryo Form und Figur gibt und zu dem macht, was wir bei Geburt als schreiendes Bündel empfangen. Wachstum setzt dabei direkt bei den ersten Zellteilungen eines neuen Lebewesens ein. Nach etwa zwei Monaten, und ungeachtet der oben gemachten Beobachtungen über das Wunder der Lernfähigkeit, ist das Wachstum selbst einer der wichtigsten zellularen Prozesse des heranwachsenden Lebens.

Dabei gibt es erstaunlicherweise aber noch klaffende Wissenslücken. Noch konnte niemand nachweisen, warum zwei Arme, die jeder für sich als zunächst millimetergroße Ausbuchtungen, dann von einer Ausgangsbasis von etwa einem Zentimeter Länge mehr und mehr Form annehmend für rund fünfzehn bis achtzehn Jahre lang ohne Verbindung und ohne jegliche Kommunikation zwischen beiden Armen wachsen, um dann damit aufzuhören, und warum beide nicht nur meist die gleiche Länge haben, sondern sich auch noch wie seitenverkehrte Spiegelbilder gleichen.

Solange man diese Grundsatzfragen nicht schlüssig beantworten kann, muß deshalb auch immer wieder mit Rückschlägen bei der Behandlung von Wachstumsproblemen gerechnet werden - trotz aller Fortschritte, die in den letzten Jahren gemacht wurden.

Wachstum erfolgt auf zweierlei Art: durch Zellspaltung und Vervielfältigung, wie auch durch das Anwachsen von Zellen selbst. Biologen vermuten deshalb, daß es neben den Informationen, die über die Zusammensetzung einzelner Bausteine des Lebens in den Genen vorhanden sind, auch Informationen zu finden sein müssen, die vorschreiben, wie lange Zellen sich vervielfältigen und wie lange sie ihre Größe verändern.

Wie wie ein solches Programm aussehen könnte, ist heute nicht bekannt. Man weiß andererseits, daß zahlreiche Vorgänge des Lebens von einer „inneren Uhr“ gesteuert werden, die z.B. vorgibt, wie oft sich Zellen vervielfältigen können, bevor diese Fähigkeit endgültig abgeschaltet wird. Auch den Faktoren, die das Wachstum fördern, ist man auf der Spur. Wachstums-Faktoren werden einmal direkt „vor Ort“ erzeugt, andere zentral, um über den Blutstrom in Hormonform verteilt zu werden.

Indem man diese Wachstums-Faktoren in Mäusen und Ratten stimulierte, erzeugte man sog. „Supermäuse“, die ungefähr die doppelte Größe normaler Artverwandter erreichten, aber auch bei Höchstdosierung nie über eine bestimmte Grenze hinauswuchsen. Auch beim Wachstum scheint die Natur Vorkehrungen getroffen zu haben, die wirken, wenn bestimmte Limits erreicht werden.

„Wachstum“ kann auch fehlerhaft verlaufen. Krebs gilt heute als eine Form fehlerhaften Wachstums, wenn Krebszellen - im Gegensatz zu

gesunden - sich ununterbrochen spalten und vervielfältigen oder selbst vergrößern, quasi außer Kontrolle [der dieses Wachstum normalerweise unterbindenden Mechanismen] geraten.

Während das Wachstum als formender Vorgang im späteren Stadium der Entwicklung beginnt, wenn die einzelnen Körperteile erkennbar werden, wird die endgültige Form aller Körperteile vom relativen Wachstum einzelner Teile untereinander bestimmt. Ob wir eine große Nase haben oder als „schön“ empfundene Augen, hängt zuallererst von der Entwicklung des Wachstums ab. Hierbei wissen wir, daß dieses aber auch genetische Informationen - die Form und Figur unserer Eltern überliefernd - berücksichtigt.

Wichtiger - vielleicht - als die endgültige Form des fertigen Lebewesens als direkte Konsequenz des Wachstums im Mutterleib ist aber der Grad der späteren Lebensqualität, der dadurch zumindest vorbestimmt wird: umfangreiche Studien haben nachweisen können, daß Dauer und Umfang des Wachsens im Mutterleib direkte Auswirkungen auf unsere spätere Anfälligkeit für Krankheiten haben. Je länger wir im Mutterleib wachsen, desto widerstandsfähiger sind wir als Erwachsene. Da sich der Embryo im Mutterleib - im Vergleich zu dem, was ihn im späteren Leben erwartet - relativ geschützt entwickelt, können sich Zellen hier ungestört vervielfältigen. Eine gesunde Lebensweise kann aber auch im späteren Leben dazu beitragen, daß wir unsere Widerstandsfähigkeit nicht unnatürlich zerstören.

Mit Horror-Geschichten über genetisch veränderte Tiere und Pflanzen, die man uns auf den Esstisch stellen will, werden Bürger heute von den Publikumsmedien oft aus dem Bestreben nach

Sensationshascherei unnötig aufgeschreckt. Nicht wenige, die ihre eigentlichen Aufgaben vernachlässigen, versuchen, die Öffentlichkeit nach eigenem Gutdünken zu beeinflussen. Wer sich genauer mit der Thematik befaßt, muß aber erkennen, daß das Verstehen der ursächlichen Zusammenhänge allein schon wertvoll ist. Werden wir doch dadurch in die Lage versetzt, unsere Verhaltensweise dem natürlichen Ideal anzupassen.

Probieren geht über Studieren

Im Zusammenhang mit Entwicklungen in der pharmazeutischen Bio-Technologie hören wir immer wieder von klinischen Versuchen und von Testserien der Phasen I bis III. Für den [potentiellen] Anleger in der BioTech-Branche ist es nicht unerheblich, zu wissen, in welcher Testphase sich in Entwicklung befindliche Produkte befinden, und was diese Testphasen eigentlich verkörpern.

Während konventionelle Bewertungsmethoden überwiegend die fundamentalen Fakten eines Unternehmens berücksichtigen [Kapital, Umsatz, Gewinn], kommt man bei neuen Industrien nicht umhin, ein wenig „zu spekulieren“: Informationen in den Bewertungsprozeß einzubeziehen, die sich mit konventionellen Maßstäben nicht messen lassen, die aber trotzdem nicht ignoriert werden dürfen. Dabei gibt es aber einen großen Unterschied zwischen dem „Überbordwerfen“ konventioneller Bewertungsmaßstäbe in vor Spekulation überschäumenden Märkten und der Bewertung nicht exakt quantifizierbarer Dinge in Industrien, bei denen sich mangels Vergleichsmöglichkeit Vergleiche nicht anstellen lassen.

Als Hoffman-LaRoche 60% von Genentech erwarb, staunten nicht wenige Experten über den Betrag, den Hoffman-LaRoche bereitwillig für Genentech zahlte. Dabei wissen wir heute, daß etwa die Hälfte des gezahlten Betrages dem geschätzten Wert von in Entwicklung befindlichen und der Öffentlichkeit noch nicht vorgestellten Produkten entsprach, Dinge, die nur den Managements von Genentech und Hoffman-LaRoche und mit der Materie engstens vertrauten wissenschaftlichen Kreisen bekannt sein konnten.

Kenntnis der in Entwicklung befindlichen Produktlinien eines Unternehmens und des jeweiligen Entwicklungsstands selbiger ist daher für den zukünftigen Erfolg des Anlegers unabdingbar. Während das Randwissen, das wir durch die Beschäftigung mit der Thematik der BioTechnologie erwerben, an sich oft hochinteressant ist und oft dazu geeignet ist, unser Verhalten in vielleicht gesündere Bahnen zu lenken, dienen uns die hier erworbenen Kenntnisse - auch wenn sie recht oberflächlich abgefaßt werden und eher an den Laien adressiert sind - vor allem dazu, die „Nachrichten“ aus der Wissenschaft auf kommerzielle Verwertbarkeit abzuklopfen.

Nicht wenige Anleger vertreten die Auffassung, daß es höchst riskant ist, in Firmen zu investieren, die keinerlei oder nur mikroskopisch kleine Umsätze erzielen. Noch andere stehen auf dem Standpunkt, daß nur solche Firmen in Frage kommen, deren Produkte bereits mit Erfolg verkauft werden. Generell muß ich mich dieser Auffassung anschließen. Bezogen auf die BioTechnologie muß ich aber gleichzeitig darauf hinweisen, daß wir hier und heute die Geburt der kommerziellen BioTechnologie miterleben. Und daß gerade weil unsere Gesellschaft in anderen technischen Disziplinen während der letzten

zehn Jahren so große Fortschritte gemacht hat, mit einer wahren Welle der bahnbrechenden Ergebnisse kommerzieller Art in aller kürzester Zeit gerechnet werden muß. Das Warten auf Umsätze und Eigenkapitalbildung würde sich, auch wenn die verfügbaren Informationen teilweise noch recht schwammig sind, im Nachhinein als falsch erweisen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Unternehmen aller Art und denen der BioTechnologie [was auch auf die konventionelle Pharmazie zutrifft] besteht darin, daß die „Nachfrage“ nach entsprechenden Produkten keinerlei modischen Schwankungen unterliegt, nicht von irgendwelchen Launen oder auch vom Konjunkturklima abhängig ist. Wer krank ist, sucht Heilung. Und zwar heute. Mit nur geringen Einschränkungen trifft diese Feststellung aber auch auf BioTech-Sprößlinge zu, die sich mit der Beseitigung oder Verhinderung von Umweltschäden befassen, und selbst die landwirtschaftliche BioTechnologie ist konjunkturunabhängiger als Firmen in anderen Branchen.

Sich deshalb nur auf fundamentale Daten zu verlassen, oder abzuwarten, wie sich die Umsätze zugelassener und in den Handel gebrachter Mittel entwickeln, dürfte unserer Zielsetzung entgegenstehen. Wir sollten deshalb dazu bereit sein, die Bewertungskriterien in jedem Einzelfall neu festzulegen und die „potentiellen Marktchancen“ neuer Produkte als das zu sehen, was sie sind. Ob ein neues Schnupfenmittel ein [kommerzieller] Erfolg wird, bleibt abzuwarten. Daß sich wirksame Mittel gegen AIDS gut verkaufen werden, dürfte niemand bezweifeln.

Das Probieren

Versuchsserien am Menschen erfolgen in den USA - dem einzigen

Land, in dem Entwicklungsfirmen der BioTechnologie als gewichtige Branche mit einem genauso großen Markt betrachtet werden können - erst dann, wenn man zuvor umfangreiche vorklinische Versuche durchgeführt hat. Diese vorklinischen Tests haben die Aufgabe, der amerikanischen Food and Drug Administration [FDA, Aufsichtsbehörde f. Nahrungsmittel und Medikamente] den Nachweis zu erbringen, daß die entsprechenden Präparate aller Wahrscheinlichkeit nach einmal sicher in der Anwendung sind - also keine Nebenwirkungen haben - und zweitens die beabsichtigte Wirkung auch eintritt.

Diese vorklinischen Versuche basieren meist auf Tierversuchen, die oft eine große Menge an Informationen liefern. Oder keine. Denn heute wissen wir, daß Mittel, die sich auch in umfangreichen Tierversuchen bewährt haben, beim Menschen nicht unbedingt die gleiche Wirkung haben müssen [weshalb der Einsatz von Laborgewebe zu Versuchszwecken nicht nur vermeidbare Quälereien reduziert sondern auch bessere Schlüsse auf die eigentliche Wirkung am Menschen erlaubt. Die Produkte von Advanced Tissue Sciences und Paracelsian dürften sich hier als besonders zukunftssträftig erweisen].

Nachdem die FDA die von einem Unternehmen bereitgestellten Informationen überprüft hat, erfolgt in der Regel die Genehmigung für eine erste [menschliche] Versuchsreihe, Phase I genannt. Diese Versuche sollen zunächst belegen, daß die zu prüfenden Präparate keine unerwarteten Nebenwirkungen haben, also „sicher“ sind. Daran schließen sich Phase II-Versuche an, bei denen man für das zu prüfende Präparat ermittelt, welche Dosierung zum gewünschten Ergebnis führt und wie effizient das Produkt ist. Wenn die die Genehmigung ersuchende Firma die FDA davon überzeugen kann, daß ein

Produkt bei bestimmten Dosierungen den angestrebten Effekt hat, erteilt diese in der Regel die Genehmigung für Versuche der Phase III. Hier muß das Unternehmen beweisen, daß das betreffende Mittel wirksam und sicher ist. Erst nachdem diese Versuche stattgefunden haben, kann das Unternehmen die „Marketing-Genehmigung“ beantragen, die Erlaubnis, ein neues Mittel in den Vertrieb zu bringen.

Die Irrelevanz der Tierversuche

Wer mit der Problematik von Tierversuchen vertraut ist - und unabhängig, ob als Mediziner oder als Tierschützer - weiß, daß viel zu oft Ergebnisse von Tierversuchen im Grunde genommen wertlos sind, weil jeder lebende Mechanismus und der ihm zugrundeliegende Stoffwechsel auf fremde Substanzen anders reagiert. Deshalb sind Doktorarbeiten, die wissenschaftliche Tierversuche beschreiben, die seit vielleicht fünfzig Jahren immer wieder die gleichen Ergebnisse bringen, keine akademische Leistung sondern vermeidbare Quälerei. Die Notwendigkeit der Tierversuche, wie sie heute immer noch durchgeführt werden, beruht aber nicht nur auf [bis vor kurzem] fehlenden Alternativen, sondern auch auf bürokratischen Vorschriften: kein Medikament und kein kosmetisches Mittel wird in der EG zum Vertrieb zugelassen, wenn nicht über Tierversuche nachgewiesen wurde, daß das betreffende Mittel [am Tier] keine unerwünschten Nebenfolgen herbeiführt. Dies bezieht sich nicht nur auf Präparate sondern auf alle darin verwendeten Substanzen.

In die engere Wahl unserer Beobachtungsliste kommen nur Firmen, die ein oder mehrere Produkte [bei denen entsprechende „Nachfrage“ angenommen werden kann] in Versuchsreihen der Phasen I bis III

haben. Faktoren, die einem Unternehmen und dem von ihm entwickelten Produkten meiner Meinung nach zusätzlichen „Wert“ verleihen, sind zunächst vorklinische [Tier- oder Labor-]Versuche, die - im Gegensatz zur Mehrzahl der Routineversuche, bei denen Bekanntes bestätigt wird oder bei denen gewerbliche Vorschriften erfüllt werden - neue Erkenntnisse hervorbringen und die den bis heute erreichten Wissensstand berücksichtigen. Wichtiger noch ist aber eine Partnerschaft mit Großunternehmen der Pharmazeutik.

Die Auswertung von Ergebnissen aus Tierversuchen ist dabei ein trickreiches Geschäft. Obwohl Tierversuche oft Ergebnisse brachten, die denen späterer menschlicher Versuchsreihen erstaunlich nahekamen, ist oft genug das Gegenteil der Fall. Dabei müssen wir bedenken, daß Tierversuche gerade bei revolutionären, völlig neuen Produkten besonders unzuverlässig sind. Die Heilung von Wunden ist ein Paradebeispiel: EGF zeigte im Tierversuch eine geradezu wundersame Wirkung, Wunden heilten schneller und narbenfreier als je zuvor. Im menschlichen Versuch sah die Sache anders aus: bessere Pflege und der Placebo-Effekt [der Glaube an die Heilung eines neuen Mittels auch bei den Patienten, die aus Vergleichsgründen nur ein wirkungsloses Mittel erhielten] führte dazu, daß zwischen den Patienten, die EGF erhielten und denen, die „Smarties“ einnahmen, kein Unterschied der Genesung meßbar wurde. Als Synergen nach Fertigstellung umfangreicher Tierversuche FGF am Menschen testete, erlebte man die gleiche Panne. Tierversuche besaßen für EGF und FGF keinerlei Prognosewert.

Die Partnerschaften

Wenn es um die Bewertung zukünftiger Marktchancen neuer Präparate geht, sind neben der „Nachfrage“ auch die potentiellen Absatzkanäle wichtig. Die Pharmabranche geht solche Partnerschaften gerne ein, auch wenn man auf potentielle Gewinne Jahre warten muß. Denn ein Großteil der Patente laufen in den nächsten Jahren aus, und preiswerte Alternativen gibt es nicht. Für die BioTech-Branche sind solche Partnerschaften interessant, weil sie die logistischen Probleme von Herstellung und Vertrieb lösen und die Pharmabranche für diese Rechte vor auszahlt.

Die Bereitschaft großer Pharmaunternehmen, Beträge in Millionenhöhe in Kleinstfirmen zu stecken, lange bevor diese Produkte in klinischen Tests haben, ist ein guter Indikator für das, was sich hinter den Kulissen abspielt. Oder wie die Experten der Pharmazeutik die Aussichten der noch nicht angekündigten Produkte „am Markt“ beurteilen. Diese Meinung dürfte wichtiger sein als die Beurteilung durch Broker - und auch wichtiger als die Ergebnisse von Tierversuchen.

Bevor ein größeres Unternehmen der Pharmazeutik Mittel für [vergleichsweise] Winzlinge und deren potentielle Produkte bereitstellt, dürften diese wesentlich mehr Information über den Entwicklungs- und Wissensstand eines BioTech-Unternehmens erhalten haben, als die Öffentlichkeit oder auch Brancheninsider selbst. Die Pharmabetriebe besitzen darüber hinaus auch die Expertise, das kommerzielle Potential [und dieses hängt ja auch von der Kooperation mit den Behörden ab] neuer Präparate besser abzuschätzen, als den meisten Unternehmen der BioTechnologie möglich ist. Diese Fähigkeit dürften

Sie vergebens bei Brokern, Journalisten oder auch Informationsdienstschreibern suchen.

Während diese Deals ein besserer Indikator für den potentiellen Erfolg neuer Mittel sind, als Tierversuche oder Beurteilungen Außenstehender, bieten sie keine Garantie für den späteren Erfolg - oder ein späteres Versagen. Die BioTechnologie kann heute bereits so zahlreiche kapitale Strategiefehler aufweisen wie jede andere Branche auch. Mehrfach haben Pharmagiganten über Jahre hinweg gutes Geld schlechtem hinterhergeworfen, immer in der Hoffnung, irgendwann mal die Genehmigung für eine Testserie der Phase II zu erhalten, nachdem wieder und wieder zusätzliche Millionen in Forschung und neue Researchprojekte versenkt wurden. Und mehr als einmal ist es vorgekommen, daß Pharmagiganten nicht die notwendige Geduld besaßen, Partnerschaften aufkündigten, kurz bevor der entscheidende [wissenschaftliche oder behördliche] Durchbruch kam.

Hoffman-LaRoche, einer der größten Geldgeber der BioTech-Branche, wurde von Synergens Fortschritt bei der Entwicklung von IL1-Ra entmutigt. Man beschloß, die Kooperation zu kündigen, keine weiteren Mittel mehr zur Verfügung zu stellen und auf „Marketing-Rechte“ des potentiellen Produkts zu verzichten. Die Veröffentlichung wirkte sich entsprechend auf den Aktienpreis aus. Börsianer wie auch Analytiker sahen damit Synergens Ende besiegelt. Heute sieht es so aus, als ob IL1-Ra [aus kommerzieller Sicht] eines der Vorzeigeprodukte der Branche werden könnte. Finanz- und Pharmaxperten lagen beide daneben.

Klinische Tests

Wie oben schon gesagt, sollen Phase I-Versuche die Sicherheit potentieller Produkte ermitteln. Testergebnisse, die unerwartet Risiken oder Nebenwirkungen aufzeigen, können eine vernichtende Wirkung auf den Aktienkurs eines Unternehmens haben. Positive Ergebnisse der Phase I-Serien sind nicht so einfach zu interpretieren. Erst zum Ende der Phase II-Versuche lassen sich Aussagen über die Effizienz und damit die kommerziellen Aussichten potentieller Produkte machen. Ein Problem, unter dem alle Phase I-Tests kranken, ist das Wissen der behandelnden Ärzte wie auch der Patienten, experimentielle Medizin zu betreiben. Dies reicht oft aus, die Ergebnisse zu beeinflussen. Während der Placebo-Effekt kaum die Auswertung der Ergebnisse späterer Versuche beeinträchtigen dürfte, und dies umso weniger, je schwerwiegender das Leiden der betroffenen Patienten ist, berichten mit der Auswertung von Phase I-Ergebnissen Erfahrene immer wieder, wie vorsichtig man die zunächst gewonnenen Informationen interpretieren muß und wie ungenau die gewonnenen Erkenntnisse auf wirkliches Marktpotential schließen lassen.

Die Zahl der teilnehmenden Patienten an Phase I-Versuchsreihen ist generell wesentlich geringer als die der späteren Tests. Der Prognosewert der ersten Teststufe ist auch deshalb kaum meßbar. Nicht quantifizierbare Ergebnisse, Einzelberichte und andere mehr spekulativ als auf wirklicher Substanz basierende Informationen während der ersten Phase können oft regelrecht irreführend sein. Versuchs-Ergebnisse in BioTechnologie/Firmen sind deshalb umso aussagefähiger, je fortgeschrittener die Testreihe. Ärzte wie auch Patienten hoffen oft auf einen Durchbruch, der bisher nicht zu heilende Leiden überkommt. Isolierte vielversprechende Resultate unterliegen daher der

Tendenz der Überinterpretation. Trotzdem können Ergebnisse auch der allerersten menschlichen Tests schon interessante Schlüsse zulassen, wenn sie eindeutig bei allen betroffenen Patienten gemessen werden konnten und wenn die Verbesserungen, die man beobachtete, dramatischer Natur sind. Die Bewertung eines Unternehmens auf unserer Beobachtungsliste kann deshalb auch durch Tests der Phase I beeinflusst werden. Die Betonung des Sicherheitsaspekts neuer Mittel in den ersten Versuchen kann nicht unterschätzt werden. Ein erfolgreicher Abschluß bedeutet hier, daß man sich der zweiten Phase widmen kann, man dem Tag, an dem das Mittel erstmals verkauft wird, näherkommt, und an dem Verluste pro Aktie zu Gewinnen pro Aktie werden.

Brokerhäuser tendieren dazu, positive Ergebnisse der zweiten Testreihe zu erwarten, wenn ein Unternehmen die Phase I-Tests erfolgreich abschließen konnte. Daß diese Einstellung gefährlich oder zumindest überoptimistisch ist, muß nicht betont werden. Es wäre dumm, den Wert der Ergebnisse der ersten Versuchsreihe zu unterschätzen. Es ist aber noch dümmer, den Wert der ersten Ergebnisse zu überschätzen. Schließlich wird dabei nur ermittelt, ob ein potentiell heilendes Mittel zunächst keine Schädigung bewirkt. Aktienkurse, die aufgrund der Veröffentlichung von Ergebnissen der Phase I-Tests steigen, fallen auch wieder.

Und das Studieren

Im Gegensatz zur ersten Versuchsreihe, bei der der Patient wie auch der behandelnde Arzt wissen, daß es sich um ein experimentielles Mittel handelt und bei dem vergleichsweise wenige Placebos zum Einsatz kommen, sind die späteren Versuche „doppelblinde Zufallsauswahlen“. Hierbei wissen weder Patient noch Ärzte, ob das

Präparat oder eine völlig neutrale [wirkungslose] Substanz zum Einsatz kommt. Vertrauen in die Sicherheit und die Wirksamkeit eines Mittels kann schließlich nur dann aufkommen, wenn jede Fehlinterpretation vermieden werden kann, wenn die berichteten Resultate tatsächlich auf den Einsatz des Mittels zurückzuführen sind und nur dort meßbar sind, wo das Präparat, nicht die Hoffnung wirkte.

Wo es um lebensbedrohende Krankheiten geht, für die es heute keinerlei Heilung gibt und wo den Opfern nicht besonders viel Zeit bleibt, ermöglicht die FDA spezielle Kombinationsverfahren, bei denen die zweite und dritte Stufe der Versuche parallel oder auch kombiniert ablaufen. Dies muß aber nicht immer zu einem beschleunigten Ergebnis führen, wie sich in der Vergangenheit gezeigt hat. Bereits mehrfach mußten Kombinations-Tests aufgrund erster oder neuer Erkenntnisse abgebrochen und neu begonnen werden. Ein schrittweises Vorgehen durch die drei konventionellen Versuchsreihen hat sich für junge Unternehmen trotz der generell längeren Zeitspanne vom ersten bis zum letzten Test daher als die preiswertere Alternative bewährt.

Kombinationstests der Phasen II und III sind damit ein zweiseitiges Schwert: Man geht ein höheres Risiko ein, das die Möglichkeit einer schnelleren Entlohnung bieten kann. Solche Versuchsreihen kommen überwiegend zum Einsatz, wenn das Unternehmen für das Eingehen von Risiken bekannt ist oder wenn die Ergebnisse der Tests der Phase I besonders erfolgversprechend sind.

Trotz aller Vorkehrungen und dem Bestreben, Informationsverfälschung soweit möglich, zu verhindern, kommt es immer wieder zu unschlüssigen Ergebnissen, die die Hoffnungen aller Beteiligten

weder bestätigen noch verneinen. Die FDA kann in solchen Fällen - und macht meistens von diesem Recht Gebrauch - weitere Tests verlangen.

Die Ergebnisse

Die meisten Entwicklungen der Branche unterliegen strenger Geheimhaltung, da für die Geheimnisträger so sehr viel davon abhängt. Und dies nicht nur aus finanzieller Sicht. Schließlich haben wir es hier mit einem Berufsstand zu tun, dessen Verständnis von Ehre und Anstand [in der Mehrzahl] um Potenzen höher liegt als das anderer Branchen. Wo die Einzelheiten neuer Testergebnisse vorveröffentlicht werden, erfolgt dies so sachlich, daß Laien nach dem dritten Fachbegriff entgeistert zurückschrecken. BioTech-Firmen veröffentlichen den Ausgang der Versuche für ihre Aktionäre in entschärfter Form.

Während Nachrichtendienste wie Associated Press, Reuters und andere derartige Informationen in elektronischer Form veröffentlichen, erfährt die Öffentlichkeit die Einzelheiten solcher Entwicklungen und welche Folgen diese auf das Gesundheitswesen haben meist erst dann, wenn die Erkenntnisse in der etablierten medizinischen Fachpresse veröffentlicht werden. Denn erst dadurch werden sie für die Massenmedien von einer „guten Story“ zur über jeden Zweifel erhabenen Realität. Der „erste Preis“ ist dabei seit Darwin eine Erstveröffentlichung im britischen Fachblatt *nature*. Auch wenn die Fakten zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits ein oder zwei Jahre bekannt sind, bevor die Massenmedien sie in *nature* „entdecken“, führt die Publikation regelmäßig zu einem bedeutenden Anstieg der Aktienkurse des oder der betroffenen Firmen. Die in Schallhorn Fax unter „BioTechnologie/Firmen“ veröffentlichten Informationen

beruhen auf täglich ausgewerteten Meldungen mehrerer elektronischer Nachrichtendienste.

Natur-Talente

Die BioTechnologie kopiert mit modernsten Labormethoden nicht nur Naturprodukte, sondern jetzt auch die Methoden der Natur selbst. Dazu zählt auch die natürliche Auslese der besten Alternativen. Mit dem Unterschied, daß genetische Veränderungen, die je nach Größe des Lebewesens in der Natur hunderte, tausende oder gar zehntausende von Jahren dauern würden, im Labor nur noch eine Frage von Tagen oder Wochen sind.

Das erste dieser Produkte ist eine Antigerinnungsdroge aus DNS. Gilead Sciences [GILD] in Kalifornien verwendet DNS als Basis-Substanz, wobei die genetische Information aber ignoriert wird. Statt dessen verursacht man bewußt eine polymere Kettenreaktion. Verwendet wurde die DNS des Blutgerinnungs-Proteins Thrombin.

Fünf Versuchsreihen führten zur Erkennung von 32 verwandten - aber trotzdem eindeutig identifizierbaren - Arten eines DNS-Moleküls, die nur an Thrombin haften bleiben. Diesen Arten wurde dann etwa 10 Billionen DNS-Stränge entnommen, um als Droge getestet zu werden. Gileads Präsident, Michael Riordan, meint, daß das Haftenbleiben am Thrombin und das Aufhalten seiner Wirkung nicht genügt, um klinischen Erfolg zu gewährleisten, da es im Blutkreis toxisch oder unwirksam sein könnte. Die chemische Verbindung, deren erste Anwendung bei Bypass-Operationen erfolgen könnte, wird vermutlich nicht vor frühestens '97 auf einen potentiell riesigen

Markt kommen. Gileads Stärke ist deshalb nicht so sehr ein potentielles Fertigprodukt sondern die Methode, mit der man - quasi wie die Natur auch - neue Substanzkombinationen entdeckt. Dabei entspricht die Methode nicht völlig der natürlichen Auslese, da anfänglich eine Vielfalt von Ausgangspositionen vorhanden ist und nur die jeweils besten ausgewählt werden [ohne die Mutation der Evolution vom besten einer Generation zur nächstbesseren].

Gerald Joyce vom Scripps Institute in San Diego, Kalifornien, versucht, die Methode nachzuvollziehen und meldete Anfang '92, daß sein Team im Labor ein Molekül entwickelt habe, das Bakterien durch Einsatz eines Bakterienphages [Virus, das auf Bakterien Jagd macht] gegen Infektion „impft“. Joyces „Impfstoff“ basiert auf einem Molekül, das von einer DNS-Schwester stammt, dem RNA Ribozym, das eine spezifische DNS-Reihe zerlegt. Das Ribozym wird im einzelligen Tetrahymena Bakterium gefunden, das normalerweise verwendet wird, um andere RNA Moleküle zu ordnen, aber in diesem Fall, um das DNS des Bakterienphages zu zerlegen. Auch Joyce begann mit etwa 10 Billionen Ribozym-Molekülen und wählte davon einige wenige nach ihrer Fähigkeit, DNS zu zerlegen, aus. Die besten werden mutiert und kopiert. Den Resultaten entnimmt man dann wiederum die jeweils geeignetsten. Schon nach sechs solcher künstlichen Generationen wurde die DNS-Zerlegungs-Fähigkeit der besten Ribozyme um das Sechzigfache erhöht. Die Bazillen erwiesen sich gegenüber einer Bakterienphage-Infektion, durch das DNS-tödliche Ribozym von Dr. Joyce in die Bakterien eingegeben, als widerstandsfähig. Joyces Ribozyme könnten eines Tages Pflanzen, Tiere oder Menschen gegen Virusinfektionen schützen, wenn man die technische Seite besser beherrscht. Ribozyme müssen eine zeitlang geschützt werden, um im instabilen RNA-Molekül zu

überleben. Bakterien nehmen Ribozyme leichter an als große Pflanzen oder Tiere.

An der Lösung des Problems arbeiten inzwischen mehrere Forschungsteams. Die gesteuerte „natürliche“ Auslese mit menschlicher Hilfestellung, obwohl sie nicht vollständig der Natur entspricht, scheint sich aber mehr und mehr beim Drogen-Design durchzusetzen.

Rationales Drogen-Design

Rationales Drogendesign [RDD], ursprünglich in der BioTechnologie zu Hause, könnte die pharmazeutische Industrie in den nächsten 10 Jahren verändern. Der Ausdruck RDD ist dabei nicht unbedingt zutreffend, alle anderen Designverfahren seien irrational. Heute nennt man das Verfahren des RDD daher oft „auf Strukturen begründetes“ Drogendesign. Dabei erinnert der Vorgang eher an Schrotschießen in der Hoffnung, Teile der Ladung mögen das Ziel schon erreichen.

Viele der heute entworfenen oder geplanten Mittel können dabei nur entstehen, weil man sich bereits der Methoden der BioTechnologie bedient. Der größte kommerzielle Bedarf neuer Mittel besteht an oral einzunehmenden Drogen. Das heutige Hauptproblem bei der Herstellung neuer Mittel besteht darin, daß biotechnologisch entwickelte Proteine meist die Eigenschaft haben, im Magen verdaut zu werden. Die Injektion ist deshalb noch die am weitesten verbreitete Form der Verabreichung.

Mehr als die herkömmliche chemische Synthese verwendet man deshalb heute Computer-Modelltechniken zum Entwurf besonders kleiner Moleküle, die auf den jeweiligen Rezeptor der Zielzelle

maßgeschneidert werden. Bei der herkömmlichen Drogenentwicklung untersucht man durchschnittlich mehr als 10.000 potentielle Substanzen, um ein wirkendes und möglichst nebenwirkungsarmes Mittel zu finden. In der Biotechnologie dreht man den „Spieß“ um: man geht von den Eigenschaften der Rezeptoren aus, um passende Verbindungen zur Herstellung eines Mittels zu finden, da ja die Eigenschaften der meisten existierenden chemischen Verbindungen bekannt sind.

Immunex, Nova Pharmaceutical und Chiron führen mit Hilfe der großen pharmazeutischen Firmen diesbezügliche Untersuchungen durch. Beim RDD kooperieren verschiedene Disziplinen auf enger Basis, wobei aber, da das entsprechende Fachwissen noch relativ dünn gesät ist, die Führung oft von kleineren Unternehmen verpflichteten akademischen Fachkräften übertragen wird.

Affymax verfügt über eine erstklassige technologische Entwicklung und verbindet BioTechnologie mit den präzisen Deckungstechniken der Halbleiterindustrie, um viele verschiedene Peptide auf Silikonchips herzustellen. Bis zu 4000 verschiedene Verbindungen werden in Affymax` Abteilung für Silikonchips hergestellt und ständig auf ihre Affinität mit einem Zielmolekül untersucht. Diese Technik ist auch in der Diagnostik anwendbar, unter anderem bei genetischen Untersuchungen. Abkommen über Kooperativ-Untersuchungen wurden bereits unterzeichnet [Auftragsvolumen über \$90 Mio]. Klinische Versuchsreihen mit durch RDD hergestellten Mitteln sollen aber nicht vor Ablauf der nächsten zwei Jahre erfolgen.

Als Teil eines breiteren RDD Programms und in Einzeluntersuchungen wurde mit verschiedenen Techniken eine große Vielfalt an Pepti-

den entwickelt und dann auf ihre Affinität zu spezifischen Rezeptoren untersucht. Chiron hat eine der aktivsten [inzwischen patentierten] Methoden, um unterschiedliche Peptide in Massenproduktion herzustellen, die dann auf ihre Affinität mit verschiedenen Rezeptoren untersucht werden. Diese Peptide haben das Potential, zu höchst effizienten Drogen zu werden. Chirons Programm erweiterte sich durch den Erwerb von Cetus` RDD Programm mit einer großen Anzahl von verschiedenen Rezeptoren auf ein beachtliches Ausmaß. Die Arbeit an monoklonen Antikörpern ähnelt dem RDD. Cytogens molekulare Erkennungseinheiten [MRUs] sind Peptide mit einer begrenzten Zahl an Antikörpern, die nur ein spezifisches Antigen kennen und sich nur an dieses anschließen. Die Modifikation ist deshalb besonders einfach.

Agouron Pharmaceutical wurde von einer Gruppe Pionieren der Röntgenstrahlen-Kristallographie gegründet und verfügt inzwischen über eine breite Technologiebasis wie auch eine Anzahl von chemischen Verbindungen, die entwickelt werden. Ein Medikament für Psoriasis wird bereits klinisch getestet, und derzeit unternimmt man Versuche mit einem Antikrebsmittel. Eine HIV neutralisierende Droge soll dieses Jahr getestet werden. Lilly und Schering sind wesentliche Research- und Finanzpartner.

Auch die Großen der Pharmazeutik betreiben eigene RDD-Programme, dabei wissen mit der Branche Vertraute aber, daß das Arbeitsklima in großen Unternehmen RDD eher behindert als fördert. Mehrere BioTechfirmen haben längst erste RDD-Erfolge erzielt, allen voran Chiron. Chiron gründete für die RDD-Vorhaben eine eigene Tochter-Gesellschaft, die inzwischen rapide Fortschritte mit Peptiden und kleinmolekularen Drogen macht. Genentech hat seit Jahren ein RDD Programm, aber keine veröffentlichten Ergebnisse.

Neben den börsennotierten Unternehmen gibt es einige kleinere, private Firmen wie Arris Pharmaceutical, 1989 von Michael Ross [vorher verantwortlich für Genentechs RDD] gegründet wurde. Arris stellt kleinmolekulare Drogen für Arteriosklerose, Anämie und Asthma her, hat ein eindrucksvolles wissenschaftliches Team und eine wagemutige Geldgebergruppe hinter sich.

Auch das Unternehmen, dessen wissenschaftlichem Team es gelang, das Altern von Zellen nach Belieben ab- und wieder anzustellen, ist völlig in privater Hand. Die wissenschaftlichen Erfolge, die ich Anfang letzten Jahres vorstellte, wurden inzwischen in der medizinischen Fachpresse publiziert. Die Börseneinführung des Unternehmens ist bereits geplant. Jeryl L. Hilleman, Vice President und für Finanzen und Administration zuständig, kommt von Cytel, einem börsennotierten BioTech-Unternehmen. Mrs. Hilleman war Cytels erster Arbeitnehmer und verfügt über ausführliche Erfahrungen, wie man ein BioTech-Unternehmen erfolgreich gründet, leitet und an die Börse bringt. Vor Cytel arbeitete Mrs. Hilleman für mehrere pharmazeutische Unternehmen wie auch Investmentgesellschaften.

Wie Sie dem Erfolg nachhelfen

Seit einigen Jahren befinde ich mich in der geradezu privilegierten Situation, ständig miterleben zu können, wie sich meine Leser als Anleger verhalten. Einige wenige haben während dieser Zeit geradezu außerordentlichen Erfolg gehabt. Ein Teil meiner Leser konnte mittelprächtige Erfolge verzeichnen, während andere ein regelrechtes Durcheinander in Vermögenssachen vorfinden.

Ich brauche an dieser Stelle sicherlich nicht erwähnen, daß ich seit Jahren versuche, die Angewohnheiten und Neigungen derer, die besonders erfolgreich operieren, zu studieren. Dazu zählen selbstverständlich nicht nur meine Leser, die sich in Leserbriefen mit zahlreichen Problemen an mich wenden und für deren Beantwortung mir oft die Zeit fehlt. Genausogut habe ich mir aber auch über diejenigen, denen der Erfolg versagt blieb, ein Urteil bilden können - alles in dem Bestreben, einen [oder mehrere] gemeinsame Nenner zu isolieren, die für diese drei Gruppen charakteristisch sind.

Es wird Sie, egal zu welcher der drei Gruppen Sie sich zählen, überraschen, wenn ich an dieser Stelle behaupte, daß Erfolg keines-

wegs davon abhängt, wieviel Geld Sie als Anleger „machen“. Erfolg sollte eigentlich daran gemessen werden, wie genau jemand Ziele, die er sich selbst gesteckt hat, erreicht hat. Die Kriterien der Gruppe, die ich als nicht erfolgreich betrachte, sind schnell aufgestellt: Wer beim Management seiner Geldanlagen über einen längeren Zeitraum Geld verloren hat, muß als nicht erfolgreich gelten. Hierbei gehe ich davon aus, daß kein Sparer und kein Anleger sich zum Ziel setzt, Geld zu verlieren. Jemand der an Geldanlagegeschäften Geld verliert, hat seine [von mir vermutete] Zielsetzung eindeutig verfehlt.

Anleger, die darauf abzielen, eine Rendite zu erzielen, die über dem Ertrag konventioneller „risikoloser“ Anlagen liegt und die ungeachtet dessen, was andere Marktteilnehmer anstreben, keine weiteren Vorgaben festlegen, zählen meinen Beobachtungen nach zu der Gruppe, die ihre Zielsetzungen in den meisten Fällen erreichen, eben weil man Ziele eindeutig definierte, weil die Zielsetzung realistisch ist und weil sie auf einer zielstrebigen Einstellung basiert.

Anleger, die darauf abzielen, „ein Vermögen zu machen“, lassen andererseits erkennen, daß sie genausowenig über klar definierte Ziele verfügen wie über das Verständnis darüber, wie diese Ziele erreicht werden sollen. Anleger, die Geldmanagement unter diesem Gesichtspunkt d.h. ohne fest umrissene Strategie betreiben, zählen meist zu den Verlierern, weil sie unter ganz falschen Vorstellungen an die Sache herangehen.

Investoren, die andererseits genau wissen, was sie den Märkten abverlangen, erreichen ihre Zielsetzung, weil sie verstanden haben, was die Börsen zu bieten haben. Es gibt Zeiten, während der die Finanzmärkte geradezu spektakuläre Chancen bieten. Die lange Hausse der Zinspa-

piere, der Zusammenbruch des Nikkei-Index oder Pfund-Spekulationen sind einige wenige dieser Gelegenheiten, deren Ausnutzung durch spekulative Anlageformen ich rechtzeitig ermöglichte. Dann gibt es Zeiten, in denen man sich mit regelrecht mageren Erträgen zufriedengeben muß. Der Versuch, unter diesen Umständen größere Gewinne zu erzielen, kann also nur unter Eingehung eines größeren Risikos unternommen werden, eine Strategie, die regelmäßig zu Kapitalverlusten und Frustration führt - wobei ich mir heute immer noch nicht sicher bin, was den Verlierer mehr schmerzt, der finanzielle Verlust oder akzeptieren zu müssen, daß man versagt hat.

Oben sagte ich, daß der Versuch, eine überdurchschnittliche Rendite bei gleichzeitiger Risikobegrenzung zu erzielen, als erreichbares Ziel gelten muß. Eine große Zahl der Zielsetzungen, die man von Anlegern immer wieder hört, sind aber so unrealistisch wie die erstgenannte Aussicht auf Erfolg bietet. Die Hoffnung, Erträge zu erwirtschaften, die die laufende Rendite der durchschnittlichen Anlageformen um ein Vielfaches übertrifft, indem man sich in Märkten engagiert, die hoffnungslos überbewertet sind, zählt offensichtlich hierzu. Ich sage „offensichtlich“, sehe aber gleichzeitig einen Großteil meiner Leser zustimmen, gar nicht merkend, wie man immer wieder in Versuchung kommt, genau diese Strategie zu verfolgen. Unrealistische Erwartungen sind dabei die häufigste Ursache für enttäuschte Anleger-Hoffnungen. Aber nicht die einzige.

Sogenanntes Trading, der ständige Ein- und Ausstieg aus irgendwelchen Werten in der Hoffnung auf eine große Zahl kleiner Gewinne ist aufregend. Investieren ist demgegenüber regelrecht langweilig. Wenn der Sinn der „Übung“ aber die Aufregung statt das Erzielen von Ge-

winn ist, bieten sich heute zahlreiche und preiswerte Alternativen, die gleichzeitig einen höheren Adrenalin-Effekt bieten.

Wenige Anleger sind sich der Tatsache bewußt, daß Anlageerfolg auch von Charaktereigenschaften beeinflußt wird. Das soll nicht heißen, daß gute Menschen gute Erfolge erzielen und schlechte Menschen keinen Erfolg. Es ist aber unbestreitbar, daß die Charaktereigenschaften mancher Menschen diese daran hindern, je erfolgreich zu investieren. Ein Mangel an Selbstvertrauen zählt zu den wichtigsten Behinderungen im Leben, auch bei der Ausübung von Anlagegeschäften. Mangelndes Selbstvertrauen erhöht bzw. normalisiert man am einfachsten, indem man die Realität akzeptiert, und indem man Werte - nach langem Überlegen und eigenen Gutdünken - neu festsetzt, statt sie vom Werbefernsehen und von der Madison Avenue entscheiden zu lassen.

Die Rolle eines Anlageberaters zeigt erstaunliche Überschneidungen zu der eines Politikers. Leider, muß ich hinzufügen. Denn die Art Anlage-Rat, die sich der größten Popularität erfreut und die die meisten Menschen hören wollen, ist meistens die falsche. Und genauso läßt sich erkennen, daß die besten Anlageempfehlungen oft völlig konträr zum allgemeinen Marktsentiment liegen, und von diesem oft sofort und vehement als absurd und verfehlt zurückgewiesen werden. Dies ist besonders ausgeprägt, wenn ein Anlageberater steigende oder weiter steigende Werte in Frage zu stellen wagt. Eigenartigerweise werden steigende Kurse von der Masse der Marktteilnehmer als „gut“ betrachtet, während fallende Kurse als „schlecht“ verstanden werden.

Ich sage „eigenartigerweise“, weil es heute mehr als ausreichende Vertragsformen gibt, die bei fallenden Kursen oder Preisen Gewinne ab-

werfen - Put-Scheine, Put-Optionen und Put-Warrants, im Gegensatz zu Call-Scheinen etc, die bei steigenden Kursen Gewinne bringen.

Diese Orientierung zu steigenden Werten hin hat so weit geführt, daß man, überwiegend nach dem '87er Börsen-Crashchen, an vielen Märkten sog. „Unterbrecherkontakte“ einführt, die den Markt bei Kurseinbrüchen vorübergehend ausschalten oder schließen, in der Hoffnung, daß sich zwischenzeitlich abgekühlte Gemüter bei Wiedereröffnung und im Vertrauen auf eine mögliche sofortige Neuschließung nicht erneut von Panik befallen lassen. Derartige Sicherungen gegen plötzlich steigende Kurse hat bis heute niemand für nötig befunden.

Die Wahl und das Verhalten des Anlageberaters selbst und das in ihn gesetzte Vertrauen sind ein weiterer Faktor, die über Erfolg oder Mißerfolg entscheiden. Ein Großteil aller „Investoren“ verlangt vom Investmentberater ihres Vertrauens jede Woche neue „heiße Tips“, so als ob die Börse jede Woche neue „Tips“ und die ihnen zugrundeliegenden Gelegenheiten fabrizieren würde. Das Befolgen solcher Ratschläge, die zwecks Sofortgratifikation des Kunden und weil andere die gleiche Strategie verfolgen, führt in der Regel zum häufigen Trading, zu einem regen Provisionsumschlag für den ausführenden Broker und zur Kapitalauszehrung beim „Investor“. Kein Anleger will wahrhaben, daß die besten Gelegenheiten nur innerhalb sehr konzentrierter Zeiträume und vor allem nur unregelmäßig entstehen. Monate, manchmal gar Jahre, können vergehen, bis Märkte den Teilnehmern, die ein Auge dafür haben, echte Gelegenheiten bieten, bei denen der potentielle Gewinn das einzugehende Risiko um ein Vielfaches übersteigt.

Anleger kaufen Aktien oder andere Anlageformen mit Begeisterung. Nicht so häufig wird verkauft, um Gewinne glattzustellen oder Verluste

zu begrenzen. Die Taktik, die Durchschnittsanleger regelrecht hassen, ist die des Nichtstuns. Anleger können, vielleicht etwas übertrieben, mit einer Gruppe hyperaktiver Kinder verglichen werden. Das Verfolgen aller noch so illusorischen Gelegenheiten verstärkt oder rechtfertigt vielleicht die Illusion, dem magischen goldgefüllten Topf am Ende des Regenbogens einen Schritt näherzukommen. Aber genau wie Amateur-Spieler verlieren Geldanleger umso mehr, je aktiver sie werden. Statt seine Chancen auf Gewinn zu vergrößern, erhöht der Amateur-Anleger die Umschlaggeschwindigkeit des Depots und damit die Sicherheit der Kapitalauszehrung.

Gekonntes Nichtstun ist eine der wichtigsten Strategien, die ein Anleger verfolgen kann, und gleichzeitig die, die am wenigsten verstanden und noch weniger befolgt wird. Gekonntes Nichtstun verkörpert schließlich nichts anderes, als einem einmal eingegangenen Investment die Chance auf den Volltreffer zu geben. Eine gekaufte Anlageform jede Woche, jeden Monat oder auch alle paar Monate durch andere zu ersetzen, erweckt zwar den Eindruck kontrollierten Managements. In der Realität zeigt der sich so verhaltende Anleger mangelnde Disziplin, hält nicht lang genug still, als daß das „Glück“ ihn je treffen könnte.

Wirklich außerordentliche und Geschichte machende Gewinne erfolgen nur während der großen Marktbewegungen. Zu solchen Zeiten ist die Wahl des eigentlichen Anlagevehikels untergeordnet, da die Wucht solcher großen Bewegungen wie eine Flutwelle ist, die alle Kurse in Bewegung bringt. Broker wissen nicht zu unrecht, daß Investoren meist reich und Trader immer arm sind. Börsen-Gewinne sind in vielen Beziehungen so wie Sex. Die meisten

Menschen gehen davon aus, daß andere mehr haben oder erhalten. Gerüchte und Stammtisch-Vorträge scheinen die Vermutung, die eigenen Zweifel zu bestätigen. Ich kann Sie beruhigen, so viel, wie gemunkelt und wie geredet wird, ist nicht in Umlauf - Sex und Börsengewinne. Die Literatur verweist auf zahlreiche Studien, wobei wir uns hier mit den finanziellen Aspekten befassen wollen. Es trifft zu, daß die Börsen-Indexe immer wieder neue Höchstkurse erzielen, so erstaunlich dies auch sein mag. Genauso bekannt ist aber die Tatsache, daß die Mehrzahl aller Börsianer, langfristig gesehen, Verluste verzeichnet [die sich bei einer geringeren Zahl von Anlegern als Gewinne manifestieren].

Der Grund für die nicht gerade zufriedenstellende Situation und die frustrierenden Erfahrungen der meisten Anleger kann direkt auf die ständige Kampagne der Misinformation der Anlagebranche und die Medien, die der Branche auf den Leim gegangen sind, zurückverfolgt werden. Ein typisches Beispiel entdeckte ich am Wochenende in einer britischen Sonntagszeitung [die ich mir gelegentlich kaufe, um ein Auge auf die Immobilienpreise zu werfen]. Dort wurde eine Hausfrau vorgestellt, die durch selbst angeeignete Kenntnisse jeden Tag an der Börse aktiv ist und darauf abzielt, im nächsten Jahr im Mai 41% Gewinn gemacht zu haben, um in Pension gehen zu können.

Die Geldanlage-Branche hält dem staunenden Publikum ständig die Zuckerrübe in Form solcher Stories vor, Stories, die belegen, daß „jeder“ an der Börse und auf Dauer erfolgreich sein kann. Die Branche hat ein verständliches Interesse daran, daß Sie immer häufiger An- und Verkäufe tätigen, und wenn Sie jeden Tag aktiv sind, daß Sie`s morgens, mittags und abends „tun“, implizierend, daß jeder, der diese Strategie verfolgt, „schnell reich“ wird. Wenn auch

nicht das nächste Geschäft zum goldenen Treffer wird, dann wahrscheinlich aber doch das übernächste.

Geldanleger haben selten die Gelegenheit, Geldanleger zu treffen, die erfolgreich an der Börse operieren und ein Vermögen aufbauen konnten. Ich bin, wie eingangs gesagt, in der glücklichen Lage, mehr Geldanleger zu kennen als die meisten [mitlesende Broker ausgenommen] unter Ihnen. Eingangs nannte ich ein paar Eigenschaften, durch die sich erfolgreiche Anleger auszeichnen. Es gibt selbstverständlich weitere.

Wenn Sie etwas über Schafe wissen wollen, wenden Sie sich an einen Schäfer. Wenn Sie etwas über Pharmazeutika in Erfahrung bringen wollen, fragen Sie wahrscheinlich einen Pharmakologen. Wenn Sie wissen wollen, wie man einen Wasserhahn anschließt, fragen Sie einen Klempner. Wenn Sie etwas über Kriminalität in Erfahrung bringen wollen, fragen Sie einen Touristen, der in Florida war, und wenn Sie wissen, wie Frisöre Haare schneiden, schneiden Sie wahrscheinlich selber. Wenn Sie etwas über Börsen und Geldmärkte lernen wollen, ziehen Sie Psychiater und Mathematiker zu Rate.

Wenn Sie andererseits aufmerksam notieren, was Ihnen Ihr Broker „verklickert“, können Sie einiges darüber lernen, wie man andere Leute dazu bringt, Geldanlagen zu kaufen und schnell umzuschlagen, und wie man daran eine substantielle Kommission verdient - sollten Sie je das Bedürfnis haben, an der Börse ein Vermögen zu machen, d.h. selbst Broker zu werden. Genauso können Sie von Ihrer Bank lernen, wie man absolut glaubwürdig und vertrauenswürdig über Dinge referiert, von denen man nicht die geringste Ahnung hat. Und wenn Sie genauso aufmerksam studieren, was „Unabhängige Finanzberater“ von sich geben,

sehen Sie, wie man Leute dazu verleitet, Verkaufsprospekte als Investment-Literatur mißzuverstehen.

Wenn Sie das Geldanlagegeschäft erfolgreich betreiben wollen, können Sie dies nur, wenn Sie aus den Handlungen solcher Anleger lernen, die ähnliche Ziele verfolgten und die diese auch erreicht haben. Ein Finanzjournalist kann selbstverständlich Autorität besitzen, zumindest auf dem Gebiet des Finanzjournalismus. Ein „Tip-Dienst“-Schreiber kann Ihnen, wenn er erfolgreich ist, zahlreiche Tips vermitteln, wie man Tip-Dienste erfolgreich vermarktet. Und Analysten der Brokerhäuser können Ihnen mit Leichtigkeit zeigen, wie man beeindruckend wirkendes Material produziert, mit dem die Verkaufsbroschüren von Brokerhäusern angereichert werden können. Gute Prognostiker sind im Machen von Prognosen, die so glaubwürdig sind, daß die Prognostiker ihren Job behalten, regelrecht Experten. Wenn Sie in die Verlegenheit kommen, eine Prognose machen zu müssen, sollten Sie einen hauptberuflichen Prognose-Macher heranziehen.

Keiner der erfolgreichen Anleger, die ich kenne, wurden erfolgreich, weil sie dem Rat einer Bank, eines Brokers, eines Finanzjournalisten oder eines Tip-Dienstes gefolgt waren oder weil sie die Aktien kauften, aus denen sich die führenden Börsenindexe zusammensetzen. Jeder der erfolgreichen Anleger, die ich die Ehre hatte, kennenzulernen, wurde erfolgreich, weil er - jeder für sich - eine eigene Vorstellung der Zukunft hatte und seine Verhaltensweise daran orientierte. Diese Orientierung setzt voraus, daß man Ziele definiert, eine realistische Planung aufstellt, und sich dann danach und an den beobachteten und nur bei drastischen Veränderungen verfeinerten Beurteilungen der sich entwickelnden Zukunft richtet. Ich habe nie einen erfolgreichen [oder reichen] Anleger

kennengelernt, der durch schnelles und häufiges Trading, durch Konzentration auf Optionen oder ähnlich spekulative Mittel, durch Handeln mit Commodities oder Futures ein Vermögen gemacht hat. Ich habe, überwiegend in mir unaufgefordert zugesandter Literatur, öfter von Leuten gelesen, die mit spekulativen Anlageformen und dem Geld ihrer Klienten selbst ein Vermögen gemacht haben. Inwieweit die Klienten ebenfalls vermögend[er] wurden, ist nicht bekannt.

Tief im Herzen hat jeder Anleger die gleiche Zielsetzung: hohe Gewinne ohne jedes Risiko zu erzielen. Der Unterschied zwischen einem geschickten Anleger, der langfristig und dauerhafte Gewinne erzielt, und solchen, die ich als „finanziell unbelehrbar“ bezeichne und die regelmäßig Hemd und Hose verlieren, ist das Ausmaß, mit dem der individuelle Investor die Zielsetzung als realisierbar betrachtet.

In einer idealen Welt könnte jeder Anleger sein Depot mit Hochleistungs-Investments vollstopfen, wodurch der schnelle Reichtum zur Wirklichkeit werden würde, und in der alles, was die Fachliteratur und auch konträre und abseits stehende Einzelkämpfer wie ich zu erklären versuchen, nebensächlich würde. Dummerweise werden wir, und dies seit dem Rausschmiß aus dem Garten Eden, mit mathematischen und Naturgesetzen konfrontiert, gegen die Banken, Politiker und die Kirche auch vereint völlig machtlos sind. In der Realität ist jeder Anleger gezwungen, Entscheidungen zu treffen. Und gar nicht so einfache.

Diese Notwendigkeit, sich zu entscheiden, basiert auf der Tatsache, daß zwischen Risiko und Ertrag ein enges Verhältnis besteht. Anlageformen, die Ihnen „absolute“ Garantien für die Rückführung des Kapitals [und der Erträge] bieten, bringen, wie bekannt, niedrige Renditen. Anleger, die auf Sicherheit pochen, wissen andererseits,

daß mit dem angelegten Geld vorsichtig und behutsam umgegangen wird, da der Geldnehmer jedes Risiko vermeiden muß und folglich nur eine niedrige Rendite bieten kann.

Der potentielle Ertrag und das tatsächliche Risiko jeder Geldanlage stehen in einem unerschütterlichen Verhältnis zueinander. Wenn von einem Geldgeber verlangt wird, daß er ein höheres Risiko eingeht, ist es nur billig, wenn ihm dafür ein höherer Ertrag geboten wird und er einen solchen verlangt. Umgekehrt ist es selbstverständlich, daß Investments, die mit überdurchschnittlichen Erträgen locken, immer, in jedem Fall und ohne Ausnahme mit einem höheren Risiko behaftet sind.

Während dieses fundamentale Prinzip logisch und gerecht ist und auch in der Literatur mehr als ausreichend erklärt und begründet wird, erweckt die Geldanlage-Branche ständig den Eindruck, daß ein solches nicht existiert. Würde die Geldanlagebranche je eingestehen, daß ein solcher Zusammenhang zwischen Risiko und Ertrag existiert, und potentielle Anleger darauf hinweisen, hätten wir in der Tat „effiziente Märkte“ - und eine große Zahl heute erfolgreicher Broker keinen hochbezahlten Job mehr.

Wie oft haben Sie selbst Inserate gesehen, die gleichzeitig hohe Erträge und geringe Risiken versprechen? Hier vergeht keine Woche, in der nicht wenigstens ein Leser Prospekte solcher Wunderanlagen zwecks Beurteilung einschickt, in der Hoffnung, meinen Segen zu Anlageformen zu erhalten, die klar erkennbar entweder mit überdurchschnittlichem Risiko behaftet sind oder die schlimmstenfalls zur vorsätzlichen Täuschung des Anlegers konstruiert wurden. Große Renditen bei geringem, oder „keinem“ Risiko versprachen auch IOS. Die

BCCI. Und tausende andere von Kapitaleinsammlern oder Vermittlern, die oft selbst nicht verstehen, was sie ihren Kunden in der Hoffnung auf eine fette Provision andienen.

Schon in „A.D. 2000 - Die Herausforderung“ schrieb ich:

„Nicht immer ist Tatsache, was als solche ausgegeben wird. Einen simplen Grundsatz sollten Sie bei allen Geldanlagen nie außer acht lassen: Jede Institution hat heute die Möglichkeit, sich über die Geldmärkte zu den in den Medien genannten Sätzen zu finanzieren. Banken und Sparkassen machen von dieser Möglichkeit genauso regen Gebrauch wie auch staatliche Institutionen. Jedes Unternehmen mit Finanzbedarf kann sich über die gleichen Wege und zu den gleichen Kosten finanzieren. Wer Ihnen diese Sätze übersteigende Ertragsversprechungen macht, hat entweder unlautere Absichten oder ist bereit, ein größeres Risiko mit Ihrem Geld einzugehen.“

„Beteiligungsversprechen mit besonders hoher Renditeversprechung werden nicht gemacht, weil die Drahtzieher besonders tüchtige Kaufleute sind - wenn sie dies wären, würden sie sich über die preiswerteste Möglichkeit finanzieren - sondern weil ihnen die konventionellen Wege aufgrund des erhöhten Risikos verschlossen bleiben. Wenn Sie die Medien von Zeit zu Zeit mit dem Zusammenbruch von Banken oder Konzernen konfrontieren, werden Sie stets feststellen, daß diese Zusammenbrüche auf einer höheren Risikobereitschaft beruhen, nicht durch eine besonders sicherheitsbewußte Vorgehensweise ausgelöst wurden.“

Auf diese Zusammenhänge habe ich in den letzten Jahren mehr als

einmal hingewiesen. Und diese Standardantwort teile ich den Lesern mit, die mich wieder und wieder um Beurteilung „interessanter“ Anlageformen angehen. Ob es sich dabei um den Handel mit Bankgarantien oder Beteiligungen an ausländischen Banken handelt, ob man Ihnen eine Festgeldanlage bei einer unbekannten Bank verkaufen will oder einen Anteil an einem Produktionsbetrieb, der ein neues Produkt zur Welt bringen möchte: verlassen Sie sich auf Ihren hoffentlich gesunden Menschenverstand. Es ist heute preiswerter, eine Bank in der Karibik ohne jeden Kapitalnachweis zu gründen als dort Urlaub zu machen. Dementsprechend „wertvoll“ sind auch die von solchen Instituten ausgestellten Garantien. Zugegeben, es gibt auch heute immer wieder Produkte, die, wenn sie vorgestellt werden, auf eine reißende Nachfrage stoßen, obwohl Banken und andere Geldgeber dankend ablehnen. Wer sich an solchen Betrieben beteiligt, investiert Risiko-Kapital und kommt damit einem Aktionär gleich, der in die BioTechnologie oder in irgend eine andere nicht etablierte Branche investiert. Ihr Anteil an einem solchen Unternehmen kann immensen Wert annehmen. Oder sich völlig verflüchtigen, da eine solche Investition stets haftendes Risikokapital darstellt.

Gerade weil die Geldanlage-Branche vom Kopf bis an die Zehen immer wieder solche Angebote macht und dabei noch von der Presse unterstützt wird, machen Anleger immer wieder die gleichen Fehler - in der Annahme, daß das, was von „offensichtlich“ ehrenwerten Bänkern, Brokern und seriösen Investment-Beratern behauptet wird, nichts als die Wahrheit ist, die reine Wahrheit und die ungeschönte. Die Konfrontation mit dem Gedanken, daß man ein, u.U. hohes, Verlustrisiko eingehen könnte, ist schließlich nicht so attraktiv, wie die Hoffnung, am Ende des Regenbogens einen goldgefüllten Topf vorzufinden.

Auch Fonds-Manager spielen hier eine Rolle. Stolz präsentiert man Charts, die belegen, wie der entsprechende Fonds-Manager eine größere Rendite als andere ausgewählte Manager erzielen konnten bei gleichzeitig reduziertem Risiko. Dies signalisiert der Audienz unterschwellig, daß der betreffende Manager eine Möglichkeit gefunden hat, die eingangs genannten Zusammenhänge außer Kraft zu setzen. Fallen Sie bloß nicht darauf herein. Es gibt sicherlich Anleger, die es verstehen, den größtmöglichen Ertrag bei geringsten Risiko unter den jeweils gegebenen Umständen zu erwirtschaften. Aber diese Fähigkeiten werden Sie vergebens bei Fonds-Managern suchen, die das Geld Dritter im Angestelltenverhältnis managen. Anleger wie Warren Buffet, John Templeton oder George Allmon arbeiten entweder für sich, oder haben, nach langen Erfolgssträhnen, eigene Fonds begründet.

Soll dies heißen, daß die Vierfarb-Prospekte der Fonds, die überdurchschnittliche Erträge und geringes Risiko ausweisen, glatt gelogen sind? Keineswegs. Sie sollten sich aber der Tatsache bewußt sein, daß riskante Anlagen oder Gruppen von Anlagen, die sich als erfolgreich erwiesen haben und so zur Gesamterrendite eines Fonds beitrugen, erst dann als erfolgreich oder lohnend gelten können, wenn sie mit Gewinn verkauft wurden. Vor der Sicherstellung des Gewinns bestand das Verhältnis zwischen Gewinn und Risiko zu jedem Zeitpunkt. Anlagepläne müssen dieses Verhältnis berücksichtigen, wenn sie realistisch sein sollen. Jede einzelne Anlageentscheidung muß den potentiellen Gewinn einem möglichen Verlust gegenüberstellen. Nur wenn der potentielle Gewinn und die Wahrscheinlichkeit, daß dieser eintritt, größer ist, als Ihre Bereitschaft, einen Verlust zu erleiden, können Sie ein Engagement eingehen, ohne dadurch schlaflose Nächte zu verlieren. Denn letztendlich sind Sie allein für die Entscheidung verantwortlich. Nicht Ihre Bank, Ihr Broker, ein Tip-Dienstler oder ein Informationsdienst wie Schallhorn Fax. Denn während im

Verlustfall die Bank oder der Broker oder auch der Verleger einen Kunden verlieren kann, verlieren Sie als Anleger Ihr hart erarbeitetes Ersparnis, gehen also ein wesentlich größeres Risiko ein, als alle an der eigentlichen Entscheidungsbildung Betroffenen zusammen - vor allem, wenn man berücksichtigt, daß Bänker, Broker und sonstige Vermittler durch einen Kundenverlust meist keine Einkommensreduzierung erleiden.

Eine Anlage, die unter Berücksichtigung aller verfügbaren Informationen, der gängigen Bewertungsmaßstäbe und im Verhältnis zu allen anderen Anlageformen „korrekt“ bewertet ist - ein Zustand, der nur für Momente vorherrscht - bietet einen Ertrag, der genauso dem eingegangenen Risiko entspricht. Eine Anlageform, die überbewertet ist, bietet mehr Risiko als Ertrag. Eine Anlage, die unterbewertet ist, bietet andererseits einen das Risiko potentiell übersteigenden Ertrag und sollte die einzige Art Anlageform sein, mit der sich der erfolgreiche Anleger beschäftigt.

Der geschickte Investor kauft Geldanlagen, wenn niemand diese haben will, und verkauft, wenn alle Welt daran Interesse hat. Aktien zu kaufen, wenn niemand daran ein Interesse hat und sich dabei auf solche zu beschränken, die in der Zukunft en vogue sein dürften, setzt eine gewisse Vision und eine Vorstellung darüber voraus, wie sich die Zukunft entwickeln wird. Das bedeutet, daß Sie sich selbst darüber im klaren sind, was Sie tun und warum Sie so handeln. Die Entscheidung, Aktien einer amerikanischen Firma, die sich mit dem Bau von Heilzölkern befaßt, nur zu kaufen, weil die Wirtschaftswoche meint, daran könne man 900% Gewinn machen, ist dabei weniger qualifiziert, als die Entscheidung, ein Lotterieticket zu kaufen. Anlageentscheidungen dürfen nicht aus „einem Gefühl“ heraus gemacht werden, und schon gar nicht „auf die Schnelle“.

Die Entwicklung einer handfesten Perzeption der Zukunft ist sicherlich nicht einfach. Das Unterfangen setzt umfangreiches Wissen voraus, oftmals auf Gebieten, für die Sie sich ursprünglich nicht interessieren. Sie bedingt darüberhinaus fast schon eine „rege Phantasie“, zumindest aber unbehinderte Vorstellungskraft, und einen gewissen Mut, Althergebrachtes in Frage zu stellen. Gerade wegen dieser Schwierigkeiten gehen die meisten Anleger bei der Beurteilung der zukünftigen Entwicklung der Welt davon aus, daß die Zukunft nicht mehr als eine lineare Verlängerung der Vergangenheit und der jüngsten Gegenwart sein wird. Viele ältere Anleger klammern - unbewußt, weil man sich vor „Neuem“ fürchtet - gar die Gegenwart aus und leben noch in den Sechziger oder Siebziger Jahren. Die Geschichte zeigt, daß dieses Verhalten selten zu Erfolg führt.

Eine Schwierigkeit bei der Beurteilung zukünftiger Entwicklungen liegt einfach darin, daß die Zukunft nicht existiert, nie existierte und nie existieren wird. Die Definition des Begriffs besagt, daß sie nicht stattgefunden hat und derzeit nicht stattfindet. Und wenn Sie eintritt, wird sie sofort zur Gegenwart und später zur Vergangenheit. Aus diesem Grund gibt es nur eine Möglichkeit, die Entwicklung der Zukunft zu beurteilen: die Beschäftigung mit heutigen zukunftsorientierten Entwicklungen und die stets recht ungenaue Abschätzung, wie sich diese Entwicklung fortsetzen wird.

John Kenneth Galbraith bemerkte einmal: „Wenn der Mensch sich entweder für eine Veränderung oder eine Begründung, warum diese nicht nötig ist, entscheiden muß, macht er sich an die Beweisführung“. H. B. Gelatt, Industrie-Psychologe, nennt vier Hürden, die unser Vorstellungsvermögen behindern. Wenn psychologisch normale Menschen die Zukunft mit Unbehagen sehen, sind sie

besonders anfällig für eine oder mehrere dieser Hürden. Die daraus resultierende Einschränkung des Vorstellungsvermögens behindert den Entscheidungsprozeß, der ohne ein kreatives und ungehindertes Vorstellungsvermögen erfolgreiche Entscheidungen nicht ermöglicht.

Die Entwicklung einer der Zukunft möglichst genau entsprechenden Vorstellung ist zwar einerseits ein Paradox, trotzdem aber nicht vermeidbar. Was heute, in diesem Moment, in der Welt passiert, wird von manchen Wissenschaftlern als Chaos bezeichnet. Chaos mit all seinen Implikationen zu verstehen ist für uns so unmöglich wie der Versuch, das menschliche Gehirn zu verstehen. Wenn unser Gehirn so unkompliziert wäre, daß wir es verstehen könnten, wären wir zu einfältig, das Gehirn zu verstehen. Der Aufbau eines Gespürs über die Entwicklung der Zukunft fällt deshalb so schwer, weil wir ja noch nicht einmal das Heute verstehen, und schon gar nicht wissen, was die Zukunft bringen kann - genausowenig, wie Broker, Politiker, und Parteisprecher. Trotzdem müssen wir davon ausgehen, daß die Gesellschaft bestrebt ist, die Zukunft so zu formen, daß sie unserem Ideal der Zukunft wenigstens näherkommt und damit einem inhärenten Merkmal des Menschen entspricht.

Die Mehrzahl aller Anleger - wie aller Menschen - wird von Veränderungen oft regelrecht überwältigt und überfordert. Die Veränderungen selbst haben in den letzten Jahren merklichen Veränderungen unterlegen: sie erfolgen immer schneller, komplexer und turbulenter. Eine früher essentielle Befähigung des Menschen, sich entscheiden zu können, wird vielleicht durch eine andere Notwendigkeit, seine Meinung ändern zu können, ersetzt werden. In der Vergangenheit konnte man sich relativer Sicherheit erfreuen, wenn man Veränderungen vermied, auf Altbewährtes baute und das Risiko des Neuen scheute. Dieses Verhalten kann zukünftig durchaus die riskanteste

Verhaltensform überhaupt werden, eine, die direkt zum „Aussterben“ verurteilt.

Angst vor der Zukunft hat Anleger wie gewöhnliche Sterbliche eigentlich schon immer geplagt. Man ist bestrebt, Veränderungen auf ein Minimum zu begrenzen, gleichzeitig verspürt man aber - vielleicht unbewußt - die eigene Machtlosigkeit, die Unfähigkeit, das Eintreten der Zukunft zu verhindern. Oft scheut der Mensch vor Entscheidungen zurück in der Hoffnung, andere, oder das Schicksal, mögen einem die Entscheidung abnehmen. Oft geht man davon aus, die Zukunft sei vorbestimmt, oder völlig unbeeinflußbar, gar völlig außer Kontrolle. Das trifft teilweise zu, aber eben nur teilweise.

Sozialwissenschaftler haben versucht, Angst vor der Zukunft dadurch zu bekämpfen, indem man versucht, dem Menschen eine gewisse Euphorie für selbige abzugewinnen. Euphorie bringt die Erwartung von Erfolgserlebnissen mit sich, ein gewisses High, und ein Wohlbefinden. Zukunftangst bringt Hilflosigkeit und Resignation. Der Unterschied ist nicht anders wie der zwischen Optimisten und Pessimisten, die beide auch der Gattung der Realisten zugerechnet werden können.

Optimismus und Pessimismus sind angeeignete Denk- oder Verhaltensweisen. Ausgestattet mit der entsprechenden Zielsetzung ist es durchaus möglich, von einem Zukunftsfürchter zumindest zu neutraler Betrachtungsweise, wenn nicht gar zu einer nüchtern und realistisch „euphorischen“ zu gelangen. Jemand, der die Zukunft erwartet und Veränderungen aufgeschlossen gegenübersteht, hat weitaus bessere Chancen, die Möglichkeiten neuer Entwicklungen und das Ausmaß, das diese auf die Gesellschaft haben dürften, zu beurteilen, als jemand der mit Scheuklappen durch die Welt läuft und der Zeit der Pferdekutschen nachtrauert.

Ein Großteil unseres Weltverständnisses ist erlernt, durch Einflüsse des Elternhauses, Kultur, eigene Erfahrungen und unser Verhältnis zu anderen. Dieses Verständnis beeinflusst unser Anlegerverhalten, mehr als uns lieb ist. Die [größtenteils unbewußte] Tradition des Weitergebens des geltenden Weltbildes funktioniert solange, bis die Menschheit mit schwerwiegenden Veränderungen konfrontiert wird, bis Wissenschaftler „erkennen“, daß bisherige Methoden nicht mehr „wissenschaftlich“ sind. Als der Beweis erbracht wurde, daß die Erde nicht die damals angenommene Plattform sondern eine Kugel ist - eine Erkenntnis, die die katholische Kirche letztes Jahr offiziell akzeptierte - änderte sich das Weltbild aller. Je schneller dieses Verständnis angepaßt wurde, desto eher konnte man die sich durch die veränderte [oder als verändert gesehene] Situation nutzen.

Der Vorgang des Lernens wird oft mit der Ansammlung von Informationen gleichgestellt. Ohne gleichzeitige Anpassung des Weltbilds ist die reine Ansammlung von Know How völlig nutzlos. Generatives Lernen ist ein Vorgang, der unsere Vorstellungskraft beflügelt und unsere Kapazität, ideenreich zu sein, fördert. Das Ausnutzen langfristiger Trends bedingt genauso viel Vorstellungskraft wie Ausdauer. Unheilbare Romantiker sind deshalb oft bessere Anleger als Buchhalter, Anwälte oder Statistiker.

Verunsicherte Menschen versuchen oft, das unbewußt verspürte Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit durch Informationssucht zu überdecken. Man liest mehrere Zeitungen, Zeitschriften, Informationsdienste pro Woche, und man sitzt vor fast jedem ernststen Fernsehprogramm, um faktisches Wissen zu gewinnen. Der Besitz von Fakten oder das Vermögen, sich auf „wohininformierte“ oder prestigebehaftete Quellen berufen zu können, erweckt schließlich den Eindruck einer gewissen Macht oder

Überlegenheit. Diese Informationssucht kann ebenfalls zu falschen Anlageentscheidungen führen. Nach zusätzlicher Information zu suchen, wenn man bereits droht, darin unterzugehen, verhindert jede Entscheidungsfindung. Information mag Denkanstöße liefern, kann das Denken aber nicht ersetzen. Die passionierte Suche nach Fakten verhindert jede Intuition. Menschen, die ständig versuchen, ihre Unwissenheit auf einem Bereich zu verstecken, hindern sich selbst daran, diesen zu verstehen. Wissen ist genau das Gegenteil von Lernen. Wer eingesteht, was er nicht weiß, hat die besten Chancen, dies zu lernen.

Die vierte Hürde, die Anleger daran hindert, eigenständige und angemessene Entscheidungen zu treffen, die zum Erfolg führen, ist der Glaube, jemandem zu folgen, der den richtigen Weg zu weisen vermag, eine Art „Folgunzwahn“, der Glaube, daß ein moderner Robin Hood vor den Fallen der Baissen schützt und den Weg zu den Haussen zeigt und sich dabei auch noch selbstlos verhält. Anleger [und Menschen], die unter „Folgunzwahn“ leiden, legen - vielleicht unbewußt - jede Verantwortung für eigenes Verhalten ab und verhalten sich damit so, wie die Menschen es heute nicht anders gewohnt sind. Mit der Ablegung der eigenen Verantwortung erfolgt auch der Verzicht auf die Suche nach der korrekten Richtung, die Zielsetzung, das eigene Streben nach bestmöglicher Verbesserung. Eine derartige Einstellung führt letztendlich zu reaktivem Verhalten, im Gegensatz zu aktivem. Man folgt anderen Anlegern, Berufskollegen und politischen Führern, die meist mangelhafte oder mickrige Ergebnisse erzielen, statt selbst zum eigenen Anführer zu werden, der sich nicht damit entschuldigt, daß andere ja auch nicht besser sind.

Finanziell unabhängig in 12 Schritten

„Ein Vergleich der Hände von Steuereintreibern mit denen von Steuerzahlern sagt oft mehr als viele Worte“ (Wolfgang Schwöbel in Ansichten und Einsichten, Gulde Verlag).

Fragt man den gewöhnlichen Sterblichen, zu denen wir alle zählen, nach der Bedeutung des Begriffs „finanziell unabhängig“, so schweben uns Bilder von Donald Trump (bevor er sein Vermögen an die Banken abgeben mußte), von „Denver-Clan“, von unlimitiertem Reichtum vor. Für mich hat sich dieser Begriff im letzten Jahrzehnt stark gewandelt. Während ich als junger Mensch die Absicht hatte, „so viel“ Vermögen anzuhäufen, daß man im Alter davon sorglos leben konnte, entgleiste mein Jünglingsplan, als ich erkannte, daß diese Vorstellung nicht zu verwirklichen ist. Nicht jedenfalls in der heutigen Gesellschaft, in der Geld- und Sachwerte durch die Handlungen von sich selbst mißverstehenden, und was noch gefährlicher ist, sich selbst glaubenden, Politikern über Nacht entwertet werden können.

Währungsreformen, die trotz mehr als vierzigjähriger Ruhe in Deutschland „andernorts“ beängstigend oft vorkommen, der Verfall der Sachwerte im letzten Jahrzehnt sowie die Preisentwicklung von Wertpapie-

ren, die einem Fahrstuhl mit einem Epileptiker an der Steuerung gleich kommt, haben aus einem naiven Optimisten einen Realisten gemacht. Einen, der obendrein plötzlich auch noch glücklich ist.

Als Mensch, der Unwesentliches schnell vergißt, habe ich nur noch wenige Zahlen im Kopf. Etwa zu der Zeit, als ich die Schule verließ, kostete ein Fahrzeug der oberen Mittelklasse zwischen 10,000 und 15,000 DM. Ein Vermögen von einer Mio DM galt als groß genug, den eigenen Lebensabend und den Unterhalt der Nachkommen zu sichern. Das durchschnittliche Einkommen im Bekanntenkreis lag bei etwa 1,500 DM. Eine Mio per Lebensversicherungsvertrag anzusparen, war nur möglich, wenn man damit sehr jung anfang, und wenn man einen Großteil seines Einkommens Monat für Monat abführte.

Heute sind wir gut 20 Jahre weiter. Wir sind alle um das gleiche Maß älter. Viele sind um eine ähnliche Einheit weiser. Meine Hausratversicherung kostet im Versicherungsparadies England heute mehr als ich für meinen ersten PKW zahlte. Ein „Arbeiter“ verdient mehrere Millionen Mark während des Arbeitslebens, ein Audi kostet 80,000 Mark, Daimler Benz' neues Coupe 220,000 DM. Anzüge, Schuhe, und Alltäglichkeiten haben sich disproportional zur Lebensnotwendigkeit verteuert.

Wenn ich meine letzten zwanzig Jahre Erfahrung auf die Zukunft extrapoliere, sehe ich, daß der Verzicht auf „sofortigen Konsum“ (oder sonstige Nutzung), hätte ich den Lebensversicherungsvertrag damals unterschrieben, zur törichten Dummheit geworden wäre. Ein Mittelklassewagen dürfte in zwanzig Jahren zwischen 300,000 und einer halben Mio kosten, ein Wellensittich mehr an Unterhalt verlangen, als mein erster PKW. Der angesparte Betrag, der Familie und Nachkommen sichern sollte, wäre gut für zwei Autos. Bereichert hätte ich durch meine

Sparsamkeit nicht meine Nachkommen, sondern mir unbekannte Schlipsträger einer Versicherungsgesellschaft.

Erschwert wird das Überleben, um das es letztendlich während des menschlichen Daseins geht, dadurch, daß es mehrere Inflationsraten gibt. Lebensnotwendige Dinge, die regelmäßig ersetzt oder erneuert werden müssen, scheinen von der Deflation ausgeklammert zu werden. Lebensmittel und Bekleidung steigen mit konstanter Geschwindigkeit. Prestigeobjekte, wie Kraftfahrzeuge, als „edel“ angepriesene“ Konsumgüter noch schneller. Ein neuer Farbfernseher kostet heute so viel wie ein preiswerter Mehrplatzcomputer, obwohl der letztere oft mit dem gleichen Sony Trinitron Bildschirm und immer mit zusätzlichen elektronischen Komponenten versehen ist. Immobilienbesitz in Deutschland ist heute - offiziellen Statistiken nach - 5% weniger Wert als vor einem Jahrzehnt. Immobilienbesitz in den USA ist heute an manchen Orten 50% weniger Wert als 1985. Hier in England habe ich Immobilien um den gleichen Satz in noch geringerer Zeit fallen sehen - und nicht zum ersten Mal.

Aus der Presse wissen wir um die Skandälchen, wenn in Altersheimen Rentnern, denen erst jeder Mut genommen wurde, später die Ersparnisse enthalten werden.

Unvorstellbarer Reichtum ist deshalb nur machbar, wenn ich mich dem System, das unsere Gesellschaft vernichtet, anschließe und aufgeblasenes Einkommen bis zu dem Tag erziele, an dem sich mein Sein in Nichtsein verwandelt. Dies muß aber nicht heißen, daß Sie sich mit einem frustrierten Leben in Armut abfinden, wenn wir das Ziel der finanziellen Unabhängigkeit als das höhere Gut betrachten.

1. Die Zielsetzung

Finanzielle Unabhängigkeit bedeutet für mich heute, nicht von einem monatlichen Gehaltsscheck, und mehr noch den Launen und Fehlinterpretationen zukünftiger Unternehmenschancen eines Vorgesetzten ausgesetzt zu sein. Finanziell unabhängig zu sein, bedeutet aber auch, nicht den Anpreisungen der Medien erlegen zu sein, nicht jedes zur Norm gewordene Modeverhalten, sich ständig wandelnde Werte anzustreben, die morgen schon wieder auf den Müll der Geschichte wandern. Finanziell unabhängig zu sein bedeutet demnach, innerhalb seiner Verhältnisse zu leben - und zwar so, daß man mit einem Mindestmaß an Verschwendung ein Maximum an Zufriedenheit gewinnt.

Für viele meiner Leser werde ich wahrscheinlich verschroben erscheinen, wenn ich verrate, mir vor drei Jahren beim Schlußverkauf eines nicht so glücklichen Sportwarengeschäfts vier Paar Turnschuhe gekauft zu haben, von denen noch zwei Paar ungetragen im Schrank stehen. Während der gleiche Adidas-Schuh heute aber mehr als das Doppelte kostet, läßt es mich kalt, wenn der „Mann von Welt“ heute Roebuck trägt - ich habe meine Turnschuhe damals wegen des Fußbetts erworben. Wer beobachtet hat, daß Levi's Jeans mit den Jahren dünner und dünner wurden und nur noch von zwölf bis mittags zu halten scheinen, der wird auch mit anderen Jeans glücklich - vielleicht gerade weil sie länger halten und weniger kosten und einen nicht unbedingt als Spielball der Meinungsbildner verraten.

Während ich zu geizig bin, mir im Restaurant in stickiger Luft auf unbequemen Stühlen ein lieblos zubereitetes Mal zu Mondpreisen servieren zu lassen, verbrauchen wir als Haushalt jede Woche etwa das vier-

fache von dem, was befreundete Familien ausgeben. Meine Tochter geht zur Privatschule, ist inzwischen dreisprachig, verdient Auszeichnungen und Stipendien und wird nur selten frech. Der Sohn geht auf's College, hat sich vor zwei Jahren ein Rennrad für mehr als 3,000 DM selbst verdient und vergreift sich schon öfter im Ton. Im Büro habe ich Möbel einer Ikea-ähnlichen Kette selbst zusammengebastelt, eine Ablage in nicht benötigten Kartons, sowie eine vernetzte EDV von Sun, die knappe 100,000 DM gekostet hat, und auf der Straße steht ein vier Jahre alter Citroen, der noch sechs Jahre halten muß. Ich habe in meinem Leben sicherlich mehr für Bücher und Schallplatten ausgegeben, als manche für Möbel aufbringen.

All dies wäre nicht möglich gewesen, wenn ich den Medien Glauben oder nur Beachtung schenken würde. Statt dessen wird erkennbar, daß wir als Familie vielleicht nicht ganz konforme Prioritäten haben. Ausgetragene Garderobe der Kinder ging schon immer an karitative Organisationen, unseren Immobilienbesitz haben wir Ende '88, als jeder Frisör und jeder Kellner kundtat, wie schnell man durch Immobilienbesitz reichwerden konnte, mit Kußhand abgestoßen. Finanzielle Unabhängigkeit bedeutet vor allem, von gesellschaftlichen Zwängen frei zu sein, die Ihrer Entwicklung im Wege stehen.

Nur so haben Sie die Möglichkeit, Reserven zu bilden und Ersparnes zu vermehren. Und wenn Sie Glück haben, und davon brauchen Sie mehr als der Mensch heute bereit ist zu glauben, kommen Sie so in die Lage, Ihre Ersparnisse im Alter genießen zu können. Unabhängigkeit bedeutet auch, sich der Altersstufe entsprechend zu orientieren. Als Vierzigjähriger sollte man nicht sein ganzes Vermögen auf eine Karte setzen. Dieser Ratschlag ist keine Binsenweisheit. Im Dez '89 beschwerte sich

ein Leser, sein ganzes Vermögen in Nikkei Warrants gesteckt zu haben, nur um zusehen zu müssen, wie die Bank sie mit Verlust zwangsverkauft, um andere Verbindlichkeiten abzudecken.

Schließlich konnte die Bank schlecht wissen, daß vier Wochen später die ein Jahr anhaltende Preisexplosion der Nikkei Warrants begann, die vielen Lesern mehr als eine Verzehnfachung bescherte. Wer die Warrants im Dez '89 zu gut einem Dollar erwarb, um sie im Frühjahr '91 zu über \$100 zu verkaufen, schoß natürlich den Vogel ab. Garantiert habe ich derartige Gewinne aber nie, da wir nur auf den rechtzeitigen Einfluß von natürlichen Gesetzmäßigkeiten hoffen durften, nicht jedoch davon ausgehen konnten, daß dies auch rechtzeitig der Fall sei.

Aus diesem Grund rate ich ständig, nie mehr als 20% des gesamten Vermögens in Warrants zu riskieren. Wer sich Unabhängigkeit aufbauen und erhalten will, begibt sich deshalb nie in Situationen, in der er zum Spielball der Konvention werden kann.

Wenn Sie es bisher nicht getan haben sollten, setzen Sie sich Ziele. Möglichst solche, die sich erreichen lassen, und möglichst so, daß das Erreichen von Einzelschritten als Erfolg betrachtet werden kann.

2. Zahltag

Wer am Ersten neue Garderobe erwirbt, ein Fest veranstaltet und den Rest des Monats durch einen Überziehungskredit sichert, darf sich nicht wundern, am Letzten nichts zu haben. Weder an diesem, noch am 65. Geburtstag.

Es dürfte daher selbstverständlich sein, daß Sie von Ihrem Einkommen zunächst und bevor Sie irgend eine andere Ausgabe bestreiten, sich selbst „zahlen“ - in Ihre Zukunft investieren. Die Höhe des Betrages ist dabei nicht so wichtig wie die strikte Einhaltung des Grundsatzes. Mit wachsender Ansammlung des Ersparten kommt auch eine gewisse Zufriedenheit, sowie der Drang, dieses Erfolgserlebnis durch Anhebung des monatlich „auf die Seite“ Gelegten zu vergrößern. Sie sollten aber selbst als Anfänger darauf achten, nie weniger als 10% Ihres Einkommens zu sichern, mehr, wenn Sie auf mehr Unnötiges verzichten können.

Die Veränderung Ihrer Verbrauchsgewohnheiten ist dabei kein einmaliges Ereignis, sondern andauernd. Ihre Prioritäten bestimmen letztendlich, ob Ihnen die Bewunderung - und noch öfter der Neid - anderer gewöhnlicher Sterblicher wichtiger ist als Selbstrespekt und das Wissen, sich den Verirrungen der Gesellschaft langsam, aber sicher, zu entziehen. Scheint Ihnen das letztere ausschlaggebend, eignen Sie sich eine Gewohnheit an, die ein Menschenleben, oder was Ihnen noch als Rest davon verbleibt, anhält. Ob der „absolut lebensnotwendige“ Mikrowellenherd mit eingebauter Satellitenantenne wirklich so wichtig ist, daß Sie sich weiterhin versklaven, entscheiden Sie ganz allein. Sie sind schließlich der einzige, der entscheidet, ob sofortige Gratifikation lohnender als die Sicherheit ständig wachsender Ersparnisse ist.

Während Sie sich angewöhnen, mancher Versuchung zu widerstehen, sollten Sie bei nicht zu vermeidenden Ausgaben Vergleiche einholen. Während es sich sicherlich nicht lohnt, zehn km mit dem Auto zu fahren, nur weil der Joghurt dort 2 Pfennige billiger ist, kann bei größeren Ausgaben „größer“ gespart werden. Wer auf Musik und Neonbeleuchtung beim Einkauf verzichten kann, findet Waren gleicher Herkunft oft zu drastisch reduzierten Preisen in unattraktiven Läden in nicht immer

ganz erstklassigen Lagen. Selbstverständlich wird man Sie in solchen Establishments nicht immer wie neureichen Adel behandeln. Man nimmt Ihnen dafür aber auch nicht soviel Geld ab wie den Neureichen. Mein Neffe berichtet mir von einem Unterhaltungselektronik-Einzelhandel in Aachen, der Ladenpreise größerer Discounter um bis zu 50% unterbietet und obendrein auch noch gute Beratung erteilt, ohne sich durch arrogantes Nichtwissen hervorzuheben. Beim Kauf von Lautsprechern sparte er so über 1,500 DM.

Jede Mark, die Sie heute nicht benötigen, sollte für Sie Dienste tun. Bevor Sie flüssiges Kleingeld in abenteuerliche Investments stecken, sollten Sie sich angewöhnen, zumindest einmal pro Woche die Kontoauszüge zu überprüfen. Habenbeträge auf dem Girokonto, die nicht erforderlich sind, gehören auf eines, wo sie Zinsen erbringen und keine Umbuchungskosten verursachen. Fragen Sie Ihre Bank, dafür ist sie da. Stellen Sie dem Bankpersonal spezifische Fragen und verlangen Sie genaue Antworten - keine Meinungen, Hörensagen oder Prospektweisheiten. Ihre Bank ist ein Dienstleistungsunternehmen wie eine Reinigung oder ein Bordell auch. Eine Kirche erkennen Sie an Männern in schwarzen langen Kleidern, und an einem Vermögen, das weit über das der Banken hinausragt.

3. Werden Sie zum Besserwisser

Eine der Zutaten zu dauerhaftem Erfolg, so wie sie ihn nie aus Erfolgsbüchern oder „So wird man über Nacht reich“-Ratgebern finden, ist Ihre Bereitschaft, etwas mehr zu tun. Wenn Sie genau das tun, wofür Sie bezahlt werden, zahlt man Ihnen sicherlich genau das, worauf Sie einen Anspruch haben. Die Entlohnung für zusätzliche „Dienste“

kommt dabei nicht immer unbedingt in Form eines Überweisungsträgers. Aber sie kommt.

Das soll selbstverständlich nicht heißen, daß Ihre außergewöhnlichen Leistungen auch „außergewöhnlich“ durch Ihren Arbeitgeber in barer Münze honoriert werden. Die Bereitschaft, etwas mehr zu tun belohnt Sie aber zumindest mit Wissen, daß Ihnen andernfalls verborgen bleiben würde. Wissen ist eine Substanz, die nach heutigen Erkenntnissen weder besteuert noch gepfändet werden kann. Wissen kann über Grenzen hinweg, durch Infrarotschranken und Metalldetektoren unerkannt transportiert werden. Wissen hat außerdem die Eigenschaft, so haltbar zu sein, wie das Behältnis erlaubt. Da Sie nicht unbedingt davon ausgehen können, daß Ihr heutiger Arbeitgeber morgen noch existiert, kann Wissen, das in einer früheren Position kostenlos akquiriert wurde, sich plötzlich lohnend auszahlen, ohne daß Sie sich von selbigem trennen. Wissen kann Sie darüberhinaus unentbehrlich machen, etwa so wie früher die FDP. Entgegen der Aussage zahlreicher Fernsehfilme gibt es wenige, die an zu großem Wissen sterben. Als bewußter „Besserwisser“ sind Sie außerdem in einer fast konkurrenzlosen Situation: Die Akzeptanz der Maxime „gerade gut genug“ sorgt dafür, daß Sie als „Besserwisser“ aus der Masse der Nichtwisser herausragen.

4. Sie müssen nicht alles glauben

Der Mensch hat die primitive Eigenart, Wahlen nach gegebenen Versprechungen, statt nach vollbrachten Taten zu entscheiden. So wie Politiker Ihnen das Land, wo Milch und Honig fließt, versprechen, nur um sich nach der Wahl zu sorgen, wo der nächste Summit stattfindet, so werden heute so ziemlich alle Waren angepriesen. Während es früher einigermaßen waghalsige Verbraucherorgane gab, die derar-

tige Praktiken schon mal anprangerten, haben sich die Medien in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren mehr und mehr zum Sprachrohr der größten Werbebudgets gedreht.

Während im Kraftfahrzeughandel, so weit ich weiß, die Probefahrt vor dem Kauf mit besonders gepflegten Fahrzeugen immer noch üblich ist, bringen Sie die Verkäufer von moderner Elektronik oft ins verlegene Schwitzen, wenn nach einer Demonstration gefragt wird.

Wenn Ihnen der Bankbedienstete erklärt, der ABC-Fonds könne aus Buchstabennudeln ein Vermögen machen und Sie ihn auffordern, „Dann zeigen Sie mir mal Ihre Depotauszüge“, werden Sie zwar einen völlig entgeister-ten Blick ernten, sollten aber, da er solche nicht vorweisen kann, eine gewisse Skepsis an den Tag legen. Informationen sollten Sie deshalb nur dann überhaupt in Betracht ziehen, wenn sie aus glaubenswerten und unabhängigen Quellen stammen. Ein PKW-Test in der Zeitschrift für VW-Fahrer dürfte es genauso an Objektivität mangeln wie ein Fondsvergleich in einer Broschüre der Sparkassen (gegen die ich noch mehr habe als gegen Banken, da es der Sparkassenverband vor ein paar Jahren für nötig befand, seine Mitglieder [nicht etwa deren Kunden!] vor mir zu warnen). Statistiken sind umso wertloser, je regierungsnaher die berechnende Organisation ist. Statistiken haben in den letzten Jahren so viele Neufestsetzungen und Bereinigungen erhalten, daß jeglicher Restinhalt herausgewaschen wurde. Was heute als Tatsache verkauft wird, ist nicht selten die Meinung gewisser Interessenskreise. Oft ist dabei zu befürchten, daß die Interessen dieser Kreise Ihren völlig konträr sind. Konjunkturbarometer und ähnliche „Echtzeitindikatoren“ werden mehr und mehr durch Befragungen von unbekannten Prominenten ersetzt und somit zu wertlosen Meinungsäußerung, verkauft als Datum wirtschaftlicher Aktivitäten.

Ich kann Ihnen leider keinen Ratgeber empfehlen, dem Sie hundertprozentiges Vertrauen entgegen bringen dürfen. Mich eingeschlossen. Nicht selten passiert es, daß mir nach Drucklegung einfällt, was ich unbedingt in einer Arbeit hätte anbringen müssen. Öfter ist zu vermuten, daß Unterlassungen beabsichtigter Natur sind. Ich bin sicher, daß Nixon's Watergate heute nicht aufgedeckt würde. Ich bin mir genauso sicher, daß 99 von hundert Informationsquellen des Umsatzes wegen existieren, nicht wegen des Mitteilungsbedürfnisses. Informationsquellen, die Ihren Unterhalt durch den Verkauf von Anzeigen bestreiten, sind dabei weniger glaubwürdig als solche, die sich für den Inhalt bezahlen lassen. Nicht selten finden sich kritische Berichte über ein Produkt erst dann, wenn die Firma zusammengebrochen ist, die Anzeigenabteilung unbezahlte Rechnungen bemängelt oder die Redaktion über die Schmerzgrenze hinausgehende Beschwerden aus der Leserschaft erhält.

Trotzdem sollten Sie Informationen aus Informationsbriefen, die sich nur und ausschließlich aus dem Abonnementsverkauf finanzieren, nicht als seriöser betrachten. Der Verkauf von Informationsbriefen, so ein „Alter Hase“, ist am einfachsten, wenn die Redaktion das schreibt, was der zahlende Leser gerne liest: daß seine Weltanschauung korrekt ist, seine moralischen Werte die überlegenen und die politischen Ansichten unanfechtbar sind. Wenn Sie regelmäßig Briefwerbung angesehener Tageszeitungen, von Lotterieeeinnehmern und Kuriositätenversendern erhalten, kann es sein, daß Sie Bezieher eines solchen Informationsdienstes sind. Aus der Vermietung der Kundendressen „unabhängiger“ Informationsbriefe ziehen viele mehr Geld, als der Abonnementsverkauf einbringt

Informationsbriefe, deren Inhalt mit dem mittelmäßiger Zeitungen übereinstimmt, sind Umweltverschmutzung. Und wer meint,

unabhängige Informationen durch die Abendnachrichten zu erhalten, verdient es nicht besser.

5. Im Falle eines Falles...

klebt Uhu keine Knochen. Sie sollten deshalb den Gedanken der Versicherung, so wie er ursprünglich konzipiert wurde, aufgreifen. Kapitalversicherungen stehen nicht ohne Grund im Wörterbuch gleich hinter Kapitalverbrechen. Risikoversicherungen dagegen sind ein einträgliches Geschäft für den, der sich jahrelang preiswert geschützt weiß und dann das Pech hat, eine solche in Anspruch nehmen zu müssen. Bei Abschluß selbiger sollten Sie jedoch darauf achten, daß Sie die Möglichkeit haben, sich bis etwa zum 70ten Lebensjahr oder darüber hinaus zu versichern, ohne sich das Recht der mindestens jährlichen Kündigungsmöglichkeit zu nehmen.

Je älter das zu versichernde Gut, desto horrender die Prämien. Dies trifft auf Gemälde, Weine und menschliche Gebeine gleichermaßen zu. Nach den Erfahrungen der letzten sechs dutzend Generationen dürfte es offensichtlich sein, daß Gläubiger von Versicherungen mehr Glauben als am Ende Guthaben besitzen. Mit Glauben läßt sich aber auch in unserer hochmodernisierten Welt immer noch nicht einkaufen gehen.

Damit das Finanzamt nicht auf nicht auszuschließende dumme Gedanken kommt - und andere scheinen da ja nicht zu gedeihen -, sollte Ihre Frau die Versicherungsprämie auf Ihr Leben aus ihrem Geld und aus ihrem Einkommen von ihrem Konto zahlen. Sie wiederum zahlen die Prämien auf das Leben Ihrer Frau aus Ihrem Einkommen und von Ihrem Konto.

Ähnliches gilt für die Kranken- und Invalidenversicherung, die Ihnen im Falle eines Falles für mehrere Jahre ein Einkommen gewährt und leicht mögliche Zusatzkosten für teure Sonderbehandlungen übernimmt. Beim „Einkauf“ von Versicherungen handeln Sie nicht anders als beim Kauf alltäglicher Güter. Risikoprämien sind heute hoch genug, so daß sich die Suche nach günstigen Angeboten auszahlt.

Über Ihre Krankheits- oder Gesundheitsgeschichte sollten Sie nicht lügen. Die Versicherungen wissen heute mehr, als Ihnen lieb sein dürfte. Während solche Lügen nicht beanstandet werden, solange Prämien kassiert werden, bemängelt man diese, kommt es zum Ernstfall. Der Vorgang des Prämienkassierens allein reicht nicht, einen rechtlich durchsetzbaren Versicherungsanspruch zu erfechten, wenn Sie bei Vertragsabschluß mit der Wahrheit gehaushaltet haben.

6. Warum Sie von der Bank keinen Wohnraum mieten

Sich freiwillig der Sklaverei zu unterwerfen muß an Dummheit grenzen. Der Traum vom eigenen Heim reicht aber oft aus, Zeitgenossen, anderweitig im vollen Besitz ihrer geistigen Kräfte, zu dreißigjähriger Knechtschaft zu verpflichten. Übersehen wird dabei, daß während des Sklavendienstes freiwillig auf alles auch nur entfernt an Luxus Erinnernde verzichtet wird, während man den sechs-, sieben- oder auch schonmal achtfachen Kaufpreis eines Hauses bezahlt. Derartige Verträge werden oft in der völlig ungerechtfertigten Annahme unterzeichnet, das Arbeitseinkommen stünde für die Dauer des Vertrages zur Verfügung und sei nur Verbesserungen unterworfen. Während die Zahl der „erfolgreich“ abgewickelten Verträge nicht unerheblich ist, scheint sich niemand zu fragen, wer den eigentlichen Erfolg erzielt.

Es steht außer Zweifel, daß die Bank nie verliert, da sie mehr Rechte an dem beliebigen Objekt als der Schuldner und Bewohner hat. Wird die regelmäßige Abgabe unterbrochen, wird der Bewohner vor die Tür gesetzt und das Objekt kommt unter den Hammer. Was dabei nicht zerschlagen wird, wird anderen Schuldnern notfalls über angepaßte Zinsen und Gebühren aufgeladen, während man versucht, evtl Restschulden vom ursprünglichen Schuldner einzutreiben.

Allerlei abenteuerliche Finanzierungsdrehs werden angeboten, wenn das Geld knapper als die Bedürfnisse werden. Derartige Abenteuer zahlen sich für den, der sie am falschen Ende eingeht, nie aus.

Angesichts der erwarteten Schwierigkeiten für die nächsten beiden Jahrzehnte empfehle ich daher dringend, evtl. Hypotheken schnellstmöglich abzuzahlen. In Cash bar auf die Hand, wenn Sie's können. Durch erhöhte monatliche Abzahlung oder durch einen Verkauf eines Objektes, wenn nötig. Was in den USA und GB heute passiert, kommt auch auf den Rest Europas zu, da die Welt in der Deflationsfalle sitzt, davon noch nicht weiß und keinen Ausweg kennt. Hypotheken, die größer werden als das beliebte Objekt, sind schlimmer als sizilianische Zementstiefel. Der Schmerz hält wesentlich länger an.

7. Vorbereiten auf den Ruhestand

Das Alter kann neben Falten und Gebrechen auch Erfahrungen mit sich bringen. Im Laufe des Berufslebens bezahltes Lehrgeld sollte sich bezahlt gemacht haben, wenn Sie die 50 erreichen. Durch sich nur langsam ändernde Grundbedingungen sind die „Alten“ heute aber nicht besser auf die wirtschaftliche Zukunft vorbereitet als die Jungen. Meine

Großeltern wußten von der Deflation, der großen Depression. Mit der Inflation der Siebziger wußten sie nicht umzugehen. Meine Eltern hatten die Nachkriegsinflation, die Währungsreform erlebt. Die Inflation der Siebziger schien ein alter Bekannter zu sein. Da Eltern stets mehr wissen als die Kinder, halten sie deflationäre Entwicklungen, wie ich sie sehe, für nicht möglich, das Fallen der Rohstoffpreise seit mehr als 10 Jahren für unwesentlich - „schließlich wird ja alles teurer“.

Dabei sind die erlaubbaren Margen für Fehler bei Älteren spürbar enger als bei der jungen Generation, die die Wirtschaft mit einem Gastronomiebetrieb gleichsetzt. Zeit ist eine der Zutaten, die den Älteren teurer und teurer wird.

Ich schlage deshalb vor, auch nach dem offiziellen Ruhestand in einem Arbeitsverhältnis zu verbleiben, sofern dies irgendwie machbar ist. Einmal erhalten Sie sich eine preiswerte [im Vergleich zum privaten Markt] Krankenversicherung, darüber hinaus behalten Sie ein Einkommen. Die Deutschen leisten sich zwar heute eine attraktive Rente. Sich darauf als Vierzigjähriger zu verlassen ist wie die Hoffnung, eines Tages doch noch fliegen zu lernen. Niemand macht gerne eine Bauchlandung. Sich auf Erspartes zu verlassen, ist dabei nicht umsichtiger. Geldwerte sind ständig von der Inflation bedroht, Sachwerte von der Deflation. Derzeit haben wir beides, obendrein noch inkompetente und mit unguten Absichten bestückte Regierungen, die per Federstrich zu gültigem Recht erklären, was nie von Dauer sein kann - kein vom Menschen gemachtes Ding ist je von Dauer.

Aus dem Arbeitsleben auszuscheiden, bedeutet, sich auf Versprechun-

gen und evtl selbst Erspartes zu verlassen. Wer Erspartes angreift, zehrt auf. Wer die Erträge verbraucht, beraubt sich des Effekts der Zinseszinsverzinsung. Wer Erspartes sich selbst überläßt, riskiert, betrogen zu werden. Erspartes als Rückgrad, Sicherheit zu betrachten, wenn Sie gleichzeitig einem Halbtagsjob oder einer stundenweisen Betätigung nachgehen, scheint mir die lohnendste Alternative zu sein. Sich leisten können, worauf der gereifte Verstand unter Alterserscheinungen plötzlich Verlangen entwickelt, kann keine Sünde sein.

Die grauen Zellen auch nach dem 65. Geburtstag ständiger Anstrengung zu unterwerfen, wird heute nicht als gesundheitsschädlich betrachtet. Diese Beschäftigung muß nicht unbedingt billiger kommerzieller Natur sein. Wissen zu konservieren und als Eingemachtes weiterzugeben, ist besser als ein nicht zu vermeidender Verfall in die Bestandteile, die die Natur vorgesehen hat. Wenn Ihre Beschäftigung genug abwirft, den Lebensunterhalt zu bestreiten, und wenn sie Sie gleichzeitig heraus-[aber nicht über-] fordert, dürften Sie wie ein König leben. Ohne die gesellschaftlichen Zwänge, dafür bei Bedarf mit Narrenfreiheit, fast menschenähnlich. Sich zur Ruhe zu setzen, bevor Ihr Körper und Ihr Verstand dies verlangen, beschleunigt den Verfall beider.

8. Die Tellerwäscherstory

Durch das Waschen von Tellern läßt sich heute, soweit bekannt, nicht besonders viel verdienen. Heute ein eigenes Geschäft zu gründen, das dauerhaften Erfolg hat und mehr als eine Konjunkturtalfahrt überlebt, setzt voraus, echte Bedürfnisse zu befriedigen. Franchiseketten oder Unternehmen, die ein Produkt „erfinden“ und dann Abnehmer suchen, sind so langlebig wie Modeerscheinungen. Echte Chancen hat nur, wer

ein Bedürfnis erkennt und eine [bessere als bisher verfügbare] Lösung erkennt oder findet.

Dabei darf erstaunen, wie viele gute Ideen mangels Mut oder aus anderen nichtssagenden Gründen unverwirklicht bleiben, und es beschämt, wieviele zweit- und drittklassige Produkte durch Marketin-grummel zum vermeintlichen Erfolg werden. Wer sich erstmals in unternehmerische Gefilde wagt, sollte bedenken, daß die Margen umso enger werden, je mehr erfolgsüberzeugte Mitbewerber er hat. Damit zu handeln, was Großhändler feilbieten und von der herstellenden Industrie serviert bekommen, ist keine lohnende Karriere - weder aus finanziellen noch aus anderen Gesichtspunkten.

Etwas herzustellen oder eine Dienstleistung anzubieten, bei der Sie ein Monopol haben, dürfte schon lohnender sein. Wobei die Suche nach einem „Produkt“ nicht vom Monopolgedanken, sondern von der Problemlösung her ausgehen sollte. Anzubieten, was andere ebenfalls können, berechtigt Sie keineswegs zum erfolgreichen Dasein.

Dabei dürfte jeder Mensch irgendwelche speziellen Kenntnisse haben, die für andere gleich wertvoll sind. Zu erkennen, welches Spezialwissen man hat, und dieses an die richtigen Adressaten weiterzuleiten, bedingt echtes „Unternehmen“.

9. Das können Sie absetzen

Statistiken über das Steueraufkommen, sofern man ihnen Glauben schenken darf, zeigen eindeutig, daß Arbeitnehmer als Gruppe einen wesentlich [!] größeren Anteil des Gesamtsteueraufkommens erbringen als freiberuflich Tätige, Unternehmer und Firmen zusammen. Es

liegt daher nahe, zu überlegen, ob Sie nicht in die Gruppe der Niedrigsteuerzahler überwechseln.

Wenn Sie nicht gerade Fließbandarbeiter im Großbetrieb sind, dürfte es möglich sein, sich mit einem Arbeitgeber so zu arrangieren, daß er Ihre Dienste als Freiberufler in Anspruch nimmt. Sie mögen dadurch zwar formelle Sicherheit verlieren - ein Angestelltenvertrag erscheint vielen sicherer als das Wissen, durch Nützlichkeit erforderlich zu sein - gewinnen aber Freibeträge und die Möglichkeit, Dinge von der Steuer abzusetzen, die „gewöhnlichen Sterblichen“ verwehrt bleiben. Eine Senkung der Abgaben ist aber das gleiche wie eine Verbesserung des Einkommens. Davon abgesehen können Sie sagen, weniger zur amtlichen Verschwendung verleitet zu haben, wenn Sie Ihr Steueraufkommen reduzieren. Die moralische Verpflichtung ist deshalb größer, als sich auf den ersten Blick erkennen lassen mag.

10. Machen Sie's dem Krämerladen nach

Billig einzukaufen und teuer zu verkaufen ist besser als teuer zu kaufen und dann wegzuwerfen. Bei vielen Dingen des täglichen Lebens lohnt es sich, die Kleinanzeigen der örtlichen Tageszeitung zu sichten. Ein sechs Monate oder ein Jahr alter PKW kostet wesentlich weniger als ein Neuwagen, kann sich aber in gleichem - oder besserem - Zustand befinden.

Gerade in Zeiten der Rezession, und die Deutschen hinken hierbei der Welt etwas hinterher, lassen sich „langersehnte“ Dinge oft preiswert erstehen, ohne daß man Qualitätsabstriche machen muß.

Immobilien, Diamanten und andere Sachwerte dürften heute leider nicht mehr zu den Dingen gehören, die sich „billig“ kaufen und

„teuer“ verkaufen lassen. Gewisse Geldanlagen werden aber immer dazu gehören. Leider können Sie nicht davon ausgehen, daß das, was heute richtig ist, auch morgen Gültigkeit besitzen wird. Schlimmer noch, Sie können nie davon ausgehen, daß ein Berater in Finanzdingen Ihnen eine gewisse Anlage nicht nur deswegen empfiehlt, weil sie eine besonders satte Provision abwirft.

Den öffentlichen Medien Glauben zu schenken, grenzt dabei an finanziellen Selbstmord. Ich will hier nicht behaupten, daß die Medien den falschen Rat aus reiner Bosheit oder wider besseres Wissen erteilen. Ich gehe eher davon aus, daß die vielen sich selbst zu „Experten“ kürenden Alleswisser davon überzeugt sind, die Dinge korrekt zu sehen und beurteilen zu können. Selbst bei den heutigen Politikern scheint der Gedanke nicht abwegig zu sein. Je mehr sie betonen, genauso wie der „kleine Mann“ zu sein, so sehr muß man erkennen, daß sie tatsächlich nichts besonderes darstellen.

Wirklicher Wohlstand hat nichts mit Geld zu tun. Echter Wohlstand ist das Wissen, wie man mit geringem Aufwand viel erreicht. Armut ist, wenn große Aufwendungen zu nichts oder geringen Ergebnissen führen. Wirklicher Wohlstand läßt sich deshalb nicht besteuern und nicht enteignen. Der „Wohlstand“ Neureicher, durch Glück oder Zufall zu materieller Üppigkeit Gekommener, verflüchtigt sich dagegen oft in weniger als fünf Jahren. Und läßt sich nie rekonstruieren.

Durch Börsenspekulationen reich zu werden, betrachte ich heute, nach vielen Jahren Beratertätigkeit, als nicht möglich. Dadurch reicher zu werden, ist keine Schwierigkeit. Vermögen aufzubauen, ohne eine gesunde Basis zu haben, ist dagegen unmöglich - oder Glückssache.

Eine Basis, von der aus Sie lohnenderen Geschäften nachgehen können, laßt sich daher nur durch ein gutes, und sich ständig verbessern- des Einkommen erzielen.

11. Ein gesparte Mark ist 30 Pfg. wert

Theoretisch ist es durchaus möglich, das bekundete Ziel der Null-Inflation zu erreichen. Politisch ist Zero-Inflation heute nicht akzeptabel. Ohne Inflation zu leben, würde völlige wirtschaftliche Freiheit bedeuten. Würde jegliche Einmischung der Politik in das Wirtschaftsleben verbieten. Würde Wahlbonbons und Stimmenkauf, Wohlstandsumverteilung und Pöstchenschieberei ausmerzen.

Sie sehen, daß das bekundete Ziel der Politiker nur erreichbar ist, wenn wir ohne diese Politiker zu leben lernen. Der Mensch ist ein zu primitives Lebewesen, als daß er den Nutzen der Art größeren Rang als dem Nutzen des Individuums einräumen könnte. Nur wenn wir bereit sind, persönliche Freiheit, und die dadurch bedingte Instabilität, zu akzeptieren, dürfen wir erwarten, daß Werte nicht verfallen. In einer Gesellschaft, in der Mittelmäßige sich Auszeichnungen für mittelmäßige Leistungen erteilen, weil die eigene Unzulänglichkeit dadurch vertuscht wird, hat die Erhaltung von Werten keinen Platz. Wenn nur ausgegeben werden kann, was „da“ ist, wenn Gruppierungen und Grüppchen erkennen, daß das Pochen auf gottgegebene Rechte, die der Herr nie im Sinn hatte, der Art schadet, können wir Hoffnung schöpfen. Ohne diese Erkenntnis wird es keine magische Formel geben, die unsere Welt „in Ordnung“ bringen kann.

Verwechseln Sie hierbei bitte nicht die Symptome mit den Ursachen. Mickrige Mindestreserven im Bankwesen, die Gültigkeit staatlich aus-

gegebenen Geldes, immerwährende Expansion der Geldmenge, die Schuldenexplosion, Gewerkschaften, Importzölle, Mehrwertsteuern und so weiter sind nur die Folgen. Die Ursachen sitzen tiefer. Der unerschütterliche Glaube an die Kompetenz der Machthaber, die „Freie Marktwirtschaft“ zum Besten aller lenken zu können, ist, ohne daß dies jemand erkennt, eine Anhäufung von so offensichtlichen Widersprüchen, die nur durch ständiges Wiederholen nicht in Frage gestellt werden.

Die wirklichen Ursachen sind moralischer und intellektueller Art. Beide haben nicht nur einen erbärmlichen Verfall erlebt, beide wurden im Laufe dieses Jahrhunderts bewußt in diese Richtung gelenkt. Konservativen Sozialisten Glauben zu schenken gibt Ihnen dabei nicht mehr Sicherheit als nach Rußland auszuwandern. In beiden System ist bekannt, daß Kleinvieh - Sie und ich - „Mist“ machen. Im westlichen Sozialismus hat man erkannt, wie man von diesem „Mist“ den größeren Anteil absahnt. Jede einzelne Ihrer Investmententscheidungen sollte deshalb berücksichtigen, daß Sie den Staat und das Bankwesen als nicht zu unterschätzende Widersacher haben. Widersacher, die sich das Recht nehmen, die Spielregeln jederzeit und ohne Vorwarnung zu ändern, Sie zu nicht mehr als einem unwichtigen Spielball der Macht degradieren.

12. Schlußwort

Meine politische Einstellung, oder besser Ablehnung, dürfte bekannt sein. Vater Staat verschenkt nichts. Was er verteilt, nimmt er Ihnen aus der Tasche. Wie ein Krämer, Gebrauchtwagenverkäufer oder Drogenhändler auch, ist er aber stets bemüht, sich selbst den größten Anteil zukommen zu lassen.

Der Anteil des Staats am deutschen Bruttosozialprodukt beträgt inzwischen mehr als 50%. In GB ist er auf über 40% gestiegen. In

Amerika hat er ähnliche Ausmaße erreicht. Es kann nicht lange dauern, bis unser System unter der Last des Staates und der durch ihn aufgehäuften Schulden, insbesondere der Rentenzusagen, völlig zusammenbricht. Angesichts der Tatsache, daß schon in etwa 15 Jahren die Mehrzahl der Wähler [aufgrund des erreichten Alters, und weil die Geburten nach dem Babyboom der '60er stark zurückgingen] jede Sanierung verhindern dürfte, gibt es keinen Zweifel.

„Ein Mensch ist umso reicher, je teurer das ist, worauf er verzichten kann“. Wilhelm Schwöbel.

Die Geldhochzeit

Wenn Ihnen das Arbeiten zu mühselig, das Lotto-Spielen zu riskant und keine geeignete Erbtante in Sicht ist, können Sie trotzdem zu einem Vermögen kommen, wenn Sie sich mit dem Thema „Geldhochzeiten“ beschäftigen - auch wenn Sie seit Jahren mehr oder weniger glücklich verheiratet sind, selbst wenn Sie nicht beabsichtigen, nochmals vor den Traualtar zu stolpern und wenn Ihre Frau keine müde Mark besitzt.

Im ersten Teil des hier vorliegenden Kapitels erzählt eine amerikanische Expertin (mehrmals reich verheiratet und mehrmals reicher geschieden), wie man es anstellt, in die richtigen Kreise einzuheiraten.

Im 2. Teil lesen Sie dann, wie Sie ohne eigene Hochzeit zu Geld kommen, indem Sie Heiratswillige zusammenführen. Gegen saftige Gebühren und ohne eingefleischte Konkurrenz.

TEIL I: Der Traum vom Geld

Jeder hat eine gewisse Vorstellung wie er zu Geld kommen könnte, sei es durch eine Erbschaft, durch einen reichen Fund oder dadurch, daß er es auf eine angenehme, unerwartete Weise verdient. Die kühnste Vorstellung, an Geld zu kommen - und die nur wenige Menschen zu träumen wagen -, ist die Geldhochzeit.

Die Gesellschaft hat uns beigebracht, in Bezug auf die Motivationen für eine Heirat unehrlich zu sein. Es wurde uns gesagt, daß wir nur aus Liebe zu heiraten hätten, während andererseits die jungen Männer und Frauen aus dem gehobenerem Stand dazu angehalten werden, eine möglichst „gute Partie“ zu machen. Tatsächlich ist es doch so, daß, je mehr wir zur Gründung einer ordentlichen Familie beizusteuern haben, wie Schulbildung, äußere Erscheinung, Persönlichkeit und Talente, desto mehr erwarten wir von einem passenden Ehepartner. Und da nach Angaben der Versicherungsgesellschaften die Kosten für die Erziehung und Ausbildung eines Kindes bis zu seinem 18. Lebensjahr ca. 200.000 Mark betragen, dürften nicht wenige Eltern es innerlich begrüßen, wenn ihr Sohn oder die Tochter eine wohlhabende Braut oder einen wohlhabenden Bräutigam heimbringen.

Geld zu heiraten ist sicher nicht der einzige Weg, um zu Wohlstand zu kommen. Manche Leute haben viel Geld verdient, geerbt, gewonnen oder gar auch gefunden; aber alle diese Möglichkeiten nehmen viel Zeit in Anspruch oder erfordern eine große Portion Glück. Nicht jeder von uns hat die Geduld, den Ehrgeiz und den Optimismus, sich langsam bis zum 55. Lebensjahr zum Direktor der Firma hochzuarbeiten oder auf den Tod einer reichen Tante Selma zu warten, damit sie uns ihre

Schmuckschatulle und die anderen gehorteten Schätze überläßt. Für jene ungedulden und ehrgeizigen Menschen, die nicht warten wollen, können sich ihre Vorstellungen vom Geld durch Heirat auf eine weniger kühne Art und Weise erfüllen, als man zunächst denken mag.

In punkto Geldheirat sollte man zunächst einige Vorurteile ausräumen. Wie William Thackeray bereits schrieb, „Bedenke, es ist leichter eine reiche Frau zu heiraten als eine arme“. Dieser Rat richtet sich an beide Geschlechter, denn es gehört in der Tat nicht mehr List und Strategie dazu, eine Geldheirat anzubahnen, als nötig ist, einen Mann oder ein Mädchen auf einer Partie zu umgarnen. Beide Situationen erfordern eine entsprechende Vorauswahl und eine gezielte Fesselung des „Opfers“. Doch während die erstere Situation eine Langzeitverpflichtung beinhaltet, führt die zweite in der Regel zu einer mehr oder weniger unverbindlichen Verlobung, die jederzeit wieder gelöst werden kann, deshalb kann man die beiden Aktivitäten nicht wirklich miteinander vergleichen. Tatsächlich ist das Einfangen irgendeines Partners für ein gemeinsames Rendezvous der erste Schritt zur Geldhochzeit, wenn Sie Ihre Vorbereitungen und die Auswahl richtig treffen. Lassen Sie mich das etwas näher erklären.

Vor einiger Zeit traf ich auf einer Dinner-Party eine sehr attraktive junge Dame mit prachtvoller Abendgarderobe und genug Diamanten und Rubinen am Körper, um den ganzen Eßsaal zu beleuchten. Während des Kaffees erfuhr ich, daß sie mit einem enorm wohlhabenden Fernsehproduzenten verheiratet sei; in den nächsten Monaten erzählte sie mir dann, wie sie es angestellt hatte, um eine solche Glücksfall-Heirat zu erreichen. Cathy war eine arme Farmerstochter, die aus South Dakota nach New York gekommen war, um dort bei der American Airlines als Stewardesse zu arbeiten. Es war ihr ganzes Bestreben gewesen, aus South Dakota herauszukommen und irgendetwas Besonderes zu werden. Wegen ihrer

begrenzten schulischen Ausbildung beschloß sie, sich einen reichen Ehemann zu angeln, um dadurch einen spektakulären Aufstieg einzuleiten - und überlegte, wie sie einen finden könnte. Es kostete sie sieben Jahre bei der Airline, unzählige Besuche in Bars für einsame Herzen, Parties und erfolglose Beziehungen, bevor sie tatsächlich zum erstenmal einem Mann gegenüberstand, der wirklich wohlhabend war. Sein Name war Brian, er war geschieden und recht attraktiv.

Sie brauchte nicht lange, um sich genau diesen Mann einzufangen, zumal sie ehrlicherweise sagen mußte, daß sie ja nicht jünger würde und nicht wußte, ob sie einen anderen Ehekandidaten finden könnte. Um ihn bei Laune zu halten, machte sie sich unentbehrlich, setzte auf sein überlegenes Ich und verhätschelte ihn wie ein neugeborenes Baby, allein getrieben von dem lebenslangen Bestreben, einmal einen reichen Prinzen zu heiraten. Er fand sie „erfrischend und unverdorben“, während sie sich sagte, daß es keine Rolle spielte, was für ein Mensch er wäre; er hatte genug Geld, um ihr nahezu jede Persönlichkeit oder menschliche Eigenart an ihm schmackhaft und akzeptabel zu machen. Sie war entschlossen, ihn zu heiraten und lieben zu lernen, egal wie. Heute, acht Jahre später, sind sie immer noch verheiratet und scheinen glücklich zu sein. Brian verehrt Cathy, weil sie ihm eine umsorgte, wohlgeordnete Existenz vermittelt hat und das Gefühl gibt, in einem Universum zu leben, in dem er der eigentliche Mittelpunkt ist. Cathy hingegen ist Brian dankbar, daß er ihr ein luxuriöses Leben ermöglicht hat, wovon die meisten Menschen nur träumen können.

Im Vertrauen meinte Cathy: „Sicher, ich habe alles, wovon ich jemals geträumt habe. Aber Brian geht es genauso. Ich glaube, einer erfüllt des anderen Bedürfnisse, und das ist der Grund dafür, warum sich diese Hochzeit für uns beide ausgezahlt hat.“ Cathys Geschichte lehrt uns etwas sehr wichtiges. Ja, sie wünschte eine Geldheirat, und es stimmte

auch, daß sie hart dafür arbeitete, um einen solchen Mann mit viel Geld einzufangen, aber schließlich verwendete sie dieses Geld, um sich und ihrem Partner Freude zu bringen und einen kultivierten Lebensstil zu ermöglichen, der ihre beiderseitigen Beziehungen positiv beeinflusste. Das Geld war nicht Endziel; es ermöglichte einfach alles, was zum gemeinsamen Glück erforderlich war. Sie hatte, ganz folgerichtig, eine günstige Gelegenheit erkannt, ergriffen und gut genutzt.

Als ich über Cathys Aufstieg via Brians Geld nachdachte, fragte ich mich, wieviele Männer und Frauen ihre Geldheirat wohl so konsequent und sorgfältig vorbereiten würden wie Cathy es tat. Wir alle kennen einige Leute, die tatsächlich das Kunststück fertigbrachten und einen wohlhabenden Partner heirateten, aber wieviele dieser Gatten, die sich ins bequeme Nest setzten, haben wirklich beherzigt, was ich vorbedachte Heirat nenne?

Je mehr ich darüber nachdachte, umso mehr erkannte ich, daß zwar eine Menge Leute über eine Geldheirat reden - und viele von ihnen machen sogar ihre Witze darüber - wahrscheinlich aber nur, um zu verbergen, daß es ihnen peinlich ist, eine solche Vorstellung in Betracht zu ziehen. So verwerflich der Gedanke auf den ersten Blick auch scheinen mag, es ist doch offensichtlich, daß er sich in den Gemütern vieler Leute bewegt, allerdings tun nur wenige etwas dafür, um die Sache auch zu realisieren. Doch es gibt verschiedene Schritte, die Sie unternehmen können, um ihre Chancen zu vergrößern, einen reichen Gatten an sich zu ziehen.

Die Erfüllung des geheimen Traumes, durch eine gute Hochzeit viel Geld zu erwerben, ist möglich, und Sie können lernen, wie es gemacht wird. Ob Sie das nach dem Lesen des vorliegenden Kapitels

dann auch so tun wollen, steht auf einem anderen Blatt. Sie sollen jedoch ein klares Verständnis für jene Herausforderung, mit seinen positiven und negativen Aspekten, vermittelt bekommen, so daß Sie für sich selbst die rechte Entscheidung treffen können, falls Sie es einmal versuchen wollen.

Auf den folgenden Seiten vermittele ich Ihnen eine praktische Strategie, mit deren Hilfe Sie einen vermögenden Gatten heiraten können. Durch Mitteilung eigener und anderer Leute Erfahrungen will ich Ihnen zeigen, was Sie erwarten können, und wie Sie mit den Veränderungen in Ihrem Leben fertig werden, die eine Geldhochzeit mit sich bringt. Wieviel oder -wenig Erfahrungen Sie bereits mit Menschen gemacht haben, die als wohlhabend anzusehen sind, ist nicht wichtig. Es gibt viele Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben lang mit Wohlstand umgeben waren und trotzdem keinen attraktiven reichen Partner fanden. Um Geld zu heiraten, bedarf es eines grundlegenden Verständnisses von Geld, was es für Sie tun kann und was Sie damit erreichen können. Mit Hilfe dieses Kapitels werden Sie herausfinden, was Sie brauchen, um über Geld Bescheid zu wissen und auch, wie sie einen eventuell geeigneten Menschen mit entsprechendem Wohlstand erkennen, an sich ziehen, fesseln und schließlich heiraten. Falls Sie wegen Ihres Vorhabens noch unentschlossen oder im Zweifel sein sollten, finden Sie sogar einen Abschnitt über die Risiken und Fallen, die man bei der Partnerschaft mit Geldleuten beachten sollte. Sie müssen sich darüber im klaren sein, Geld zu heiraten ist der schnellste Weg, um Ihre Vorstellung von Reichtum zu realisieren, aber es ist nicht immer der leichteste. Was viele Menschen übersehen, ist der Umstand, daß Geld immer jemandem gehört - einem Mann oder einer Frau -, und wenn wir das Geld heiraten wollen, müssen wir mit der Person zusammenleben, die es besitzt.

Wer hat Geld, und wie man Leute mit Geld findet:

Sie möchten eine(n) Millionär(in) heiraten. Es wird Sie vielleicht ermuntern, daß Sie heute, dank der Inflation, eine weit größere Chance haben, einen reichen Partner einzufangen, als noch in den früheren Jahren. Die gute Nachricht über die Inflation ist, daß es durch sie heute mehr Millionäre gibt als je zuvor, das bedeutet, daß es damit auch mehr Millionäre zum Heiraten gibt. Die weniger gute Nachricht ist, daß es wegen der Inflation eine längere Zeit dauert, bis man Millionär geworden ist, das heißt, daß über ein Drittel von ihnen mehr als 65 Jahre alt ist. Es gibt eine Riesenmenge Leute, die mehrere Millionen Dollar netto besitzen, wobei eventuelle Schulden unberücksichtigt sind, wobei es annähernd soviel reiche Frauen wie Männer gibt. Unter den Leuten, die dem Finanzamt 10 Millionen netto angaben, haben die Männer ein Durchschnittsalter von 58 Jahren, während das Durchschnittsalter der entsprechenden Frauen bei 40 liegt. Über ein Drittel der wohlhabenden Bevölkerung erbte ihr Geld; der Rest von Ihnen - also die Mehrzahl - erwarb es selbst. Frauen, die statistisch gesehen die Männer um sieben Jahre überleben, erhalten ihr Geld zu einem hohen Prozentanteil aus einer Erbschaft.

Zusätzliche Informationen bezüglich des Einkommens und der annähernden finanziellen Situation bestimmter Einzelpersonen kann man durch eine gezielte Beobachtung verschiedener öffentlicher Publikationen erhalten. So veröffentlichen zum Beispiel jedes Jahr führende Zeitungen, überregionale Magazine und Fachpublikationen Artikel über die Spitzenverdiener in Deutschland. Nachforschungen nach solchen Blättern wie Forbes, Capital, Wirtschaftswoche, Handelsblatt, Frankfurter Allgemeine, Die Welt, Impulse, Manager usw. in Ihrer Bibliothek können sich als sehr fruchtbar erweisen.

Wer diese Suche im Großen betreiben will, sollte nach dem Adreßwerk „Leitende Männer und Frauen der Wirtschaft“ fragen. Es enthält 43000 Namen von Persönlichkeiten, die „etwas zu sagen“ haben. Sie sind namensalphabetisch erfaßt mit allen persönlichen geschäftlichen Daten; Geburtsdatum, Titel, Berufsbezeichnung, akademischer Grad und Auszeichnungen, Privatadresse. Das umfangreiche Werk ist ca. 1300 Seiten stark, erscheint jedes Jahr neu und kostet im Handel 325 Mark. Falls Ihre Bibliothek es nicht hat, können Sie es beziehen beim Verlag Hoppenstedt & Co., Darmstadt.

Sofern Sie sich wirklich darauf eingestimmt haben, eine wohlhabende Partnerperson zu finden, sollten Sie auch einige besondere Publikationen auf Ihre Leseliste setzen. Magazine wie Vogue, Männer Vogue, Madame, Esprit, Cosmopolitan, Lui, Journal für die Frau, Diners Club-Journal, Das Adelsblatt und andere Blätter werfen intime Glanzlichter auf das Privatleben und den Lebensstil der profilierten Reichen in dieser Welt. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auch auf die leitenden Wirtschaftsmagazine, wie an anderer Stelle bereits aufgezeigt. Daneben können Börsenzeitungen spezielle Informationsdienste für die Wirtschaft, sowie Nachrichtenmagazine auf dem laufenden darüber halten, wer sowohl Schlagzeilen als auch Geld macht. Klatschspalten in den Tageszeitungen und in der Fachpresse können manchmal auch einiges über eventuelle Heiratskandidaten, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Arbeit und ihr Denken enthüllen. Dabei können Sie entdecken, ob sie alleinstehend, noch zu haben sind, bequem erreichbar oder in besonderer Weise engagiert sind und andere Dinge, die Sie interessieren.

Bei allem jedoch ist ein Wort der Vorsicht angebracht. Glauben Sie nicht alles, was Sie lesen. Lernen Sie, zwischen den Zeilen zu lesen. Manche der in den Magazinen beschriebenen Industriekapitäne bestreiten ihren

nach außen hin sichtbaren glanzvollen Lebensstil dadurch, daß sie eine Menge Schulden machen, während ihr persönliches Netto-Einkommen vielleicht nicht höher als Ihr eigenes ist. Viele der obligatorischen Partybesucher, von denen die Zeitschriften und Klatschspalten berichten, borgen sich ihre Garderobe und den Schmuck, den sie bei den Modeschau-Zusammenkünften tragen, von den Top-Designern und Veranstaltern, die sich von der allgemeinen Beachtung ihrer Kreationen Publicity und Profit versprechen. Was diese professionellen Kleideraufhänger zur Schau tragen, ist nur eine Vorspiegelung von Wohlstand; was sie tun, hat mit wirklichem Reichtum nichts zu tun. Sie müssen unterscheiden lernen zwischen dem, was wirklich und dauerhaft ist und dem, was falsch und vergänglich ist. Die folgenden Ausführungen werden Ihnen helfen, das wirklich große Geld zu erkennen, sogar von weitem.

Grundsätzlich kann man sagen, daß es drei Arten von Geld gibt: „altes Geld“, „neues Geld“ und „begünstigtes Geld“. Jede Gruppe hat ihre eigenen besonderen Charakterzüge, Gewohnheiten, Eigenarten und Wesensmerkmale.

Altes Geld

Die meisten Leute sehen auf das alte Geld, denn die wirklich wohlhabenden Leute und deren Familien besitzen es seit langer Zeit und stellen gegenüber den kürzlich erst dazugekommenen Besitzern des neuen Geldes eine deutlich abgegrenzte Klasse dar. Bezogen auf die übrige Welt ist Amerika noch ein junges Land, und es gibt dort im eigentlichen Sinne gar kein „altes Geld“. Trotzdem muß man sagen, daß dort die meisten Millionäre entstanden sind. Die erfolgreichsten Amerikaner, von denen wir wissen, sind wohl DuPont, Ford, Carnegie, Mellon und Rockefeller. Es gibt außerdem noch viele andere, und die meisten von

ihnen existieren noch, sie besitzen aber heute längst nicht mehr so unfassbar große Reichtümer wie früher. Trotzdem würden die meisten von uns wohl ganz gern mit einem Teil davon zufrieden sein. Der Hauptanteil dieser Familienbesitze wurde unter den Blutsverwandten der dritten Generation aufgeteilt, floß in wohltätige Stiftungen ein und ist nur sehr schwer in seiner Gesamtheit größenmäßig (auch zum Leidwesen der Steuerbehörden) zu erfassen. Jene, die das alte Geld erbten und Zeitgenossen in unserer gegenwärtigen Gesellschaft sind, haben zwar etwas weniger, aber doch noch recht ansehnliche Besitz- und Vermögensgüter zu ihrer Verfügung.

Die Nutznießer des „alten Geldes“ wurden von Kindheit an belehrt, daß es sich nicht gehört, seinen Wohlstand zur Schau zu stellen. Deshalb tendieren die meisten Angehörigen dieser Gruppe dazu, eine unabhängige private Existenz zu führen. An unserem Lebensstandard gemessen, führen sie ein großartiges Leben, aber sie können ihn sich auch leisten. Wieviel Geld sie auch immer für ihren Lebensstil ausgeben, sie verwenden es lediglich zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse und nicht etwa zum Allgemeinwohl. In den ersten Jahren gab es unter ihnen einige eingefleischte Menschenfreunde, die sich Wohltätigkeit zur Pflicht gemacht hatten, aber das führte zur Abnahme des Vermögens. Teilweise geschahen solche Stiftungen aber auch aus dem Grunde, weil man sein Gewissen wegen der zu üppigen Ausstattung mit Vermögen etwas besänftigen wollte. Altgeld-Eigentümer wurden mehr und mehr mißtrauisch gegenüber den Menschen, die außerhalb ihres Standes leben. Man wurde vorsichtig und warnte seine Nachkommen vor Eindringlingen, Betrugskünstlern, Parasiten, gesellschaftlichen Emporkömmlingen und Vermögensjägern, was es für Außenseiter so schwierig macht, mit ihnen in engere Verbindung zu kommen ohne eine besondere Einführung.

Eine solche Inzucht produziert jedoch gelegentlich vereinzelte Exzentriker, Neurotiker oder Rebellen in jedem Clan, die dann ausbrechen und für Romanzen außerhalb ihres Systems empfänglich und verwundbar sind. Manchmal verlieben sich solche Exzentriker in jemand außerhalb ihres sozialen Milieus, wie zum Beispiel in einen Pop-Star. Der Neurotiker könnte ein Fall für einen Psychiater, eine Krankenpflegerin oder einen Astrologen werden, während der Rebell einem anderen Charme unterliegen mag, wie beispielsweise Stephen Rockefeller, der einer Hausfrau verfiel. Das einzige Problem, womit jeder konfrontiert wird, der einen Erben alten Geldes erobert, ist, daß die Unbeständigkeit, die ihn zunächst überhaupt einmal für einen Angehörigen einer anderen Standesklasse erreichbar machte, in allen Phasen und Aktivitäten einer solchen Person weiterlebt.

Weil diese Leute genug Vermögen geerbt haben, um bereits in jungen Jahren über viel Geld zu verfügen, scheint sich ihr Leben hauptsächlich auf drei Ebenen abzuspielen:

Die erste Möglichkeit ist die, ein Playboy oder Playgirl zu werden. Tommy Manville, der Asbest-Erbe, brachte es auf nicht weniger als dreizehn Heiraten - wogegen die Ehe-Eroberungen der Millionenerbin Barbara Hutton vergleichsweise noch zahm erscheinen. Die zweite Möglichkeit, sein finanzkräftiges Leben zu führen, besteht darin, ein Dilettant zu werden, wie beispielsweise Huntington Hartford, der amerikanische A & P-Erbe. Dieser junge Mann unternahm eine ganze Reihe von Projekten, angefangen bei einem Show Business Magazin, über ein Kunst-Museum und Straßen-Cafe, bis zur Paradiesinsel auf den Bahamas. Zu dieser Kategorie zählt man auch gern den letzten englischen Hedonisten, den Herzog von Windsor, der seinen Thron aufgab, um die Frau, die er liebte, zu heiraten und sein ganzes Leben lang unbeschwert in der Weltgeschichte herumreiste. Der dritte Aktionskurs, den

manche Reichen beschritten, ist, sich in Arbeit zu bestätigen. Howard Hughes, Henry Ford II, Katharine Graham von der Washington Post, Ann Cox Chambers von der Cox Broadcasting, Gloria Vanderbilt, David Rockefeller und eine Schar anderer wohlhabender Nutznießer zogen es vor, entweder in eigenen Familienbetrieben oder Unternehmungen ihrer Wahl mitzuarbeiten oder durch andere Aktivitäten das Familienvermögen zu bewahren und zu mehren.

Generell gesehen ist der Alte-Geld-Typ klassen- und standesbewußt. Gesellschaftlich und auch durch Heirat bleibt man gern innerhalb der eigenen Schicht - was die Angehörigen dieses Clans zwar weitgehend unzugänglich macht für Außenseiter, aber gerade diese Unzugänglichkeit erhöht oft die Faszination, Privilegien zurückzugeben und ein Leben wie andere Menschen zu führen. Die Vertreter des alten Geldadels repräsentieren einen höchsten, unerreichbaren Stand, weil sie bereits von dem Augenblick ihrer Geburt an in die Reihe derer aufgenommen wurden, die gegenüber der übrigen Bevölkerung als exklusiv zu gelten hat. Dadurch werden sie immer Objekte der Kuriosität, des Neides und verborgener Wünsche sein. Darüber hinaus erfüllt ihr besonderes Geburtsrecht sie mit einem Übermaß an Stolz, erstaunlichem Selbstvertrauen und einem Gefühl von Überlegenheit, das jedermann entmutigt, der keinen Anteil an ihren Privilegien hat.

Neues Geld

Geld wechselt regelmäßig seinen Besitzer. Neues Geld entsteht immer wieder, während altes Geld sich nach und nach aufbraucht. Anders als die Intelligenz, die sich vererben kann und ständiger Besitz bleibt, ist Geld vergänglich. In der Gruppe der Besitzer neuen Geldes finden Sie eine weitgefächerte Auswahl von Öl-Multis, Kaufhaus-Managern,

Baulöwen, Sportwagen-Händlern, Disco-Besitzern, Modezaren, Kosmetika-Produzenten, Software-Entwickler, Börsen-Zauberern und Spekulanten. Ihr Geld mag erst kürzlich erworben sein, aber sie haben es reichlich.

Neu an ihnen mag auch die Art sein, wie sie ihr Geld ausgeben. Der neue Geldadel verwendet seine Mittel gezielt, um alle jene Prunkstücke und Attribute zu erwerben, von denen er meint, daß sie eine bestimmte Patina seines Wohlstandes darstellen. Sie sind entschlossen, die „richtigen“ - will sagen die besten - Dinge im Leben zu erwerben: das richtige Haus oder Apartment, das beste Stück Land, die besten Möbel und Kunstgegenstände, die rechte Garderobe und Schulausbildung für ihre Kinder, die größten Wohltätigkeitsanstrengungen, durch welche ihre finanziellen Verhältnisse am besten erkannt werden können. Doch sie haben einen aufreibenden Job - und einen unnützen dazu -, denn die Angehörigen des alten Geldadels erkennen sie ohnehin nicht an. Diese gebrauchen sie und ihren Fleiß zuweilen zur eigenen Wohlfahrt und lassen deren Geld im Dienste des alten Kapitals tätig werden („laßt das neue Kapital die Rechnungen bezahlen!“), während sie sich untereinander eins ins Fäustchen lachen über die Naivität der „Neureichen“.

Es ist sehr wichtig, daran zu denken, daß Männer und Frauen, die eine Menge Geld machten, nicht notwendigerweise auch die intelligentesten Leute sein müssen. Sie sind lediglich die cleversten im Geldverdienen, dieses spezielle Können oder Talent kann nicht immer auf andere Gebiete des Lebens, wie auch das Bewahren des Erworbenen und die kluge Verwendung desselben übertragen werden.

Innerhalb dieses Sammelsuriums von Unternehmern, Spekulanten und Senkrechtstartern findet man aber auch eine Reihe echter Persönlichkeiten. Einerseits gibt es Leute wie den Haarstylisten Vidal Sassoon, die Kosmetik-Königin Estee Lauder, sowie die Designerin Gloria Vanderbilt (als ein Beispiel dafür, wie ein Abkömmling des alten Geldadels sich seinen Weg in das Neugeld-Territorium sucht), dann aber auch Top Unternehmensberater wie die Familien Helmsly, Pritzker & Tisch, den aus Kentucky stammenden Begründer der Brathähnchenkette und Gouverneur John Y. Brown und Mary Wells Lawrence, die ihre eigene Werbeagentur eröffnete. Was diese Leute (und das aus Ihrer Arbeit resultierende Vermögen) so interessant macht und als eine Herausforderung auf dem Heiratsmarkt darstellt, ist nicht zuletzt die Kombination von Verstand, Ehrgeiz, Energie und Courage.

Vom Geld Begünstigte

Die dritte Gruppe, und möglicherweise die faszinierendste der drei, ist die der Personen, die durch das Geld in irgendeiner Weise begünstigt werden (money minions). Ihr gehören Anwälte, Ärzte, Steuer-Experten, Buchprüfer, Agenten, Börsenmakler, Bankiers, Manager, Berater und Geschäftsführer der verschiedenen Industriebereiche an, die sowohl von Besitzern des alten wie auch neuen Geldes in Anspruch genommen werden. Das sind die Leute, die clever genug sind, den Angehörigen der anderen Geldgruppen überzeugend klarzumachen, daß sie ohne ihre Hilfe nicht existieren können. In vielen Fällen ist das tatsächlich so. Obwohl die Geld-Nutzníeßer lediglich kleine Prozentanteile von den geschäftlichen Transaktionen erhalten, die die anderen zwei Gruppen tätigen, können ihre Einnahmen doch in die Millionen gehen. So verdienen beispielsweise die bekannten

Schönheits-Chirurgen, die den Prominenten der Welt ihre Gesichter erneuern über 1.000.000 Dollar im Jahr.

Die vom Geld anderer Leute lebenden Berufsgruppen sind wahrscheinlich die am ehesten zugänglichen aber auch cleversten Money-makers, soweit es Außenstehende betrifft. Weil sie sich in allen Lebenslagen immer auf ihren Verstand verlassen mußten, lernten sie auch, sicher zu erkennen, womit sie praktisch alles, was sie haben wollen, erwerben können - das gilt besonders auch für den Ehepartner. Was die Nutznießer von anderer Leute Kapital so clever erscheinen läßt, ist unter anderem auch ihr Ehrgeiz, bevorzugt in die Kreise des alten Geldadels „einzuheiraten“. Sie sehen nicht von oben herab auf einen Ehepartner, aber sie wollen auch nicht das Gefühl haben müssen, übervorteilt zu werden. Was diese Besitzergruppe so einmalig macht, ist der Umstand, daß sie sich ihr Geld erarbeitet haben. Sie wurden nicht mit einem silbernen Tiffany-Löffel im Mund geboren und mußten deshalb die brilliantesten, cleversten, angesehensten und erfolgreichsten Größen auf ihrem Gebiet werden. Und da, wo sie nicht wirklich alle diese First Class-Qualitäten hatten, mußten sie zumindest ihren Kunden gegenüber so tun, als ob sie sie besäßen. Sie mögen nicht so viel Geld haben wie ihre Auftraggeber, aber sie haben das Zeug dazu, mehr daraus zu machen.

Schmutziges Geld

Es gibt in der zeitgenössischen Szene noch eine andere Art von Geld, das aber eine besondere, dunkle Farbe hat - „schmutziges Geld“. Dieses, in Amerika leichtweg als „funny money“ bezeichnete Kapital sollte nicht in einem Atemzug mit den anderen Kategorien genannt werden, kommt es doch aus verschiedenen zweifelhaften Quellen wie

Drogenhandel, Schiebung, Erpressung, Prostitution usw. Bis vor etwa zehn Jahren hätte wohl niemand daran gedacht, solch einer Kapitalgruppe beizutreten. Mit zunehmendem Gebrauch und wachsender Verbreitung unter einem großen Teil der ständig wachsenden Bevölkerung kamen aber mehr und mehr Leute mit der Weitergabe und dem Verkauf von Drogen in Verbindung. Die Versuchung, Rauschgift in einem vollen Koffer von einem Platz zum anderen zu befördern und dafür einen Sack voller Geld einzutauschen, nagelte viel mehr Leute in diesem illegalen Handelsgeschäft fest, als man sich vorstellen kann.

Die Lektion, die man über schmutziges Geld lernen kann, heißt: weit genug davon wegbleiben. Es kann Ihnen viele ernste Probleme bereiten, Sie ins Gefängnis bringen und fortwährend Ihren guten Ruf und Ihr Ansehen trüben, bis daß es schließlich unmöglich für Sie wird, jemals ehrliches Geld zu heiraten, lassen Sie deshalb die Finger davon.

Ihr Aktionsplan - oder wie man Geld erkennt

Leute, die Geld heiraten wollen, müssen ihre Fähigkeit entwickeln, das wirkliche Kapital zu erkennen. Wohlhabende Leute senden bestimmte Signale aus, die von einer schnell-kapierenden Person aufgegriffen und umgesetzt werden können; es ist einfach eine Sache des richtigen Gebrauchs Ihrer Antenne und Erweiterung Ihrer bisherigen Beziehungen.

Kleidung

Nehmen wir zunächst die Kleidung. Leute mit Geld verwenden gewöhnlich eine beträchtliche Summe für ihre Garderobe. Die vornehm scheinenden Aushängeschilder der Mode, die von Kopf bis Fuß nach

neuestem Trend gekleidet über die Avenues tänzeln, gehören nur selten zu den wirklich Reichen. Jene wandelnden Kleiderstände sind in der Regel in einem mode-bezogenen Unternehmen angestellt oder es handelt sich um die nichtarbeitenden Gatten der hartarbeitenden Geldverdiener. Studieren Sie in Magazinen und Zeitschriften Fotos von reichen Leuten bei Arbeit und Spiel und beobachten Sie, wie sie sich im wirklichen Leben kleiden.

Achten Sie auf Details, die Geld signalisieren: einen Verlobungsring der Familie; Alligator- und Krokodil-Leder-Accessoires; teure aber eigenartige Brieftaschen; handgeschneiderte Kleidung (achten Sie auf die per Hand angebrachten Stiche an den Revers der individuell bestellten Jackets); feine Seiden-Unterwäsche; eine Kette echter Perlen; kunstvolle alte Uhrketten - und so weiter. Es spielt keine Rolle, wie die allgemeine Kleidung aussieht, auf die Details kommt es an. Die verschiedenen Geldarten haben auch deutlich getrennte unterschiedliche Codes für die Kleidung. Alter Geldadel kann an der etwas schlampigen Erscheinungsform und unzeitgemäßen Kleidung erkannt werden. Ihnen kommt es nicht auf die Kleiderschilder teurer Modehäuser und auch nicht auf den gegenwärtigen Trend an. Statt dessen wählen sie bequeme, haltbare und praktische Garderobe.

Die Kleidung, die sie oftmals tragen, war neu durchaus von bester Qualität, meistens sind sie aber stolz darauf, die jeweiligen Stücke so lange am Leib zu haben wie nur irgend möglich. Sollten sie wirklich einmal einem gegenwärtig modischen Stück verfallen, tragen sie es gewöhnlich mit einem solchen Mangel an Eleganz, daß es nur selten nach etwas aussieht. Sie haben eine Vorliebe dafür, ihre Kleidung dem Aussehen jener alten Landhäuser anzupassen, in denen sie leben.

Es ist äußerst selten eine dem alten Geldadel angehörende Person zu finden, die sich erwähnenswert ausstattet. In früherer Zeit zeichnete sich ihre Sportkleidung durch ein besonderes Äußeres aus, aber mit der allgemeinen Übernahme dieses Looks in den frühen 80er Jahren wurde das ehemals Geldadel signalisierende Kleidermerkmal unbrauchbar.

Wenn Sie heute einen „preppy-looking“ (also speziell aussehenden) Mann in pink-farbener Hose, einem Madras-Sportjacket und Wildlederhut ausmachen, der noch dazu ein Gin- und Tonic-Glas in der Hand hat, schließen Sie aus der (oftmals vorgetäuschten) lässigen Schlampigkeit nicht eher auf die Glaubwürdigkeit seines Geldes, bis es sicher durch andere Merkmale erwiesen ist. Falls die Schultern seines Sakkos zu breit sind oder es sich bei seiner Uhr um eine Rolex Oyster handelt oder seine Gürtelschnalle speziell angefertigte Initialen trägt, sollten Sie wissen, daß Sie einem Blender gegenüberstehen, der die Rolle des alten Geldadels nur spielt. Bevor Sie frohlockend auf die reizende, sportlich aussehende Dame mit den kinnlangen, durch ein paar Schildpatt-Zopfspannen gehaltenen Haaren und dem geblühten Sonnen-Dreß, das aussieht wie Großmutter's Sofa-Überzug, zugehen, vergewissern Sie sich lieber vorher, daß sie kein Haarspray benutzt, oder die Fingernägel lackiert oder diamantene Ohrknöpfe und gestylte Sandalen trägt oder einen importierten Handbeutel bei sich hat - das könnte nämlich ein Beweis dafür sein, daß sich die Dame teilweise verkleidete, um den unbekannten Eindringling zu täuschen und sich in die Menge der wolljacken-tragenden Damen des alten Geldadels einzublenden.

Der beste Kleidungs-Erkennungstest für Angehörige des alten Geldadels ist der: es spielt keine Rolle, wie äußerlich attraktiv er oder sie ist, das alte Geld an ihm oder an ihr erscheint immer so einfach, all-

täglich und unauffällig wie möglich. Neues Geld und die Geld-Nutznießler können sich hingegen einfach nicht zurückhalten, ihren Geldcharakter zu zeigen - eine besonders unterstrichene Taille, einen graziösen Fuß oder einen bronzefarbenen Teint; sofern Sie irgendein Detail bemerken, das Ihnen zuruft „sieh mal her“, können Sie sicher sein, daß es sich um keine Person des alten Geldadels handelt.

Neues Geld und Geld-Nutznießler investieren einen beachtlichen Anteil ihrer Einkünfte in ihr äußeres Erscheinungsbild. Jene sorgfältig gepflegten, perfekt frisierten, makellos manikürten und völlig auf die Mode abgestimmten Männer und Frauen, die man überall in der Stadt sehen kann, bezahlen ihre Rechnungen mit kürzlich erst erworbenem Geld. Wer von ihnen mit äußerer Attraktivität weniger bedacht wurde, der demonstriert durch seine verschwenderischen Ausgaben, daß er zur Geld-Elite gehört.

Diese Leute wollen mit erkaufte Eleganz über ein weniger gutes Aussehen siegen. Stellen Sie sich an einem sonnigen Tag auf eine Haupteinkaufsstraße in Ihrer Stadt, und Sie werden sehr schnell erkennen, wer die Boutiquen und Schönheits-Salons beschäftigt. Neues Geld und Geld-Nutznießler, gekleidet in allem was modern ist, verziert und aufgetakelt mit dem, was man „letzter Schrei“ nennt, kann man dergestalt in jeder Stadt auf der ganzen Welt sehen. Sportlich, mit dem neuesten Haarschnitt versehen, ist ihre Erscheinung sorgfältig darauf ausgerichtet, Aufsehen für die kunstvolle Aufmachung zu erregen und gar um sich entsprechend zu engagieren. Manche jedoch übertreiben diese Bemühungen auch in ihrer Perfektion.

Das schmutzige Geld ist zu ersehen an dem typischen Image der Schieber und anderer Vertreter dieses unsauberen Gewerbes, die ohne Geschmack plötzlich locker für 50.000 Dollar bar einkaufen gehen. Man erkennt sie an der aufdringlich geschnittenen Kluft und Lederklamotten sowie an den Schlangenlederartikeln, deren Menge vermuten lassen könnte, daß sie den ganzen Reptilienbestand in Florida ausgerottet hätten. Diese Leute sind komisch anzusehen - wenn sie mit ihren Sonnenbrillen und Handschuhen einherstolzieren - aber schließen Sie um alles in der Welt keinen Kontakt mit ihnen.

Die oben angegebenen Kleidungs-Hinweise sind natürlich nur grob über den Daumen zu betrachten, um Ihnen einen kleinen Abriß davon zu geben, wie unterschiedlich sich die Vertreter der einzelnen Geldgruppen kleiden. Sie sollen Ihnen helfen, abzuschätzen wie alt und wieviel wert das Geld ist, was jemand durch seine äußere prachtvolle Erscheinung signalisiert - oder wie wenig er davon hat. In jeder Kategorie gibt es auch Gegensätzlichkeiten und Ausnahmen, wenn die Träger der Kleidung ganz spezielle Vorstellungen und Wünsche umsetzen. Solche Leute nach ihrer Kleidung finanziell einzuordnen, ist sehr schwierig, aber es dürfte interessant sein, sich bei der Analyse gerade auf diesem Gebiet zu üben und die Sache weiterzuverfolgen. Ihr besonderer Ausdruck von Individualität und Mangel an Übereinstimmung mit den üblichen Normen könnte ein Hinweis auf ihre Einmaligkeit und Aufgeschlossenheit sein.

Lebensstil

Falls Sie den Lebensstil der Reichen verstehen lernen wollen, studieren Sie die verschiedenen Magazine der Einrichtungshäuser und die Wohnkultur-Seiten in Ihrer Lokalzeitung, um zu sehen, wie die Wohl-

habenden wirklich leben. Schon ein flüchtiger Blick enthüllt Ihnen dann die vorherrschenden unterschiedlichen Geschmäcker, kann Sie aber auch zweierlei lehren.

Erstens können Sie lernen wie der gute Geschmack bei der Haus- und Wohnungsausstattung und damit der Lebensstil teilweise von der geografischen Lage bestimmt wird. So sehen die Domizile in Colorado ganz anders aus als ein Penthouse in Palm Beach. In Deutschland sind die Unterschiede zwischen Bayern und Norddeutschland natürlich ebenso gravierend. Zweitens können Ihnen die genau betrachteten Details im Innern einer Behausung gewöhnlich einen Einblick in die Hobbies geben, denen die Reichen frönen. Eine wertvolle Münzsammlung, Poster über moderne Kunst, Porzellan- und Zinnfiguren könnten Ihnen erzählen, wo solch ein Sammler in den Abendstunden oder am Samstag nachmittag anzutreffen ist. Suchen Sie ihn in jenem Reich auf, das ihn mit den Objekte seiner Marotte versorgt, und suchen Sie zu ergründen, was Sie bei der Sache für ihn (und sich selbst) drehen können.

Privat- und Geschäftsleben

Die Anzeigenseiten unserer Lokalzeitungen vermitteln Informationen über solche Wohltätigkeitsorganisationen, Gemeinschaften, Kirchen und Klubs, mit denen die wohlhabenden Leute zusammenarbeiten oder in denen sie engagiert sind. Um das Bild abzurunden, sollten Sie sich auch für Berichte in den überregionalen Manager-Magazinen wie Capital, Wirtschaftswoche, Manager usw. interessieren, die sich mit den Größen des Landes befassen. Studieren Sie die Hintergründe und Lebensgeschichten derer, die sich erfolgreich ins Scheinwerferlicht

der Medien emporgearbeitet haben. Nehmen Sie die kleinen Geschichtchen und Anekdoten zur Kenntnis, die viel bessere Einsichten in den jeweiligen Charakter der besagten Person geben, als die offiziellen Berichte.

Werkzeuge zur Nachforschung

Wichtig ist, sich völlig bewußt zu werden, was man sucht und wo man suchen muß. Einer der Wege zu diesem Ziel führt zum rechten Gebrauch der Nachforschungswerkzeuge. In jeder größeren Stadt- oder Gemeindebibliothek gibt es eine Anzahl Bücher, die Auskunft über die wohlhabenden Leute in unserem Lande geben. Beginnen Sie damit, das „Who's Who?“ und alle seine Nebenwerke zu studieren, sowie Buchwerke über die verschiedenen Unternehmen, sofern Sie darin auch Angaben zu Person der gegenwärtigen Inhaber finden.

Lernen Sie die Sprache der Reichen - was sowohl ihre Muttersprache als auch ihren Umgangston betrifft - so daß Sie bestens unterrichtet sind, wenn Sie den Geldleuten gegenüberstehen.

Eigenerforschung

So wichtig es ist, alles, was nur irgend möglich erscheint, über die Reichen in Erfahrung zu bringen, ist es doch sehr wesentlich, zunächst eine persönliche und ehrliche Selbsteinschätzung vorzunehmen. Denken Sie daran, daß wohlhabende Leute sich ihre Umgebung und Begleitung selbst aussuchen können - oft genug aus den Reihen anderer Reicher. Deshalb, wenn Sie keine anderen Güter zu bieten haben als sich selbst, sollten Sie sich auch nicht auf materielle Dinge konzentrieren.

Überwinden Sie statt dessen lieber Ihre eigenen Schwächen, und mehren Sie Ihr Vermögen an sich selbst. Wenn Sie übergewichtig sind, machen Sie eine Diät; wenn Ihre Sprache zu sehr verrät, woher Sie kommen, nehmen Sie einen Kursus, um sich einer besseren Redeweise zu befleißigen. Wenn Sie ein guter Tennisspieler sind, sorgen Sie dafür, daß Sie einer der besten werden; reiche Leute sind es gewohnt zu gewinnen und deshalb ständig auf der Suche nach wirklich guten Partnern, um sich erfolgreich weiterzuentwickeln. Falls Sie eine Fremdsprache gut beherrschen, machen Sie Ihre Fähigkeit in den richtigen Kreisen bekannt; viele unserer Landsleute, sogar die Reichen unter ihnen, sind in punkto Fremdsprachen oft hilflos, und auf diese Weise könnten Sie ein vielbegehrter Partygast werden, wenn ausländische Besucher eingeladen sind.

Entscheiden Sie sich, welche Art Gatte Sie suchen und beginnen Sie dann, sich durch Lesen über jene Themenbereiche zu informieren, die ihn interessieren dürften. Wenn Sie zum Beispiel einen Kunstsammler treffen und ihm imponieren wollen, picken Sie aus der Kunst-Szene ein bestimmtes Gebiet heraus, und lernen Sie darüber, was immer Sie können. Wenn Sie dann auf einem oder zwei Gebiet(en) wirklich bewandert sind, werden Sie für die ins Auge gefaßte Person bedeutend interessanter, wenn Sie sie schließlich treffen und Kontakt mit ihr aufnehmen als ohne dieses Spezialwissen.

Amateur-Spürhund

Eines der Probleme, die eine Person ohne finanzielle Voraussetzungen hat, ist, jemand auszumachen, der auch wirklich Geld hat. Falls Sie Ihre vorbereitenden Nachforschungen in der Weise betrieben haben,

wie von mir angeregt wurde, sollten Sie nunmehr eine Vorstellung von Namen, Aussehen, Wohnort und Position des oder der Betroffenen besitzen. Es ist leicht, von jemand eingenommen zu sein, der scheint, als ob er eine Menge Geld hätte - der sich gewählt kleidet, in vornehmen Restaurants speist, sich in gehobenen Kreisen bewegt und an allen Plätzen zu finden ist, die „in“ sind. Doch was Sie sehen, ist nicht notwendigerweise das, was Sie erhalten, wenn Sie einer solchen Person näherkommen, deshalb müssen Sie schon lernen, das wahre Geld zu lokalisieren.

Amateur-Detektivspielen ist harmlos ... solange Sie nicht geschnappt werden. Seien Sie diskret, aber hellwach. Es gibt überall große Verschwender, die nur deshalb soviel ausgeben können, weil sie buchstäblich den letzten Pfennig ausgeben. Ein englischer Sinnspruch sagt „Don't go for flash; look for cash“. Frei übersetzt soviel wie: „Flieg nicht auf den äußeren Schein, sondern sieh auf das Bargeld in der Tasche.“ So traf einmal eine Dame einen Börsenmakler, der in teuren Lokalen Champagner und andere köstliche Weine bestellte, doch dann entschlüpfte ihm ein Hinweis darauf, daß er sein kleines Apartment selbst saubermachen und seine Hemden allein bügeln müsse.

Es dauerte nicht lange, und sie konnte diesen Burschen als Schwindler entlarven. Nachdem er vom Alkohol etwas benebelt war, gab er die dümmsten Antworten, wenn einmal die Rede auf das Börsengeschäft kam. Die American-Express-Rechnungen für in Zahlung gegebene Kreditkarten stapelten sich auf seiner Vitrine, denn in Wirklichkeit war er bereits seit längerer Zeit ohne Job.

Eine andere Frau lernte einen Mann kennen mit einer Vorliebe für Drei-Sterne-Restaurants - solange der Verzehr auf Geschäftskosten ging. Einmal vergaß er zu einem Kinobesuch seine Brieftasche, und sie mußten sich gemeinsam mit einem Hot Dog an einer Imbißstube begnügen. Das machte sie nachdenklich. Die Wahrheit über ihn konnte doch nur zweierlei bedeuten, entweder hatte er nicht genug Geld, um seine Ausgaben ohne die Kreditkarten seiner Auftraggeberfirma zu bestreiten, oder er war zu geizig, um sein Geld mit ihr zu teilen.

In einem anderen Fall wurde ein Mann äußerst eingenommen von der teuren und reizenden Garderobe seiner gegenwärtigen Begleiterin. Sie erzählte ihm die tollsten Geschichten von ihrer Mutter in Arizona und malte darin das Bild einer wohlhabenden Witwe. Er nahm dann auch tatsächlich an, daß diese zukünftige Schwiegermutter in der Lage wäre, ihr Kind stets mit Original-Modellkleidern und auffälligem Schmuck zu versorgen. Als es elf Uhr wurde, erfuhr er dann, daß alles, was seine junge Liebe an sich trug, von einem Modeschöpfer geliehen war, für den sie etwas aufreißerische Publicity betreiben sollte und daß die „verwitwete reiche Mutter“ Polyester-Hosenanzüge trug und von der Sozialhilfe lebte.

Ähnlich erging es einem Mann, der sich in ein Mädchen verliebte, daß in einem eleganten Ferienort ein tolles, modernes Haus mit einem Tennisplatz davor besaß. Ihre romantischen Begegnungen spielten sich meistens vor oder beim Tennisplatz ab, bis er von einem Nachbarn erfuhr, daß sein Liebchen gar nicht die Besitzerin des Hauses war, sondern das Anwesen nur für Onkel und Tante beaufsichtigte.

Ich will nicht sagen, daß mancher dieser Möchtegern-Freier eine solche Enttäuschung nicht verdient hätte, wenn sein Interesse lediglich

nur auf den Wohlstand gerichtet war, doch so etwas sollte nicht passieren. Egal wie sehr ein Mensch den anderen auch liebt, jeder bringt bei einer gemeinsamen Beziehung mehr als nur sich selbst mit ein. In einigen Fällen kann das sogenannte Gepäck sehr verlockend sein: ein gehobener Lebensstandard, eine Yacht oder genug Geld, um sich andere Träume zu erfüllen. In anderen Fällen kann das Gepäck jedoch auch sehr niederdrückend sein: eine Ex-Frau, die sich als Alimenten-Drohne entpuppt, tiefverwurzelte Familienprobleme oder eine Steuerhinterziehungs-Geschichte. Wiegen Sie die zugehörigen Vor- und Nachteile sorgfältig gegeneinander ab; können Sie unter den gegebenen Bedingungen nach der Hochzeit wirklich glücklich leben?

Stellen Sie sich den Schock jenes jungen Mannes vor, der, selbst nur im öffentlichen Dienst tätig, sich in eine reiche Erbin verguckte, die auch ganz verrückt nach ihm war. Kurz vor der Hochzeit teilte sie ihm dann mit, wieviel sie um ihrer Liebe willen zu ihm aufgab; es schien nämlich, daß ihre Mutter, die gegen diese Heirat war, sie gesetzlich enterben würde. Der arme Kerl hatte wegen seiner finanziellen Schwierigkeiten fest damit gerechnet, daß er beim Aufbau seiner geplanten Existenz von seiner Braut unterstützt würde. Nach diesem Gesichtspunkt hatte er sein Mädchen ausgesucht, ihre finanzielle Unabhängigkeit sollte ihm doch helfen, später auf eigenen Füßen stehen zu können. Seine Rechnung ging nicht auf.

Seien Sie wachsam bei Leuten, deren finanzielle Verhältnisse unklar sind. Sie mögen denken, daß reiche Leute sich über Geld keine großen Gedanken machen. Das stimmt nicht. Die meisten wohlhabenden Leute haben eine sehr gute Vorstellung von Geld, wie es sich entwickelt und wie es am besten angelegt ist. Wenn jemand über sein

Vermögen oder über sein oder ihr Geschäft widersprüchliche, verschwommene Aussagen macht, könnte es sein, daß er oder sie weniger Kapitalsubstanz aufzuweisen hat, als Ihnen weisgemacht werden soll. Erkennen Sie das „Aussehen“ der reichen Leute. Ihre selbstbeigebrachten Erfahrungen in Bezug auf den wirklichen Stil der Wohlhabenden, sowie eine allgemeine Vorsicht gegenüber dem, was Dinge wirklich kosten, sollte es leichter für Sie machen, die tatsächlich Reichen zu erkennen, wenn Sie Ihnen begegnen.

Abschätzung des Geldwertes

Haben Sie erst einmal jemand mit Geld ausgemacht, der Sie interessiert, ist der nächste Schritt festzustellen wieviel Kapital er hat. Dabei spielt es keine Rolle, ob Sie ein Rechen-Fan oder Finanzgenie sind, diese kleine Mühe zahlt sich für Sie aus. Zwar brauchen Sie etwas finanzielle Erfahrung, um den Unterschied zwischen den Papier-Nettowert und dem Barvermögen zu erkennen, aber das kann sogar ein Amateur erlernen.

Schaffung einer grundlegenden Finanzkenntnis

Der erste Schritt, um zu errechnen, wieviel Geld jemand besitzt, ist die Schaffung einer grundlegenden Finanzkenntnis. Hat man dieses Wissen einmal erworben, dann dient es Ihnen nicht nur zur Vorausberechnung der finanziellen Situation bestimmter Personen, sondern auch für das nach der Hochzeit erforderliche Management zum Schutz des eigenen Vermögens.

Benutzen Sie die gleichen Geschäfts-Publikationen und Zeitschriften, die Sie bislang lasen, um daraus so viel wie möglich über Geld zu lernen.

Kombinieren Sie dann das Erlernte mit Ihrem Allgemeinwissen und dem, was Sie als Amateur-Detektiv über die für Sie interessante Person herausbekommen haben, um exakt das zu erfahren, was Sie brauchen. Wenn Sie zum Beispiel eine Person auskundschaften wollen, die Beamter oder Direktor bei einer öffentlichen Gesellschaft ist, fordern Sie durch Ihren Börsenmakler von eben dieser Gesellschaft eine Bilanz an.

Diese Bilanz enthält detaillierte Informationen über die Finanzen des Unternehmens und muß die Gehälter, Aktionärsbeteiligungen und Börsen-Transaktionen aller Beamten, Direktoren oder Teilhaber angeben. Haben Sie einmal diese Grundbezüge, können Sie sich ausrechnen, wie groß sein oder ihr Gesamteinlagenvermögen ist, indem Sie die Zahl der Anteile multiplizieren und den gegenwärtig in der Zeitung angegebenen Marktwert ermitteln. Überprüfen Sie dann die Fußnoten für weiteres enthüllendes Informationsmaterial.

Vielleicht finden Sie heraus, daß Ihr Freund noch Börsen-Optionen auf einen späteren Zeitpunkt gezeichnet hat. Das Auto mit Fahrer, daß Sie und ihn zum Mittagessen begleitet, mag in Wirklichkeit der Firma gehören und von ihr bezahlt werden. Vielleicht ist auch das Domizil Ihres finanzkräftigen Partners ein weiteres „Prunkstück“, das durch die Gesellschaft finanziert wurde. Beachten Sie alle Notizen bezüglich der Dividenden und Aktien-Profitpläne, Pensionen etc.; sind sie unternehmensbegründet oder durch Beteiligungen von Angestellten finanziert? Anhand dieser so gesammelten Informationen können Sie grob ermitteln, wieviel die einzelne Person im eigenen Namen - als ein auf das Unternehmen gegründete Mindesteinkommen - erzielt und wieviel von dem zur Schau gestellten großen Lebensstil abhängig ist von der Firma. Überlegen Sie, was wohl passieren

würde, wenn man Ihren eventuellen Zukunftspartner rauswerfen würde. Hat er oder sie einen Fünf-Jahres-Vertrag mit garantiertem Einkommen?

Falls Ihr möglicher Kandidat für ein privates Unternehmen tätig oder selbständig ist, erfordert Ihre Detektiv-Arbeit etwas mehr Scharfsinn. Fragen Sie Freunde, was Leute in einer ähnlichen Position in der Industrie verdienen. Vielleicht haben Sie aber auch mal die Möglichkeit, einen flüchtigen Blick auf einen Kontoauszug zu werfen, worin die wöchentlichen oder monatlichen Gehaltseinzahlungen und -überweisungen aufgeführt sind.

Bestimmen Sie den Wert der Behausung, in der die betreffende Person lebt. Ist sie Eigentum oder nur gemietet? Wieviel kostet die Unterhaltung, und was würde ein Kauf kosten? So können beispielsweise in manchen Großstädten Apartments als Eigentum erworben werden, wobei der Kaufpreis entsprechend der Größe der Wohnung, Anzahl der Zimmer usw. monatlich abgetragen wird. Einige Bauträger gestatten den Mietkäufern die langfristige Finanzierung über Bankdarlehen und Bausparkasse, andere wieder verlangen Barkauf und machen bestimmte Auflagen.

Falls Ihr zukünftiger Bräutigam bzw. Ihre zukünftige Braut in einem Haus der Stadt, in einem eigenen Heim oder Gemeinschaftshaus wohnt, können Sie Ihre Nachforschungen über die Gemeindeverwaltung, das Kreisamt oder über einen ortsansässigen Immobilienmakler betreiben. Desgleichen können Sie auch als angeblicher Kaufinteressent über das Grundbuchamt Einsicht in die Akten zum Haus nehmen.

Manche Maklervereinigungen geben auch Verzeichnisse heraus, in denen ähnliche Häuser und Grundstücke wie das Ihres Favoriten zum Kauf angeboten werden. Falls Ihr Objekt in einem Scheidungsprozeß eine Rolle spielte, können Sie oder ein befreundeter Anwalt die Index-Nummer gewöhnlich unter der Namensbezeichnung des vorherigen Gatten finden. Wenn Sie die Liste verfolgen, werden Sie oder Ihr Anwalt Aufschluß über die finanzielle Situation der in die Scheidung verwickelten Parteien finden. Anhand dieser Ausführungen können Sie sich dann auch ein Bild darüber machen, welche finanziellen Verpflichtungen Ihr eventueller Partner durch die Scheidung zu erfüllen hat.

Handelsauskunftei

Falls Ihre amateurhaften Nachforschungen zu viele weiße Flecken enthalten, sollten Sie vielleicht überlegen, ob Sie nicht etwas Geld in eine professionelle Handelsauskunft investieren könnten. In Amerika gibt es die im Jahre 1898 gegründete Bishop's Service, Inc., die auf Bestreben der New Yorker Effektenbörse ins Leben gerufen wurde und Erkundungen über Leumund und Liquidität ihrer Mitglieder einholte. Das Unternehmen weitete später seine Aktivitäten auf allgemeine Finanzauskünfte aus und hat zahllose Auftraggeber unter den Hauptbanken und Investmentgesellschaften.

Inzwischen gibt es Bishop's in allen Teilen der Vereinigten Staaten und im Ausland, um Anwaltsfirmen, Rechnungsprüfern, staatlichen Ämtern, Gesellschaften und Einzelpersonen zu dienen, die an Nachforschungen über Integrität und Bonität ihrer Kunden interessiert sind.

Diese große Handelsauskunftei mit Büros in New York, Washington, Los Angeles und Brüssel (Belgien) führt jährlich ca. 10.000 Nachforschungen mit recht beachtlichen Erfolgen durch. Sie arbeitet mit Bundes- und Staatsanwälten zusammen und sammeln ihre Informationen aus Befragungen früherer Angestellten, Geschäftspartner und Mitglieder von Organisationen, deren Namen aus Verzeichnissen unterschiedlicher Art zu ersehen sind. Die Gebühren richten sich nach Art und Umfang der Leistungen und beginnen in der Regel bei ca. 1000 Mark. Sie können sowohl auf stündliche, als auch auf pauschale Tätigkeit berechnet werden. Die Leute, die das Unternehmen und seine Dienste in Anspruch nahmen, sind mit Sorgfalt zufrieden, mit denen die Information erstellt wurden.

Generell kann man sagen, daß sich jede investierte Mark bei einer so professionell durchgeführten Handelsauskunft bezahlt macht - in Deutschland finden Sie die Anschriften von geeigneten Auskunfteien in jedem Telefonbranchenbuch. Zu den größten auf diesem Gebiet gehören wohl die Firma Schimmelpfeng und Creditreform.

Zusätzliche Auskünfte

Um an zusätzliches Informationsmaterial zu kommen, sollten Sie Ihre Antenne auch bei Unterhaltungen ausfahren. Geschichten über die Kindheit Ihres Wunschpartners, Schule, Klubzugehörigkeit, alte Kollegen und den Verbleib der Eltern können sehr hilfreich sein. Gebrauchen Sie ein Mosaik-System, indem Sie unter Freunden und Bekannten herumfragen. Beginnen Sie eine Diskussion über Investitionen und beachten Sie, was Sie daraus lernen können. Stellen Sie auf diese Weise Fragen, wodurch sie sich an diesem Objekt interes-

siert zeigen, was bedeutend besser ist, als sich an einem nichtssagen-
den Geschwätz zu beteiligen. Versuchen Sie so zu erscheinen, als ob
Sie die Sache nur so nebenbei erwähnen, und versuchen Sie nicht,
übereifrig zu erreichen, daß man Ihnen Vertraulichkeiten mitteilt.
Zeigen Sie sich niemals geschockt oder beeindruckt durch ein begie-
riges Aufhorchen, wenn von einer größeren Geldsumme die Rede ist.
Der Trick bei der Sache besteht darin, immer die richtige Waage zwi-
schen Interesse und Desinteresse zu halten und weder den einen noch
den anderen Teil überwiegen zu lassen.

Das Heranziehen und Einfangen von Geld

Der schwierigste Teil, Geld zu heiraten, besteht darin, es wirklich in
Form eines Mannes oder einer Frau zu treffen, die erstens alleinsteh-
end und noch zu haben ist und zweitens soviel Vermögen und Le-
bensstil besitzt, wie Sie erwarten. Die Techniken, wodurch Sie solch
ein Treffen ermöglichen, sind so vielfältig, daß sie sich nur durch Ihr
eigenes Vorstellungsvermögen und Ihre Hilfsmittel begrenzen lassen.

Dieses Kapitel soll Ihnen sowohl generelle als auch spezielle Tips ver-
mitteln, mit deren Hilfe sich eine Reihe von Kontaktmöglichkeiten
mit eben jenen Personen eröffnet, die Sie zu treffen wünschen.
Nahezu alles, von A (wie Athletik) bis Z (wie Zoologie) kann Ihnen
unzählige Vorstellungsmöglichkeiten eröffnen; es liegt lediglich an
Ihnen, die günstigen Gelegenheiten in echte Taten umzuwandeln.
Diese Gebiete wurden angeschnitten, um zu illustrieren, auf welche
Weise Sie Ihr Leben gesellschaftlich nach oben orientieren können.
Entscheiden Sie, wofür Sie sich interessieren und versuchen Sie dann,
Situationen zu finden oder herbeizuführen, die sich auf diese Interes-

sen beziehen, Sie werden dann sehr bald herausfinden, was Sie zu tun haben.

Setzen Sie sich, um die Dinge anzugehen, realistische, wirklich erreichbare Ziele. Und wenn sich Ihnen eine günstige Gelegenheit bietet, nehmen Sie sie wahr. Um Ihnen eine Vorstellung von der Vielzahl der Möglichkeiten zu geben, die Ihnen offenstehen, finden sie nachfolgend einige Wege, auf denen Sie Geld treffen können.

Das ABC für ein Zusammentreffen mit Geld

1. Auktionen:

Wenn Sie an Kunst interessiert sind, oder jemand suchen, der Kunst mag, sollten Sie damit beginnen, lokale Auktionen zu besuchen. Für größere Verkäufe in den Städten müssen Sie sich vorher Eintrittskarten besorgen, weil die einzelnen Plätze meistens reserviert sind. Sie brauchen nichts zu kaufen, aber Sie sollten doch ein Interesse an ein bestimmtes Stück vorgeben, so daß Sie ein Ticket bekommen. Die Besichtigung der Versteigerungstücke vor der Auktion gibt potentiellen Käufern die Möglichkeit, sich über günstige Gelegenheiten zu informieren. Falls ein Besucher durch einen Angehörigen des Auktionshauses begleitet wird, spricht vieles dafür, daß es sich hier um einen wertvollen Kunden des Hauses handelt. Versuchen Sie in diesem Fall ruhig einmal, ein wenig zu lauschen. Bestimmte Leute auf Auktionen zu treffen, ist einfach. Setzen Sie sich neben jemand, der Sie interessiert und fragen Sie ihn oder sie danach, wie hoch der Preis von Objekt Nummer so-und-so wohl einzuschätzen ist.

2. Bücher und Bauchtanz:

Bücher und Buchgeschäfte vermitteln manche Bekanntschaften, sofern Sie ein Leser sind. Bei den teuren Leinen- oder Ledereinband-Büchern finden Sie meistens jene Käufer mit genug Geld, um sich alle wesentlichen „auf dem Markt befindlichen“ Exemplare zu kaufen. Beobachten Sie die Leute bei ihrer Titelauswahl und wenn Sie jemand herausgefunden haben, der passend erscheint, fragen Sie ihn oder sie, ob sie die Kritik über das Buch gelesen haben, das Sie gerade in der Hand halten. Bauchtanz hört sich nicht gerade nach dem geeigneten Weg an, um bei dieser Gelegenheit Geld zu treffen, das man später heiraten könnte, doch eine junge Dame machte damit die besten Erfahrungen. Ihr geschmackvoll vorgetragener Bauchtanz, anlässlich einer kultivierten Dinner-Party, nahm einen der reichsten amerikanischen Zeitungsfürsten völlig gefangen. Wenn Sie keinen Bauchtanz aufführen können, versuchen Sie es statt dessen mit Rollschuhfahren, Kunst- und Turmspringen, Skifahren, Hula-Tanzen oder was immer Sie mögen. Versichern Sie sich jedoch vor der Anwendung, daß Sie die Sache auch wirklich perfekt beherrschen.

3. Clubs:

In jeder größeren Stadt auf der Welt gibt es Clubs, die mit wohlhabenden Männern und Frauen angefüllt sind, von denen die meisten auf dem Wege einer Club-Mitgliedschaft Anschluß und Gesellschaft suchen. Erkunden Sie die verheißungsvollsten Clubs in Ihrer Gegend, investieren Sie einen Mitgliedsbeitrag oder ergattern Sie eine Einladung, und beginnen Sie dann damit, sich auf die charmanteste Weise bei den Mitgliedern einzuführen. In manchen Städten

gibt es Universitäts-Clubs, die gute Kontakte mit anderen Schulen und Gemeinschaften pflegen und dadurch einen ganzen Schwarm von Kandidaten bereithalten; bei den gemeinsamen Backgammon- und Billard-Stunden, bei Gastlesungen und anderen Gelegenheiten bieten sich gute Möglichkeiten, Leuten mit Geld etwas näherzukommen. Da alle das gleiche Bestreben haben, sich auf lockere Art besser kennenzulernen, herrscht unter den Club-Mitgliedern eine bestimmte Bereitschaft vor, schnell ins Gespräch zu kommen oder mal ein gemeinsames Spiel zu machen. Die meisten angesetzten Lesungen beinhalten eine Phase der Fragen und Antworten und werden von einigen gemeinsamen Drinks begleitet, so daß Sie Zeit genug haben, auch einmal mit dem Redner und anderen Gästen zu sprechen.

4. Eröffnungssätze:

Ein guter Anfangssatz und eine flinke Zunge sind ein wichtiges Fangmittel, um jemand zu sich hinzuleiten und einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen. Wenn Sie Sinn für Humor haben und auch sonst nicht auf den Kopf gefallen sind, können Sie sich selbst als durchschnittlich begabte Person ein Repertoire geistreich-witziger Eröffnungssätze für ein Gespräch zulegen. Testen Sie Ihre Sprechkünste zunächst an einer bekannten oder befreundeten Person, bevor Sie die Sache an speziellen Leuten ausprobieren.

5. Fitneß-Center:

Gehen Sie in eines der modern eingerichteten Fitneß Center in Ihrer Gegend, wo Sie selbst einmal Ihre Brustmuskulatur stärken lassen und gleichzeitig einen Partner finden können. Wenn Sie nach wirklich

engagierten Leuten Ausschau halten, eignen sich die Stunden vor und nach der üblichen Tagesarbeit am besten. Die Mitgliedsbeiträge sind außerdem eine gute Investition in Ihren Körper, der sich als Ihr größtes Vermögen erweisen kann, wenn es darum geht, Geld einzufangen.

6. Fortbildung:

Überall auf der Welt stellt man ein steigendes Interesse an Erwachsenen-Weiterbildung fest, und wohin Sie sich auch drehen und wenden, finden Sie Werbeanzeigen und Broschüren, die eine Anzahl Fortbildungskurse offerieren, die man in den Abendstunden absolvieren kann. Weil wohlhabende Leute auch über mehr Freizeit verfügen als die meisten anderen, können sie leicht ein paar Extra-Stunden aufbringen, um einer Vorlesung über Auslandspolitik oder Tibetanische Kunst zu lauschen. Picken Sie sich ein Sie interessierendes Gebiet heraus und beginnen Sie mit den Besuchen. Gesprächsaufhänger finden Sie leicht: stellen Sie einfach eine intelligente Frage, wenn Sie glauben, eine Person gefunden zu haben, die Ihren Vorstellungen entspricht.

7. Freunde und Freundinnen:

Der beste Weg, Leute zu treffen ist der durch andere Leute, das heißt, Sie sollten einmal alle Ihre Freunde und Freundinnen daraufhin ansprechen, ob sie nicht jemand kennen, der für Sie interessant sein könnte. Hierfür könnten Sie beispielsweise eine Cocktail-Party geben und jeden Freund bitten, einen anderen Freund oder Bekannten mitzubringen, den Sie noch nicht kennen. Die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, sind zahllos.

8. Galerien:

Kunst- und Gemäldegalerien, sowie Museen aller Art stellen ausgezeichnete Treffpunkte für Leute dar, die am Auffinden eines kunstliebenden Gefährten interessiert sind. Beachten Sie die Besuchereintragungen, die mit dem Vermerk versehen wurden „Bitte setzen Sie mich auf Ihre Belieferungsliste“. Investieren Sie etwas in ein preisgünstiges Besuchs-Abonnement oder gar in eine Mitgliedschaft in einem Kunstverein. Sie werden dann schon bald ein geschäftiges, gesellschaftliches Leben führen, indem Sie Eröffnungen von Ausstellungen, Cocktail-Parties und Gastvorlesungen über kunstbezogene Objekte besuchen, die Ihnen Zugang zur Elite der wohlhabenden Kunstverehrer ermöglichen. Die beste Zeit, einen reichen Kunstfreund auszuforschen, dürften die Morgenstunden und Samstage sein.

9. Haustiere:

Bewundern Sie seinen Dalmatiner oder loben Sie ihre Lhasa-Züchtung, ein sicherer Weg zum Herzen eines Menschen geht über seinen Hund. Eine frühere Hunde-Trainerin, die kürzlich geschieden wurde, kehrte zur Hundeschau zurück, um ihre alten Interessen und Freundschaften zu erneuern und vielleicht einen neuen Mann zu treffen. Sie rechnete damit, daß, falls sie nicht den Mann ihrer Träume sehen sollte, sie doch wenigstens den Maltser Hund finden würde, den sie sich schon immer wünschte.

10. Herren- und Damenabteilungen:

Die Herren- und Damenabteilungen der teuren, modischen Boutiquen und Geschäfte sind bevorzugte Aufenthaltsplätze der wohlha-

benden Männer und Frauen. Vielleicht werden Sie gezwungen sein, einen kleinen Gelegenheitskauf zu tätigen, aber dieser Handel zahlt sich gewöhnlich später wieder aus. Richten Sie es so ein, daß Sie einer ins Auge gefaßten Person etwas schmeicheln wegen ihres guten Geschmacks und fragen Sie, ob man Ihnen bei der Auswahl eines bestimmten Stückes, das Sie angeblich für irgendjemand kaufen wollen, in punkto Konfektionsgröße usw. raten könnte. Dabei können Sie sagen, daß die betreffende Person etwa ihre oder seine Größe hat und diskret nach eben dieser Größe fragen. Wenn Sie alles sorgfältig einfädeln, können Sie dabei nicht nur die Konfektionsgröße der Dame oder des Herrn erfahren, sondern durch einen Blick auf Lieferschein und Verkaufsquittung auch den Namen und die Adresse.

11. Hospitäler und Hausvermittlung:

Wartezimmer und Notaufnahmeräume in Krankenhäusern, Geschenkartikelgeschäfte und Informationsstände im Bereich der Hospitäler sind weitere fruchtbare Gebiete, wo man potentielle Ehe Kandidaten antreffen kann. Die anfängliche Begegnung mag sich unter scheinbar schlechten Umständen vollziehen, aber die meisten Leute in gesundheitlich schlechter Verfassung sind für etwas Sympathie und Freundlichkeit höchst empfänglich. Falls Sie nach einem Arzt Ausschau halten, sind die Hospitäler die geeignetsten Plätze. Eine Chefsekretärin, die ich interviewte, traf und heiratete einen sehr wohlhabenden Chirurgen, nachdem sie drei Jahre lang in dem betreffenden Hospital neben ihrem eigentlichen Job als freiwillige Helferin tätig war.

Sie sagte, daß sie dreimal das Krankenhaus wechseln mußte, bis sie schließlich im dritten ihren Traum-Doktor fand, und dann nahm es immer noch ein Jahr in Anspruch, um sich von der kleinen Volontärin in die medizinische Führungsebene emporzuarbeiten. Hausvermittlungen haben viele Möglichkeiten. Bitten Sie vor oder nach Ihrer Tagesarbeit die Besitzer wertvoller Wohnsitze, ihr Eigentum besichtigen zu dürfen. Geben Sie sich als Agent eines Haus- oder Wohnungsvermittlungsbüros aus oder bitten Sie darum, Fotos für Einrichtungshäuser machen zu dürfen. Auf diese Weise kann man leicht mit geeigneten wohlhabenden Personen ins Gespräch kommen.

Andererseits kann es sich auch auszahlen, wenn man selbst eine ansprechende Wohnung mit auserwählter Einrichtung vorweisen kann. Eine Frau, die ihr Apartment für einen Möbelerleih zur Verfügung stellte, war nicht wenig überrascht, als der Gebäudemakler mit einem weltbekannten Schauspieler im Schlepp bei ihr auftauchte. Er hat das vorgestellte Apartment zwar nicht gemietet, schickte aber Blumen mit einer Karte und seiner Telefonnummer - wodurch sich eine bemerkenswerte Beziehung anbahnte.

12. Interessante Freizeitplätze:

Jedes Unternehmen hat gewisse Treffpunkte, wo sich die Mitarbeiter nach dem Tagewerk zu einem kleinen Drink oder einer „gemütlichen Stunde“ vor dem Heimgehen zusammenfinden. Machen Sie mal einen Trip durch die Geschäfts-Bars in Ihrer Stadt, in der sich bevorzugt die Leute aus der Werbe-, Vertreter-, Zeitungs- und Börsenbranche nach einem erfolgreichen Geschäft oder Vertragsabschluß treffen und amüsieren. Es ist nahezu unmöglich, auf diese Weise nicht irgend jemand zu treffen, der Ihren Vorstellungen entspricht.

13. Jogging:

Gibt es einen besseren Weg als jemand beim Jogging zu treffen? Es mag auf Anhieb nicht leicht sein, im Jogginganzug jemand auszumachen, der viel Geld hat, aber Sie können es doch herausbekommen, wenn Sie den Wert des Hauses einschätzen aus dem der Läufer startet. Sie können es auch so machen, daß Sie einfach auf jemand warten, der Ihren Vorstellungen entspricht und dann der Beute nachjoggen und beobachten, wie und wo er oder sie wohnt. Eine Unterhaltung anzuknüpfen, ist lächerlich einfach, wenn sie nichts bringt, laufen Sie einfach weiter.

14. Regenschirme:

Sofern Regen zu erwarten ist, sollten Sie immer einen möglichst großen Schirm bei sich tragen. Wenn es dann zu regnen beginnt, suchen Sie einen passenden Jemand aus und bieten ihr (oder ihm) Ihren Wetterschutz zur gemeinsamen Benutzung an. Sagen Sie etwa: „Das gibt doch Flecke auf dem wunderschönen Wildledermantel; wollen Sie nicht mit mir den Schirm teilen?“ Wer könnte dazu nein sagen?

15. Reisen und Handelsgesellschaften:

Reisen bieten eine hervorragende Möglichkeit, Ihren Horizont zu erweitern, und das sowohl gesellschaftlich wie auch kulturell. Besuchen Sie, wann immer es Ihnen möglich ist, die Erster-Klasse-Foyers der Flughäfen, der Bars und Restaurants in den vornehmsten Hotels, sowie alle anderen geeigneten Plätze, von den Sie hören und die gegenwärtig „in“ sind. Selbst wenn Sie in der Ökonomie-Klasse fliegen, fra-

gen Sie Ihren Reiseagenten, ob Sie nicht eine Genehmigung zur Benutzung des Erster-Klasse Wartesaals bekommen können.

Falls Sie jemand Besonderes treffen, dürfte sich diese Mühe durch eine entsprechende Aufwertung Ihres Tickets lohnen. Wenn sich Ihr Freund dann möglicherweise wundert, warum Sie Zweiter Klasse fliegen, während Sie in eine Erster-Klasse-Lounge sitzen, sagen Sie ihm einfach, daß die Fluggesellschaft sich bei Ihrer Erster-Klasse-Reservierung geirrt habe. Wo immer Sie hinkommen, sollten Sie alle Einladungen in die Wohnungen Ortsansäßiger annehmen, was sehr hilfreich für Sie sein kann, um den verschiedensten Leuten vorgestellt zu werden.

Wenn Sie in einem gut organisierten Hotel wohnen, rufen Sie den dort wohnenden Werbedirektor an und laden Sie ihn oder sie zu einem gemeinsamen Drink ein. Solch ein Zusammentreffen kann Ihnen das Bekanntwerden mit einer Fülle von intelligenten, gegenwärtigen Hotelgästen, ständigen Bewohnern und großen Leuchten einbringen. Sofern Sie dabei für Ihre Zwecke gute Resultate erzielen, sollten Sie Ihrer Kontaktperson als kleines Dankeschön eine Flasche Wein oder ein Produkt aus Ihrer Firma präsentieren. Lesen Sie die Zeitungen und Zeitschriften sorgfältig durch, um herauszufinden, wo in der Stadt was los ist, und gehen Sie dann dort hin.

Ein mir bekannter Mann stellte sich am Ausgang eines Hotels auf und stieg in den ersten besten Wagen, in dem er eine nette Frau sitzen sah. Dann gab er vor, nicht bemerkt zu haben, daß auf dem hinteren Sitz bereits jemand säße und entschuldigte sich in einer äußerst charmanten Weise, er habe gedacht, es wäre sein Wagen gewesen.

Zwar hat er auf diese Weise keine Braut gefunden, er unternahm so jedoch mehrere Freifahrten durch die Stadt - in angenehmer Gesellschaft. Handelsgesellschaften führen in den meisten größeren Städten fast täglich auch geschäftliche Konferenzen durch. Überprüfen Sie Ihre Lokalzeitungen, Handelsmagazine, Hotel-Publikationen und Anschlagtafeln auf die darin aufgezeichneten, diesbezüglichen Aktivitäten in Ihrer Gegend. Falls Sie sich für ein bestimmtes Gebiet entschieden haben, z.B. Rechtswissenschaft, Medizin oder einen speziellen Unternehmensbereich, können Sie den betreffenden Berufsverband, die Organisationsleitung oder Interessenvertretung anschreiben und die Leute bitten, Sie auf ihre informative Verteiler- bzw. Postliste zu setzen. An den Meetings selbst brauchen Sie dann gar nicht teilzunehmen, sondern können Ihre Zeit dazu nutzen, um sich in den Bars, Cafes, Restaurants usw. aufzuhalten, wohin die Menge der Konferenzteilnehmer zu den Mahlzeiten strömt. Dadurch erhalten Sie Gelegenheit, mit auswärtigen Besuchern in einem vertraulichen Tischgespräch bekanntzuwerden.

16. Restaurants:

Suchen Sie sich die passendsten Hotel-Speisesäle in Ihrer Heimatstadt aus und beginnen Sie, darin ein Frühstück einzunehmen. Nicht nur, daß Frühstück eine der preiswertesten Mahlzeiten ist, die man in einem Restaurant bekommen kann, zur gleichen Zeit kann man auch viele Leute allein dinieren sehen. Da außerdem der Speiseraum zur Frühstückszeit zu geschäftlichen Treffen genutzt wird und mit attraktiven Unternehmern besetzt ist, erhöhen sich Ihre Chancen, einem davon zu begegnen. Um jemandes Aufmerksamkeit zu erregen, können Sie versuchen, über den Ober eine kleine Botschaft an ihn zu

senden. Das geht auf die gleiche Weise vor sich, wie Sie es vielleicht schon in Filmen gesehen haben und ist im wirklichen Leben genauso wirkungs- und eindrucksvoll. Schreiben Sie beispielsweise: „Da kann ich nur staunen ... sind Sie nicht Herr Hofbauer, der das diesjährige Tennis Turnier-in Monte Carlo gewonnen hat?“ oder: „Ich will mich ja nicht einmischen, aber sind Sie sich dessen bewußt, daß Sie von einem Mann mit dunkler Brille in den Speisesaal verfolgt wurden?“ Sie können sicher sein, daß Sie auf derart originelle Nachrichten bestimmt eine Reaktion erhalten.

17. Scheidungsanwälte:

Suchen Sie die Bekanntschaft mit einem vielbeschäftigten Scheidungsanwalt in Ihrer Gegend. Er oder sie kann für Sie die beste Informationsquelle in bezug auf einen bald wieder zu habenden begüterten Gatten, sowie auch für hilfreiche, legale Tips bei Ihrem Geldheirat-Vorhaben sein. Wenn sie keinen passenden Scheidungsanwalt finden, versuchen Sie es bei einem Grundstücksmakler - das ist gewöhnlich die nächste Anlaufstelle, die von einer frischgeschiedenen Person konsultiert wird.

18. Schlankheits-Center:

Wirklich reiche Leute haben eine Menge Geld, um sich selbst zu verwöhnen, und oftmals tun sie es auch, was sich dann in ihrem Körpergewicht buchstäblich „niederschlägt“. Deshalb, wenn Sie ein paar Pfunde verlieren, ihr Verdauungssystem entschlacken oder ganz einfach mal ausspannen wollen, investieren Sie etwas in sogenannte „Arbeitsferien“, indem Sie eines der populären

Schlankheits- oder Gesundheits-Center aufsuchen.

Von einem nicht sehr begüterten aber charmanten Mann weiß ich, daß er auf diese Weise eine wohlhabende Witwe traf, die zur Gewichtsverminderung an einer ärztlich geleiteten Wasserkur teilnahm. Getrieben vom gemeinsamen Hunger, entwischten sie aus der Stätte der Entsagung, um in verschwörerischer Gemeinsamkeit in einem nahebei gelegenen Restaurant ihre Liebe zu Fisch und Chips zu entdecken. Nach dieser Erfahrung sagte der Mann dem Hunger den Kampf an und blieb der Dame verbunden.

Der Freund eines Kunsthändlers, der kürzlich aus einem bekannten Schlankheits-Center zurückkehrte, gab mir eine Liste mit ihm bekannten Teilnehmern an der Diät. Diese Aufstellung liest sich wie das Who's Who in Amerika, soviele berühmte Leute gab es dort. Er sagte, daß die meisten von ihnen allein zur Kur kämen und fast alle Leidensgefährten mit Diät-Erfahrungen leicht herzliche und feste Freundschaften miteinander schließen.

19. Schnelldurchgang:

Wenn Sie irgendwo auf der Welt in einer bekannten Bar sitzen, können Sie Leute beobachten, die das praktizieren, was ich „schnell durchgehen“ nenne. Die Sache funktioniert folgendermaßen: Eine Person betritt den Raum und beginnt damit, so in der Gegend herumzusehen, als ob sie jemand sucht. Bald darauf beginnt er oder sie durch den Irrgarten der Tische zu streifen und bei dieser Suche gelegentlich mit völlig Fremden zu erzählen. In 50 Prozent aller Fälle stellen Sie mit den Angesprochenen auch tatsächlich eine Verbindung her. Die Hälfte dieser „Barbesucher“ sucht ganz einfach ein freundli-

ches Gesicht, mit dem es einen Drink teilen kann, eine Stunde oder gar das ganze Leben. Versuchen Sie diese Technik auch einmal und sehen Sie, was sich tut. Falls Sie am Anfang zu befangen sein sollten, sagen Sie, daß Sie sich nicht mehr erinnern ob Sie Roxanne im Regency-Hotel treffen sollten oder Roger im Ritz.

20. Segeln:

Wenn Sie Bootsfahrten lieben oder gar ein großer Segler sind, sollten Sie was passendes anziehen, sich zum nächsten Yachthafen aufmachen und dort die Boote bewundern. Bitten Sie die Eigentümer um Informationen über ihre Wasserfahrzeuge und versuchen Sie, es so zu deichseln, daß Sie aufs Boot eingeladen werden. Eine attraktive, erfindungsreiche junge Dame kombinierte ihre Vorliebe fürs Segeln mit ihren Fähigkeiten in der Ölmalerei. Sie ging mit Malkasten und Staffelei zum Jachthafen, suchte sich ein Boot mit nettem Besitzer aus und begann, es zu malen. Die meisten Leute fühlten sich dadurch geschmeichelt und viele von ihnen kauften die Gemälde zu einem respektablen Preis ab. Nach und nach erlangten ihre Maltechnik und künstlerische Fähigkeit eine weitgehende Perfektion. Schließlich managte sie den Verkauf eines ihrer Yacht-Porträts an einen jungen Mann, der zufällig der Erbe einer Standard-Ölgesellschaft war. Seitdem sind die beiden glücklich verheiratet.

21. Shopping, Sport:

Machen Sie sich einmal die Mühe, und greifen Sie einige Kolonialwarenartikel heraus, die in Delikatessen- und Gourmet-Geschäften Ihrer Stadt angeboten werden. Sie müssen zwar mehr für

das bezahlen, was Sie dort bekommen, aber Sie können was zusätzlich erhalten, wenn Sie Verbindung mit einem Belieferer wohlhabender Leute aufnehmen. Falls Sie im Zweifel darüber sind, bei welchem Nettowert Sie ansetzen sollen, achten Sie auf Leute, die eine beachtliche Kaviar-Bestellung aufgeben. Das gleiche können Sie auch in vornehmen Weingeschäften tun, wo sich die reichen Schlemmer tummeln und einkaufen. Sport bietet einem Glücksjäger ungeahnte Möglichkeiten. Sowohl als Teilnehmer als auch als Beobachter können Sie bei den verschiedenen Sportarten Leute treffen, an die Sie auf andere Weise gar nicht herankämen. Wenn Sie in einer Wettkampf-Disziplin ein wirklich guter Spieler sind, werden Sie ein stets gefragter Teilnehmer und Partner sein, der in den besten Klubs Eintritt erhält und die wohlhabenden Leute trifft, die er wünscht. Falls Ihre Talente zu wünschen übrig lassen, werden Sie einer der besten Fans, die man sich vorstellen kann, und führen Sie sich selbst regelmäßig in die entsprechenden Kreise ein. Es ist erstaunlich, wen man alles treffen kann, wenn Sie ein Ticket für den Center Court in Wimbledon oder einen Ringsitz bei einem Weltschwergewichts-Boxmeisterschaftskampf haben. Tabakgeschäfte sind ein schrecklicher Platz für Frauen, um darin Männer zu finden, die die Angewohnheit haben, teure Zigarren zu rauchen und sie sich noch dazu auch leisten können.

Wenn Sie einen finden mit einer Vorliebe für Havanna-Zigarren, sollten Sie wissen, mit wem Sie da Verbindung aufnehmen: eine kleine Partagas kostet ab sieben Dollar, was im Klartext heißt, daß der Mann, wenn er ein richtiger Raucher ist, ungefähr 1000 Dollar im Monat ausgibt, um sein Verlangen nach blauem Dunst zu stillen.

22. Sonstiges:

„Vielfalt ist die Würze des Lebens“, sagt ein altes Sprichwort. Überlegen Sie einmal, wie Sie das Leben von Leuten würzen könnten, die Sie teilweise kennen oder noch kennenlernen möchten. Ein hübsches Geschenk, eine nachdenklich stimmende Notiz mit einem bezugnehmenden Zeitungsausschnitt, ein dekoriertes Luftballon, oder was immer Ihnen in den Sinn kommt, erzählt manch einem, was Sie über ihn oder sie denken. Dabei sind der Vielfalt keine Grenzen gesetzt.

23. Verwandtschaft:

Sie mögen Ihre Familie nicht sonderlich reizend finden, aber Ihre Verwandtschaft kann Sie möglicherweise mit interessanten neuen Informationen bekanntmachen, wenn Sie sie einmal daraufhin ansprechen. Bedenken Sie, daß die Leute, die Ihre Verwandten am wenigsten beachten, vielleicht diejenigen sind, die Sie am meisten suchen. Hören Sie sich doch ruhig mal das Geschwätz über die Cousine Mary Jane an, die einen reichen Anwalt aus Pittsburgh geheiratet hat; dieser reiche Anwalt hat vielleicht einen ebenso reichen Partner und Gatten für Sie.

Überlegen sie sich, ob es nicht Zeit wird, Cousine Mary Jane und ihren Ehemann zum Essen einzuladen.

24. Warteschlangen:

Sogar reiche Leute stehen des öfteren innerhalb der Warteschlangen vor dem Theater, Kino, Gemüseladen, an Garderoben und anderen Plätzen.

Schlendern Sie an solche Wartereihen heran und beginnen Sie, irgend etwas Gescheites zu der Person Ihrer Wahl zu sagen. Falls es beim erstenmal nicht klappt, lassen Sie sich von der Menge zu einem anderen Zeitgenossen drängeln oder scheren aus der Schlange aus.

25. Xanthippe:

Xanthippe war die allgemein bekannte ewig-nörgelnde Ehefrau von Sokrates, dem Philosophen. Nörgelnde, aggressive, eifersüchtige Ehefrauen und Ehemänner geben nicht selten offensichtliche Anhaltspunkte über unglücklich verheiratete Gatten, die sich möglicherweise bald nach einem anderen Partner umsehen möchten. Ein englisches Sprichwort sagt: „Drei Dinge treiben einen Mann aus dem Haus - Rauch, Regen und ein zänkisches Weib.“ Als ich meinen jetzigen Mann das erstemal traf, hielt er eine Rede vor einem größeren Auditorium. Ich selbst saß mit verschiedenen Verlegern und seiner damaligen Ehefrau an einem Tisch. Am Schluß seiner Rede war die einzige Person, die nicht applaudierte, seine unglücklich dreinschauende Gattin, was einen der Verleger, einem bereits dreimal verheirateten Mann mittleren Alters, zu dem Kommentar veranlaßte, daß er dieser Ehe kein Jahr mehr gäbe. Es dauerte zwar etwas länger, bis es zum Bruch kam, aber als ich meinen Mann erneut traf, bemerkte ich eine gegenseitige Zuneigung und wußte, daß er wirklich wieder frei und zu haben war.

26. Zoo:

Wenn Sie mal an einem schönen Tag nichts zu tun haben sollten, spendieren Sie sich einen Besuch bei Löwen, Tigern und Affen, wo Sie nicht nur wohlhabende, alleinstehende Tierliebhaber treffen, sondern, vornehmlich an Wochenenden, auch geschiedene Mütter und Väter (und Großeltern, falls Sie für ältere Semester schwärmen), mit Kindern an der Hand, um die Tiere zu besichtigen. Bieten Sie sich an, geeignete Leute mit ihrer eigenen Kamera zu fotografieren, teilen Sie Ihr Popcorn mit ihnen, fragen Sie nach dem Weg zum Löwenfelsen, oder tun Sie sonst irgendetwas, was Ihnen die Kontaktaufnahme mit ihnen erleichtert und Sie dem Ziel - einer gemeinsamen Unterhaltung - näherbringt.

Unentbehrlich werden (wesentlicher Bestandteil Ihres Plans):

Falls Sie es fertigbringen sich unterzuordnen, besteht eine andere Möglichkeit zum Einfangen von Geld darin, für eine vermögende Person wichtig zu werden. Es gibt Zeiten, in denen sich jeder mal überarbeitet, vernachlässigt, bedrückt und unverstanden fühlt. Wenn man dann jemand hat, der sich um einen sorgt, sich einsetzt, Lasten tragen hilft, oder sonst in irgendeiner Weise Anteil nimmt, um zum Wohlergehen beizutragen, ist das nicht nur Grund zur Freude, man fühlt sich solch einem Menschen gegenüber verpflichtet und lernt, ihn zu lieben.

Denken Sie nur an alle jene Männer und Frauen, von denen Sie gehört oder gelesen haben, die ihre Sekretärinnen, Assistenten, Chauffeure, Pflegerinnen, Diener oder andere hilfreiche Mitmenschen heirateten. Eine der Hauptursachen, weshalb diese Leute ihre Helfer

ehelichten, liegt darin, daß die ihnen zugeordneten Personen sich unentbehrlich machten und die Vorgesetzten sich eines Tages sagten, wie schön das Leben doch sein könnte, wenn man mit jemand, der sich so um einen sorgt, verheiratet wäre.

Beginnen Sie ganz langsam mit Ihrem Bemühen, damit die betreffende Person nicht das Gefühl hat, von Ihnen überrumpelt zu werden. Erbieten Sie sich, eine Reservierung zum gemeinsamen Imbiß oder Abendessen vorzunehmen, besorgen Sie die Theaterkarten, oder kaufen Sie ein Geschenk für die Mutter, indem Sie sagen, daß Sie sowieso in der Nähe des Geschäfts zu tun hatten. Je erfolgreicher Ihre wohlhabende Person ist, umso mehr wird er oder sie es begrüßen, wenn jemand anders gelegentlich Lasten und Verpflichtungen übernimmt. Weil Sie keine teuren Geschenke für den Menschen Ihrer Wahl aufwenden können, verschwenden Sie Ihre Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft an ihn.

Sorgen Sie für erfreuliche Überraschungen durch Vorwegnahme der Bedürfnisse, die eine andere Person hat. Wenn Ihr Freund oder die Freundin einen schwierigen Tag vor sich haben, überraschen Sie ihn (sie) am Abend mit einem ruhigen, entspannenden Abendessen (oder auch Mittagsmahl) daheim. Falls er oder sie von einer hektischen Geschäftsreise heimkehrt, stellen Sie zum Frühstück leckere frische Hörnchen auf den Tisch, oder verführen Sie den Guten (die Gute) mit einem Spät-Imbiß, egal wann die Heimkehr erfolgt. Sofern das Objekt Ihrer Zuneigung eine bestimmte Vorliebe für etwas hegt - eine bevorzugte Zigarre, Osterglocken, Belgische Schokolade, die Brandenburgischen Konzerte oder ein ausländisches Magazin - erfüllen Sie ihm oder ihr diese Freude des öfteren, damit sich der Schatz so richtig verwöhnt fühlt.

Vielleicht mag der Favorit des Herzens Massagen, dann können Sie versuchen, die Kunst des Massierens so perfekt wie möglich zu erlernen, und wenn es nicht klappt, dann lassen Sie jemand ins Haus kommen, der diese Aufgabe übernimmt. Erwarten und erfüllen Sie auch die in Gedanken gehegten Wünsche des Partners; es wird dann nicht lange dauern, bis er oder sie es schließlich unmöglich finden wird, ohne Sie zu leben.

Eine Frau erzählte mir einmal, wie sie es fertigbrachte, einen bereits seit langem bekannten freundschaftlichen Begleiter aus seiner selbstzufriedenen Junggesellenschaft zum Heiraten zu bewegen. Georgina ging bereits seit über sechs Monaten mit einem Altgeldadel-Typen namens Charly. Ihre Beziehung war intim aber nicht gerade leidenschaftlich, denn Charly befaßte sich am liebsten mit sich selbst und seiner Arbeit. Hinzu kam, daß er als reicher, attraktiver Junggeselle daran gewöhnt war, von allen möglichen Leuten - besonders von Frauen - umschwärmt zu werden.

Zuerst versuchte Georgina, sich auf herkömmliche Weise unentbehrlich zu machen. Sie erledigte seine Tischreservierungen zum Dinner, übernahm eine Vielzahl von Botengängen, kam seiner Bequemlichkeit entgegen, schnitt Zeitungsartikel aus, von denen sie glaubte, daß sie ihn interessieren könnten, ja, sie lernte sogar die Namen und Telefonnummern seiner Freunde, Verwandten und bevorzugten Restaurants auswendig. Trotz all dieser Bemühungen merkte Georgina, daß ihre gegenseitigen Beziehungen einen toten Punkt erreicht hatten. Charly war zu selbstgefällig. Er begann, die ihm entgegengebrachten Aufmerksamkeiten als selbstverständlich anzusehen und dachte nicht weiter darüber nach. So entschloß sie sich, alle Hemmungen fallen zu

lassen und eine letzte große Anstrengung zu unternehmen, um den lieben Charly schließlich doch noch für immer zu angeln.

Eines Abends begleitete Georgina den Chauffeur, der Charly vom Flughafen abholen sollte, mit nichts anderem bekleidet als - einem Nerzmantel und Wildlederstiefeln. Charly war ganz schön erschrocken und - entzückt. Während er sich noch von seinem Schock der intimen Entdeckung zu fangen suchte, ließ Georgina eine ganze Skala sorgfältig geplanter und vorbereiteter Aktivitäten folgen, die unter anderem ein heißes Bad, Champagner, ein prächtiges Picknick im Bett, eine Massage, Cognac und seine bevorzugte Havanna-Zigarre beinhalteten, bevor es zur abschließenden zärtlichen Berührung miteinander kam.

In dieser Nacht machte Charly seiner Georgina endlich einen Heiratsantrag. „Es war auch gut, daß er es getan hat“, erklärte sie, „weil diese Nacht meine letzte Zuflucht war: beinahe hätte ich mir dabei sogar eine Lungenentzündung geholt. Ich setzte mein Glück auf das Delikatessen- und Weingeschäft und habe mir für meine Bemühungen bestimmt einen akademischen Orden der Glücklichen Angler verdient. Ich hatte beschlossen zu versuchen, mich für Charlys Liebesleben unentbehrlich zu machen durch Vorwegnahme und Erfüllung seiner wildesten Sex-Phantasien. Gott sei Dank, habe ich ihn dann rumgekriegt“, schloß sie ihren Bericht.

Eine andere findige, junge amerikanische Dame berichtete, wie sie einen namhaften Europäer mit einem ererbten Vermögen traf, der seine Ehebindung gerade durch eine schmerzhaft Scheidung gelöst hatte. Auch sie versuchte mit gutem Erfolg die Taktik, sich unentbehrlich zu machen. Er war bis dahin mit einer Frau in Europa

verheiratet, deren Schönheit und Auftreten ihr viel Ansehen und Aufmerksamkeit einbrachte. Vielleicht war er das aufwendige Leben seiner Gattin müde.

Irgendwann fanden die beiden sodann heraus, daß sie nicht mehr viel gemeinsam hatten und ließen sich scheiden. Trotz eines Altersunterschiedes von zwanzig Jahren meisterte die junge Dame die Situation und kaperte sich Mann und Titel dadurch, daß sie ihn mit allem, was er benötigte, versorgte. Jetzt kontrolliert sie seine Diät, gibt ihm die vorgeschriebene Menge Süßstoff in den Kaffee, trägt ihm seine Zigaretten und Geschäftskarten in der Handtasche nach, hält seine Garderobe in Ordnung, stellt seine Telefonverbindungen her und erledigt praktisch alles, was nicht nach seinem Geschmack ist oder ihm irgendwie lästig sein könnte. In Wahrheit ist sie wohl mehr eine aufmerksame Sekretärin für ihn als eine Ehefrau, und für ihr eigenes Leben und ihre persönlichen Freundschaften bleibt ihr nicht viel Zeit, doch die materiellen Vorteile und das damit verbundene Prestige entschädigen sie dafür reichlich.

„Ich wurde sein größtes Vermögen“, bekennt sie, „und ich weiß, er würde mich nie aufgeben.“

Auf der Suche nach Beispielen, wo Männer sich unentbehrlich machten, um Geld einzufangen, kam ich an eine interessante Geschichte. Ein geschiedener Anwalt traf eine tolle, kürzlich geschiedene Erbin aus der Autoindustrie. Da der Anwalt nur eine bescheidene Praxis hatte, zog er es vor, seinen Job an den Nagel zu hängen und ein Leben mit genug Freizeit zu führen, um seinen Hobbies nachzugehen.

Es wurde eine perfekte Angleichung. Sie heirateten, und mit ihrem Geld war es ihm möglich, einen kleinen politischen Posten zu bekommen, der ihm genug Zeit für seine literarische Nebenbeschäftigung ließ und sie mit einem prestigebewußten Ehemann beglückte. Er wurde ein idealer Partner, mit dem sie sich in der Gesellschaft sehen lassen, reisen und gemeinsamen Freuden nachgehen konnte. Der Mann spielte glücklicherweise die Rolle des perfekten Ehegatten sehr gut - eine Charakterrolle, die ihn für den Lebensweg der reichen Erbin fortan unentbehrlich machte.

Ein junger Jurist, tätig in der Anwaltsfirma einer mittelgroßen Stadt, fand einen eigenen Weg, sich unentbehrlich zu machen und heiratete die Erbin eines Einzelhandelsunternehmens. Er war in seinem Büro mit einem ihm übertragenen Fall beschäftigt, bei dem ein Bankbeamter sich geweigert hatte, für die besagte Erbin, deren Vermögen treuhänderisch verwaltet wurde, ein wertvolles impressionistisches Gemälde zu verkaufen und den Erlös (zu der Zeit ca. 2 Millionen Dollar) einem Guru zu geben. Die Anwaltsfirma sollte die junge Dame, die bereits eine bewegte Lebensgeschichte hinter sich hatte, vertreten. Nach einem Jahr College im mittleren Westen hatte die junge Frau ihr solide fundiertes Leben verlassen, um in Haight-Ashbury, einem Bezirk von San Francisco, ein sogenanntes Blumenkind zu werden. Nach einigen Jahren Drogenerfahrung, Mitgliedschaft in einer religiösen Kultgruppe und dem Leben in einer Kommune, bekam sie ein Kind und fiel ganz unter den Einfluß eines Gurus, der ihr einredete, daß alle ihre Probleme im Vermögen ihrer Familie begründet lagen. Der einzige Weg, sich von ihren Problemen zu befreien, war der, sich von ihrem Geld zu befreien, erklärte er ihr, und was konnte sie besseres tun, als es gleich seiner Sekte zu geben?

Als die junge Erbin mit ihren sie begleitenden Hippies und Guru-Anhängern in der Anwaltsfirma auftauchte, bat ein älterer Anwalt den jungen, bärtigen Juristen, sich des Falls anzunehmen, in der Hoffnung, er könnte der geeignete Mann sein, um ihr Vertrauen und Zusammenarbeit zu erreichen. Der Junganwalt erkannte die Situation, und schon bald gewann er tatsächlich das Vertrauen der jungen Frau.

Innerhalb weniger Tage war sie von ihm genauso abhängig wie von ihrem Guru. Sein nächstes Ziel war es nun, sie nach und nach von dem Guru zu entwöhnen, so daß sie schließlich nur noch von ihm abhängig war.

Monate vergingen, während denen die Anwaltsfirma an dem Fall arbeitete und zu erreichen versuchte, daß das Gemälde der Frau nicht treuhänderisch sondern als Eigentum zugesprochen wurde, wodurch sie es nach eigenem Gutdünken verkaufen oder verschenken konnte. Der anwaltende junge Mann sah die Klientin weiterhin regelmäßig, war aber sorgfältig darum bemüht, die gemeinsame Beziehung vor den anderen Leuten in der Firma geheim zu halten.

Der Fall kam schließlich zum Abschluß, und der Dame wurde das Recht zugesprochen, ihr Gemälde verkaufen zu dürfen. Ihr Sieg, davon war die junge Frau überzeugt, wäre ohne ihren liebevollen und juristischen Berater nicht möglich gewesen. Sie bot ihm auf dem Heimweg vom Gerichtsgebäude die Ehe an und schon am nächsten Morgen reichte er seine Kündigung ein.

Der Anwalt erreichte mehr und mehr die Führung in ihrem Leben und auch, daß sie mit dem Guru brach. Wenige Tage später waren

die beiden verheiratet, verkauften das Bild und verschwendeten das Geld, um damit eine Rund-um-die-Welt Hochzeitsreise zu finanzieren.

Ihre Ehe dauerte etwas über fünf Jahre. Nach vier Reisen durch den Himalaja hatte sogar der unternehmenslustige Anwalt genug von ihrer Unrast, Launenhaftigkeit und wahrhaft verrückten Art. Sie wurden geschieden, er erhielt eine stattliche Abfindung und sogar die Genehmigung, ihren kostbaren Wohnsitz zu behalten, während sie nach Tibet zurückkehrte und vorgab, ihr Eigentum nicht mehr zu benötigen.

Zeigen Sie anderen Ihr Interesse

Haben Sie je darüber nachgedacht, warum bestimmte Männer und Frauen geschätzt und beliebt sind und zu den meistgesuchten Leuten gehören? Die Ursache liegt nicht darin, daß sie vielleicht die nettesten, schönsten oder gar reichsten sind, obwohl diese Attribute in bestimmten Fällen mit dazu beitragen. Wichtiger jedoch ist, daß die gesuchten Personen eine oder mehrere der nachfolgend aufgezeigten Charaktereigenschaften besitzen:

Die wohlerzogene Person

Dieser Mann oder diese Frau ist niemals in Verlegenheit zu bringen, um das zu sagen oder zu tun, was einem anderen entgegenkommt. Man kann damit rechnen, daß eine solche Person in jeder gesell-

schaftlichen Situation das Richtige tut, wodurch er oder sie zu einem idealen und oft eingeladenen Gast wird.

Der Meinungsmacher

Der Meinungsmacher weiß intuitiv, was richtig und was falsch ist, was neu ist und was man bewundern sollte. Diese Person hat ein Geschick dafür, sich selbst in eine Position zu bringen, wodurch sie eine Art Schiedsrichter des Geschmacks und Meinungs-Autorität wird. Deshalb suchen die Leute seinen oder ihren Rat und erbitten seine kritische Ansicht. Solche Menschen werden meistens bevorzugt behandelt, und es ist beeindruckend zu sehen, wie wirklich intelligente, erkenntnisreiche Leute sich dem Anspruch der oftmals weniger gut informierten Meinungsmacher beugen.

Der gute Zuhörer

Der gute Zuhörer kann überall und in jeder Situation beobachtet werden. Mit auf den Sprecher gerichteten Augen und einem aufnahmebereiten, aufmunternden Ausdruck im Gesicht, weiß der gute Zuhörer, wie er einem Gesprächspartner das Gefühl geben kann, sich brilliant, geistreich und wichtig zu fühlen. Zuhören ist eine Kunst, und der gute Zuhörer weiß, wie er es anstellen muß, jemanden denken zu lassen, man würde eine wundervolle und interessante Unterhaltung haben, obgleich in Wahrheit nur eine Person spricht.

Der Begeisterte

Es macht immer wieder Spaß, mit einem Enthusiasten zusammen zu sein. Seine oder ihre „joie de vivre“ (Lebensfreude) wirkt ansteckend

und verwandelt den kleinsten spaßigen Einfall oder eine Anekdote in ein besonderes und aufregendes Erlebnis. Der Enthusiast versprüht Anregungen, die Gemeinschaft mit ihm stimmt heiter, ist äußerst amüsan und interessant. Kein Wunder, daß die Leute den begeisterungsfähigen Mitmenschen mögen, da er scheinbar aus jedem Beisammensein das Beste zu machen weiß.

Der Witzige

Witz zu besitzen, ist eine Naturbegabung; entweder man hat sie, oder man hat sie nicht. Falls Sie glücklicherweise die rechten Voraussetzungen haben, machen sie Gebrauch davon, um andere zu unterhalten und zu amüsieren. Mit Humor bringen Sie in jedermanns Leben einen notwendigen Sonnenstrahl.

Der gute Freund und angenehme Begleiter

Das ist eine Person, bei der sich jeder wohlfühlt - ein bißchen so wie mit einem Paar alter Samtpantoffeln. Der gute Freund und angenehme Begleiter hat für seine Mitmenschen stets ein offenes Ohr, vermittelt loyales Vertrauen, Zuneigung und Freundschaft.

Der Unterhalter

Dieser Mensch ist in der Regel gut informiert und weiß, wie man durch Informationen ein Gespräch anleiten, führen und zündend gestalten kann. Solche Männer und Frauen bringen jedermann dazu, eigene Gedanken und Meinungen zu äußern - sogar, wenn sich der eine oder andere der Zuhörer normalerweise gar keine Gedanken macht und auch keine eigene Meinung besitzt. Nach einer Stunde des

Zusammenseins mit einem Unterhalter gehen alle mit dem Gefühl nach Hause, etwas intelligenter und besser informiert zu sein.

Der Intellektuelle

Viele Leute fürchten die Intellektuellen, weil sie Angst davor haben, daß durch sie der Mangel an eigener Intelligenz offenbar würde. Der kluge Intellektuelle weiß jedoch, wie er sein Wissen so verkauft, daß jedermann sich genauso klug fühlen kann wie er. Er kann analysieren, philosophieren und begeisternd reden, während die anderen gut zuhören, alles aufnehmen und sich so angereichert, intelligent genug fühlen, um an der Diskussion teilzunehmen. Der Intellektuelle sorgt genau wie der Enthusiast und Unterhalter dafür, daß jedermanns Selbstachtung gestärkt wird.

Aufmerksamkeit erregen

Im positiven Sinne Aufmerksamkeit zu erregen, ist etwas schwieriger als es scheint. Es bedarf einer entsprechenden Initiative, Vorstellungskraft und eines Gefühls für rechtes Timing. Von den Männern und Frauen, die ich interviewte und den Leuten, die ich persönlich kenne, weiß ich, daß es scheinbar drei grundlegende und wirklich erfolgversprechende Strategien gibt, um Aufmerksamkeit zu erreichen.

Als erstes gibt es einige Leute, die scheinbar etwas an sich haben, das - wie ich das nenne - auffordert zum „Komm näher und schau mal.“ Es mag sich dabei nicht um die attraktivsten Leute in der Welt handeln, doch sie besitzen eine bestimmte Aura oder Ausstrahlung, die die Köpfe veranlaßt, sich umzudrehen und die Herzen höher schlagen läßt. Mit einer Dame hatte ich dreimal einen Lunch und saß

zweimal zu einem Drink mit ihr zusammen und bei jeder dieser Gelegenheiten kam es vor, daß sich äußerst attraktive Männer einfanden, um mit ihr eine gepflegte Unterhaltung zu führen. Sie ist, wie sie selbst sagt, kein Typ für den Heiratsmarkt, und sie kommt auch nicht mit jener schrecklichen Überheblichkeit einher, die manche alleinstehenden Frauen gegenüber Männern haben. Sie ist für eine Beziehung für jedermann offen und liebt es, mehrere Männer in ihrem Leben zu wissen. In den vier Jahren, wo ich sie kenne, hatte sie zwei feste Beziehungen und genug Gelegenheit für manche weitere.

Diese Frau ist keine angriffslustige Kokette, ja sie scheint sich ihrer Anziehungskraft auf Männer gar nicht bewußt zu sein und wundert sich darüber, daß sie scheinbar keine Probleme damit hat, interessante, attraktive Männer kennenzulernen, während ihre Freundinnen darüber jammern, daß ihnen das gleiche nicht gelingt. Was sie besitzt, ist - wie ich glaube - dieses „komm näher und schau mal.“ Sie hat einen weitreichenden Gesichtskreis, sieht Leuten, die zu ihr herüberblicken, offen in die Augen und beantwortet die Blicke mit einem freundlichen, unternehmungslustigen Ausdruck in ihrem Gesicht. Sie ist schlagfertig und gibt witzige Bemerkungen von Fremden sofort zurück. Nachdem ich sie derart des öfteren beobachtet habe, kann ich sie wohl am treffendsten so beschreiben, daß sie einladend aussieht und jedermann das Gefühl vermittelt, daß es nett sein müßte, mit ihr zu tun zu haben.

Wenn Sie sie kennen würden, könnten Sie feststellen, daß sie auch einen geschärften Sinn für das richtige Timing hat und ganz besonders gut verwendet, so daß jemand, der mit ihr zusammen war, beim Auseinandergehen das Gefühl hat, von ihr noch eine Menge mehr

erfahren zu müssen und man sie deshalb unbedingt wiedersehen sollte.

Gebrauch der Vorstellungskraft

Zweitens gibt es die phantasievollen Aufmerksamkeitserreger. Ich kenne zum Beispiel zwei Fotografen, die ihren Beruf dazu benutzen, um einen Mann bzw. eine Frau ihrer Träume zu angeln. Eine der beiden war eine Fotografin, die eines Tages beschloß, sich auf Autoren im fotografischen Bereich zu spezialisieren. Sie arbeitete sich durch eine ganze Reihe von Porträts, bis daß sie einen fotografischen Auftrag von einem Autor ergattert hatte, dessen Werke sie sehr verehrte. Die Aufnahmen benötigten mehr Zeit als gewöhnlich, weil sie eine Menge über die Sache zu sprechen hatten. Es fiel ihr verhältnismäßig leicht, ein weiteres Treffen vorzubereiten, bei dem sie ihm einige Musterfotos mitbrachte, aus denen er die von ihm gewünschten auswählen sollte. Beim nächsten Zusammentreffen war er bereits so sehr an ihr interessiert wie sie vorher an ihm. Sechs Monate später waren sie verheiratet.

Der andere Fotograf war ein junger Mann, der sich vornahm, ein Buch über zeigenössische Künstlerinnen herauszubringen. Er ging zu einem Verleger, erläuterte ihm sein Konzept, und man sagte ihm, daß das Unternehmen zwar interessiert sei, aber ihm keine Vorauszahlungen aufs Honorar gewähren könnte. Unter Verwendung des Verlegernamens sprach er bei Kunsthändlern vor, die Adressen- und Repräsentationslisten der Künstler führten, deren Werke sie verkauften. Daneben machte er sich auf die Suche nach solchen Künstlern, die noch nicht bei spezifizierten Händlern und Galerien vertreten

waren. In den meisten Fällen waren die Kunsthändler und die Künstler begierig, in dem Buch aufgenommen zu werden, fühlten sie doch, daß diese Vorstellung ihrer Karriere nur nützlich sein konnte. Das Buch wurde trotzdem nie gedruckt, doch der Fotograf traf auf diesem Wege eine bekannte, mehrere Jahre ältere Künstlerin, mit der er als Resultat seiner Initiative eine viele Jahre währende erfolgreiche Beziehung pflegte.

Ein anderer Weg, um jemand, den Sie gern treffen möchten, anzusprechen, ist der, ihm irgendetwas zu schicken. Eine Pflanze oder Blumen - eventuell auch als Arrangement - mit einer Karte dran kann sehr effektiv sein. Dabei kann die Geste mehr ausdrücken als die Karte. Vor Jahren waren es stets die Männer, die Blumen verschickten, doch gegenwärtig haben die Frauen diese hübsche Sitte übernommen und sie in eigener Weise perfektioniert. So kann ein exotisches Blütenexemplar - mit einer Einladung oder Danke-schön-Nachricht in das Büro eines Mannes geschickt, der erste Schritt sein, um ihn zu entwaffnen.

Der phantasievolle Aufmerksamkeitserreger dürfte durch seine Geschenkidee einen grossen Tag haben. Erinnern Sie sich, was in Ihrer letzten Unterhaltung mit ihm oder ihr gesagt wurde und denken Sie dann über ein passendes Geschenk nach, das nicht nur Ihr Angedenken unterstreicht, sondern dem Partner auch zeigt, daß er oder sie Ihre volle Aufmerksamkeit genießt. Geben Sie dem Geschenk eine persönliche Note.

Wenn Ihre Talente mehr in der Küche liegen, schicken Sie einen selbstgebackenen Kuchen. Ist das Objekt Ihrer Wünsche ein Süßschnabel, können sie einige verführerische Dinge kaufen und zur Zeit

des Morgenkaffees oder zum Nachmittag-Tee zuschicken lassen. Ein besonderer Wein oder Cognac kann den Gaumenfreund erfreuen, während ein Frühlingskorb voller Himbeeren dazu beiträgt, daß Sie bei einem Gartenfreund einen Stein ins Brett bekommen.

Setzen Sie Ihre Phantasie und Vorstellungskraft bei der Präsentation und Übermittlung eines Geschenkes ein. Was Sie schenken und wie Sie schenken, kann dem Empfänger viel über Sie aussagen. Frisch gebakktene Blaubeer-Törtchen, eingewickelt in einem verzierten Taschentuch und in einem kleinen Weidenkörbchen dargeboten, zeigt eine Menge mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit, als ob die gleichen Backwaren in einem Pappkarton vom Bäcker überreicht werden. Dieser feine, aber bemerkenswerte Unterschied ist es wert, beachtet zu werden, wenn Sie jemand, den sie mögen, beeindrucken wollen.

Eine andere Gruppe von phantasievollen Aufmerksamkeitserregern sind die Briefeschreiber. Sie zeichnen sich durch das Schreiben provokativer Fan-Briefe aus, die meistens auf eine besondere Art den Empfänger zur Antwort animieren. Ein Rocksänger erzählte mir einmal, daß er gewöhnlich drei Arten von Fan-Post erhält: technische Fragen von Musikern und Kritiken; Anfragen bezüglich seiner Musik und seines Privatlebens, sowie eine Stellungnahme zu entsprechenden teils widersprüchlichen Artikeln und Berichten in den Medien; und bestimmte zustimmende Briefe von Fans. Aus dieser letzteren Schreibergruppe, so sagt er, vermittelt jeder der ankommenden Briefe ihm etwas Eigentümliches. Was diese Briefe für ihn so anziehend macht, ist das Geheimnisvolle des unbekannten Schreibers und die manchmal sehr geschickten Formulierungen und das Erfassen seines Wesens durch die Absender.

Diese Briefe lassen ihn fühlen, daß er verstanden, bewundert und angenommen wird. Er ermöglichte bei einer Gelegenheit ein Zusammentreffen mit den Fans, dessen Briefe ihn am meisten bewegt hatten, wodurch sich in vielen Fällen eine fruchtbare Beziehung entwickelte.

Nehmen Sie nur das Zusammentreffen und die spätere Heirat des Schauspielers Kevin McCarthy mit einer jungen Frau Kate als ein Beispiel dafür, welche Wirkung ein genau überdachter, gutgeschriebener Brief haben kann. Wie in einem Artikel der Zeitschrift TV-Guide ausgeführt wurde, traf Kate McCarthy zum erstenmal in Sardi, nachdem sie ihn am Abend davor schon einmal in einem Broadwaystück gesehen hatte. Sie ging hin zu dem Schauspieler, um sich mit ihm über seinen Auftritt zu unterhalten und beschloß, nachdem sie sein scheinbares Desinteresse wahrgenommen hatte, etwas verärgert: „Ich kann den Mann nicht so ohne weiteres weggehen lassen“. Kurz darauf schrieb sie ihm einen Fünf-Seiten-Brief.

„Dabei ergab es sich, daß ich meine Telefonnummer beifügte.“ „Der Brief las sich wie die Seiten eines Tagebuches“, erinnerte sich McCarthy. „Es war nicht ihre Bitte ‘Ich hätte gern, wenn Sie mir ein 8 x 10-Foto von sich schicken’. Ich muß sagen, ihr ganzer Stil war in seiner Anlage intelligent und äußerst sensibel. So rief er Kate an, lud sie zu einer Party ein, um die gegenseitigen Übereinstimmungen herauszufinden. Das war der Beginn einer romantischen Beziehung, die schließlich zur Heirat führte - trotz eines Altersunterschiedes von siebenunddreißig Jahren.

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten für einen ideenreichen Aufmerksamkeitserreger. Was diese Menschen alle gemeinsam haben,

ist, daß sie immer bemüht sind, auf ihrem Gebiet das Beste zu geben oder etwas, was ihnen wirklich Spaß macht, zu tun, um Kontakte anzuknüpfen. Somit haben sie einen legitimen Annäherungspunkt, der die Aufmerksamkeit von jedermann erregt. Da gibt es die Oldtimerauto-Enthusiasten, die einen Wagen auf der Straße zum Halten bringen, ihn bis nach Hause verfolgen und dann an der Tür tatsächlich klingeln, um den Autobesitzern Fragen zu stellen und Interviews zu arrangieren. Andere wieder sind Landwirtschafts-, Pferde- oder Viehzucht-Enthusiasten, die die Gegend durchstreifen, an den Türen der örtlichen „Landjunker“ klopfen und sich über Ernteergebnisse, Araberfohlen oder Schafe unterhalten bzw. danach fragen. Eifrige Gartenfreunde schreiben andere gutbekannte Gärtner an und wollen wissen, ob sie ihre oft gelobten Pflanzungen besichtigen dürften. Diese Liste könnte noch beliebig weitergeführt werden.

Denken Sie einmal über ihre Talente und Interessen nach, und entwickeln Sie daraus Methoden, mit denen Sie jedermann, an dem Sie interessiert sind, treffen können. Wenn Sie einen plausiblen Grund dafür haben, daß Sie die Aufmerksamkeit des anderen erwecken, wird man es Ihnen auch nicht übelnehmen.

Eine dritte Gruppe beinhaltet die aggressiven Aufmerksamkeitsforderer. Das sind Leute, die buchstäblich darauf ausgehen, daß man sie überall beachtet. Sie wollen nicht nur Aufmerksamkeit erregen, sie fordern es sogar. Eine Dame namens Nancy, die Expertin auf diesem Gebiet ist, teilte mir einige ihrer Tips mit.

Vor einigen Jahren wurde sie von einem sehr vermögenden Mann geschieden, jedoch hatte die kurze Zeit der gemeinsamen Ehe ihr noch

nicht allzuviel für die finanzielle Zukunftssicherung abgeworfen. Nach folgender Devise entwarf sie ein Schema, um den nächsten Ehemann zu finden. Zunächst wurde sie Grundstücksmaklerin in New York. Dann mietete sie ein bescheidenes Apartment und möblierte es auf eindrucksvolle Weise mit Hilfe einer befreundeten Dekorateurin. Schließlich kaufte sie sich einen teuren roten Sportwagen und buchte eine Mitgliedschaft im besten Turnverein der Stadt.

Ihr Immobilienunternehmen schlug gut ein, und sie fand heraus, daß ihr Maklergeschäft ein wunderbarer Weg war, eine Menge passender Leute kennenzulernen. Wenn sie nicht arbeitete, investierte sie ihre Freizeit in Tennisunterricht, um ihren schrecklichen Stil beim Tennis zu verbessern, oder sie kurvte mit ihrem attraktiven Sportwagen durch die Gegend, um, wo immer sie es für angebracht hielt, Aufmerksamkeit zu erregen. So machte sie beispielsweise während der Zeit der Benzinverknappung die Runde durch verschiedene Tankstellen, um dann ihren Wagen stets vor den eines attraktiven Mannes zu setzen.

Wenn dann die Fahrer ausstiegen, um ihr ein paar passende Worte zu sagen, kam sie zurück zu ihrem Wagen, entschuldigte sich auf einer ganz besonders reizenden Weise und irgendwie gingen die Kontrahenten als Freunde auseinander, oftmals, um sich später bei einem Kaffee oder Drink zu treffen und zu unterhalten.

Die Dame ist zwar keine Schönheit, versteht es aber, sich nach neuester Mode und mit Pep äußerst aufsehenerregend zu kleiden. Sie dreht es so, daß sie Einladungen zu den interessantesten Parties erhält und ist eine gefragte Partnerin für Wochenenden und Feiertage, weil sie nicht nur toll aussieht sondern es auch Freude macht, mit ihr

Tennis zu spielen, das sie inzwischen wie ein Champion beherrscht. Ihre Ferien verlebt sie in den passendsten Urlaubsgegenden, obwohl sie meistens in einfachen Unterkünften übernachtet oder sich auch als Gast einladen läßt.

Andererseits spielt ihr Können beim Tennisspielen eine Hauptrolle fürs Bekanntwerden. Sie verwendete es, um dadurch passende Leute kennenzulernen, erhält manche Einladungen in die besten und oftmals exklusivsten Clubs und schafft es sogar, Angebote für ihren nächsten freien Tag zu bekommen. Sie hatte in den letzten zwei Jahren drei reiche Verlobte und denkt zur Zeit ernstlich daran, einen davon, der ihr einen Zehn-Karat Verlobungsring schenkte, zu heiraten. „Es ist nicht leicht, die Aufmerksamkeit eines Mannes oder der Männer zu erregen, die man wirklich zu treffen wünscht“, meint sie. „Ich habe hart dafür gearbeitet und mußte immer besser werden. Allerdings sollte das Spiel irgendwann ein Ende haben, und da meine Jagd nach dem Geld vorüber ist, halte ich die Zeit für gekommen, für eine Weile seßhaft zu werden.“

Aufmerksamkeit zu fordern, ist keine Sache, die jedermann so ohne weiteres gelingt, aber falls Sie die richtige Person dafür sind, die erforderliche Ausstrahlung - und die erforderlichen Nerven - haben, ist die Methode erfolgversprechend.

Verwerten Sie Ihr Vermögen

Geld einzufangen, kann ein Fulltime-Job sein, weil man zum Umwerben des Objekts seiner Aufmerksamkeit soviel Zeit und Energie benötigt, daß es wahrscheinlich die ganze Person in Anspruch nimmt. (Leute des Altgeldadels sind es gewöhnt, beachtet zu werden und

erwarten das auch, während die Besitzer des sogenannten Neuen Geldes und die Nutznießer des Geldes die gleiche Aufmerksamkeit als Anerkennung ihres Erfolges ansehen). Um selbst eine gewisse Beachtung zu finden, sollten Sie Ihr eigenes Vermögen, Ihre Talente und Begabungen einsetzen und sich auf eigene Rechnung verkaufen.

Sex

Bei einem kürzlichen Besuch in einer texanischen Großstadt stellte ich fest, daß etwa die Hälfte der weiblichen, finanziell gutsituierten Säulen der Gemeinde ihre Karriere als Sekretärinnen und Stewardessen begannen. Was ihnen an geistigen Fähigkeiten fehlte, so wurde berichtet, machten sie mit physischer Gewandheit, auf den Schreibtischen ihrer Bosse liegend, wieder wett. Es mag nicht die bequemste Art gewesen sein, um Geld zu heiraten, aber sexueller Mut war vielleicht ihr einziges Vermögen gewesen, das sie dann in die Waagschale geworfen haben. Schliesslich zahlte sich die Büro-Akrobatik aber dadurch aus, daß sie den Direktor des Unternehmens heirateten.

Sex scheint zunächst ein krasser Weg zur Annäherung zu sein, aber oft kommt man damit zum Ziel. Was Sie dabei zu entscheiden haben ist, wie weit Sie persönlich bereit sind, sich wegen einer Geldheirat zu engagieren. Sex hat Königreiche gekippt, Abdankungen herausgefordert, verursachte Kriege und kaperte die besten Partien.

Ob zwei Menschen eine sexuelle Verbindung im Bett eines Hotelzimmers oder auf dem Tisch einer gemeinsamen Amtsstube haben, ist unwesentlich. Wichtig jedoch ist, daß jene, die das Risiko der körperlichen Annäherung auf sich nahmen, es zu einer unpassenden Zeit und an einem unpassenden Platz praktizierten und als ein Ergeb-

nis ihrer Erfahrung ansahen. Was die gefügigen Sekretärinnen taten, war der Einsatz ihrer sexuellen Waffe unter den erregendsten Umständen, die man sich denken kann - und offensichtlich funktionierte das sehr gut. Eine 33jährige Doktorin berichtete mir einmal: „Ich habe mich viele Jahre lang umsonst hingegeben, bis ich schließlich beschloß, es nur noch gegen Bezahlung zu tun.“ Dabei erzählte sie mir über ihre schon lange Zeit währende Beziehung zu einem Bauunternehmer. Vor einigen Jahren hatte sie kein Interesse am Heiraten gehabt, aber in den letzten zwölf Monaten war ihre Wut über zwei Punkte ihrer gemeinsamen Beziehung gewachsen. Erstens war er niemals da, wenn sie ihn mal brauchte oder etwas von ihm wollte. Zweitens, wenn der Grund, daß er sie in den vergangenen Jahren immer wieder sehen wollte, wie er versicherte, der war, weil er sie mehr liebte als seine Frau und sie auch aufregender fand, warum bekam dann aber seine Frau die teuren Pelze, Diamanten und die Reisen nach Europa ?

„Ich beschloß zu fordern, was ich haben wollte - so wie er forderte, was er von mir zu bekommen wünschte. Als er mich beim nächsten Mal zum gemeinsamen Besuch einer Party einlud, sagte ich ihm, daß ich nur dann mit ihm gehen würde, wenn er mir das weiße Wildlederkostüm kaufen würde, das wir am letzten Wochenende in einer Boutique auf der Madison Avenue gesehen hatten. Er meinte, daß ich wohl verrückt sein müsse, denn erstens sähe ich darin wie eine Indianerprinzessin aus und zweitens würde es immerhin 2.400 Dollar kosten. Gut, sagte ich ihm: kein Kostüm, keine Party. Am nächsten Tag kam er bei mir an und hatte mein Kostüm in einer Schachtel unter dem Arm.

„Einige Wochenenden vor Weihnachten spazierten wir über die Fifth Avenue bei Tiffany's vorbei, und ich wies ihn auf eine wunderschöne Diamanten-Halskette im Schaufenster hin. Das ist genau das, was ich mir zu Weihnachten wünsche, sagte ich ihm. Wenige Tage vor dem Fest, als er mich von meinem Apartment zum Dinner abholte, gab er mir eine große, flache, schwarze Schmuckschachtel von Tiffany's und wünschte mir Fröhliche Weihnachten. Darinnen lag ein Platinkette mit einem einfachen Diamantenanhänger. Ich klappte die Schachtel wieder zu und sagte ihm, daß es mir leid täte, aber ich würde von ihm niemals ein solches Geschenk akzeptieren.

„Warum denn nicht“, fragte er mich, „das hast du doch verdient.“ Ich sagte ihm, daß das nicht jenes Stück sei, das ich gemeint hätte. Ich erinnerte ihn an die Halskette, die ich ihm bei Tiffany's gezeigt hatte und an die herrlichen Ohrringe und die Brosche, die er nach seinen eigenen Worten für seine Frau zu Weihnachten gekauft hätte.

„Wenn du mit einer Halskette zurückkommst, wie ich sie dir gezeigt habe“, machte ich ihm klar, „kannst du mir Fröhliche Weihnachten wünschen“. Einige Tage später kam er mit einer anderen Schachtel wieder. Es war auch diesmal nicht die Kette aus dem Schaufenster, aber doch eine weit bessere als die vorherige. Nun bin ich ihm nicht mehr gram und ganz zufrieden mit unserer Beziehung. Er kann gehen und mit seiner Frau zusammenleben und ihr die schuldigen Geschenke zeigen - solange er auch für mich gut sorgt.“

Ich fragte sie, ob sie sich nicht irgendwie schuldig oder gemein fühlt bezüglich ihres Handelns. „Warum sollte ich mich schuldig oder gemein fühlen?“ meinte Sie. „Was ist mit seiner Frau; sie weiß, daß

er seit Jahren irgendjemand neben ihr hat und von Zeit zu Zeit sieht. Macht sie das gemein oder billig? Außerdem ist er reich und kann es sich leisten, warum soll er nicht bezahlen? Glauben Sie mir, ich zahle auch, was ER haben möchte.“

Wenn Sie Ihre Sexualität einsetzen, Geld anzuziehen und einzufangen, ist das nichts, weswegen Sie sich schämen müssten. Das haben Menschen zu allen Zeiten getan, um eine Verabredung zu bekommen und jemand zu heiraten. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, daß alles was Sie tun, Sie gut tun sollten. Und der beste Lehrer, den Sie finden können, ist ihr sexueller Partner. „Die verlassenen Frauen sind die Frauen, die lieben; die Frauen, die ihre Liebhaber behalten sind jene, die die hohe Kunst der Liebe praktizieren,“ sagte Balzac.

Stellen Sie einmal fest, was er oder sie auf diesem Gebiet gern mag, und probieren Sie es aus. Denken Sie daran, daß jedermann gewisse Aspekte der sexuellen Beziehung fürchtet. Meistens rührt diese Furcht aus einer Empfindlichkeit her, die jeder wohl gegenüber einer intimen Beziehung fühlt, die von ihm körperlich wie auch emotional eine Enthüllung fordert. Vergewärtigen Sie sich, daß Ihr Partner an vielen Ihrer Empfindungen teilnimmt. Der Sinn einer vollkommenen Liebesbeziehung besteht darin, daß physisch wie emotionell die Bedürfnisse beider Partner erfüllt werden.

Es gibt allerdings auch subtilere Wege, um durch Gebrauch Ihrer Sexualität Geld anzuziehen. Umgeben Sie sich mit einem Image von Zuversicht und Selbstvertrauen; sowohl Männer wie Frauen finden das meistens sehr verführerisch. Wenn Sie von irgendjemand einen Blick auffangen, halten Sie ihn für einen oder zwei Augenblicke lang

fest. Wenn Sie den oder die Betreffende(n) berühren, machen Sie diese Berührung fühlbar und halten Sie den Kontakt für ein paar Sekunden aufrecht. Sofern Sie intim werden oder in einen Liebesakt übergehen, konzentrieren Sie sich ganz auf ihren Partner, um ihn oder ihr Freude zu verschaffen. Diese kleinen, aber bedeutungsvollen Ausdrucksformen der Berührung erwecken eine sexuelle Reaktion und vermitteln Gefühle der Liebe und der Fürsorge - etwas, was wir alle in größeren Dosen gebrauchen können.

Andere Vermögenswerte

Spielen Sie nun auch ähnlich wie bei der Sexualität alle Ihre sonstigen verborgenen Vermögenswerte genau durch. Wenn Sie viel Sinn für Humor haben, gebrauchen Sie ihn, um Freude in Ihre gegenseitigen Beziehungen zu bringen. Suchen Sie stets bei kritischen Situationen nach einer eventuell humorvollen Seite. Machen Sie zusammen ruhig mal einen kleinen Scherz, um dadurch ein Band der Vertrautheit zu knüpfen. Wenn Sie stark und energisch sind, lassen Sie den Gegenstand Ihrer Zuneigung sich an Ihrer Stärke erfreuen.

So drehen sich beispielsweise viele Frauen nach einem Mann um, der erfolgreiches Gewichtheben betreibt. Falls Ihre Lebenskraft fühlbar in den Adern pulsiert, lassen Sie an dieser überschäumenden Fülle auch andere teilhaben.

Die meisten Leute verehren Menschen, die ihnen das Gefühl eines besonderen Erlebens geben. Sofern Sie ein guter Redner sind und clever dazu, setzen Sie Ihre Fähigkeit bei einer Gruppendiskussion ein, laden Sie Ihren Wunschpartner dazu, um an Ihrem nächsten Meeting

teilzuhaben, oder verfassen Sie eine hübsche Rede. Wenn Ihre rhetorische Dynamik effektiv genug ist, werden Sie im Raum dominieren und eine gewisse Kraft ausstrahlen. Nahezu alle Männer und Frauen finden solche kraftvollen Äußerungen auch sexy.

Sollte Ihre äußere Erscheinung nicht mit Ihrem inneren Wesen übereinstimmen, versuchen sie, den Kontrast zu überspielen. Es ist manchmal sehr aufschlußreich und reizvoll mit anzusehen, wie sich ein tüchtig-scheinender Geschäftsführer in einen sinnlichen Disco-Tänzer verwandelt oder eine äußerst attraktive und deshalb vielleicht nicht sehr intelligente Person sich dieses Erscheinungsbild erst durch eine rationelle, sorgfältige Vorbereitung zulegte.

Bescheidenheit ist eine andere Tugend, die es Ihnen erlaubt, das Objekt Ihrer Zuneigung mit einem oder mehreren Ihrer speziellen Talente zu überraschen. Falls Sie ein guter Klavierspieler sind, stellen Sie sich nicht einfach heraus. Warten Sie auf den richtigen Moment - vielleicht bei einer großen Party oder anlässlich einer Cocktail-Gesellschaft - um sich hinzusetzen und Ihr Können zum Besten zu geben.

Eine wohlhabende Witwe ließ ihr Herz in Liebe zu ihren jetzigen Ehemann entbrennen, als er an einem Abend damit begann, sie auf dem Tanzparkett anzusingen. „Überraschenderweise“, erinnert sie sich, „hatte er eine wundervolle, warme Stimme, und als die Musik zu Ende war, bemerkte ich, daß alle anderen Paare aufgehört hatten zu tanzen, um ihm zuzuhören und wir in einem applaudierenden Kreis standen. Damals fühlte ich mich wie eine jener Schauspielerinnen aus einem Broadway-Musical - als Mittelpunkt, geliebt und emporgehoben. Das war der Moment, wo jedermann mich fühlen

ließ, daß es sich lohnt, verheiratet zu sein - sogar dann, wenn er Probleme haben sollte, einen guten Job zu bekommen.“, erklärte sie. Im Hinblick auf viele Witwen meint William Scarborough „Ein Mädchen heiratet, um ihren Eltern eine Freude zu machen; eine Witwe, um sich diese Freude selbst zu bereiten.“ Diese Gedanken sollten vielen Witwen Mut machen.

Setzen Sie Ihre Schwächen - sofern Sie welche haben - gegen Ihre Fähigkeiten und Talente, um dadurch Fehler, die Ihnen noch unterlaufen, auszugleichen. Falls Sie eine Dummheit begangen haben, halten Sie sich nicht daran auf. Machen Sie mit dem, was Sie gerade taten, weiter und versuchen Sie, etwas anderes, das Sie und Ihren Charakter in einem besseren Licht erscheinen läßt. Die Person, die Sie zu beeindrucken wünschen, wird sich Ihrer netten Zurechtrückung erinnern und sicher sehr bald den kleinen Fehltritt vergessen.

Sehen Sie den Reichtum von ihm oder ihr oder die Position niemals als eine besondere Gunst an. Das zeigt Sie wahrscheinlich oder gar sicher in einem unvorteilhaften Licht - wie jemand, der darauf aus ist, Geld zu heiraten; was Sie ja wohl auch sind. Deshalb vermeiden Sie es, alle Kosten des gemeinsamen Beisammenseins übernehmen zu wollen. Es ist absolut in Ordnung, wohlerzogen zu sein und so zu handeln, läßt aber auch manchmal den Anschein von Hochnäsigkeit aufkommen. Übermäßig hohe Trinkgelder für dienstbare Geister oder ein Noblesse Oblige-Gebahren bringt Sie lediglich in den Verruf, ein hochnäsiger Typ zu sein.

Holen Sie das für sich heraus, was Ihnen möglich erscheint, ohne

ausbeuterisch sein zu wollen, das ist wahrscheinlich der beste Weg, um in Ihrem Leben mit anderen Leuten auszukommen, die Ihnen nützen können. Schämen Sie sich nicht, Ihre Wertschätzung für jemandes Großzügigkeit auszudrücken; vergessen Sie nicht, Ihre Freude zu zeigen, wenn ein anderer Sie an seiner Freigiebigkeit teilnehmen läßt. Seien Sie auch großzügig, denken Sie daran, daß es nicht die Quantität, sondern die Qualität einer Sache ist, die zählt. So können Sie großzügig und freigiebig sein mit Ihrer Zeit, Aufmerksamkeit, Zuneigung, und ganz besonders mit kleinen, bedachten Gesten.

Falls Ihnen die finanziellen Mittel für große Gesten fehlen, wird das auch niemand von Ihnen erwarten. Konzentrieren Sie sich dann stattdessen lieber auf die Freigiebigkeit mit geistigen Gaben.

Das Heiraten von internationalem Geld

Die Idee: Gehen Sie ins Ausland, um Geld zu heiraten. Eine wirkliche Geldheirat zu erreichen, kann eine internationale Beschäftigung sein. In der Tat ist die Idee, ins Ausland zu gehen, um Geld zu heiraten, ein guter Einfall. Ich habe fünf Jahre in Europa gelebt und hatte die Gelegenheit, aus eigener Anschauung die gesellschaftlichen und familiären Möglichkeiten der Amerikaner im Ausland zu beobachten. Viele meiner Freunde und Bekannten heirateten auf internationaler Ebene. Eine der Hauptursachen dafür, daß diese Leute so gern Ausländer heirateten, war der, daß sie gegenüber den ortsansässigen Männern und Frauen scheinbar viele Vorteile haben, die solche Heiraten attraktiv machen.

Haben Sie schon mal bemerkt, wie gut aufgenommen und wie begehrt britische Sekretärinnen in Amerika sind? In den 60er Jahren begann es, Mode zu werden, englische Sekretärinnen einzustellen, was zur Folge hatte, daß ganze Rudel von Firmen-Bosse ihre Personalbüros beauftragten, ein Mädchen mit englischem Akzent zu finden. Während die englischen Sekretärinnen-Ausbilder sich bemühten, die jungen Frauen auf ihren Beruf vorzubereiten und per Bahn oder Schiff kaum schnell genug befördern konnten, um der ständig wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, wurde es immer mehr eine Sache des Prestiges, jemand die Telefonanfragen beantworten zu lassen, deren Stimme so klang wie die von Julie Andrews. Diese Sekretärinnen wurden nicht so sehr ihrer Leistung wegen begehrt als wegen ihrer neuen Erscheinung.

So wie der englische Sprach-Akzent das ausgedehnte Amerika einnahm, genauso ist die amerikanische Sprechweise in der Lage, seinen eigenen speziellen Charme im Ausland zu entwickeln. Es gibt viele Fälle, wo einfache Personen in bedeutende Positionen gelangten, nachdem sie den Ozean überquert hatten. Viele Modelle aus der Modbranche, die in Amerika nur begrenzte Aufstiegschancen hatten, fanden in Paris und London Agenturen, die verzweifelt nach ihnen riefen. Amerikanische Musikproduktionen und Balletts, sowie die sie gestaltenden Mitglieder und Ensembles, sind im Ausland genauso gesucht wie die Neuproduktionen aus Fernsehen und Film. Sowie manches zwar durch Übersetzungen oftmals verliert, kann manches andere durch das Umsetzen in eine andere Sprache wiederum gewinnen.

Falls Sie als Amerikaner auswärts leben wollen, werden Sie keine großen Schwierigkeiten haben, um in die internationale Gemein-

schaft eingefügt zu werden. Ihre politischen Neigungen, beruflichen Fähigkeiten und nichtberuflichen Interessen werden Sie zu jenen Gruppen hinleiten, aus denen Sie Ihre Freunde auswählen können.

Als ich beispielsweise das erste Mal nach London zog, kannte ich dort nur wenige Leute, und obgleich meine Bekannten sehr nett und gastfreundlich waren, schien es mir unwahrscheinlich, daß wir wirklich feste Freunde werden könnten. Ich beschloß, etwas zu unternehmen, um meinen Bekanntenkreis zu erweitern. Ich begann sofort damit, an einem Übungskurs teilzunehmen, wo ich viele Freunde traf und Freundschaften anknüpfte und sogar eine Tennispartnerin fand, mit der ich täglich in einem benachbarten Park spielen konnte.

Weil ich mich für Kunst interessiere, ließ ich mich für verschiedene Vorlesungen am Courtauld Institut und dem Institut für zeitgenössische Kunst eintragen. Für den Gegenwert von fünf Dollar schloss ich mich der zeitgenössischen Kunstgesellschaft an und erhielt dadurch die Gelegenheit, mindestens einmal im Monat an einem interessanten gesellschaftlichen Ereignis teilzunehmen. Ich machte die Runde durch die Kunstgalerien, ließ mich als ständiger Gast eintragen und wurde schon bald zu allen Eröffnungs-Parties eingeladen. Durch eine befreundete Innendekorateurin traf ich einen Modezeichner, was einen neuen Freundeskreis auf dem Modegebiet eröffnete.

Weil ich sowohl als freie Mitarbeiterin, als auch an meinem Buch schrieb, traf ich eine ganze Anzahl Leute von der Presse, Journalisten und BBC-Fernseh-Manager. Nachdem ich dem Direktor eines Schauspielstückes ein kleines Glückwunschs Schreiben zu einer Aufführung geschrieben hatte, revanchierte er sich mit einer freundlichen Einladung ins Britische Theater, um mir bei dieser Gelegenheit eine

Anzahl Leute vorzustellen. Durch den Ehemann meiner Tennispartnerin, einem Fernsehproduzenten, traf ich viele Männer und Frauen, die an der Front vor und hinter den Kameras der Film- und Fernsehindustrie arbeiteten. Durch meine häufige Anwesenheit bei Auktionen und durch Besuche auf Flohmärkten, Antiquitäten-Ausstellungen und in entsprechenden Geschäften, hatte ich auch bald einen Freundeskreis aus diesem Bereich.

Ich unterhielt jedermann, den ich beim Lunch, Dinner, Tee oder Cocktail traf und wurde sehr schnell erneut eingeladen. Innerhalb von sechs Monaten war mein europäisches Adressbuch genauso mit Namen und Telefonnummern vollgeschrieben wie das in Amerika, und ich hatte mehr interessante und loyale Freunde als ich es mir je vorgestellt hätte.

Die Gemeinde der in der Fremde lebenden Ausländer ist sehr aufgeschlossen, freundschaftlich und schnell bereit, einen Neuankömmling einzubeziehen. Weil sie aus vielerlei Gründen ins Ausland kamen - durch Übersee-Versetzungen, internationale Heiraten, diplomatische Aufgaben, längerdauernden Wohnurlaub und so weiter - und ständig Mitglieder wieder verlieren, sind die im Ausland lebenden Leute stets auf der Suche nach passendem Ersatz. Es ist also sehr wichtig, nach den überall auf der Welt lebenden Gruppen von Fremdlingen zu suchen, da man dort viele Menschen aus der eigenen Heimat trifft, die - aus welcher Ursache auch immer - in der Fremde leben. Diese internationalen Kreise sind höchst unterschiedlich und interessant, so daß sich daraus größte gesellschaftliche Möglichkeiten anbieten. Weil alle, die Sie dort vorfinden, zusammen ins Ausland verschlagen wurden, erhalten Sie eine echte Chance, sich

auch solchen Leuten anzuschließen, die Sie, wenn Sie heimkommen, niemals treffen würden.

Sie werden Einladungen zum Besuch verschiedener Familien in mancherlei Gegenden erhalten und können auf diese Weise ihre Erfolgsaussichten erheblich erweitern. Hinzu kommt aber auch, daß Sie, wenn Sie sich nur in der Gruppe der Amerikaner bewegen (bzw. im Kreise Ihrer eigenen Landsleute), Sie nicht viel lernen können. Warum wäre man denn nach Europa gekommen, und warum würde man in der europäischen Kultur leben, wenn man seine Freunde nur auf die eigenen Leute begrenzen würde ? Ein anderer Nachteil der Beschränkung auf eine nationale Gruppe ist der, daß diese Leute so wohnen und leben wollen, wie sie es von daheim gewöhnt sind; das Anhören ihrer verschiedenen Klagen über Anpassungsschwierigkeiten und dergleichen kann möglicherweise Depressionen auf Sie übertragen.

Als Ausländer in der Fremde haben Sie den gewissen Vorteil eines neu auf der Bildfläche erschienenen, ohne daß die Vergangenheit Ihren Aufstieg in die Gesellschaft einengen könnte. Wenn Sie zum Beispiel als Engländer in England leben würden, sagte bereits Ihr Akzent einiges über die Herkunft Ihrer Familie und Ihre eigene Schulbildung aus, sofern man nur die richtigen Fragen stellt. Wenn Ausländern den Amerikanern die gleichen Fragen stellen würden, könnten sie die feinen Unterschiede die zwischen einer Harvard-Schulbildung und fünf Jahren am Babson College bestehen, gar nicht ausmachen. Desgleichen wissen sie nichts von unseren regional verschiedenen Akzenten bei der Aussprache und haben keine andere Möglichkeit, etwas über die Herkunft unserer Familie zu erfahren, als das zu glauben, was wir ihnen zu erzählen wünschen.

Als Ausländer in der Fremde haben Sie viel bessere Wettbewerbschancen. Sie repräsentieren jemand, der selten und anders ist, weil Sie mit den verschiedenen daheim aufgewachsenen Männern und Frauen verglichen werden. Bei einer direkten Gegenüberstellung kommt der Ausländer immer so gut weg wie die begehrte exotische Frucht.

Wer eine ausländische Frau oder einen ausländischen Ehemann hat, genießt unter den Europäern sogar eine gewisse Hochachtung. Sie halten es für ein Zeichen internationaler Einstellung und Aufgeklärtheit. Daneben erinnern sich die realistischen Europäer an die beiden großen Weltkriege und erkennen den Wert eines Partners mit einer Staatsbürgerschaft von Amerika, „dem letzten sicheren Hafen der Freiheit“.

Sollten Sie einige Fähigkeiten in Fremdsprachen haben, können Sie Ihren Wert beinahe selbst bestimmen. Überall ist eine große Nachfrage nach Leuten, die fließend Englisch sprechen und schreiben und sich in den amerikanischen Varianten oder anderen Sprachen auskennen. Damit haben Sie nicht nur glänzende Vorteile für Ihre Karriere, sondern auch gesellschaftlich werden Sie mehr gefragt sein, so daß sich Ihre Konversations- und Kontaktmöglichkeiten vervielfältigen. Ich spreche fließend Französisch, wenn auch mit einem amerikanischen Akzent, doch weil ich mich sprachlich selbst immer weiterbildete, erwarb ich nicht zuletzt auch dadurch die Bewunderung meiner europäischen Bekannten. In vielen Fällen meinten sie, daß mein „charmanter Akzent“ in ihnen einen unauslöschlichen Eindruck hinterließe, was sich für mich in meinem ganzen Leben sehr positiv auswirkte. So wurde ich auch ein ständi-

ger Gast auf der Liste von Leuten, Organisationen und Botschaften, die französische Besucher einluden.

Meine Sprachkenntnisse ermöglichten es mir, auch im Ausland in einer profitableren Weise tätig zu werden. Einen anderen Vorteil hat ein westlicher Ausländer in Europa dadurch, daß er in punkto Lebensweise und Berufschancen mehr Möglichkeiten hat. So gibt es zum Beispiel in vielen amerikanischen Städten nur drei oder vier geeignete Nachbarschaftsformen, in denen sich die Leute gesellschaftlich und finanziell aufwärtsentwickeln können. Die meisten europäischen Städte hingegen sind tief in ihrer Geschichte verwurzelt und besitzen eine Menge kleiner Gegenden, die nicht nur elegante Adressen, sondern auch historisch bezeichnende Stätten bieten.

Einige der vornehmen Leute in London leben in sogenannten Gartenhäusern, weil ihr Garten direkt beim Haus liegt. Welcher Amerikaner wollte so wohnen? Das Apartment besteht aus einer Zimmerflucht hin zur Strasse. Viele davon befinden sich in den Dachgeschossen alter Gebäude und werden recht farbig als „Wohnung mit Dachgarten in Sonnenlage“ vorgestellt.

In Frankreich, Italien, Österreich und Deutschland mußte ich manchmal nicht weniger als sechs Treppenfluchten hoch steigen, nur um mit jemand zum Cocktail zusammenzukommen und den Charme seiner heruntergekommenen Vorkriegswohnung zu bewundern.

Auf dem Gebiet der Arbeitschancen, gibt es viele Existenzen, die ein Amerikaner mit hohen Ansprüchen ablehnen würde, die aber für junge Männer und Frauen sogar dann noch akzeptabel sind, wenn sie

tadellose Zeugnisse besitzen. Die Prinzessin of Wales arbeitete selbst als au- pair-Mädchen für eine amerikanische Familie und lehrte in einer Schwesternschule ohne die Unterstützung einer vorherigen besonderen Schulbildung oder Protektion wegen ihres Standes auf diesem speziellen Gebiet.

Die europäischen Kochschulen sind voll von Nachkommen der besten Familien, um an den ganz normalen Lehrkursen teilzunehmen. Nachdem sie das abschließende Cordon Bleu erlernt haben, setzen viele von ihnen ihre Kenntnisse auf privaten Parties und in den verschiedenen Speisezimmern um, weil dort die Chancen, einen passenden Ehepartner zu finden, besser sind. Diese Orte sind denn auch hervorragend dafür geeignet, daß man andere junge Leute trifft.

In ganz Europa, im mittleren und fernen Osten, gibt es eine große Anzahl von amerikanisch- und englischsprachigen Schulen, die Lehrern und Unterweisenden verschiedene Positionen anzubieten haben. Der Wettbewerb für diese Jobs ist geringer als Sie vielleicht denken, weil nicht jeder dafür zu gewinnen ist, daheim alles aufzugeben und in ein fremdes Land zu ziehen.

Sofern Sie gut in Sportaktivitäten sind, haben Sie andere Einstiegsmöglichkeiten. Die Europäer nehmen ihren gesellschaftlichen Sport sehr ernst, und eine Begabung für Tennis, Golf, Reiten, Segeln, Jagd, Fischen, Skifahren, Rodeln oder eine andere Sportart kann Ihnen sehr schnell eine Fülle beehrter Einladungen einbringen. Ich hatte eine amerikanische Freundin aus dem Süden, die sich durch ihre Reitkünste im Londoner Hyde Park viel Geld nebenbei verdiente. Ihre mit einem reizenden Reiterensemble vorgezeigten Kunststücke

brachten ihr einen ständigen Strom von Einladungen und Nachfragen für gemeinsame Ausritte ein; dabei war ihr größter Coup das Zusammentreffen und vielleicht sogar die Heirat eines der ältesten Adelsangehörigen und besten Partien des Landes - alles durch ein Rendezvous auf der Pferdebahn Rotten Row im Londoner Hyde Park.

Hervorragende Skifahrer tun besonders gut daran, sich an die europäischen Wintersportplätze zu begeben, wo ihnen ihr Mut auf den Pisten zeitweilige Gastmitgliedschaften in den auf den Bergen gelegenen Privat-Clubs und Einladungen zu den besten Parties einbringen kann. Ich stieß einmal mit einem Amerikaner zusammen, den ich in Gstaad kennenlernte. Er hielt Hof in der Vorhalle des Palace Hotels, wo er jedermann von seinen hochgeschraubten Ski-Abenteuern vergangener Tage vorschwärmte.

Als er seinen Drink schlürfte, überreichte ihm der Page eine hochgestochene Einladung zu einer exklusiven Dinner Party, die am Abend im Chalet eines der bekanntesten aristokratischen Ehepaare in Gstaad stattfinden sollte. Seine großen Worte über sein Ski-Expertentum waren durch Mundpropaganda bis zu diesen Leuten gedrunken. Als er sich etwas später entschuldigte und zur Tür ging, fragte ich ihn, wo ich denn mal mit ihm Kontakt aufnehmen könnte. Dabei kam es heraus, daß er nicht in Gstaad wohnte, wo die Hotelzimmer nach seiner Meinung ein Vermögen kosten, sondern seinen Aufenthalt in einer kleinen Pension hatte, die über dreißig Kilometer weit entfernt lag.

Als alter Pfadfinder, der immer und auf alles vorbereitet ist, hatte er im Kofferraum seines Autos eine komplette Dinner-Garnitur, sowie

zwei bis drei andere Zubehöre, passend zu einer jeden der zufälligen Einladungen. Er erzählte mir, daß er das jeden Winter während seines vierwöchigen Urlaubs so macht und, obwohl er bis jetzt noch keine wohlhabende Braut hatte einfangen können, er doch zuversichtlich sei, daß es ihm bald gelingen würde. In der Tat entschuldigte er sich dafür, daß er am nächsten Tag nicht an einem gemeinsamen Lunch teilnehmen könnte mit dem Hinweis, er müsse für eine Woche nach St. Moritz, wo ihn eine reiche Witwe für eine Woche auf ihr Chalet eingeladen hätte. Falls ihm nichts besseres geschieht, schloß ich daraus, kommt er aber doch mit einem billigen Urlaub in den berühmtesten Wintersportorten der Welt weg.

Die Veranstaltungsaushänge in den bekannten europäischen Wassersport-Metropolen setzen Sie in Kenntnis darüber, wo in der Saison was los ist. Hilfreich kann es sein, wenn Sie Leute kennen, die in oder bei einem solchen Ort wohnen, denn sofern Sie Zugang zu jemand anders erhalten, wird Ihnen ein mitgegebener Gruß eines Freundes, eine kleine schriftliche Empfehlung oder vielleicht gar eine Päckchenzustellung manchen Vorteil einbringen. Wenn Sie scheu und zurückhaltend sind, werden Sie nie irgendwo etwas bekommen.

Falls Sie nicht das Geld haben, um einen vornehmen Aufenthalt zu wählen, gehen Sie dorthin, wo es preiswert und angemessen ist, aber halten Sie sich zum Schwimmen, Speisen oder zum Drink an jenen Plätzen auf, die „in“ sind. Um die erforderliche Aufmerksamkeit zu erregen und die Gelegenheit zu erhalten, von einer Bekanntschaft zur anderen zu schlendern, müssen Sie manchmal eine zeitlang etwas nachhelfen. Bitten Sie Vermieter(in) oder Wirt(in), wo Sie wohnen, um seine oder ihre Mithilfe durch einen Tip. Wenn Sie einen Lunch,

Dinner oder sonst irgendeine andere Zusammenkunft aufsuchen, versuchen Sie, jemand dazu zu veranlassen, daß er Ihnen eine handgeschriebene Botschaft überreichen läßt.

Es ist immer etwas geheimnisvoll und nervenkitzelnd, wenn der Kellner Ihnen in einem von Leuten gefüllten Raum eine zusammengefaltene Notiz an Ihren Tisch bringt. Jedermanns Aufmerksamkeit Ihnen gegenüber ist Ihnen sicher, und Sie können den Leuten erzählen, was immer Sie wollen.

Verwenden Sie Ihre Interessen und Neigungen, um Bekanntschaften zu schließen. Wenn Sie Segeln lieben, besuchen Sie den Yachthafen. Halten Sie Ausschau nach einem Besitzer, der sich an Bord befindet, und stellen Sie ihm einige intelligente Fragen, oder sagen Sie, wie sehr dieses Boot Sie an eins erinnert, das Sie einmal gesteuert haben. Die meisten Leute lieben es, ihren Besitz zu zeigen, dabei könnten Sie an Bord eingeladen werden oder gar an einer Segelpartie teilnehmen. Ich traf auf diese Weise im Süden Frankreichs einen netten Belgier. Er hatte eine Frau, die das Segeln haßte, und war so froh über meine und meines Gatten Bereitschaft, mit ihm zu fahren, daß wir mehrere Tage damit verbrachten, gemeinsam mit ihm zu segeln.

Bei einer Gelegenheit lud er noch einige seiner Freunde mit ein, die wir an einem kleinen Hafen aufnahmen. Wenn ich noch ledig und daran interessiert gewesen wäre, jemand kennenzulernen, was hätte es für eine bessere Möglichkeit des Anbändelns gegeben, als innerhalb dieser sechs Stunden zusammen mit sechs attraktiven Männern auf diesem dreiunddreißig Fuß langen Kahn und ohne eine weitere unverheiratete weibliche Konkurrenz.

Der Mittlere Osten, mit seinen wohlhabenden, unsteten Nomaden bietet jenen, die es in Betracht ziehen, im Ausland zu leben, ein weiteres fruchtbares und noch unentwickeltes Gebiet. In ganz Europa gibt es heutzutage eine grosse Zahl von Männern und Frauen aus dem Mittleren Osten, die keine wohlhabenden Söhne und Töchter von Politikern, Unternehmens-Fürsten oder Öl-Scheichs sind, aber als aktive Gesellschafter eine starke Vorliebe für blonde, hellhäutige Ausländer haben. Besonders Frauen aus den nördlichen Gegenden scheinen bei den Männern aus dem Mittleren Osten einmalige Erfolgchancen zu haben.

Die Kombination von persönlicher Achtung, graziösem Charme und Gastfreundschaft wirkt bei den Männern aus Ägypten, Saudi-Arabien und Kuweit wahre Wunder. Die geistige Zurückhaltung und der starke Wille der Blondes sind für Männer, die es gewöhnt wurden, daß Frauen eine untergeordnete Stellung einzunehmen haben, erfrischend. Im allgemeinen kann man sagen, daß sie von offen-aggressiven Frauen nicht angetan sind; sie bevorzugen die sogenannten „Party Girls“, die jedoch etwas mehr im Kopf haben als lediglich Lunch, Kleider und Party.

Das Heiraten eines Mannes aus dem Mittleren Osten ist eine Sache für sich. So reichlich ihr Geld auch vorhanden sein mag, Monogamie entspricht nicht ihrer wirklichen Mentalität. Als wenn die ständige Untreue dieser Männer nicht schlimm genug wäre, scheinen sie ihrer Frauen auch schon bald nach der Hochzeit wieder überdrüssig zu werden, was besonders jenen Frauen einen Dämpfer aufsetzt, deren Fröhlichkeit und Party-Persönlichkeit ein wesentlicher Teil ihres Charakters ist.

Wie Sie sehen, sind die Vorteile und günstigen Gelegenheiten, um die Leute in der richtigen finanziellen Situation zu treffen, für den, der im Ausland lebt, zahllos. Interessanterweise haben die gleichen Vorteile, die ein Amerikaner im Ausland hat, auch jene Ausländer, die nach Amerika kommen. Es kommt nur darauf an, wie Sie Ihre Gelegenheiten erkennen und einschätzen. Was ich hier beschrieben habe, kann leicht von jedermann, der bereit dazu ist, nachvollzogen werden, aber nicht jeder will das. Einigen Leuten macht es nichts aus, von daheim fortzuziehen und sich ein neues Leben in der Fremde aufzubauen. Sie kennen kein Heimweh und betrachten Ihre Unternehmungen als Abenteuer. In vielen Fällen ist es diese besondere Aura von Abenteuerlust und Enthusiasmus, die die Aufmerksamkeit des Ausländers weckt und solche Leute liebenswert, anders und angenehm erscheinen läßt.

Falls Sie in Ihrem Glück in Amerika enttäuscht wurden und glauben, die rechte Art von Mensch zu sein, um mit den Erfordernissen und Mühen, die ein Leben im Ausland mit sich bringt, fertig zu werden, überlegen Sie sich einen Versuch innerhalb neuer Grenzen.

Die fixe Idee, daß das Gras woanders immer grüner ist als daheim

Es ist eine Ironie der menschlichen Natur, daß die Leute niemals mit ihrem Leben zufrieden sind. Egal was oder wieviel sie haben, sie scheinen in ihrem Leben immer irgendetwas zu vermissen, und dieses vorgeblich fehlende Etwas macht sie unglücklich. So ist auch eine der unterschwelligen Motivationen, weshalb Leute beabsichtigen, Geld zu heiraten, die Erwartung, daß dieses Geld sie mit allem Fehlenden versorgen kann. Doch nur Sie selbst können sich ein erfüllteres

Leben schaffen, und der Besitz von mehr Geld ist keine Garantie für Zufriedenheit.

Eine Witwen-Geschichte

Eine Witwe mit zwei Kindern lebte von der Pension und Versicherungsleistung ihres Mannes und einem zusätzlichen eigenen Gehalt. Jeden Tag verbrachte sie den größten Teil der Zeit mit den Gedanken, wie sie wohl einen neuen reichen Ehemann finden könnte, der alle ihre Probleme zum Verschwinden brächte. Sie war mit ihrem ersten Gatten fünfzehn Jahre verheiratet, bevor er starb. Ihre Doppelverdiener-Ehe brachte ihnen 80.000 Dollar pro Jahr, was ein gutes Einkommen darstellte, aber wohl nicht genug, um sie reich zu machen, zumal sie in der Stadt wohnten und zwei Kinder auf eine teure Privatschule und jedes Jahr ins Sommerlager schickten. Sie war unglaublich verschwenderisch, aber ihr Ehemann, ein besonnener Buchhalter, sorgte dafür, daß die Sache in Grenzen blieb. Da sie gesellschaftlich mitreden wollte, gaben sie mehr Geld für Urlaub, Bekanntschaften und einen teuren Lebensstil aus als ihr Einkommen normalerweise erlaubt hätte. Das machte die finanzielle Situation nach dem frühen Tod des Mannes ziemlich unsicher.

Sie wurde mit 250.000 Dollar aus der Lebensversicherung und aus Sparguthaben in den Witwenstand entlassen und setzte prompt gleich einige tausend Dollar in Pelze, Kleider und Schmuck für sich um - Dinge, die sie sich immer schon gewünscht hatte, von deren Kauf sie ihr Mann aber abhalten konnte. Nachdem die Frau das ihr verbliebene Geld in steuerfreie Staats-Obligationen angelegt hatte, geriet sie darüber in Panik, wie sie sich und ihre Kinder mit dem so reduzierten Einkommen in den kommenden Jahren durchbringen sollte.

Da die Dame schon immer ein hohes an Maß an eigener Überbewertung besaß, fühlte sie sich ganz sicher, daß sie genau der Typ Frau sei, den viele reiche Männer begehren. Deshalb machte sie sich auch sofort auf, um einen zu angeln. Zunächst beschloß sie, ihr Glück in einem vornehmen Ferienort zu versuchen. Da ihr das Alleinsein nicht behagte, nahm sie ihre zwei Kinder und fuhr mit ihnen zu Weihnachten in den Süden.

Sie opferte für zwei Wochen und 8.000 Dollar, traf aber niemand, der der Mühe wert gewesen wäre. Zurück in New York, begann sie sich nach der Arbeit im Yale Club aufzuhalten, der alten Alma Mater ihres Mannes, wo sie mehr Erfolg hatte. Ein attraktiver Mann lud sie zu einer Partie Backgammon ein, nachdem sie einige Drinks miteinander genommen und sich etwas näher bekanntgemacht hatten. Es kam heraus, daß er geschieden war, zwei Kinder und eine leitende Position in einer Holzfirma besaß, zusätzlich ein tolles Apartment in der Park Avenue sowie Wagen mit Fahrer hatte, der ihn in der Stadt herumfuhr. Sie schloß daraus, daß sie nun das Spiel gewonnen habe. Achtzehn Monate später - nach einer heißen und innigen Liebesbeziehung - enthüllte er seiner Beinahe-Millionärin, daß er sie nun zum letztenmal sähe, da er niemals wieder heiraten wolle und einen anderen Job in Dallas angenommen hätte.

Nach dieser Enttäuschung wurde sie fast verrückt. Sie mußte sich eingestehen, daß sie fast zwei Jahre ihres Lebens an ihn verschwendet hatte, ihr Vermögen war arg geschrumpft und neue Aussichten schienen sich nirgends abzuzeichnen. Jetzt begann sie, nach Feierabend in den Bars einiger Hotels zu arbeiten und sich dort jeden Abend mit einer Freundin auf einen Drink zusammenzusetzen. So traf sie einige

andere Männer, aber etwas Dauerhaftes kam dabei nicht heraus. Immer wenn sie dachte, sie hätte den Richtigen, kam ein unvorhergesehenes Problem dazwischen. Ein älterer, wohlhabender Mann, von dem sie annahm, daß er ein größeres Vermögen besitzen müsse, ließ erkennen, daß er bestimmte geschäftliche Probleme hat. Wieder ein anderer, ein Anlageberater, entpuppte sich als Schwindler, der laufend Schulden machte, die er dann nicht begleichen konnte. Ihr nächster Held war, wie sie bald entdeckte, nichts anderes als ein in sich gefangener armer Homosexueller. Sie konnte einfach nicht begreifen, warum sie soviel Pech hatte.

Sie hatte vier Hauptprobleme. Erstens: Sie suchte so verzweifelt nach einem Mann, daß ihr aus dieser Verzweiflung heraus jeder erstbeste, den sie traf und näher kennenlernte, geeignet erschien. Es war fast erschreckend, wie unaufhörlich sie sprach, sich selbst dadurch preisgab und auf fallende Namen flog. Zum Zweiten brachte sie weder Zeit noch Energie auf, um selbst etwas über den lukrativen Umgang mit Geld zu lernen. Sie hatte ihr Vermögen einem gutbekannten Börsenmakler anvertraut und war darüber erfreut, allen Leuten erzählen zu können, daß dieser bedeutende Mann sich um ihr Geld kümmert. Währenddessen er, in dem Bemühen, ihren Einsatz nicht aufs Spiel zu setzen, es auf die möglichst sicherste Art anlegte, was aber verhältnismäßig geringe Renditen abwarf. Hätte sie sich etwas Mühe gegeben und ein bißchen über die Dynamik des Geldes gelernt, hätte sie ihr Kapital selbst anlegen oder etwas anderes damit tun können, wodurch sie mehr Gewinne erzielt hätte. Dadurch wäre auch ihre finanzielle Panik etwas abgeschwächt worden. Drittens: weil sie nichts über Geld wußte, war sie auch unfähig, zwischen echtem Geld und vorgetäuschem zu unterscheiden. Sie wurde ständig von

Männern mit äußerem Schein eingenommen - solchen mit Chauffeu-
ren, Champagner und Kreditkarten -, um dann später zu entdecken,
daß sie ihnen ins Netz gegangen war. Der vierte und wichtigste
Punkt: Sie richtete all ihr Denken und ihre Energie nur auf Geld und
darauf, wie sie einen Mann mit recht viel davon finden könnte, um
sie ihrer Mühen und Pflichten zu entheben.

Hätte sie ihr eigenes Kapital weise angelegt, hätte sie selbst genug ge-
habt. Ein reicher Mann war in ihrem Leben keine finanzielle, sondern
eher eine psychologische Notwendigkeit; sie fühlte sich nur herabge-
setzt, weil sie keinen Mann in ihrem Leben und am Arm hatte.

Die Tatsache, daß sie zwei wundervolle Kinder hat, die sie in der Fa-
milie unterstützen und einen anregenden guten Job dazu, wodurch
alle Sorgen hätten gegenstandslos werden können, hat diese Frau
anscheinend gar nicht zur Kenntnis genommen. Sie sah allein in der
Heirat mit einem reichen Mann ihre einzige Rettung und nun ihre
große Gelegenheit entschwinden. Sie war innerlich auf den Glauben
fixiert, daß ein begüterter Partner alle ihre Probleme beheben könnte,
während doch die wirkliche Hilfe in ihrer Selbsterkenntnis darüber
liegt, was sie im Leben versäumt hat und lernen muß, um ihre
Bedürfnisse durch angemessene Gewinnanteile und Zinsrenditen
selbst zu befriedigen.

Die finanzkräftige Familie

Ein von mir interviewtes Ehepaar vermittelte mir ein mehr als interes-
santes Bild. Beide kommen aus einer gutbetuchten Familie, in der der
Vater ein erfolgreicher Unternehmer war. Äußerlich sind sie höchst

attraktiv und wurden durch die Umstände und durch gegenseitige Zuneigung bereits in jungen Jahren zusammengeführt.

Sie sind verheiratet und haben zwei Töchter. Die Frau erhält zu ihrer eigenen Verfügung aus den vom Vater angelegten Vermögen laufende jährliche Einnahmen in Höhe von 200.000 Dollar. Ausserdem erhielt sie nach dem Tode ihrer Mutter 500.000 Dollar in Vermögenswerten und Barkapital. Der Mann erbte eine Million Dollar von seinen Eltern, hat dazu noch einmal eine Million zur eigenen Verfügung und besitzt eine leitende Position in einem Firmen-Konsortium, das ihm jährlich 250.000 Dollar und zahlreiche Nebeneinnahmen einbringt.

Allgemein kann man sagen, daß diese Leute nicht arm sind, es nie waren und auch nie sein werden, dennoch werden sie bei ihrer Vorliebe für Geld von dem furchtbaren Gedanken geängstigt, daß sich der angehäuften Wert irgendwie vermindern könnte. Sie sind chronische Geizhalse. Vor einiger Zeit kauften sie sich ein teures, schönes Haus, das sie sich sehr gut leisten konnten, fragten aber gleich darauf den Gebäudemakler, zu welchem Preis sie es wohl wieder verkaufen könnten. Als sie anfangen, Kunstobjekte zu sammeln, verloren sie das Interesse an diesem Risiko wieder, gingen auf die Suche nach Gelegenheitskäufen und waren bemüht, die heute erworbenen Stücke möglichst am nächsten Tag mit Gewinn weiterzuverkaufen.

Sie geben, ohne mit der Wimper zu zucken, mehr als 50.000 Dollar im Jahr für Kleidung aus, beschweren sich jedoch bitterlich über die kleinsten Verdienstspannen, die andere fordern, wie etwa bei einem Orangensaft in einem Pariser Luxushotel. Diese zwei Leute hatten in ihrem Leben alles, was sie wollten, mußten niemals einen Job suchen,

um ihre Familie zu ernähren, und doch sind die unfähig, sich ihres Geldes zu erfreuen. Sie ächzen und stöhnen jedem, der ihnen zuhört, vor, daß sie nie genug haben und sind dann darüber wütend, wenn man ihnen nicht die gewünschte Sympathie entgegenbringt.

Die Probleme der Frau gehen tiefer als ihr Anlagevermögen hoch ist. Ihre eheliche Beziehung, obgleich dargestellt als eine wunderbare Vereinigung von zwei schönen Menschen mit allem, was man sich auf der Welt wünschen kann, hat ihre Erwartungen nie erfüllt. Sie fühlt sich betrogen. Nun, in ihrem fortgeschrittenen Leben, bedauert sie, daß sie keine berufliche Existenz hat, die ihr Leben ausfüllen könnte, ja sie kann nicht einmal vier aufeinanderfolgende Stunden an irgendeiner Sache arbeiten, die sie mehr interessieren würde als Haarefärben. Daraus folgt, daß ihre Schönheit durch einen ständig herunterhängenden Mund und einen unglücklichen Gesichtsausdruck verunstaltet wird. Wenn sie nur feststellen würde, was ihr wirklich fehlt oder einfach lernen könnte, sich an dem zu erfreuen, was sie hat, müßte sie doch die ganze Welt umarmen.

Die Probleme ihres Ehemanns sind verschiedener Art. Er übernahm das Unternehmen seines Vaters und obgleich er ein strebsamer Mann ist und die Firma erfolgreich vorwärtsführt, hat er sich niemals einen eigenen Erfolg aufgebaut. Deshalb hegt er stille Zweifel an seiner Fähigkeit, sich in der Geschäftswelt selbständig und erfolgreich durchzusetzen. Äußerlich stellt er eine Geldbesessenheit zur Schau, ein überspitztes Interesse an der Wirtschaft und an seiner eigenen finanziellen Lage. Hätte er an der Anhäufung seines Vermögens selbst teilgenommen und ein eigenes Wagnis gehabt oder ein kleines Unternehmen gekauft und nach oben gebracht, er würde heute ein ganz

anderer Mann sein. Stattdessen leidet er darunter, daß er in eine schreckliche Situation hineingeboren wurde und befürchtet, daß er, wenn sich die Dinge mal zum Ungunsten ändern sollten, nicht in der Lage wäre, seine Finanzherrschaft wieder zurückzugewinnen.

Es ist wie eine Ironie, daß die beiden Kinder dieses Ehepaars genauso von den Geldproblemen geplagt werden wie die Eltern. Beide Töchter sind mit wirklich vermögenden Ehemännern verheiratet. Eine ehelichte jemand, den sie bei einem zufälligen Treffen kennenlernte, wobei sich herausstellte, daß er der Erbe eines großen Familienvermögens war. Dieser große Besitz ist jedoch an ein Familienunternehmen gebunden, das sich in Seattle befindet, sie aber haßt Seattle. Die Tochter hat inzwischen den gleichen unglücklichen Gesichtsausdruck entwickelt wie ihre Mutter. Sie hat den Mann, den sie sich immer wünschte, mit soviel Geld wie sie stets haben wollte, doch sie kann sich nicht aufhalten in der Stadt, in der sie leben sollten, um all das Geld zu verdienen. Inzwischen sind sie sieben Jahre verheiratet, doch bis heute hat sie sich noch nicht dazu entschliessen können, Seattle als Wohnort zu akzeptieren. Stattdessen kaufte sie sich in einem Ski-Unternehmen in Idaho ein, wo sie ihre meiste freie Zeit zubringt und darüber jammert, daß ihr Ehemann immer in Seattle ist.

Die andere Tochter heiratete einen jungen Mann, der ein mittelgroßes, erfolgreiches Familiengeschäft übernahm und in ein erstklassiges bekanntes Unternehmen umwandelte. Er ist ein scharfsinniger Geschäftsmann, liebender Gatte und ein wunderbarer Vater. Doch sein großes Problem ist seine enorme Arbeitswut. Sie haben mehr Geld und größere finanzielle Sicherheit als kaum ein anderer ihrer

reichen jungen Freunde, doch er kann sich einfach nicht mal für zehn Tage losreißen, um mit seiner Familie in Urlaub zu fahren. Er macht mit seinem Job in der Firma brillante Umsätze, obgleich er manchmal seinen Erfolg gar nicht richtig fassen kann. Doch möglicherweise liegt hier gerade der Grund dafür, daß er sie nicht einmal für eine Woche oder zwei verlassen will.

Diese Frau beklagte ständig den Umstand, daß sie ihren Mann so gut wie kaum zu sehen bekommt. Sie hatten ihr Heim in einem der Vororte von Chicago, während er sich fünfzig Autominuten weit entfernt in der City abplagte. Schließlich entschied sie, daß alles Geld der Welt die Gemeinschaft mit ihrem Ehemann nicht aufwiegen könnte. Sie fand ein Apartment in Chicago, neue Schulen für ihre drei Kinder und zog über den Sommer in die Innenstadt.

Dort in der City konnte sie sich auch gesellschaftlich besser entfalten. Sie entdeckte bald, daß ihr Wohlstand ihre gesellschaftliche Position verbessern helfen könnte. Nun sind sie Abend für Abend damit beschäftigt, Wohltätigkeitsveranstaltungen und Dinner-Parties zu besuchen oder sich daheim zu unterhalten, entsprechend ihres neuentwickelten Grossstadt-Stils. Sie ist ein seltenes Beispiel dafür, wie jemand sein Problem erkennen und wirklich etwas dagegen tun kann. Sie, ihr Ehemann und ihre Kinder waren niemals glücklicher als jetzt, und sie ist auch die einzige in ihrer Familie, die aufzeigte, wie man es machen muß, damit einem das Geld wirklich nützt.

Es ist interessant festzustellen, wie der Rest der Familie dieser jungen Frau - ihre Eltern und die Schwester - von ihrem Geld eher behindert wurden, als daß es ihnen dienlich gewesen wäre. Stattdessen gab ihnen das Geld nur eine imaginäre Ursache für ihre

wirklichen, unausgesprochenen Unzufriedenheiten. Die Mutter zum Beispiel tadelte das Geld, weil es ihrem Gatten scheinbar eine ganztägige Befriedigung in seinem Beruf ermöglichte, während der arme Mann nichts anderes tat, als durch seinen Job Anerkennung zu finden - etwas, das seine Frau ihm noch nie gegeben hatte.

Sie ärgerte sich Tag und Nacht über ihr Geld und gab ihm die Schuld an den Magengeschwüren und schlaflosen Nächten. Dabei waren ihre physischen Probleme nur der Ausdruck ihrer inneren Zweifel und Unsicherheit. Die Schwester in Seattle gab dem Geld die Schuld dafür, daß ihr Ehemann geographisch und auch in der Lebensführung an einen Ort gebunden war, den sie innerlich verabscheute, obwohl sie ihn oder einen anderen Mann ohne Geld niemals geheiratet hätte. Hinzu kam, daß ihr Ehemann und seine Familie in Seattle eine der ganz großen Lichter waren, etwa wie die Carnegies und Mellons in Pittsburgh.

Sie mögen sich vielleicht verwundert fragen, ob diese Leute nicht besser dran wären ohne so viel Geld. Tatsächlich sollten sie vielleicht wenigstens ein paar tatsächliche, wichtigere Probleme haben, worauf sie sich konzentrieren müssten, um von ihrer undankbaren, verdrießlichen Klagerei loszukommen. Jeder, der diese armen Reichen trifft oder von ihnen liest, kann sich wohl des Eindrucks nicht erwehren, daß sie ihr Geld in Wahrheit nicht verdienen bzw. wert sind. Doch wir sollten uns vergewissern, daß wir, falls wir je in eine ähnliche Situation kommen sollten, es auch wirklich besser machen und ein erfüllteres Leben führen.

Der alleinstehende Mann

Ein älterer Mann, den ich interviewte, sagte mir, daß er nahezu all seinen Glauben an das Geld und an Gott verloren habe. Er hat ein Netto-Vermögen von etwa 3 Millionen Dollar, ist 65 Jahre alt, war dreimal verheiratet und befindet sich gegenwärtig auf der Suche nach Ehefrau Nummer 4. Bei jeder Heirat wurde er enttäuscht, weil er erfahren musste, daß seine Frauen ihn trotz des Geldes und des Luxus', den er ihnen bieten konnte, die Gemeinschaft mit ihm schon bald wieder aufkündigten und ihn verließen. Dabei war für ihn am meisten beschämend, daß sie ihn nicht etwa wegen eines anderen Mannes verließen, sondern von ihm geschieden und frei sein wollten. Durch diese Undankbarkeit fühlte er sich richtig niedergeschlagen und konnte nicht verstehen, was da bei seinen Ehen immer falsch läuft.

Einige wenige Fragen über seine Lebensart brachten jedoch etwas Licht in seine kummervollen Probleme. Er hatte nur eine einfache Schulbildung, war aber mit Hilfe einer flinken Zunge und seiner freundlichen Persönlichkeit so erfolgreich, daß er im Restaurant-Geschäft in Miami Beach ein hübsches Vermögen machte. Dieser gute Kerl in rauher Schale begann, sich seine erste Braut aus einem Schwarm Mädchen auszuwählen, die alle eine begrenzte Intelligenz, aber grenzenlose List besaßen.

Die Dame zog ihm mindestens eine Million aus der Tasche, bevor sie sich davonmachte, um eine unsichere Existenz als Theaterschauspielerin anzustreben. Seine zweite Frau war die Gattin seines besten Freundes. Er erzählte ihr, daß ihr jetziger Ehemann sie

gar nicht zu schätzen wüßte und er sie, falls sie seine Frau würde, in teure Pelze hüllen und mit Perlen behängen würde wie eine Prinzessin. Sie glaubte seinen Versprechungen, verließ ihren Man und heiratete ihn, um die zugesagten Geschenke aus ihm herauszuziehen.

Er kaufte ihr zwei Häuser, eine Yacht, einen ganzen Safe voller Schmuck, jede Menge Pelze und vermachte ihr ein Paket mit Erste-Klasse-Aktien, bevor sie ihm - nachdem sie alles, was sie wollte, bekommen hatte - den Laufpaß gab. Noch vollkommen mitgenommen von seiner zweiten Zurückweisung beschloß er, sich nun eine jüngere Schönheit zu suchen, weil er sich dachte, daß sie seine Freigiebigkeit besser zu schätzen wüßte. Er heiratete eine ehemalige Stewardess, die auch bereits geschieden war und große Mühe mit der Erziehung ihrer drei kleinen Söhne hatte.

Sie war schön und dreißig Jahre jünger als er, doch das störte ihn nicht, weil er hoffte, ihr Interesse zu erhalten. Er kaufte ihr ein reizendes Apartment, nachdem sie ihn davon überzeugt hatte, daß sie dieses größere und teurere Heim brauchte, um es nach eigenen Wünschen geschmackvoll auszustatten. Es machte ihm Spaß, mit ihr bestimmte Kleidung einzukaufen, die sie anlässlich der gemeinsamen Lunchs in den vornehmen Restaurants von New York vorzeigen konnte. Bei jeder denkbaren festlichen Gelegenheit überraschte er sie mit teuren Schmuckgegenständen und ihre Pelzgarderobe wuchs innerhalb von 2 Jahren auf sechzehn verschiedene Stücke an. Er war davon überzeugt, daß er mit der Heirat dieser schönen jungen Frau eine gute Wahl getroffen hätte und behandelte sie wie eine Anziehungspuppe, die er als ein lebendes Aushängeschild seines finanziellen Erfolgs überall vorzeigen konnte. Ihre gemeinsamen Beziehungen

und die Lebensweise der beiden waren jedoch weniger glanzvoll. Er besaß weiter keine geistigen Interessen und seine Vorstellung von einem guten Leben bestand darin, sich einen Tag auf einem Golfplatz aufzuhalten, ein paar Stunden auf einer Rennbahn und den Rest des Abends trinkend in einer kleinen Piano-Bar zu verbringen, in die er Geld investiert hatte.

Die Gedanken seiner jungen Frau kreisten dagegen um eine gute Küche und das Ausprobieren von Speisen in den vornehmen französischen Restaurants der Stadt, sowie um einen Kleiderkauf mit ihrem Ehemann. Sie hatte wenig andere Bekannte außer seine verflochtenen Eheweiber, deren gewöhnliche Sprache und Interessen sie aber abstießen. So begann sie, sich mehr und mehr mit eingebil-detten Kopfschmerzen im Bett aufzuhalten, während er mehr und mehr Zeit damit zubrachte, sich abends durch die Bars von Manhattan zu trinken.

Nachdem sie fünf Jahre verheiratet waren, sagte sie ihm, daß sie nun genug hätte. Sie wollte sich nicht länger so gefangen fühlen. Ihr Gatte war schockiert. Warum sie denn all das Geld, den Luxus und die schönen Zeiten aufgeben wolle, fragte er sie. Doch sie sagte, sie hätte ihn geliebt und geheiratet, weil er sie aus einer drohenden Armut und Einsamkeit errettet hätte, aber alles Geld der Welt und aller Luxus hätten ihr noch nicht einen Tag wirklichen Glücks gebracht. Sie habe überlegt, daß sie mit dem ihr zugebilligten Anteil aus der Scheidung genug Geld besäße, um ein sorgenfreies Leben zu führen. Außerdem hätte sie ja noch den Schmuck und die Pelze, mit deren Hilfe sie sich schliesslich einen anderen - altersmäßig besser zu ihr passenden - Ehemann einfangen könnte.

Nach dieser Scheidung wiederholte der ältere Mann grimmig die Worte von J. Paul Getty, der einmal sagte: „Ich hasse und bedaure die Fehler meiner Heiraten. Ich würde freudig alle meine Millionen dahingeben, nur für einen dauernden ehelichen Erfolg.“ Dieser Mann gab die Schuld für seine ehelichen Fehler allein dem vielen Geld. Er war überzeugt, daß Geld nur eine bestimmte Art von Frauen anzieht - Opportunistinnen und Materialistinnen - doch diese Grundannahme war falsch. Was er niemals erkannte war, daß er trotz seines vielen Geldes ein kolossal langweiliger, gewöhnlicher und platter Typ blieb. Es war unvermeidlich, daß er mit seinem Geld Frauen an sich heranzog, aber immer eine bestimmte Sorte von Frauen - jene, die bereit waren, für Geld jeden zu heiraten, aber nicht, um lange bei ihm zu bleiben. Dem Geld die Schuld zu geben für die Vergiftung des Wesens und der Skrupel seiner drei Frauen, war unsinnig. Wenn etwas ein Fehler war, dann höchstens der, daß er - nachdem seine Frauen ihn praktisch rausgeworfen hatten - er sie auch noch mit allem Erforderlichem versorgte, damit sie weiterhin bequem von seiner Großzügigkeit leben konnten.

Die alleinstehende Frau

Die letzte Geschichte dreht sich um eine junge Frau, die als Junior-Chefin in einem Unternehmen der Modebranche tätig war. Sie kam aus New Jersey, war hübsch und elegant und hatte eine Anzahl Verehrer, einer davon ein Mann aus ihrer Heimatstadt mit einem Gebrauchtwagenhandel. Sie jedoch verabscheute es, von einem Vorort New Jerseys zur Arbeit fahren zu müssen, war ihres Provinzlebens überdrüssig und träumte während der langen Busfahrten nach und von New York davon, was für ein aufregendes Leben sie haben

könnte, wenn sie in New York einen reichen Mann treffen würde.

Dank einer Höherbeförderung bei ihrer Firma erhielt sie nun genug Geld, um in Manhattan ein Wohn- Apartment zu übernehmen. In der Hoffnung, einen Mann zu finden, begann sie die Runde durch die verschiedenen Bars für Alleinstehende zu machen, sich gesellschaftlichen Gruppen anzuschließen und sogar Anteile von einem Beach House, sowie von einem gemeinsamen Ski-Hauskomplex zu mieten. Sie hatte zwar mehrere Rendezvous, doch keiner der so kennengelernten Männer entsprach ihren hochgesteckten Erwartungen. Was sie suchte, war ein wirklich reicher Partner, der ihr eine solche Art von Leben ermöglichen konnte, wie es die Frauen in ihrer Firma führten.

Eines abends, als sie noch spät im Büro arbeitete, kam ihr ein brillianter Gedanke. Der reichste Mann, den sie kannte, war der Präsident ihres Unternehmens. Er war attraktiv, Ende der Vierziger, verheiratet mit einer unscheinbar aussehenden Frau und hatte zwei Kinder. Vielleicht war es möglich, dachte sie, ihn für sich zu gewinnen.

Sie beschloß, es einmal zu versuchen und begann, einen Plan zu schmieden. Es gelang ihr, es so einzurichten, daß sie das Büro zur gleichen Zeit verließ wie er und sie gemeinsam den Fahrstuhl nach unten benutzen mußten. Als sie sich dem Ausgang näherten, blickte sie flüchtig auf ihre Uhr und fragte ihren Boss, ob sie ihm um einen Gefallen bitten dürfte. Sie erzählte ihm, daß jemand in der vorigen Nacht versucht hätte, in ihrem Apartment einzubrechen und sie sich fürchtete, so spät allein heimzukommen. Ob es ihm wohl was ausmachen würde, sie auf seinem Weg nach Hause mitzunehmen?

Was sollte der Mann tun? Es war ja nur zum Besten des Unternehmens gewesen, daß sie bis 22.00 Uhr abends noch gearbeitet und sich auf eine nationale Verkaufskonferenz in der nächsten Woche vorbereitet hatte. Sie bestellten und bestiegen ein Taxi, um zu ihrer Wohnung zu fahren, und als sie ankamen, fragte sie ihn, ob er nicht Lust hätte, auf einen Sprung mit zu ihr zu kommen. Sie hatte ihre Wohnstätte in einem ehemaligen Studio in einem älteren Sandsteinbau und wollte sich nun vergewissern, daß auch niemand gewaltsam die Tür geöffnet oder sich durchs Hinterfenster Einlaß verschafft hat.

Er stimmte dem zu. Sie machte die Sache sehr spannend, betrat das Gebäude, öffnete die Eingangstür, ging durch das kleine Apartment, um hinter jede Tür zu schauen und sicherzustellen, daß kein Eindringling da war. Dann drehte sie sich zu ihm um, legte ihre Arme auf seine Schulter und sagte mit ihrer dankbarsten Stimme: „Sie wissen gar nicht, was Sie für mich getan haben. Ich hatte mich den ganzen Tag schon gefürchtet heimzukommen. Das wenigste, was ich jetzt für Sie tun kann, ist, ihnen einen Drink anzubieten.“

Sie nahmen jeder einen Drink, sprachen ein bißchen über die Arbeit und einige persönliche Dinge. Als er aufstand, um zu gehen, gab sie ihm einen leisen Kuß auf die Wange und wiederholte noch einmal, wie sie ihm wegen seiner Freundlichkeit für immer dankbar sein würde.

Zwei Abende später saß die junge Frau wieder noch spät abends bei der Arbeit im Büro. Gegen 20.00 Uhr steckte der Präsident seinen Kopf durch ihre Tür und fragte, ob sie wohl Lust hätte, mit ihm zum Dinner zu gehen; denn das wäre ja wohl das wenigste, was er für

eine ergebene Angestellte tun könne, die zwölf Stunden am Tag arbeitet. Sie gingen in ein kleines ruhiges Restaurant, speisten gepflegt zu Abend und hatten eine angeregte, vertrauliche Unterhaltung, die mit einer Flasche alten französischen Bordeaux noch etwas angeheizt wurde. Danach lud sie ihn in ihr Apartment zu einem Nachtrunk ein, was zu weiteren Intimitäten führte. Es endete damit, daß sie einige Stunden zusammen im Bett verbrachten und sie ihm bekannte, sie habe sich bereits, als sie ihn das erste Mal gesehen hätte, in ihn verliebt.

Er bekannte ihr, daß er schon ein Auge auf sie geworfen hätte, seit sie durch ihre Beförderung in seinen Wirkungsbereich versetzt worden sei. Sie begannen, einen Plan zu machen, wie sie ihre Zeit während der Handelskonferenz in Fort Lauderdale gemeinsam verbringen könnten.

Ihre Romanze setzte sich mehrere Monate fort, ohne daß jemand im Büro etwas davon gewahr wurde. Die Frau des Chefs merkte nicht, daß etwas nicht stimmte, da ihre Ehe seit einigen Jahren ohnehin nicht mehr so richtig funktionierte. Nach zehn Monaten stellte die junge Frau ihm ein Ultimatum: entweder deine Frau und die Kinder oder mich.

Der Mann kämpfte drei Monate mit sich selbst und litt unter dem Gedanken der Schuld, freiwillig seine Familie zu verlassen um dieses schöne junge Mädchen zu heiraten. Er glaubte, in der jungen Frau einen letzten Strohalm zur Erhaltung der Jugend zu sehen und als sich seine Midlife-Crisis, das Gefühl bald ein alter Mann zu werden, auch noch breitzumachen begann, nahm er allen Mut zusammen und

willigte in den Bruch seiner Ehe ein. Er sagte seiner Frau, daß er die Scheidung wünschte, vereinbarte über seinen Anwalt eine großzügige Scheidungsvereinbarung und nach einem Jahr heiratete er seine junge Freundin.

Schon ein Jahr nach der Heirat erkannten beide, daß sie einen Fehler gemacht hatten. Es stellte sich heraus, daß alle die stillen romantischen Dinners sie zu Tränen langweilten; sie liebte es, die Runde durch die Diskotheken der Stadt zu machen und suchte im Schein der Lichtreklamen ihr Amusement. Er hingegen fand sie inzwischen zu jung und unerfahren fürs Leben, ungeduldig und höchst unbequem. Sie war enttäuscht: sie hatte immer geglaubt, daß es das höchste Partnerschaftserlebnis sein müsse, einen älteren Ehemann mit soviel Geld zu haben, daß man sich seine Wünsche vom sorglosen Leben erfüllen könnte. Jetzt stellte es sich heraus, daß Geld gar nicht aufregend war. Es gab aufregende Dinge und Erlebnisse, die man mit Geld kaufen konnte, aber ihr älterer Ehemann hatte wenig Interesse, es zu tun.

Von diesem Standpunkt aus gesehen war die Heirat für beide ein persönliches und finanzielles Unglück. Was seine junge Frau nun wollte, waren ein teures Apartment in der City, ein prächtiges Landhaus in East Hampton, Reisen nach Europa, glanzvolle Parties und so fort - alles Dinge, die er während seiner ersten Ehe aufgegeben hatte, um seine neue junge Frau zu heiraten. Was er wirklich suchte, war ein völliger Wechsel in seiner bisherigen Lebensweise. Er dachte, weil sie jung war, hätten sie gemeinsam ein leichteres, freieres Dasein führen können, fernab vom üblichen Getummel in einem restaurierten Bauernhaus auf dem Lande oder so.

In einem Gespräch mit dem Ehemann bekannte er mir, daß er wirklich einen echten Fehler gemacht habe. Er hatte nicht nur die Interessen und Sehnsüchte seiner Frau misdeutet und seine Ex-Frau durch die getroffenen Scheidungsverpflichtungen überbelohnt, er mußte erkennen, daß er sich besser auf die Suche nach einer anderen Partnerin machen sollte, die ein gesichertes eigenes Einkommen hat und mit der er dann gemeinsam die weiteren Jahre verleben kann.

Angesichts der so erwogenen zweiten Scheidung, dessen Kosten wegen der erst vor kurzem geborenen gemeinsamen Zwillingssöhne besonders hoch ausfallen dürfte, sah er finanziell schwere Zeiten auf sich zukommen. Das bedeutete, daß er im Alter ein äußerst genügsames Dasein führen müßte, etwas, das er ein ganzes Arbeitsleben lang vermeiden wollte. Doch ironischerweise mußte er sich selbst die Schuld an seinem Unglück geben, da es ihm am nötigen Weitblick und sorgfältiger Planung gemangelt hatte. So betrachtete er sich selbst auch ganz einfach als einen Verlierer. Diese Geschichte erinnerte mich an einen von Anthony Patch in F. Scott Fitzgeralds Buch „Die Schönen und die Verdammtten“ gesprochenen Satz „Dem Sieger gehört die Beute.“

Das könnte mir nie passieren - wirklich nicht?

Nun mögen Sie den Kopf schütteln über diese Geschichten oder lachen und sagen „das könnte mir nie passieren“, aber glauben Sie mir, es hat sich wirklich so ereignet, kann sich immer wieder ereignen und ereignet sich auch so jeden Tag. Wie oft haben Sie schon die großen Zeitschriften und Magazine durchgeblättert und sich die prächtigen Abbildungen über die fröhlichen, glücklichen Filmstar-Paare, vor-

nehme Gesellschaften und Prominente angesehen. Ihre erste Reaktion war dann sicher „Mann, wie haben die das bloß geschafft.“ Ein Jahr oder zwei Jahre später berichten die Klatschspalten, daß die vermeintlichen Glückspilze sich scheiden lassen, und Sie wundern sich, was denn an dieser idyllischen Vorstellung nicht gestimmt haben könnte.

Sie denken an den ersten Artikel und sagen sich nicht ohne Neid, daß Sie, falls Sie je in eine ähnliche Lage gekommen wären, bestimmt heute noch das gute Leben genießen würden. Die Wahrheit ist jedoch wie eingangs erwähnt, daß das Gras woanders auch nicht grüner ist. Die Menschen haben überall ihre Probleme, und Geld zu haben bedeutet nicht, daß sie dadurch in jedem Fall gelöst würden. Wie Sie gesehen haben, kompliziert es manchmal die Sache nur noch mehr.

Diese Geschichten zeigen, daß eine Geldheirat ein positives Erlebnis sein kann, aber manchmal auch Probleme mit sich bringt. Wie ich bereits sagte, macht die Person, die nur um des Geldes willen allein eine reiche Heirat plant, einen gravierenden Fehler. Geld allein ist nicht genug und sollte nie um seiner selbst willen geheiratet werden; es sollte lediglich als eine Möglichkeit angesehen werden - eine Möglichkeit, einen bestimmten Lebensstil zu führen oder Dinge zu tun, die Sie schon immer gern tun wollten.

Geld kann kein Glück erkaufen, doch es kann Ihre Umgebung verändern und Sie mit allem versorgen, was Sie für Ihren Lebenserfolg brauchen. Es kann Ihre materiellen und wirtschaftlichen Wünsche erfüllen helfen. Es kann förderlich für Ihre Gesundheit sein, indem Sie sich vollwertige Kost leisten und optimale Lebensbedingungen schaffen, und es

kann sogar lebensverlängernde Wirkung haben, weil Sie sich die beste medizinische Pflege und Versorgung leisten können. Geld kann Ihnen Vertrauen und Selbstachtung schaffen, Kraft verleihen, Ruhm und weitreichende Unabhängigkeit ermöglichen, aber es kann kein Glück garantieren. Diese eine Tatsache ist der Grund dafür, daß so viele finanziell erfolgreiche Leute ein so unglückliches Privatleben führen. Deshalb, wenn Sie irgendeinen Entschluß fassen, bei dem Geld eine Rolle spielt, sollten Sie sehr sorgfältig Ihre eigenen Motive untersuchen. Falls Sie beschlossen haben, jemand um seiner selbst willen zu heiraten, dann tun Sie es nach Möglichkeit - heiraten Sie diese Person mit Geld. Wenn Sie sich aber ehrlich sagen müssen, daß Sie diesen Mann oder diese Frau ohne Geld niemals heiraten würden, sollten Sie bereits besser im voraus überlegen, wie sie mit den unvermeidlichen Schwierigkeiten und Problemen fertig werden wollen, die eine solche Verbindung mit sich bringt.

Wie man den Knoten zuzieht

Geld zu heiraten, ist ein bißchen so wie ein Grundstücksmaklergeschäft. Der Kauf eines Hauses ist erst dann perfekt, wenn der Vertrag abgeschlossen wurde; und so nützt es auch noch nichts, Geld erobert zu haben, Sie müssen erst den Knoten zuziehen, um die Sache offiziell zu machen. Falls Sie wirklich erfolgreich waren im Heranziehen und Erobern einer finanzkräftigen Person, wird es Ihre nächste Aufgabe sein, sie beide auf den gleichen Weg zu bringen.

Wie man einen Heiratsantrag herausfordert

Als erstes müssen Sie von dem Objekt Ihrer Zuneigung einen Heiratsantrag erhalten oder selbst einen solchen stellen und akzeptieren lassen. Zweitens haben sie beide dann vor einer offiziellen Stelle

zu erscheinen, Ihr Ehegelübde abzulegen, um legal als Mann und Frau erklärt zu werden. Die Durchführung des ersten Schritts garantiert jedoch noch nicht notwendigerweise auch den zweiten Schritt. Eine Frau berichtete einmal, wie sie von einem schlitzohrigen Unternehmer einen neunkarätigen Verlobungsring bekommen habe.

Sechs Jahre später war sie immer noch verlobt, und ihr Hochzeitskleid war in dieser Zeit bereits gelb geworden, als sie endlich erkannte, daß ihr Bräutigam nicht beabsichtigte, sie jemals zu heiraten. Sie löste die Verlobung auf, steckte den Ring in eine sichere Aufbewahrungsschachtel (die er ihr für ihr jahrelanges gläubiges Ausharren gern geschenkt hatte) und wurde schon bald mit einem anderen verheiratet. Dieser war zwar nicht so reich wie ihr erster Bräutigam, dafür aber wenigstens ein Heirats-Typ. Die Frau sagte, sie war in dem Moment von der Sinnlosigkeit ihrer Verlobung überzeugt, als sie die Chance hatte, in einem Flugzeug mit jemand zusammenzutreffen, der ihren Verlobten schon vor Jahren kennenlernte und erwähnte, daß dieser bereits in seinen jüngeren Tagen für seine Langzeit-Verlobungen bekannt war. „Da begriff ich, daß er nur die Annehmlichkeiten einer Ehe liebte, aber einer festen Bindung aus dem Wege gehen wollte,“ sagte sie. „Als ich heimkam, setzte ich mich zu ihm. Ich sagte ihm, daß ich nicht jünger würde und er mich entweder in zwei Monaten heiraten sollte oder ich die Verlobung brechen würde. Was er niemals glaubte,“ erinnerte sie sich lachend.

Deshalb, wenn Sie eine Geldheirat von Anfang gleich richtig inszenieren wollen, ist es unbedingt erforderlich, daß Sie Ihren Partner zu einem Heiratsantrag bewegen oder wenigstens von sich aus die richtigen Gedanken erwecken. Nach Ihrem ersten Schritt werden Sie glücklich feststellen, wie überrascht und beeindruckt Ihr Partner ist,

so daß er oder sie den Rest der Arbeit für Sie übernimmt. In den meisten Fällen jedoch wird es nicht genügen, nur Anregungen zu geben, so daß Sie die Heiratsgedanken mit etwas List in seinen oder ihren Kopf hineinsäen oder tatsächlich selbst einen Antrag machen müssen. Hier sind einige Gedanken, die Sie als Anregungen verwenden können.

Sprachliche Hilfswerkzeuge

Beginnen Sie, bewußt bedeutungsvoll zu sprechen. Ein paar gutplatzierte Sätze in Ihrer allgemeinen Unterhaltung sollten dann schon bald den Stein ins Rollen bringen. Warten Sie auf einen passenden Zeitpunkt, wo Sie ihn oder sie einmal so richtig zu packen bekommen, vielleicht während eines Augenblicks, wo der Partner sich einem Hobby hingeeben hat und lassen Sie eine oder zwei der folgenden Wortverbindungen fallen:

„Ich möchte dich immer lieben.“

„Ich wünschte, diese Nacht (Tag, Urlaub, Moment oder was auch immer) würde ewig dauern.“

„Wenn wir doch nur immer zusammen sein könnten.“

„Wenn ich an die Zukunft denke, frage ich mich, wo du dann wohl sein wirst.“

„Glaubst du, daß wir in einem Jahr auch noch zusammen sind?“

Die wirksamen Worte in den oben aufgeführten Sätzen heißen „immer“, „ewig“ (oder „für immer“), „Zukunft“. Verwenden Sie sie in freier Wahl auch zusammen mit anderen Worten, um den Instinkt Ihrer Partnerperson anzusprechen, und warten Sie auf die sich ergebenden Resultate. Wenn die Eingangsbemerkungen noch nicht

gleich die richtigen Worte bei Ihrer „Beute“ erwecken, warten Sie einen Moment ab, wo er oder sie irgendetwas zu stammeln versucht und fragen Sie dann unschuldig, aber geradeheraus: „Möchtest du mir etwas sagen?“ Das mag vielleicht der Anstoß für Ihren Partner sein, in die gewünschte Richtung zu marschieren.

Vermeiden Sie, ängstlich oder ärgerlich dreinzuschauen und - wenn möglich - ein Ultimatum zu stellen. Das Problem mit ultimativen Forderungen ist, daß Sie sich keinen Raum zum Rückzug freilassen. Dieses „entweder oder“ ist bereits ausreichend, um in einem jeden Ultimatum etwas Endgültiges herauszustreichen, und wenn das Objekt Ihres Werbens die darin liegende Herausforderung ablehnt, stehen Sie selbst bereits vor verschlossener Tür. Wenn Sie glauben, wirklich eine Klärung herbeiführen zu müssen, versuchen Sie, das Ende zunächst offen zu lassen. Sagen Sie zum Beispiel „Ich weiß nicht, wie lange ich das noch so weitermachen kann“ lieber als „wenn die Dinge sich zwischen uns nicht ändern, muß ich irgendwas tun.“ Dieser letztere Ausdruck läßt Ihren Angriff offen. Was wollen Sie tun? Das könnte Ihr Partner sie fragen, und ehe Sie es sich versehen, sind Sie aus dem Rennen.

Praktische Rückgriffe und Listen

Manche Leute benutzen ihren Beruf als ein Mittel, um zu einem Heiratsantrag zu kommen. So erwähnte beispielsweise eine Frau bei ihrem ständigen Weggefährten, daß ihr Personaldirektor ihr vorge schlagen habe, an den Hauptsitz des Unternehmens nach Paris überzusiedeln, um dort eine bessere Stellung zu bekleiden. Sie fragte daraufhin ihren beabsichtigten Bräutigam um Rat und benutzte die Hilfe

der Firma, um ihn ein bißchen unter Druck zu setzen. Von der Sorge getrieben, daß sie tatsächlich den Job in Paris annehmen könnte, beeilte er sich nun, ihr seine Werbung vorzutragen und einen Heiratsantrag zu machen. „Es war mir klar, daß ich ihn etwas unter Druck gesetzt hatte“, sagte sie. „Doch ich dachte, er hätte mir ohnehin bald einen Antrag gemacht; allerdings hätte es dann vielleicht noch sechs Monate oder mehr gedauert.“

Ein Mann, der sich für eine wohlhabende Witwe interessierte, benutzte die Job-Wechsel-Technik, um über ihre Kinder, die ihm bereits sehr zugetan waren, an die Mutter heranzukommen. Es waren die beiden Jüngsten, die zur Mutter stürzten und sie fragten, ob sie nicht etwas tun wolle, damit Onkel Warren in der Stadt bliebe.

Die Frau hatte Warrens Heiratsantrag zur Seite gelegt, weil sie sich über seine reellen Absichten noch nicht ganz sicher war. Im Hinblick auf die Kinder begann die Frau sich schuldig zu fühlen. Er hatte sie mehrmals gedrängt, ihm eine Antwort zu geben und nun fragte sie sich, ob sie es verantworten könnte, daß er beruflich ihretwegen gar Nachteile auf sich nahm. So gab sie schließlich seinem Werben nach. In Wahrheit hatte Warren nie ein Angebot von seinem Firmenbüro in San Franzisko erhalten, aber unter dem Druck, daß er es hätte und wegziehen wolle, konnte er die Witwe dann schließlich doch zur Zustimmung bringen.

Zwangsheiraten

Frauen haben gegenüber Männern einen Vorteil, wenn es darum geht, den Knoten der Beziehung festzuziehen. Es ist die alte Waffe einer Schwangerschaft. Obwohl seit vielen Jahren Witze darüber gemacht

werden, nimmt die Zwangs- oder Mußehe auch in den 90er Jahren noch einen wesentlichen Platz in den zwischenmenschlichen Beziehungen ein und wird sich wahrscheinlich noch bis ins 21. Jahrhundert fortsetzen. Schwangerschaft funktioniert nicht mit jedem Mann, aber sie erzielt gute Resultate bei den etwas altmodischen Typen, den ängstlichen Männern, den Katholiken und jenen, die vorher noch nie ein Kind hatten.

Drei Taktiken scheinen besonders erfolgversprechend zu sein. Die erste ist die, einem Mann zu erzählen, daß sie - die Frau - zwar glaubt, daß eine Abtreibung das beste wäre, sie sich aber nicht dazu durchringen könne, es auch wirklich zu tun. Sie bestehe darauf, lieber das Baby allein durchzubringen als es wegmachen zu lassen. Eine zweite Taktik besteht darin, daß die Frau dem Mann mitteilt, sie sei schwanger, aber natürlich beabsichtigt, eine Abtreibung vornehmen zu lassen. Die Tatsache, daß der Vater bei diesem Entschluß gar nicht gefragt wurde, macht ihn in der Regel ärgerlich, so daß er für das Lebensrecht des Kindes eintritt. Falls Sie einen Mann dahinbringen, daß er sich mit diesem Argument einsetzt, ist es eine einfache Sache, ihn zur Heirat zu bewegen. Einige Frauen benutzen ihr Alter als Grund dafür ein Baby zu besitzen.

Ich kenne verschiedene Karrierefrauen in der Mitte der dreißiger Jahre, die ihre Schwangerschaft als eine gute Gelegenheit ansahen, ihren männlichen Partner davon zu überzeugen, daß es wahrscheinlich die letzte Chance für sie wäre, ein gesundes Kind zu bekommen. Sie wünsche sich ein Baby und würde es auch allein aufziehen.

Sehr wenige sensible Männer können sich einem solchen Verlangen verschließen. Das einzige Problem beim Einsatz einer Schwanger-

schaft als Druckmittel für eine Heirat ist - neben dem moralischen Aspekt -, daß man mit seiner Entscheidung nicht zu lange warten kann. Eine Frau, die mit einem Mann bereits drei Jahre lang zusammenlebte, ließ es schliesslich auf eine Schwangerschaft ankommen. Er, ein sehr reicher junger Industrieller, stimmte dem zu, daß sie das Kind bekommen sollte, wollte sie aber dennoch nicht heiraten.

Nachdem das Kind, ein Sohn, geboren war, drängte ihn die Frau, doch „das Nötige zu tun“, so daß er schließlich einen oder zwei Monate nach der Geburt des Babys bereit war, die Mutter zu heiraten. Weil er sich dabei ein wenig schäbig fühlte, vermachte er ihr als Hochzeitsgeschenk einen Firmenanteil in Höhe von 250.000 Dollar. Die Ehe hielt keine zwölf Monate, aber die Frau bekam, was sie sich finanziell vorgestellt hatte und konnte mit ihrem Kind künftig durch die Zuwendungen des Vaters ein sorgenfreies Leben führen. Diese Taktik mag nicht Ihr Stil sein, führt aber letztlich auch zum Ziel.

Wenn Sie Ihren Heiratsantrag schließlich erhalten haben, nehmen Sie ihn mit Würde und Ausgeglichenheit an. Sicher haben Sie sich für diesen abschließenden Höhepunkt besonders angestrengt, aber das braucht kein anderer zu wissen. Deshalb zeigen Sie aufrichtige Freude und Ihr Gefallen, lassen Sie aber unter keinen Umständen jemand - auch Ihre beste Freundin nicht - wissen, daß Ihre Heiratsmotive nicht nur Liebe und Treue sind. Die Freundin oder der Freund könnten zu erfreut sein, um Ihre Indiskretion nicht auch ungewollt an jemand anders weiterzugeben. Egal, wie zufrieden Sie sich über Ihren Fang auch fühlen mögen, plappern Sie nicht hinter seinem (oder ihrem) Rücken darüber. Denken sie daran, daß Sie die Sache ja erst noch perfekt machen müssen.

Familienfehden

Wenn der Heiratsplan einmal den sogenannten Freunden und Bekannten angedeutet oder mitgeteilt wurde, beginnen sich nicht selten Intrigen anzubahnen. Zunächst, falls die beiderseitigen Einkünfte sehr unterschiedlich sind (was ja die Hauptursache ist, weshalb man eine Geldheirat erwogen hat), muß man Einmischungen von Seiten der Familie und der Freunde des reichen Partners erwarten. In den meisten Fällen werden solche Querschüsse von Neid und Argwohn ausgelöst, aber stets als Sorge um das Wohlergehen der betreffenden Person dargestellt. „Ich will ja nur sein (oder ihr) Bestes“ ist eine allgemeine Phrase, an der Sie den, der sie äußert, als einen potentiellen Erzfeind Ihrer Verbindung erkennen können.

Sollte der Einkommensunterschied auch noch von einer Altersdifferenz begleitet sein, müssen Sie sich auf einen doppelläufigen Angriff von allen Seiten vorbereiten.

Alte Schulkameraden, loyale Cousins und Cousinen, frühere Verehrerinnen, Eltern, Verwandte, Kinder und beste Freunde tragen manche Argumente zusammen, um einen gewissen Druck auszuüben und vielleicht gar die Verlobung zum Platzen zu bringen. Manche Opposition gegen Ihre Heirat mag im Neid begründet liegen. Es gibt Leute, die sich darüber ärgern, daß Sie es geschafft haben, einen wohlhabenden Gatten zu angeln, auf den man selbst ein Auge geworfen hatte. Mißgunst mag eine der sieben Hauptsünden sein, aber sie ist auch ein Charakterzug bestimmter Leute, die sich ganz einfach darüber ärgern, daß andere Menschen glücklich und erfolgreich sein können, obwohl sie selbst auch genug haben. Wenn Sie außerdem noch eine

Person mit beträchtlichem Vermögen heiraten, bieten Sie einen hinreichenden Grund dafür, daß man Ihnen den Krieg erklärt. Es wird Ihre Aufgabe sein, darauf zu achten, daß keiner dieser Leute Ihnen Ihren Erfolg streitig machen kann. Stellen Sie sich auf die heimtückischen Attacken und Tiefschläge ein, indem Sie versuchen, mit ihnen so gut wie möglich fertig zu werden.

Wenn Sie merken, daß Ihr Zukünftiger (Ihre Zukünftige) auf das Gehetze hört, schreiben Sie das boshafte Geschwätz der Eifersucht zu. Versuchen Sie beispielsweise die Erklärung „dein alter Freund Jack muß dich ja wirklich sehr verehren, sonst wäre er sicher nicht so eifersüchtig auf unsere feste Beziehung.“ Setzen Sie die Sache in ein besonderes Licht. Greifen Sie den Freund oder die Familie Ihres Partners nicht öffentlich an, sondern suchen Sie - wie in dem Fall des Freundes Jack - eine Entschuldigung für sein Benehmen zu finden. Es ist wichtig, das Problem offen und ehrlich, schnell und taktvoll auszuräumen. Lassen Sie böses Geschwätz oder neidische Spitzen nicht im Innern schwelen, weil sie dann Ihre guten Beziehungen infizieren können.

Absicherung Ihres Vermögens

Wenn Sie eine wohlhabende Person heiraten, sollten Sie nicht nur erwarten, am Vermögen dieser Person teilhaben zu können, sondern auch daran interessiert sein, daß es als ein Teil Ihres Eigentums geschützt wird. Ihre Ziele bei einer Geldheirat sind gehobener Lebensstandard, finanzielle Unabhängigkeit und die daraus resultierenden Privilegien. Wenn Sie sich dieser Annehmlichkeiten für den Rest Ihres Lebens erfreuen wollen - verheiratet mit Ihrem Gatten oder nicht - müssen Sie selbst alles Erforderliche dafür tun. Dieses Kapitel

handelt von den verschiedenen Schutzaspekten und Forderungsmöglichkeiten für Ihr Vermögen, wenn Sie Geld heiraten.

Voreheliche Übereinkünfte

Wenn Sie jemand heiraten, der ein bedeutend größeres Netto-Einkommen hat als Sie, ist es angebracht, daß Sie beide vor der Heirat eine feste schriftliche Übereinkunft treffen. In den meisten Fällen regeln solche Abmachungen die finanziellen Fragen, wenn es zu einer Trennung oder Scheidung kommen sollte. Solche vorehelichen Agreements zur Aufteilung bestehender Vermögenswerte im Falle, daß die Ehe nicht gutgeht, sind aus verschiedenen Gründen üblich geworden.

Erstens weiß heute jedermann, daß die Scheidungsrate extrem hoch ist und eine von drei Ehen eine Chance hat geschieden zu werden. Außerdem, wenn Männer und Frauen in einem fortgeschrittenen Alter heiraten oder sich neu vermählen, bringen sie mehr Vermögen, Besitz und finanzielle Verantwortlichkeit ein. Diese Werte möchten sie durch feste Vorabsprachen geschützt und bewahrt wissen.

Sie können sicher sein, daß der Anwalt Ihres begüterten Partners die wesentlichsten Punkte für einen solchen Ehevertrag kennt und formulieren kann. Es wäre eine gute Idee, wenn Sie die Sache so drehen könnten, daß Ihr Bräutigam oder Ihre Braut von sich aus diesen Vertrag in die Hand nimmt. Suggestieren Sie Ihrem Zukünftigen, daß es zu seinem eigenen Schutz wäre, wenn sie beide einmal einen Anwalt konsultierten, um mit ihm darüber zu sprechen, was unter den gegebenen Umständen für sie beide die beste Absicherung darstellt.

Machen Sie ihm oder ihr klar, daß es Ihnen nicht um das Geld geht und Sie nicht möchten, daß jemand Sie beschuldigen könnte, sie hätten ihn oder sie nur um des Geldes willen geheiratet oder wollten andere Verwandten um das zu erwartende Anteil betrügen. Die Tatsache, daß Sie dann die oder der erste waren, die diese voreheliche Übereinkunft vorgeschlagen hat, wird Ihre Redlichkeit und gute Absicht nur noch unterstreichen.

Sagen Sie, daß Sie beim ersten Anwaltsbesuch dabei zu sein wünschen, und sehen Sie zu, daß Sie es dann auch sind. Wenn der Anwalt korrekt ist, wird er Ihnen in 99 von 100 Fällen vorschlagen, einen eigenen Rechtsvertreter hinzuzuziehen.

Alle diese Erwägungen sollten dann Grundlage für Ihre Abmachungen werden. Am besten ist es dabei, der wohlhabenden Person das erstere Angebot zur Einigung zu überlassen. In den meisten Fällen ist die Person dann nämlich bereit, freiwillig mehr bereitzustellen als der Gesetzgeber fordern würde, zumal wenn er oder sie es sich leisten kann und die Motivation einer Schuld ein bestimmtes Maß an Großzügigkeit geraten erscheinen läßt.

Bitten Sie Ihren Anwalt auch, genau abzuklären, wem Geschenke gehören, die vor und nach der Hochzeit gemacht werden. Oftmals werden solche finanziellen und materiellen Geschenke zu Streitobjekten, wenn die Ehe nach kurzer Zeit schiefgeht. Stellen Sie sicher, daß alle Geschenke, die Sie erhalten, auch immer Ihr Eigentum bleiben.

Prüfen der Gesetze

Es ist Aufgabe des Anwalts der wohlhabenderen Person, den ersten Entwurf für die Übereinkunft aufzusetzen. Dann jedoch sollten Sie und Ihr Anwalt einige Punkte daraus sorgfältig überprüfen, bevor Sie unterzeichnen. Wenn beispielsweise die voreheliche Vereinbarung so aufgesetzt ist, daß sie im Falle einer Trennung und Scheidung in Kraft tritt, prüfen Sie auch, was Ihre Staatsgesetze dazu sagen. So müssen Sie zum Beispiel aufpassen, wenn solche Kontrakte in Staaten abgeschlossen werden, die ein sogenanntes Dual-System haben, wobei die Gatten zwar vereinbaren können, was sie wollen, ihr Recht aber nicht in jedem Fall einklagen können. Das heißt, daß es keine Rolle spielt, was man in seinem vorher beschlossenen Agreement auch aufgesetzt hat, wenn es zur Scheidung kommt und einer der Ehegatten mittellos dasteht und einen öffentlichen Vormund hat, kann er sich an den Gerichtshof wenden und seinen dem Partner überlassenen Anteil zurückfordern.

Gleitende Übereinkünfte

Ein guter Ehekontrakt sollte auch einige gleitende Übereinkünfte beinhalten, die sich auf die Anzahl der Ehejahre und auf eventuell aus der Ehe hervorgegangene Kinder beziehen. Die meisten Agreements gründen sich auf eine durchschnittliche Ehedauer von fünf Jahren und die daraus resultierenden Ansprüche. Die Geburt eines Kindes erfordert aber eine weitergehende finanzielle Versorgung. Fragen Sie Ihren Anwalt nach den finanziellen Anteilen bei Geburt eines Kindes und bitten Sie um Aufnahme eines entsprechenden Vermerks im Vertragsentwurf.

Das Dokument sollte eine klare Aufteilung des realen Besitzes ausweisen. Das ist besonders in Zeiten mit hohen Inflationsraten wichtig, da man daran den Preis- und Wertzuwachs des Objektes ermitteln kann. Falls beispielsweise ein Besitz in einer Großstadt im Jahre 1978 ca. 278.000 Dollar kostete, mag er 1993 über 1,5 Million Dollar wert sein. Wenn der Besitzanteil auf Ihren Namen lautet, wird man im Falle einer Scheidung die entsprechende Zuwachsrage hinzurechnen müssen. Deshalb sollte Ihr Anwalt vertraglich Ihre Besitzanteile namentlich machen, oder zumindest den erworbenen Besitz in Ihrer beider Namen auführen, so daß Sie an allen sich ergebenden Wertsteigerungen partizipieren. Der Vertragstext sollte den Fixwert des Vermögens in Relation zu den jeweiligen Lebenskosten setzen. Falls Ihr Gatte nach einer Scheidung das gemeinsame Haus behalten will, sollte er Sie mit allem ausstatten müssen was Sie brauchen, um ein gleichwertiges oder anderes passendes Heim zu finden.

Recherchen bei der Jahres-Steuererklärung

Eine der besten Gelegenheiten, sich über die familiäre Finanzsituation zu informieren, besteht bei der Abgabe der jährlichen Steuererklärungen. Unterschreiben Sie eine vorgelegte Steuererklärung nicht, ohne sie vorher sorgfältig gelesen zu haben. Wenn möglich, machen Sie sich ein paar Fotokopien und studieren Sie die Unterlagen in einer ruhigen Stunde. Sie können sie eventuell auch einem Buchhalter, Anwalt oder Freund zeigen, der Ihnen das eine oder andere, was Sie nicht verstehen, erklären kann. Sollten Sie Fragen haben, bitten Sie Ihren Gatten um Klarheit.

Finden Sie heraus, wo Ihr Gatte sich über Investitionen usw. beraten läßt, und stellen Sie eine Liste der verschiedenen Leute zusammen. Das könnte möglicherweise eine ganze Gruppe von Beratern sein, wie Anwälte, Finanz- und Steuerberater, Börsenmakler, Bankiers, Versicherungsagenten und andere professionelle Leute, die in einer speziellen Weise für ihn oder sie tätig werden. Diese Sammlung von Namen, Adressen, Telefonnummern und Spezialinformationen könnte für Sie ggf. zu einem Überlebenswerkzeug werden, falls die Ehe ihr Ende finden sollte. Sie würde Sie mit allen Fakten und Daten versorgen, die Sie für Ihren Scheidungsanwalt brauchen, damit er die von Ihnen vorgetragenen Ansprüche begründen kann.

Weitere Dokumente

Neben der Überprüfung Ihrer jährlichen Steuererklärungen sollten Sie auch noch anderen Dokumenten Ihre Aufmerksamkeit schenken, besonders Rechts- und Besitzansprüchen. Lassen Sie sich nicht von Versprechungen beeindrucken; denken Sie daran, daß sich ein Besitz zu neun Zehnteln auf gesetzliche Vorschriften gründet, was sagen will, daß Sie Ihren Namen auf alles setzen lassen sollten, was nur irgend möglich ist.

Wenn Ihr Gatte Ihnen sagt, daß das reizende Haus am Meer Ihnen gehören soll, lassen Sie es ihn dadurch beweisen, daß er Ihnen eine Besitzurkunde mit Ihrem Namen überreicht. Geschenkter Schmuck wird gewöhnlich als Eigentum des Empfängers angesehen, aber wenn ein Schmuck aus der Familie des Gatten kommt und als Erbe von Generation zu Generation weitergegeben wird, mag es sein, daß Sie ihn nicht behalten dürfen.

Um Ihr Eigentum an einem teuren Gegenstand zu beweisen, sollten Sie die Kassenbons, Empfangsquittungen und dergleichen aufbewahren, mit Kaufdatum und Schecknummer versehen, um sich dadurch spätere Nachforschungen und Überprüfungen zu erleichtern. Wenn zu Ihren Gunsten Börsen-Transaktionen vorgenommen wurden, behalten oder machen Sie sich Kopien Ihrer Auszüge. Wenn Sie teure Gegenstände erwerben, wie Möbel, elektronische Geräte oder Kunstgegenstände, ist es ein guter Gedanke, einen kleinen Aufkleber daran zu befestigen, der beispielsweise aussagt „Eigentum von Jane und John Miller“ o.ä.

Eine Frau, die einen Spirituosen-Magnaten heiratete, verfuhr genau nach diesem Muster, um ihr Heim mit kostbaren Antiquitäten auszustatten. Jedes Polstermöbel erhielt an der Unterseite ein handgesticktes Schildchen und alle anderen Stücke einen Aufkleber. Als einige Jahre später die Ehe geschieden wurde, war die Frau in der Lage, mit Namen und Datum zu beweisen, daß alle Möbel im Werte einiger Millionen Dollar ihr Eigentum waren. Sie hatte die Stücke nicht nur von Auktionen und bei Händlern mit eigenem Geld erstanden, sondern sie auch einzeln als Beweis ihres Eigentums markiert.

Sorgfältige Aufbewahrung von Unterlagen

Wenn Sie fortlaufend von allen Unternehmungen und Tätigkeiten, die Sie durchführen, Aufzeichnungen anfertigen und Unterlagen verwahren, dürfte es viel besser um Ihre Sache stehen, als wenn Sie erst bei einer sich anbahnenden Scheidung schnell Ihre Besitzansprüche zusammensuchen müssen. Die sorgfältige Aufbewahrung von Unterlagen sollte ein ganz wesentlicher Bestandteil Ihrer

finanziellen Aktivitäten werden. Es ist einer der besten Wege, auf dem Sie Ihr durch Heirat erworbenes Vermögen schützen und fördern können.

Sollte die Ehe wirklich schiefgehen, besprechen Sie sich erst mit Ihrem Anwalt, bevor Sie irgendwelche schnellen Entschlüsse fassen. Die meisten Männer und Frauen würden sich besser stehen, wenn sie etwas Geld in einen Anwaltsbesuch investieren würden, bevor sie dem Gatten mitteilen, daß sie sich scheiden lassen wollen oder in eine solche Scheidung einwilligen. Frühzeitige und sorgfältige Vorbereitung kann tausende von Dollar sparen helfen, die man sonst für Honorare und schmerzhaftes Gerichtsuntersuchungen ausgeben müßte. Die Beratung mit einem Scheidungsanwalt vor Bekanntgabe oder Annahme einer Scheidung gibt Ihnen eine Vorstellung von all den benötigten Informationen, die Sie brauchen, um Ihre Sache zu fördern und die bestmöglichen Arrangements zu sichern. Das Gespräch mit dem Fachmann kann Ihnen auch helfen, sich von durch die Scheidung hervorgerufenen emotionellen Reaktionen zu lösen und sich den praktischen Erfordernissen in Ihrer Situation hinzuwenden. Ein Anwalt setzt die Dinge für Sie ins richtige Licht und hilft Ihnen, zu einer bestmöglichen und realistischen Abmachung zu kommen.

Rat eines Scheidungsanwalts

Ich fragte einmal den bekannten New Yorker Scheidungsanwalt Norman Sheresky, ob er einige spezielle Tips hat, die man Männern und Frauen, die versuchen wollen, ihre durch Heirat erreichte finanzielle Situation zu beweisen, zu schützen und zu fördern, weitergeben

könnte. Die daraufhin von ihm erhaltene Liste von Vorschlägen ist sehr interessant und eindrucksvoll:

1. Wenn möglich, halten Sie sich bei Ihrer Suche nach einem Ehepartner fern von Ärzten, Rechtsanwälten und anderen fachlich ausgebildeten Personen; es ist nahezu unmöglich, den Wert ihres Standes und ihrer Partnerschaftsinteressen richtig einzuordnen. Außerdem ist es fast nicht möglich zu beweisen, wie durch Ihre Mitarbeit sich die Praxis des Gatten und dadurch das Familieneinkommen erweitert haben.

2. Werfen Sie weder Briefe Ihres Gatten, noch Blumen- oder Einladungskarten weg. Ja, wenn Sie irgendetwas für ihn getan haben, das einer Belohnung wert ist, bitten sie ihn, Ihnen ein kleines Bukett mit ein paar beigefügten Dankeszeilen zu überreichen. Alle diese Karten, auf denen man lesen kann „Als Dank für den Millionen Dollar Börsentip“, „Für den besten Geschäftsgewinn“ oder „Meiner lieben Anne, der besten Partnerin, die ein Mann haben kann“, können einen langen Weg gehen, wenn es darauf ankommt, vor Gericht Ihre wertvolle Rolle in der Ehe zu beweisen.

3. Machen Sie Ihre Mitarbeit im Geschäft Ihres Gatten so sichtbar wie nur möglich. Besuchen Sie Geschäfts-Parties und Dinners und nehmen Sie auch an Konferenzen mit dem Buchprüfer teil. Helfen Sie mit beim Möblieren des Büros und Einkleiden Ihres Gatten. Versuchen Sie, Einfluss oder Befugnis über eine Abteilung des Unternehmens, einer Tochter- oder Nebengesellschaft zu erlangen, und sorgen Sie dafür, daß geschriebene Dokumente Sie auch juristisch als dessen Haupt ausweisen.

4. Bewahren Sie sorgfältig alle Unterlagen auf, die detailliert über die erfolgreiche berufliche Entwicklung Ihres Gatten durch Ihre Mithilfe Auskunft geben.

5. Falls Sie einen Beruf haben oder einen ausüben möchten und Ihr Gatte dagegen Einspruch erhebt, sorgen Sie dafür, daß er diese Aussage entweder vor Zeugen macht oder sie schriftlich irgendwie niederlegt.

6. Lassen Sie sich schriftlich bestätigen, daß Sie auf Drängen Ihres Partners nur einen Job annehmen dürfen, der Ihnen die Möglichkeit offenläßt, mit Ihrem Gatten zu reisen und sich nach seiner Freizeit zu richten.

7. Versuchen Sie, alle die eheliche Partnerschaft betreffenden Aspekte schriftlich zu fixieren. Das setzt wahrscheinlich eine unehelich wirkende Verhandlung voraus, aber Sie können das ja auf die Weise zu erreichen versuchen, daß Sie Ihren Gatten den Wunsch wissen lassen, ein ebenbürtiger Partner zu sein, der an den guten wie auch an den weniger guten Dingen teilnehmen möchte, an den Verantwortlichkeiten und an den Lasten, an den Freuden und Früchten Ihrer Arbeit.

Wie Herr Sheresky ausführte, sollen alle diese einzelnen Punkte mit dazu beitragen, daß Ihre Sache im Falle einer Scheidung in Ihrem Sinne geregelt werden kann. „Bei einer Scheidung“, meint er, „müssen Sie das Unrealistische der Umstände erkennen; die beiden Parteien werden sich - so schmerzlich das auch sein mag - zusammensetzen müssen, um eine für beide Seiten akzeptable Trennungs-Übereinkunft zu finden.“

Man kann die Summe der Gedanken dieses Anwalts am besten zusammenfassen mit den Worten „Seien Sie vorbereitet. Der Sieg kommt zu dem, der ihn erwartet.“

Wie Sie sehen, gibt es eine Menge zu tun, wenn Sie Ihr durch Heirat erworbenes Vermögen schützen und dafür Sorge treffen wollen. Lassen Sie sich nicht dazu verleiten, sorglos in den Tag hineinzuleben ohne weiter an die Zukunft und an das, was sie für Sie bereithalten könnte, zu denken. Wenn Sie Glück genug hatten um eine finanziell gesicherte Ehe einzugehen, seien Sie auch geschickt genug, ein gewisses Maß an Garantie anzustreben, um unabhängig von Ihrem Gatten eine finanziell gesicherte Zukunft zu genießen. Eine Geldheirat lehrt Sie sehr schnell, daß es keine größere Unabhängigkeit gibt als die finanzielle Unabhängigkeit. Die Schaffung eines teuren Komforts, extravagante Erwerbungen, Freiheit und Beweglichkeit, die durch das Geld gefördert werden, sind Privilegien, die die Lebensqualität und Gewohnheiten nach und nach formen. Verwenden Sie Zeit und Sorgfalt darauf, Ihre finanzielle Unabhängigkeit während Ihrer Ehe abzusichern, damit Sie auch, selbst wenn Sie wieder geschieden würden, der Freuden, die das Leben so lebenswert machen, nicht beraubt werden.

TEIL II: Werden Sie Spezial-Ehevermittler

Ähnliche Geschäfte, wie hier vorgeschlagen, werden weltweit seit Jahren durchgeführt. Mit dem Unterschied, daß konventionelle Ehevermittler immer auf den „Dummen“ oder Hilflosen aus sind, der auf herkömmliche Weise nicht zu einer Frau kommt und daher bereit ist, oft mehrere Tausend DM teure Vermittlungsgebühren für teilweise recht dubiose Vermittlungsdienste zu zahlen.

Dabei ist es besonders einfach, gerade älteren Deutschen eine junge, knackige Gefährtin für den Rest des Lebens zu besorgen, wenn Sie bereit sind, zwei sich ideal ergänzende Partien zusammenzubringen.

Als da wären auf der einen Seite der lebenslustige Witwer, Rentner oder Alleinstehende, der weiß, daß er nicht mehr mit Romeo konkurrieren kann, der nichtsdestotrotz aber noch gepflegt und umsorgt werden will. Und auf der anderen Seite haben Sie junge Philippininnen, Koreanerinnen und andere pazifische Schönheiten, die willens sind, tausende von Dollars zu zahlen, nur wenn Sie eine Ausreisegenehmigung aus der alten und eine Einreisegenehmigung in die neue Heimat, nämlich die BRD, erhaschen können.

Das Investment dieser „Kirschblüten“ ist dabei durchaus gut angelegt. Denn wenn Sie mit beiden Seiten ehrlich sind, können Sie alleinstehende ältere Herren durchaus dazu bewegen, die neue Partie

zu ehelichen - mit dem Resultat, daß die Schönheit nicht nur in die BRD einreisen darf, sondern bei dem erwartungsgemäßen Überleben des Adonis auch noch Rente kassiert, ihre Investition also eine erstklassige Rendite bringt.

Angesichts der Tatsache, daß diese verlängerte Rentenbelastung ohne Ihre Vermittlungsdienste ohnehin in Atomreaktoren, Militärflugzeugen oder anderen Fässern ohne Boden versickern würde, tun Sie der Menschheit damit sogar einen größeren Dienst als Ihnen selbst engstirnige Moralapostel abstreitig machen könnten.

Ich fasse zusammen:

Sie bieten dem älteren Bundesbürger (möglichst ohne Erben): eine junge Frau, die ihm den Lebensabend verschönt, und Sie bieten einer Asiatin den von ihr selbst als einzig gangbaren Weg erkannten Ausweg aus Prostitution oder Armut.

Denn wenn Sie sich selbst einmal vor Ort umsehen, stellen Sie fest, daß käufliche Liebe zu Supermarktpreisen für einen Großteil der Familien die einzige Möglichkeit ist, nicht zu verhungern. Mädchen, die mit 14 Jahren bereits dem ältesten Gewerbe der Welt nachgehen, sind keine Seltenheit, sondern an der Tagesordnung. Für viele ist deshalb die Auswanderung (nach der erforderlichen Eheschließung mit einem Deutschen oder Amerikaner) die einzige Möglichkeit, einer Welt der Drogen, Prostitution und Korruption zu entkommen. Eltern trichtern ihren Kindern bereits

frühzeitig ein, sich das Flugticket in die „Freiheit“ beizeiten zusammenzusparen.

Einem Bericht des amerikanischen Magazins Insight („Einblick“) zufolge zahlen die Mädchen oft mehr als 10.000 Dollar, um einen Ehepartner zu finden - an lokale Vermittlungsfirmen, die in der amerikanischen Presse inserieren. Sie, wie gesagt, drehen den Spieß um: Geben Sie Ihre Anzeigen in der asiatischen Presse auf, und Sie werden wahrhaftig mit Zuschriften bombardiert, wie der Insight-Reporter nach Aufgabe einer Testanzeige erfahren mußte.

Ehewillige Amerikaner, denen die Emanzipation ohnehin zu weit geschritten ist und die mehr nach einem Heimchen für den heimischen Herd suchen, Ex-Soldaten, die wissen, was asiatische Frauen bieten und Amis, die nur vom Hörensagen wissen können, wie sehr sich diese Art Frauen von der westlichen Emanze unterscheiden, machen ohnehin seit langem, was der Insight-Reporter in Erfahrung bringen wollte: Die Aufgabe einer \$ 25-Kleinanzeige setzt eine schier unendliche Flut von Briefen in Bewegung. Und einfache Handelsvertreter, kaufmännische Angestellte oder Facharbeiter werden von den Asiatinnen als reiche Mäzene angesehen, die (neben der Ausreise aus der Hölle) optimalen sozialen Status gegenüber den daheimbleibenden weniger erfolgreichen Freundinnen verkörpern.

Genügend junge Männer zu finden, die Ihnen als ehewillige Mitspieler zu Diensten stehen, dürfte nach unseren Erkenntnissen nicht zu einfach sein, schließlich gibt die BRD noch manche heiratsfähige

gute Partie her. Wenn Sie sich aber auf das lukrative Marktsegment der Älteren konzentrieren und mit offenen Karten spielen, haben Sie Ihre eigene Million schnell zusammen. Durch Eheschließung.

Nicht zu vergessen der Effekt, den Ihre neue Nebenbeschäftigung auf Ihre Frau haben wird, wenn sie dahinterkommt, daß die Welt auf einmal wieder voller Konkurrenz steckt.